ROMANE: BD. LA JACQUERIE (DER FRANZÖSISCHE BAUERNKRIEG) ODER DAS...

George Payne Rainsford James

Digitized by Google

NORTHWESTERN
UNIVERSITY
LIBRARY

The Gift of

FRED & DORA SCHWITKIS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G. P. R. James'
Romane,

in

deutſchen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Zweiundvierzigſtes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der franzöſiſche Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Hiſtoriſcher Roman

von

G. P. R. James,

Verfaſſer des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Engliſchen.

Viertes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1842.

Annex
823.7
J27XG
v.42-44

Digitized by Google

Northwestern University
MAR 13 1942
334967
LIBRARY

Einundzwanzigſtes Kapitel.

„Holla, meine Freunde, holla!“ ſagte der Page — „kommt heraus und ſprecht mit meinem edeln Herrn, dem Captal de Buch.“

Morne ſtarrte ihn trutzig an, ohne zu antworten; aber der Alte, der ſeiner Zeit Etwas von Höfen und Lagern geſehen, verſetzte mit einer tiefen Verbeugung des Hauptes: „Was verlangt der edle Captal? wir ſind immer ſeine unterthänigen Diener und Sklaven.“

„Wen habt Ihr da, Maurice?“ fragte die Stimme des Captals. „Jemand der uns Aufſchluß geben kann?“

„Der Eine ſcheint ganz ein ſtumpfes Schwein,“ verſetzte der Knabe mit all der Unverſchämtheit anmaßender Jugend, ein rechter Jacques Bonhomme, aber der Andere iſt artig. Kommt her, kommt her und ſprecht mit einem Lord — der eine Zunge im Munde hat, den meine ich.“

„Was wünſcht mein edler Lord, „der berühmte Captal de Buch?“ fragte der Alte, vortretend mit einem höfiſchen Weſen, das er ſelbſt gegen Solche, die er am bitterſten haßte, wohl anzunehmen wußte.

„Einfach das,“ antwortete der Captal de Buch, „den beſten Weg nach Clermont zu erfahren; denn ich habe ſo viel Zeit durch falſche Weiſung und Führung ſchnöde verloren, daß ich wo möglich keine weitere mehr vergeuden möchte; Ihr ſeyd ohne Zweifel aus dieſer Gegend und könnt mir daher den gewünſchten Aufſchluß geben?“

„Wahrhaftig, mein edler Herr,“ antwortete Thibalt, „ich fürchte, ich würde nur einen leidigen Führer abgeben, denn ich erkundige mich eben ſelbſt nach meinem Wege bei dieſem guten Schweinhirten; aber nach den Anweiſungen, die er mir gegeben, zweifle ich nicht, Euch bis in das nächſte kleine Dorf führen zu können, wo Ihr gewiß Jemand findet, der Euch mit Freuden weiter geleitet.“

„Kaum jedoch waren dieſe Worte über ſeine Lippen, als der alte Mann plötzlich zuſammenfuhr und blaß wurde; denn eine Perſon ritt von hinten heran neben den Captal, welche Thibalt bisher nicht geſehen hatte, und die ihn mit forſchendem, etwas zweifelhaftem Blicke maß, bis endlich die Stimme Walleran Urgels rief: „Ey wie, alter Thibalt de la Rue, ey wie! — Gebt Ihr vor, die Straße nach Clermont nicht zu wiſſen, der Ihr doch ſeit ſo vielen Jahren hier lebt?“

„Ich rede die Wahrheit, edler Herr, auf mein Wort,“ erwiederte der weißhaarige Schurke; „dieſer Wald macht mich verwirrt und ſtutzig, und ich fragte eben meinen guten Freund den Schweinhirten hier um den nächſten Weg nach Haus.“

Digitized by Google

„Pah! pah!“ rief Walleran Urgel, „Du kennſt den Weg recht gut, was Dich immer hieher geführt haben mag. Führe uns nur, nur zu! ich kenne Dich aus alter Zeit, Thibalt!“

„Ja, aber es ſind viele Jahre, ſeit wir uns nicht mehr geſehen, edler Herr,“ ſagte Thibalt, „und mein Gedächtniß läßt mich kläglich im Stich.“

„Vorwärts! ohne weitere Worte!“ rief der Alte ungeduldig. „Ich bitte Euch ſehr, mein edler Herr Captal, laßt ihn antreiben; er wird uns gut genug führen, wenn man ihn zwingt, denn er iſt ein ſo ſchlauer alter Fuchs als nur Einer lebt. Man hat Grund zu glauben, daß er an dem Tod von mehr als Einem edeln Herrn in längſt vergangenen Jahren ſchuld war. Er iſt aus keiner guten Abſicht hier im Walde, dafür will ich ſtehen, und ſein ängſtliches Verlangen, hinter uns zurückzubleiben, verſtärkt nur den Verdacht. Laßt ihn vor uns her ziehen, gnädiger Herr, und glaubt ſein Mährchen von ſeiner Unwiſſenheit und Unkunde nicht — er weiß Alles gut genug, was er wiſſen will.“

„Kommt, beſteigt Euer Thier, Alter,“ rief der Captal. „Ihr ſeht, Ihr habt Euch in keinen ſonderlichen Ruf von Wahrhaftigkeit geſetzt, und daher darf ich an Eure vorgebliche Unwiſſenheit nicht glauben. So führt uns denn und raſch — Was willſt Du denn von mir?“

Wie er ſprach, näherte ſich Thibalt ganz dicht ſeinem Pferde, und ſagte mit leiſer Stimme: „Ich will

mein Möglichſtes thun, edler Herr, Euch zu führen; aber ſchenkt den Worten Eures ehrenwerthen Freundes nicht unbedingten Glauben! Ihr wißt, er galt immer dafür, daß es ihm hier fehle," und er legte die Finger bedeutungsvoll auf die Stirne, „Manche wähnten, ein ſeinem Bruder in längſt vergangenen Zeiten widerfahrenes Unrecht habe ihn mit bleibendem Haß gegen mich erfüllt, obgleich ich den Himmel zum Zeugen anrufen kann, daß nicht ich den Grafen verrathen; wie hätte ich können?"

„Genug, genug!" rief der Captal, „ich brauche Deine Vertheidigung nicht, guter Mann! Wenn Du mich nur ehrlich auf meinem Weg geleiteſt, das iſt Alles, was ich mit Dir zu thun habe. Steige auf Dein Thier und ziehe voran; Du ſollſt für Deine Mühe belohnt werden; ſo plaudere jetzt nicht mehr, ſondern beeile Dich, denn es iſt ſpät am Tag, und wir müſſen Clermont noch heute Nacht erreichen."

„Mit meiner Hülfe nicht," murmelte Thibalt vor ſich hin, „mit meiner Hülfe nicht, ſtolzer Captal." Er hütete ſich jedoch wohl, ſolche Geſinnungen laut werden zu laſſen, ſondern trat neben ſeinen Eſel hin, brachte einige Augenblicke damit zu, ſeinen Sattel in Ordnung zu bringen, und rief Morne, daß er ihm helfe, wobei er ihm lebhaft ins Ohr flüſterte.

„Dieß dauerte ſo lange, daß der Captal ungeduldig wurde, und ausrief: „Komm, komm, Nichts weiter der Art, alter Knabe, damit ich Dich nicht frage, warum Du ſo leiſe ſprichſt; ſteige auf Dein Thier und

reite uns voran, oder es könnte Dir übel gehen. Ich bin nicht der Mann, mit mir ſpaßen zu laſſen. Reite hinter ihn, Hardman, und wenn es ſich zeigen ſollte, daß ſein Geflüſter in böslicher Abſicht geweſen, ſo renne ihm den Speer durch den Leib. — Mich dünkt, ich habe nie ein weniger ehrliches Geſicht geſehen," fuhr er fort, gegen Walleran Urgel ſich wendend; „Ihr ſagt mir, Ihr kennet ihn wohl, und er habe in frühern Zeiten Uebel gethan; ich kann das leicht glauben."

„Es iſt wahr, mein Herr Capital," ſagte Urgel neben ihn heranreitend, „es iſt wahr, daß wir nie ohne Beweiſe verdammen ſollten, und es liegt kein ſtrenger Beweis gegen dieſen Mann vor; aber doch gibt es moraliſche Ueberzeugungen, die über jeden Erweis erhaben ſind, welche eintreten, wenn unſere Vernunft uns im Stiche läßt — und wie oft iſt das der Fall, auf jeder Station unſerer Reiſe durchs Leben? Ein inſtinktmäßiges Gefühl der Liebe oder der Abneigung ſteigt plötzlich in uns auf, wir wiſſen nicht warum oder wozu, und Gott ſelbſt ſcheint uns unſere Feinde oder Freunde bezeichnen zu wollen. Was bewieſen, iſt nur ſo Viel, daß der Herr dieſes alten Schurken ihm vertraute, ſich auf ihn verließ, ihn zu Rathe zog, viel Schlauheit und viel Erfahrung an ihm fand, und am Ende verrathen ward, Niemand wußte recht, von Wem? denn er wurde ohne Unterſuchung getödtet auf den Willen eines brutalen Königs; alle ſeine Verwandten und Anhänger wurden geächtet, nur dieſer Mann blieb ungeſtört im Beſitz von Freiheit

und Vermögen, und iſt ſeitdem ein Freier geworden, in Folge davon, daß er lange in einer Stadt lebte, geſchützt von eben dem Monarchen, der ſeinen Herrn getödtet. Woher ſein Reichthum kommt, weiß Niemand zu ſagen, aber bekannt iſt, daß er reich iſt; und Wenige zweifeln daran, daß ſein Geld, wie das des Judas, Blutgeld iſt."

„Der Fall ſcheint ſehr klar," erwiederte der Captal; „und wir müſſen ihn ſcharf bewachen; denn es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß er bei ſeinem Flüſtern mit jenem ſtumpfen Kerl die Abſicht gehabt hat, auch unſer Blut an irgend eine Truppe von Abenteurern, die ihm bekannt, zu verkaufen; und mein Kopf würde unter ihnen ſicherlich zu einer hübſchen Summe Goldes angeſchlagen werden."

„Gott ſey Dank," antwortete der Alte, „ich habe noch nicht ſo viele meiner Mitgeſchöpfe gemordet, daß man mich eines hohen Preiſes werth hielte. Mein Löſegeld würde nicht hinreichen, Euch ein Paar Handſchuhe zu kaufen, Captal; und das Eurige würde immerhin die Familien aller Derer bereichern, die Ihr erſchlagen. Das iſt nach der Schätzung der Welt der Unterſchied zwiſchen dem Manne des Friedens und dem Manne des Blutvergießens!"

„Nun aber ſagt mir jetzt," erwiederte der Captal lächelnd, „geſetzt Ihr wäret im Stande und hättet das Recht, den Jüngling dort zu erziehen" — und er deutete auf Albert Denyn, „ganz ſo wie Ihr wolltet, ſagt mir, der Ihr ſo ſehr den edeln Beruf der Waffen

Digitized by Google

verdammt, was würdet Ihr aus ihm machen? einen Sänger von langweiligen Hymnen in der Kapelle eines Kloſters — oder einen einſamen Lehrer in einer Landkirche? — oder einen eiteln Prieſter in einer ſtädtiſchen Congregation, einen Verführer der Weiber der Bürger, einen heuchleriſchen Prediger der Mäßigkeit und Keuſchheit, die er ſelbſt wenig übt?"

„Nein, nein, nein!" rief der Alte heftig; „zu all Dieſem würde ich ihn nicht beſtimmen; aber ich würde ihn zu dem machen, was Ritter in andern Zeiten waren, ehe Blutvergießen ein Gewerbe und Ritterthum nur ein Amt war. Ich würde ihn zum Vertheidiger der Mißhandelten und Unterdrückten machen; zu dem Manne, von dem, nächſt Gott, Wittwen und Waiſen Hülfe gegen Tyrannei erwarteten; der das Blut der Unterdrücker, aber ſonſt von Niemand, vergießen, und ſein Schwert nicht ſelbſtſüchtigen Fehden leihen ſollte. Kurz ich würde ihn in Allem zu einem Manne machen, wie der Herr von Mauvinet iſt, ausgenommen, daß er nicht einem Tyrannen dienen dürfte, im Wahn, er diene ſeinem Vaterlande. Dazu würde ich ihn machen, wenn ich Macht hätte, es zu thun, aber ich habe keine; und obwohl ich glaube, er verdient es wohl, und könnte etwas Beſſeres werden, als ein bloßer Haudegen, muß er doch eben auch, wie die Uebrigen, in den Loostopf greifen, und werden was das Glück will."

Der Captal lächelte. „In dieſer Welt, mein guter Freund," ſagte er, „müſſen wir dem Strome der

Welt folgen; und ich fürchte, Alles was wir thun können, iſt, das Ziel recht im Auge zu behalten, und über unſern Brüdern zu ſchwimmen. Was dieſen guten Jungen betrifft, ſo will ich für ihn das Beſte was ich kann, thun; das Uebrige muß er ſelbſt für ſich thun; aber ich zweifle ſehr, ob, was er oder ich thun kann, ihn zu Einem jener irrenden Ritter zu machen vermag, von welchen die Fabliaux ſo hübſch erzählen. Aber wir müſſen uns verſichern, ob dieſer alte Mann uns auch recht führt. Kennt Ihr ſelbſt dieſe Gegend?"

„Sehr wenig," antwortete Walleran Urgel, „doch ſcheint es mir, er folgt bis jetzt ganz ehrlich der Straße. Aber ſeht, da kommt ein Bauer auf einem Maulthier, ohne Zweifel können wir von ihm Nachrichten einziehen. — Schaut, der Schurke hält ſelbſt an, und ſpricht mit ihm."

Der Captal de Buch berührte ſein Pferd mit dem Sporn, und das Thier ſprang mit einem Satze vorwärts, ſo daß er in einem Augenblick neben dem Bauern ſich befand, mit welchem Thibalt geſprochen. „Was hat er Euch gefragt?" fragte der Captal finſter.

„Er hat mich nach dem Weg nach Clermont gefragt, edler Herr," verſetzte der Mann; „ſonſt hat er mich Nichts gefragt."

Dieſe Antwort hätte vielleicht den Captal zufrieden geſtellt, wäre ſein Verdacht nur in geringem Maße erregt geweſen; ſo aber wandte er ſich mit einemmale ſcharf gegen Thibalt, und bemerkte auf Einen Blick ein ruhiges, zufriedenes, höhniſches Lächeln, das ihn

Digitized by Google

ſchließen ließ, er habe an den Bauern nur die Frage geſtellt, um ihn, den Captal, zu täuſchen, und das Mährchen, das er ihm geſagt, er kenne den Weg nicht, glaubhafter zu machen. „Und was iſt denn nun der Weg nach Clermont?“ fragte er.

„Es iſt ein weiter Weg, Herr,“ antwortete der Bauer; „es wird viel näher für Euch ſeyn, edler Herr, wenn Ihr nach St. Leu geht; denn Ihr werdet in Clermont nicht eher ankommen als nach Mitternacht.“

„Und wie weit iſt St. Leu entfernt?“ fragte der Captal.

„Nicht über vier Stunden, Herr,“ verſetzte der Mann; „es iſt gar nicht weit dahin; und in dem Gaſthauſe dort findet Ihr Alles, was man nur wünſchen mag.“

„In der That,“ antwortete der Captal „das muß ein Sitz des Ueberfluſſes ſeyn. Ich bin in manchem Gaſthauſe geweſen in meinem Leben, ohne eines jener vielgerühmten Quartiere zu finden, wo nichts zu wünſchen übrig bliebe. Indeſſen führt uns nur weiter! Wir wollen dieß Gaſthaus in St. Leu verſuchen; denn gewiß wäre Mitternacht etwas zu ſpät zur Ankunft in Clermont. — Ihr geht doch wohl mit uns, mein guter Freund,“ fuhr er fort, zu Walleran Urgel ſich wendend; „Ihr wißt, wir haben gar Viel zu beſprechen.“

„Das haben wir, ja,“ antwortete der Alte, „ich wünſche noch gar nicht Euch zu verlaſſen, Captal; denn meine Sendung iſt noch nicht erfüllt, und ich darf Euch nicht verlaſſen, bis dieß geſchehen.“

Der Captal gab das Zeichen zum Weiterziehen, und die Schaar, Thibalt an ihrer Spitze, trat wieder ihren Marſch an durch die langen Lichtungen des Waldes.

Neben dem Captal ritt Walleran Urgel; aber es muß bemerkt werden, daß in der Zwiſchenzeit mit ſeiner äuſſern Erſcheinung eine große Veränderung vorgegangen war. Die Ziegenfelle, welche ihn früher eingehüllt, waren in der Stadt Mans mit einer andern Kleidung von einer Art, die weniger Aufſehen machte, vertauſcht worden; und er erſchien jetzt einfach aber gut gekleidet, und ſo wie es einer Perſon ziemte, die durch ihren Rang befähigt war, in der Geſellſchaft des Captals de Buch zu reiten. Auch ſtrafte ſein Weſen und Benehmen nicht im Mindeſten ſeinen Anzug Lügen, ſondern war im Gegentheil noch über dieſen; und die rohen Waffenmänner, die ihn ſein feuriges Pferd mit Leichtigkeit und Anſtand handhaben und die Kleidung eines Edelmanns jener Zeit tragen ſahen, ſchämten ſich einigermaßen wegen der groben Späße, in die ſie ſich ergoſſen, als ſie ihn zuerſt ſahen, und anerkannten, daß der Alte, obwohl verkrüppelt und entſtellt, eine fürſtliche Haltung habe, und in einer nicht gemeinen Schule ritterlicher Anmuth gebildet worden ſeyn müſſe, wo eine Geſtalt wie die ſeinige eine ſolche Haltung und Bewegung angenommen habe.

Den übrigen Weg legten der Captal und ſein mißgeſtalteter Begleiter unter beſtändigem, lebhaften Geſpräche zurück; und es war offenbar, daß, während

die Dienſtleute des engliſchen Anführers mit Ehrerbietung den lebhaften und vertraulichen Ton beachteten, in welchem die Unterredung gehalten wurde, und ſich in einiger Entfernung hinter ihrem Gebieter hielten, der alte Thibalt im Gegentheil begierig war, die Worte welche geſprochen wurden, aufzufangen, und zu dem Ende ſeinen Eſel in ſeinem Schritte ſo lahm werden ließ, bis man ihn zwang, weiter zu gehen. Dann behauptete er, er habe etwas fallen laſſen, glitt plötzlich von ſeinem Thier herunter, und ehe der Captal und ſein Begleiter ihn bemerkten, war er ganz dicht neben ihren Pferden.

Für dieß letztere Beginnen, deſſen Beweggrund der Zwerg wohl zu begreifen ſchien, verſetzte ihm Walleran Urgel einen ſcharfen Hieb mit einer Weidengerte, die er in der Hand führte, und ſagte: „Pack Dich fort, Verräther! Du kannſt hier Nichts hören, was Dir Gewinn bringen wird. Pack Dich fort, ſag' ich, und bedenke, daß man Dich kennt und verſteht.“

Thibalt antwortete nicht, ſondern kroch vorwärts und ſtieg wieder auf ſein Thier, Etwas vor ſich murmelnd, deſſen Sinn jedoch Niemand verſtehen konnte. Das Geſpräch zwiſchen dem Captal und ſeinem Begleiter ward ſogleich von neuem begonnen und in einem leiſen Tone, aber mit ſichtbarer Lebhaftigkeit von beiden Seiten fortgeſetzt. Die hintendrein Kommenden verſtanden nur drei Worte, welche Walleran Urgel ſprach: „noch dieſe Nacht, noch dieſe Nacht;“ aber es

Digitized by Google

ſchien, als habe Thibalt Mehr gehört, denn zwei bis dreimal lachte er, — ein ſtilles, ruhiges, eigenthümliches Lachen, in widerlichem Tone; und einigemale murmelte er: „So, ſo, dachte ſo; aber wir wollen ſehen, wir wollen ſehen. Füchſe beißen ſo gut als Wölfe; ſo wollen wir ſehen."

Tief herabhängende Wolken bedeckten den Himmel beinahe bis an den Rand des Horizontes, wo die Herbſtſonne unterging, wie mit der Röthe des Zornes, als ein großer Kirchthurm, der über den Bäumen emporſtieg anzeigte, daß die Reiſenden ſich einem Städtchen oder Dorfe näherten.

„Was iſt das für ein Ort!" fragte der Captal.

„Ich weiß es wirklich nicht," antwortete der Alte, Thibalt, zu dem er geſprochen hatte; „aber er ſieht mir beinahe aus wie der Kirchenthurm von St. Juſt."

„Ha! das liegt ja an den Grenzen der Picardie," ſagte der Captal, „und viele Meilen abſeits von Clermont; wie iſt dieß?"

„Ich ſagte Euch, edler Herr," verſetzte der Andere, „daß ich den Weg nicht gut kenne, und es ſcheint, daß der Bauer, mit dem wir vor Kurzem ſprachen, uns betrogen hat. Jedenfalls iſt es nicht mein Fehler, denn ich warnte Euch, ich könne Euch nicht recht führen."

„Es liegt etwas Wahres indem was er ſagt," bemerkte der Captal, halb gegen Walleran Urgel ſich wendend.

„So viel Wahres, um die Lüge recht vollſtändig zu würzen," war die Antwort. „Aber laßt uns weiter

Digitized by Google

reiten, mein Herr Captal. Der Himmel weiß, ob wir je den Beweggrund ſeiner Lüge entdecken, oder nicht; aber verlaßt Euch darauf: er iſt ſo gewiß mit dieſer Straße ſo gut wie nur irgend ein Menſch auf Erden bekannt, als Ihr es nicht ſeyd."

„Deſſen wenigſtens bin ich ganz gewiß," erwiederte der Captal lachend; „aber wenn er eine ſchlimme Abſicht hat, ſo möchte er ſich wohl betrogen finden. Wir werden hier wohl eine Herberge finden; und ſey ſie nun gut oder ſchlecht, wir müſſen heute Nacht damit vorlieb nehmen."

Die Truppe ging weiter, und das kleine Gaſthaus in St. Juſt nahm ſie bald in ſeine gaſtlichen Wände auf. Obgleich der Zimmer wenige waren, und Raum und Bequemlichkeit überhaupt etwas dürftig in Betracht der großen Anzahl, die jetzt in den Hofraum der Herberge eindrangen, fand man doch für Alle ein Unterkommen; und der Captal, der ein wachſames Auge auf den alten Mann Thibalt, gehabt, ſah mit einiger Zufriedenheit, daß er während des Treibens und Lärmens das auf ihre Ankunft folgte, keinen Verſuch machte zu entfliehen, ſondern eifrig für Unterbringung ſeines Eſels und die Zubereitung ſeines Nachteſſens ſorgte.

Man kann ſich leicht denken, daß eine ſo wichtige und vornehme Perſon, wie der Captal, einen großen Theil der Aufmerkſamkeit des Wirthes allein in Anſpruch nahm, und Alles voll Verwirrung und Haſt war, um ihn mit Allem zu verſehen, was er bedurfte. Er ſagte

Digitized by Google

jedoch vorſichtig Einem ſeiner Leute ein paar Worte, und empfahl ihm verſchiedene Vorſichtsmaßregeln, betreffend die Beobachtung aller Bewegungen ihres Führers, deſſen Abſichten ihm immer noch etwas verdächtig waren. Dann ging er einige Augenblicke weg, um das Zimmer zu ſehen, das man ihm zubereitet hatte, und ließ ſein Gefolge unten. Verſchiedene Umſtände hielten ihn länger zurück, als er erwartet hatte, und als er wieder herunterkam, fand er die ganze Küche leer, außer daß ein paar Diener des Gaſthauſes beſchäftigt waren, die Tiſche fürs Abendeſſen zu beſchicken, und ſonſt für ſeine und ſeines Gefolges Bewirthung während des Abends zu ſorgen. Die Uebrigen waren, die Wahrheit zu geſtehen, Alle im Hofraum, und beluſtigten ſich an den Sprüngen eines Affen, Albert Denyn jedoch ausgenommen, der an der Thüre der Herberge ſaß, mit einem Küraß, den er blank geputzt, an ſein Knie gelehnt, während ſein Geiſt zu andern Räumen und Zeiten zurückgewendet ſchien; und ein Ausdruck tiefer Schwermuth lag auf ſeinem Angeſicht, ſehr verſchieden von der gedankenloſen Luſtigkeit, die in den Augen ſeiner Genoſſen glänzte, als der Affe nach ſeines Herrn Befehlen herüber und hinüber ſprang.

Einen Augenblick ſah Niemand den Captal; und endlich berührte er mit der Hand Alberts Arm und ſagte in leiſem Tone, als wollte er die Kurzweil, die da getrieben wurde, nicht unterbrechen: „Habt Ihr unſern guten Freund Walleran geſehen, Albert?“

„Nein, gnädiger Herr!“ rief Albert auffahrend.

Digitized by Google

„Auch den alten Mann, den Thibalt, nicht?“ fragte der Captal.

„Auch nicht; edler Herr,“ verſetzte Albert, „aber ſie können nicht weit ſeyn.“

Der Captal ſchüttelte den Kopf mit zweifelnder Miene und berief den Soldaten zu ſich, dem er Auftrag gegeben, die Schritte ihres verdächtigen Führers zu beobachten. Der Mann glotzte auf und ſah verwirrt drein bei ſeines Herrn Frage, geſtand aber offen, daß er ſeinen Auftrag vergeſſen, ſagte aber: „er ſey überzeugt, daß der Alte noch da ſey.“

Der Captal ſagte: „er glaube es nicht,“ und bald zeigte ſich, daß ſein Argwohn gegründet war. Man ſuchte Thibald, aber umſonſt; und der Captal, obwohl er der Vorſtellung von Gefahr lachte, verurtheilte doch ſeinen nachläſſigen Dienſtmann zur Strafe dafür, daß er ſeine Befehle vergeſſen, während der vier erſten Stunden der Nacht im Hofraume Wache zu halten. Der übrige Abend verſtrich ruhig; und Walleran Urgel, der eine Zeitlang weg geweſen, um ſich zu erkundigen, ob etwa in der Nachbarſchaft eine ſolche einſame Behauſung ſich finde, wie ſie ſeiner Gemüthsart und Denkweiſe am beſten zuſagte, kehrte bald zurück und nahm an der für den Captal bereiteten Mahlzeit Theil, ſtimmte jedoch nicht in die Fröhlichkeit ein, die um den Tiſch herrſchte. Als das Eſſen vorüber, zogen ſich der große Führer und der Alte für einige Zeit in das Zimmer des engliſchen Ritters zurück, und die Vorbeigehenden hörten ſie lang und lebhaft ſprechen.

Digitized by Google

Sie trennten ſich erſt kurz vor Mitternacht und die letzten Worte Walleran Urgels als ſie ſchieden, waren: „Ihr ſollt ſie Alle haben — bei Eurer Rückkehr ſollt Ihr ſie Alle haben.“

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

In der Nacht, von welcher wir eben geſprochen, ging die Sonne roth und zornig unter, Stürme am Himmel hinter ſich laſſend; und der Wind blies, und der Regen ſtrömte ſchwer und rauſchend nieder zwiſchen den Zweigen des Waldes, wo Caillet ſeinen Aufenthalt genommen hatte. Der Strom von Oben drang auf vielen Punkten herein, und wirklich bot nur eine Ecke der Hütte eine Art ſchwachen Schutz und Behagen. Auf dem Heu und Farrenkraut, das hier aufgeſchüttet war, hatte Caillet ſich zum Schlaf hingeſtreckt; aber noch hatte der Schlaf ſeine Augenlieder nicht beſucht, als Jemand raſch die Klinke der Hütte aufdrückte.

Caillet fuhr auf und horchte, zweifelnd, ob ſein Ohr ihn getäuſcht; aber gleich darauf ſchütterte die Thüre heftig, und eine Stimme rief: „Caillet, Caillet, laßt mich ein! ich bin es, Thibalt de la Rue; ſchnell, laßt mich ein.“

Caillet zog augenblicklich den großen hölzernen Riegel weg und ließ den Alten ein, obwohl er nicht wenig erſtaunt war über einen ſolchen Beſuch und zu einer ſolchen Stunde.

Digitized by Google

„Das heißt in Wahrheit mit Intereſſe auf den Plan eingehen, Thibalt," ſagte er. „Der Jüngſte unter uns könnte keinen größern Eifer zeigen."

„Still, Caillet, ſtill," verſetzte der Alte. „Geht an die Thüre und horcht. Wahrhaftig, ich habe Jemand gehört bei der Quelle unter dem Berg."

„Eure eigne Furcht, Eure eigne Furcht, Thibalt," antwortete Caillet; „Ihr werdet wenig Leute finden, die hier herumſtreifen zu dieſer Nachtzeit, ausgenommen diejenigen, die ſolche Geſchäfte haben wie Ihr und ich; aber ſagt mir, was führt Euch her?"

„Sachen von großer Wichtigkeit," ſagte Thibalt in haſtigem, ängſtlichem Ton; aber hört mich an, hört mich nur an, guter Caillet!"

„Pah!" verſetzte dieſer, „wenn noch Jemand kommt, verläßt er nicht lebendig den Platz."

„Aber geſetzt," entgegnete Thibalt, „geſetzt, Caillet, es gäbe ſolche Weſen wie Geiſter?"

Caillet lachte laut. „Was, Thibalt!" rief er; „Ihr und ſolche Furcht! Ich ließ mir nie träumen, daß Ihr an Geiſter glauben könntet! Träume von alten Weibern und Kindern, von Narren und kindiſchen Greiſen! Sprecht Etwas, das wie Sinn lautet, und ſagt mir, was Ihr fürchtet."

„Nein, nein," antwortete der Alte, „aber ich habe gehört, Caillet, ich habe gehört —"

„Und ich auch," unterbrach ihn Caillet, „ich habe auch tauſendmal davon gehört, — ich habe den Prieſter von St. Peters Kapelle ſchwören hören, er habe

eine ganze Legion Teufel um das Gebäude kreiſen und ſich tummeln ſehen — er habe es mit ſeinen eignen Augen geſchaut; aber es fand ſich endlich, daß der Heilige das Gebäude nicht gegen ſolche hölliſche Beſuche ſchützen wollte, wenn nicht ſein Prieſter zehn Goldkronen bekäme, um ein neues Rauchfaß zu kaufen; das in Wahrheit nur fünf koſtete. Die alten Weiber des Kirchſpiels ſchafften bald das Geld herbei; und die Teufel verſchwanden. Weg damit Thibalt! Sprecht geſcheut, und ſagt mir, was Euch zu dieſer Nachtzeit herführt; oder vielmehr gebt mir Aufſchluß, was Euch bewog, dieſen Nachmittag hier herum zu ſchweifen auf allen und jeden Weges des Waldes, als wäre es Euch eine Freude, die, die Ihr führtet, verwirrt und verdutzt zu machen, und ſie immer im Kreis um dieſen Platz herum zu führen, ſtatt ſie weg zu bringen."

Der alte Spitzbube antwortete mit einem leiſen Kichern, denn er war jetzt durch die Gegenwart ſeines Geſellen wieder etwas ermuthigt; obwohl, ſo ſeltſam es ſcheinen mag, er, der ſich durch keine Regung des Gewiſſens, durch keine Furcht vor der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes zurückhalten ließ, bei der Vorſtellung überirdiſcher Weſen zitterte, und vollkommen an ihre Macht glaubte, die Sünden der Menſchen heimzuſuchen und zu ſtrafen.

„So habt Ihr uns alſo," fragte er, „ſo habt Ihr uns alſo von dem Gipfel des Berges aus beobachtet."

Digitized by Google

„Ja! und mit nicht geringerem Erſtaunen," verſetzte Caillet, „daß ich ſehen mußte, wie Ihr ſie beinahe bis Sonnenuntergang im Wald herumführtet, während Ihr wußtet, wie ſehr ich ſie weg wünſchte."

„Aber ich wünſchte ſie hier," verſetzte der Andere, „ich wünſchte ſie hier, Caillet. Ich ſuchte ſie in Eurem Bereich zurück zu halten, und das aus einem Grunde, den Ihr bald hören ſollt. Glaubt Ihr, Caillet, daß ich wiſſe, Wer der Mann iſt, den Ihr am meiſten auf der Welt haßt?"

„Ihr meint den Herrn de Mauvinet," antwortete Caillet, „aber Ihr irrt Euch."

„Ihr vielmehr irrt Euch," verſetzte der Alte. „Ich meine nicht den Herrn de Mauvinet, ich ſpreche von Albert Denyn, mein guter Freund, vom ſchönen Jungen Albert Denyn; ihn haßt Ihr. Zwiſchen Euch und dem Herrn de Mauvinet kann keine Nebenbuhlerſchaft beſtehen, aber ſie beſteht zwiſchen Euch und Albert Denyn. Ich weiß Alles ſo gut wie wenn ich es ſelbſt geſehen hätte. Jetzt ſagt mir, Caillet, was gäbet Ihr darum, ihm ein Leid zu thun? Was gäbet Ihr darum, ſein ganzes Schickſal für immer im Keime zu vergiften, ihm Hoffnungen und Ausſichten der glänzendſten Art zu rauben und ihn ſein Lebenlang an die Feſſeln und das Joch der Knechtſchaft zu ſchmieden?"

„Was ich darum gäbe!" rief Caillet — „Ich gäbe meine rechte Hand darum!"

„Ha, ha!" ſagte der Alte, „Ihr ſeyd doch ehrlich in Eurem Haſſe, Caillet. Nun gut, zu einer andern

Digitized by Google

Frage jeʒt: Wiſst Ihr, Wer die Leute waren, die heute hier vorbei kamen?"

„Nein," verſeʒte der Andre, „ich weiſs es nicht. Morne und Ihr waret Beide fort, als ich wieder herab kam, und ich habe ſeitdem Niemanden geſehen."

„Nun denn, ich will es Dir ſagen," erwiederte der Alte, „die Truppe war die des Captals de Buch, und bei ihm —"

„War der Knabe!" rief Caillet ihn unterbrechend.

„Ja, er war bei ihm," ſagte ſein Genoſſe, „aber nicht von ihm wollte ich ſprechen, ſondern von einem Andern, einem alten Manne; von Einem, den Ihr vielleicht nie geſehen — miſsgeſtaltet, verkrüppelt."

„Ha! ich habe ihn geſehen," antwortete Caillet, „mit langen Armen, in Ziegenfelle gehüllt, ein Wahnſinniger, ein bloſser Narr!"

„Ein Wahnſinniger, wenn Ihr wollt," ſagte Thibalt, „aber kein Narr, und jeʒt nicht mehr in Ziegenfellen, obgleich er allein weiſs, was für Kleider er zu Zeiten trägt. Indeſſen dieſer Mann iſt mein Feind —"

„Und deſswegen möchtet Ihr ihn natürlich auch zum meinigen machen," verſeʒte Caillet, die Kohlen des halberloſchenen Feuers wieder anblaſend und dabei bitter lächelnd, „aber Ihr könnt Euch die Mühe ſparen, alter Thibalt, er iſt bereits mein Feind. Er trat zwiſchen mich und meine Plane, und das iſt es was ich nie verzeihe, Thibalt. So iſt alſo der Knabe hier, wirklich? Was gäbe ich jeʒt für eine halbe Stunde,

Digitized by Google

allein mit ihm im Walde, Stirn gegen Stirn! das wäre zehn Jahre meines ſonſtigen Lebens werth — aber das iſt unmöglich. Indeſſen — was wolltet Ihr mir denn ſagen? Wie könnt Ihr mir Mittel an die Hand geben, ihn zu züchtigen!"

„Durch dieſen alten Mann," antwortete Thibalt, „durch dieſen alten Mann, Caillet; ſo werden wir Beide gerächt an unſern Feinden; Ihr an dem Eurigen, ich an dem meinigen; durch dieſen Zwerg ſollt Ihr das größte Uebel, Züchtigung, wenn Ihr ſo wollt, dieſem Jungen zufügen!"

„Wie — wie — wie?" fragte Caillet ungeſtüm. „Was hat er mit Albert Denyn zu thun?"

„Viel, ſehr, ſehr, ſehr Viel," verſetzte Thibalt. „Dieſer Krüppel, dieſer halb wahnſinnige, halb ſpitzbübiſche Krüppel beſitzt die Mittel, Albert Denyn aus ſeinen jetzigen Verhältniſſen zu einer hohen und edeln Stellung zu erheben — er wird es auch thun, wenn man ihn nicht daran hindert."

„Und wie kann ich ihm Einhalt thun?" fragte Caillet mürriſch. „Ihr ſagt mir ſolche Sachen nur um mich zu martern. Dieſer Mann begleitet den Captal de Buch, nicht ſo? — Was thut er bei ihm? — Wie kam er in das Gefolge des Captals? — Wie kann er dieſen Albert erhöhen? — Er, ein bettelhafter, wandernder Verſtoßener?"

„Ich will Dir's ſagen, ich will Dir Alles ſagen," erwiederte Thibalt; „aber mach uns zuerſt Licht, ich bitte Dich; Du ſitzt da und bläſeſt die Kohlen an, bis

Digitized by Google

Du bei dem unſteten Geflacker ausſiehſt wie ein hölliſcher Feind, Du haſt gewiß eine Fackel, oder Lampe, oder etwas der Art."

Caillet gab ihm keine Antwort, aber er ſuchte mürriſch unter dem dürren Farrenkraut in einer Ecke der Hütte, und brachte eine große Harzfackel zum Vorſchein, die ihm bald gelang an dem zwar faſt eingeſunkenen Feuer anzuzünden. Ihre rothe qualmende Flamme jedoch war nicht eben geeignet, ſeinem Geſicht oder dem des Alten ein minder wildes und ſchreckliches Ausſehen zu geben; und während er das Ende der Fackel in der Aſche herum drehte, murmelte er fortwährend etwas von Albert Denyn, was ſeinem Geſellſchafter bewies, wie tief er die bittere Leidenſchaft ſeines Herzens aufgeregt hatte.

Thibalt verſäumte die günſtige Gelegenheit nicht, ſondern mit unvergleichlicher Geſchicklichkeit gab er der Flamme des Zornes und der Eiferſucht friſche Nahrung, bis Caillet ſich zornig gegen ihn wandte, und fragte: „Wie ſoll das geſchehen? Sprecht gerade heraus; denn beim Himmel, wenn Ihr mich noch länger ſo neckt und reizt, ohne mir zu ſagen, was ich wünſche, treibe ich Euch in den Wald hinaus und gebe Euch den Geiſtern Preis, von welchen Ihr ſchwatzt."

„Was ich meine iſt dieß," erwiederte der Alte, „daß, Wer mit einem tüchtigen, ſicheren Streiche eben dieſem heilloſen Landläufer den Schädel ſpaltet, dem Albert Denyn größeres Leid zufügt, als wenn er dem Jüngling die rechte Hand abhiebe."

Digitized by Google

„Aber warum ſollte ich nicht dem Albert Denyn ſelbſt den Schädel ſpalten?“ fragte Caillet.

Das iſt unmöglich,“ antwortete Thibalt, „das iſt ganz unmöglich. Es iſt nicht zu erwarten, daß er von der Bande des Captals de Buch wegläuft; und wenn ſchon ein Wolf ein Lamm aus einer Herde von Schafen herausholen mag, ſo müßte doch einer in der That ein Löwe ſeyn, wollte er unter einer Herde wie dieſe ſich eine Beute holen. Es kann nicht ſeyn, Caillet.“

„Wie kann dann aber das Andere ſeyn?“ fragte ſein Genoſſe. „Wird der mißgeſtaltete Zwerg, der am meiſten Schutz bedarf, wird er weglaufen und die Truppe verlaſſen, bei der er ſchon Sicherheit geſucht hat? Nein, nein, Thibalt, Nichts von ſolchen eiteln, nichtigen Planen! Ich habe ſchon zu Viel dadurch gewagt, daß ich die Gelegenheit zu erfaſſen ſuchte, ehe ſie reif war. Macht Ihr ſelbſt Eure Rache mit ihm ab; ich will mit dieſer That Nichts zu ſchaffen haben.“

„Ich würde die Sache wohl mit ihm abmachen,“ verſetzte Thibalt, „wäre nicht der gute König Johann ein Gefangener in England; aber dieſer Mann, den Ihr für einen Narren haltet, iſt klug genug geweſen, ſich vor allen Augen verſteckt zu halten, bis die Gefahr von dieſer Seite vorüber war. Jetzt aber tritt er ans Tageslicht hervor, und ſcheut ſich nicht, vor Jedermann ſich ſehen zu laſſen. Ihr dürft nicht fürchten, es werde an einer Gelegenheit fehlen. Der Captal läßt ihn hier in Beauvoiſis, bis er mit Albert Denyn vom Norden zurückkehrt. So Viel habe ich unterwegs erfahren; aber

Digitized by Google

wenn Ihr die jetzige Gelegenheit hinauslaßt, wo er ganz nahe bei der Hand iſt, will ich Euch vorausſagen, daß Ihr wenigſtens einen Feind über Euch werdet triumphiren ſehen.“

„Das ſoll er nie,“ verſetzte Caillet, „das ſoll er nie, wenn ich es hindern kann; und wenn dieſer vorlaute Narr ſich wieder mir in den Weg ſtellen ſollte, ſo mögen die Folgen davon auf ſein Haupt kommen. Aber dennoch ſollt Ihr mir ſagen warum, und wie, und wozu — durch welches Band dieſer alte Mann mit Albert Denyn verknüpft, und was die Quelle Eurer Feindſchaft gegen ihn iſt. Ja, Thibalt, Alles bis auf die einzelnen Umſtände!“

„Aber hört, Caillet, hört,“ ſchrie ſein ſchlauer Genoſſe, der nicht beſonders geneigt ſchien, auf die Urſachen ſeines Haſſes gegen Walleran Urgel ſich einzulaſſen. „Dieſer alte Schurke muß ſterben, das iſt klar; aber können wir es nicht ſo einrichten, daß es ſcheint, als falle ſein Tod Einem dieſer Edelleute der Gegend zur Laſt?“

„Wie kann das geſchehen,“ fragte Caillet, „wenn ich die That thun ſoll? Aber ich will Dir etwas ſagen, Thibalt, ich mag keinen Menſchen heimlich und mit kaltem Blute tödten. Wenn ich ihm im Wald begegne, ſoll er mir Rede ſtehen dafür, daß er mir früher in den Weg getreten iſt; aber ich will ihn nicht aufſuchen und ihn im Schlaf umbringen, wie Du es ohne Zweifel haben möchteſt.“

„Ich nicht,“ antwortete Thibalt. „Du ſollſt ihn

Digitized by Google

im Wald begegnen, und dann mit ihm anfangen was Du willſt — ja, morgen frühe mit Tagesanbruch — aber Du biſt ſo ungeduldig! Höre mich aus und laß uns leiſe ſprechen;" und er beugte den Kopf nieder und entwickelte in flüſterndem Geſpräche mit Caillet einen Anſchlag ſchlauer Tücke, welchen der Andere mit ſonderbaren Gefühlen anhörte, worin finſtere Freude über die Ausſicht auf die verheißene Rache gemiſcht war mit einigen Empfindungen von Verachtung gegen die ſchlangenartige Bosheit ſeines Genoſſen.

Das Ergebniß wird man ſpäter ſehen.

Der Morgen war ſo trüb und neblig, als der Anfang eines Herbſttages nur immer ſeyn kann, als der Captal de Buch und ſeine Schaar ſich in dem Hofraum der Herberge verſammelten. Auch war es noch früh am Tage, und das graue Zwielicht, und der noch grauere Regen ließ die hier Verſammelten kaum Einen des Andern Geſicht recht ſehen, während ſie in den Vorbereitungen zu einem raſchen Aufbruch ſich durcheinandertrieben. Der Captal ſelbſt, die Arme über die Bruſt zuſammengeſchlagen, ſtand da, ſah den Bewegungen der Uebrigen zu und gab von Zeit zu Zeit Befehle, bis endlich Alles bereit, die Pferde aufgeſchirrt und vorgeführt, Gepäcke und Mundvorräthe auf geringere Laſtthiere gepackt waren, kurz Nichts mehr fehlte, als der Fuß in den Bügel und die Hand an die Mähne.

In dieſem Augenblick, als gerade der vornehmſte

Digitized by Google

Knappe des Kaptals ſich genähert, um ihm zu ſagen, daß Alles bereit ſey, ſah ſich der große Captal um, und fragte in ruhigem Tone; „Wo iſt unſer guter Freund Walleran Urgel? Will er nicht kommen, uns Lebewohl zu ſagen? Ja, und auch der alte Mann, der uns hieher geführt? Obgleich er uns geſtern Abend auf eine etwas ſeltſame Art verließ, haben wir doch bis jetzt keinen Grund zu der Annahme, daß er uns betrogen oder verrathen habe, und ich würde ihm gerne eine Belohnung für ſeine Mühe geben."

„Man hat ihn ſeit geſtern Abend nicht geſehen, edler Herr," verſetzte der Mann, zu dem er ſprach. „Ich blieb auf, um zu erwarten, ob er zurückkomme, aber er hat ſich nicht wieder blicken laſſen."

„Eure trotzigen Mienen haben ihn geängſtigt," verſetzte der Kaptal lachend. „Aber wo iſt unſer anderer Begleiter. Ich muß nothwendig ein Wort mit ihm ſprechen, ehe ich aufbreche. Sucht ihn, Albert, ſucht ihn. Er verſprach mir Papiere, die ich noch nicht erhalten habe. Er pflegt doch ſonſt kein Langſchläfer zu ſeyn."

Umſonſt ſuchte Albert Denyn nach dem alten Mann, Walleran Urgel, im ganzen Hauſe und Dorfe. Das Bett, worin er gelegen, fand man leer; der Wirth des kleinen Gaſthofes ſprach ſeine Vermuthung aus, daß er mit dem erſten Morgenſtrahl weggegangen ſey, um eine alte Einſiedelei in dem ganz nahen Wald zu beſuchen; und Einer von den Pferdejungen ſagte aus:

Digitized by Google

er habe ihn gerade vor Tagesgrauen im Hofe mit Jemand ſprechen ſehen.

„Wir haben einen langen Marſch vor uns,“ ſagte der Captal, „und ich kann mich nicht aufhalten.“ Er hielt inne, die Augen eine kleine Weile nachſinnend auf den Boden heftend, und dann fuhr er fort: „Albert, Ihr ſollt zurück bleiben: wartet ſeine Rückkehr ab; nehmt die Papiere in Empfang und bringt ſie mir nach Peronne nach.“

Wäre Albert Denyns Neigung befragt worden, ſo hätte er wahrſcheinlich gerne einem Andern dieſen Auftrag überlaſſen, obwohl er jetzt ſeine Heimath mit keinem von den Gefühlen überſchwänglicher Freude verließ, die oft das Herz der Jugend erfüllen beim Blick auf neue Scenen und neue Abenteuer. Er ging nicht freudig, aber er ging entſchloſſen; und die Schmerzen ſelbſt die er empfand über die Trennung von Denen, die ihm die Liebſten auf Erden waren, machten ihn verlangend, weiter zu eilen, bis Alles erfüllt wäre. Das zögernde, ſehnſüchtige Bedauern, die Wünſche, die Hoffnungen, kurz all die glänzenden Dinge, die er hinter ſich laſſen mußte, waren ſeinem Auge ebenſo viele feenhafte Träume, wie ſie in den Legenden der alten Romanzen vorkommen, die dem abenteuernden Ritter auf dem Pfad der Pflicht den Weg verſperren; und es verlangte ihn durchzubrechen und allen dieſen Täuſchungen für immer zu entgehen. Er wußte jedoch, daß im vorliegenden Fall ihm nichts

übrig blieb, als zu gehorchen; und daher antwortete er ſeinem Führer nur mit einer einfachen Frage, was er von dem alten Mann, Walleran Urgel, zu verlangen habe.

„Er weiß es ſchon," verſetzte der Captal; „wenn Ihr nur die Papiere nennt, die er mir verſprochen, wird er ſie Euch ſogleich geben. Ihr ſollt Martin und Grandiſon bei Euch zur Begleitung behalten; denn es ſind Zeiten, wo es nicht gut iſt, allein zu reiten."

Bei dieſer Wahl der Genoſſen, die bei Albert Denyn zurückblieben, war der Captal geleitet worden durch die Beobachtung der Verhältniſſe, welche im Verlauf des Marſches zwiſchen ſeinem jungen Begleiter und ſeinen alten Leuten ſich gebildet hatten. Er hatte bemerkt, daß die beiden Männer, Martin und Grandiſon, obwohl ältere und erfahrenere Soldaten als Albert Denyn, dennoch das Uebergewicht empfanden, das ihm ſeine überlegene Bildung gab, und ſich ihm willig unterwarfen, und ſeine Freundſchaft und Geſellſchaft ſuchten, während viele von den andern alten Dienſtleuten mit nicht geringer Eiferſucht auf den blickten, den ſie mit dem Namen des neuen Günſtlings ihres Herrn übelwollend bezeichneten.

Obgleich der Captal ein zu ſtrenger Befehlshaber war, als daß er je eitles Murren einen Einfluß auf ſein Benehmen ausüben laſſen, oder daß er es auch nur ohne Tadel oder Strafe gehört hätte, vermied er doch ſorgfältig alle Anläſſe zu gegründeter Unzufriedenheit; und um ſowohl dem Jüngling ſelbſt als ſeinen übrigen

Digitized by Google

Leuten zu zeigen, daß er, abgeſehen von aller Gunſt, einen beſondern Beweggrund hatte, den dermaligen Auftrag dem Albert Denyn zu geben, wandte er ſich noch einmal zu ſeinem jungen Dienſtmann und ſagte: „Ich weiß, Albert, daß ich auf Euch mich ſo vollkommen verlaſſen kann, wie auf meine älteren Kameraden ſelbſt, und in dieſem Fall habt Ihr den Vortheil vor ihnen voraus, daß Ihr das Land zwiſchen Beauvais und Peronne einigermaßen kennt.“

„Ich kannte jeden Weg und Steg, gnädiger Herr, in frühern Zeiten, antwortete Albert Denyn, „und ich denke, ich habe ſie auch jetzt noch nicht ganz vergeſſen, obgleich ich geſtern im Walde verwirrt wurde. So will ich Euch denn ſo ſchnell als möglich nachkommen, edler Herr; aber wie lang ſoll ich warten?“

„Wenn er nicht bald kommt, ſo ſucht ihn,“ antwortete der Captal; „aber in jedem Falle brecht bis morgen früh nach Peronne auf.“

Albert Denyn verſprach zu gehorchen, und der große Führer, welcher die ritterliche Tugend der Freigebigkeit beinahe bis zur Verſchwendung trieb, trat ſeinen Marſch an unter den ehrerbietigen Begrüßungen und Glückwünſchen ſeines Wirthes und des ganzen Haufens von Pferdejungen, Kellnern und ſonſtiger dienſtbarer Geiſter, die mit Speiſe und Trank zu ſchaffen haben, welche ſich in jenen Zeiten gewöhnlich an den Thoren der Gaſthäuſer verſammelten, um den ankommenden Gaſt zu bewillkommnen, oder dem Abziehenden Glück auf den Weg zu wünſchen.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Der Morgen, der ungünſtig begonnen hatte, erfüllte alle ſeine ſchlimmen Verheißungen. Mit jedem Augenblick wurden die Wolken am Himmel dunkler, und der Regen floß in Strömen herab; und beinahe ein paar Stunden nach dem Abzug des Captals und ſeiner Truppe ſtand Albert Denyn unter dem vorſtehenden Eingang der Herberge und ſchaute immer nach dem Walde hin, als der Richtung, woher er den Walleran Urgel kommen zu ſehen erwartete. Seine beiden Begleiter hatten oft verſucht, ihn in ein Geſpräch zu ziehen; aber obſchon er freundlich und mit einem Lächeln geantwortet hatte, war er doch immer ſo bald wieder in ſein Nachdenken verfallen, daß ſie endlich ihre Bemühungen aufgaben, und Martin zu ſeinem Kameraden ſagte: „Laßt ihn, laßt ihn, Grandiſon! Er iſt jetzt gerade an der äußerſten Grenze ſeines Heimathlandes. Ich erinnere mich noch, Ihr heultet wie ein kleines Kind beim letzten Blick auf die Inſel Wight; ſo darf er wohl auch ein wenig traurig ſeyn, da er ſeine Heimath verläßt."

Nach Ablauf dieſer zwei Stunden ſchien Albert Denyn ſich von ſeiner Ungeduld überwältigen zu laſſen; und nachdem er ein wiederholtes Verhör mit den Leuten der Herberge angeſtellt, in Betreff des alten Mannes, ſchlug er ſeinen beiden Begleitern vor, eine Nachforſchung in der alten Einſiedelei in dem Wald vorzu-

Digitized by Google

nehmen, welche während des Morgens in Verbindung mit Walleran Urgel erwähnt worden war.

Bewegung, Thätigkeit, Wechſel, Unternehmungen machten das Leben der Krieger in jener Zeit aus. Kaum war der Vorſchlag über Albert Denyns Lippen gekommen, als er und ſeine Kameraden ſchon im Sattel und unterwegs nach dem Walde waren; während drei bis vier von den Pferdejungen der Herberge daſtanden und den Wegreitenden nachſahen, bis die großen, ſtattlichen Geſtalten der drei Reiter und ihrer gewaltigen Streitroſſe, durch den ſchweren Regen geſehen, dämmernd und undeutlich wurden, und dann ganz in den Waldwegen verſchwanden.

Wenig kümmerten ſich der Jüngling und ſeine Kameraden um das Wetter, ſondern ſie ritten einige Meilen weit zu auf den grasbewachſenen Wegen, die durch den Wald gehauen waren, während das Waſſer unter den Hufen ihrer Pferde aus dem ganz durchnäßten Boden ſprützte, bis endlich Albert, deſſen Augen mit einem ihm ſelbſt unerklärlichen Gefühl banger Ahnung in die Ferne ſpähten, ausrief: „Was iſt das dort vor uns, Grandiſon? Es ſieht aus wie der Leichnam eines Mannes, der mit den Füßen unter den Büſchen liegt?"

Ehe ſein Genoſſe ſein Auge auf die bezeichnete Stelle richten oder eine Antwort geben konnte, hatte der Jüngling ſein Pferd vorwärts geſpornt, und ſich überzeugt, daß ſeine ſchlimmſten Befürchtungen gegründet waren. Der Leichnam Walleran Urgels lag vor ihm, während der feuchte Grund um ihn her mit

groſsen Lachen Blutes bedeckt war. Albert ſprang vom Pferd und richtete das Haupt des unglücklichen Alten in die Höhe, und ſchaute ihm ins Geſicht, in der Hoffnung, doch noch ein Lebenszeichen zu entdecken. Aber da war Alles ſtill und ruhig — Alles aſchenbleich, außer wo, von einer tiefen Spalte auf der Stirne ein Strom rothen Blutes über das obere Geſicht geſloſſen, und das lange, graue Haar gefärbt hatte.

„Wer kann dieß gethan haben?“ rief Martin, heranreitend, und mit einem Schauder das blutige Geſicht des Alten betrachtend, wie er ihn noch nie empfunden beim Anblick des geiſterhaften Bildes des Todes, mit denſelben rothen Zügen auf das Antlitz der Jugend oder des kräftigen Mannes geprägt. „Wer kann dieß gethan haben?“

„Ich weiß nicht,“ verſetzte Albert Denyn; „aber es war eine brutale, grauſame That. — Gott verzeihe es mir wenn ich unchriſtlich ſpreche, aber ich weiß nicht warum, mein Gedanke fällt auf William Caillet. Er hat ſich ſchon als niederträchtig genug gezeigt; und wäre er in Beauvoiſis, ich würde ſagen, er hat dieſe That verübt! Armer, alter Mann!“ fuhr Albert fort; „es iſt ſonderbar, welche Gefühle ich gegen ihn empfunden habe, und könnte ich ſeinen Mörder entdecken, ich wollte Blut für Blut haben. Wohin können wir den Leichnam bringen, das möchte ich wiſſen? Das Caſtell St. Leu kann nicht weit entfernt ſeyn; und es wäre gut, dort Beiſtand zu ſuchen. Vielleicht iſt doch das Leben noch nicht ganz erloſchen. Mein eigner gu-

Digitized by Google

ter Herr iſt viele Stunden unter den Todten gelegen bei Poitiers. Ihr Beide, Martin und Grandiſon, reitet noch eine Meile oder zwei weiter auf dieſer Straße. Durch eine der Oeffnungen im Wald werdet Ihr bald die hohen grauen Thürme eines alten Caſtells auf einem Berge ſich erheben ſehen. Dort werdet Ihr einen Wundarzt finden; den bringt mit Euch her. Ich will hier bleiben, die Wölfe von der Leiche abzuhalten.“

„Nein, nein!“ rief Grandiſon. „Ihr kennt die Gegend beſſer als wir, Albert. Geht Ihr mit Martin; ich will bei der Leiche bleiben.“

Mit dieſen Worten ſtieg er ab, und Albert wieder auf ſein Pferd ſpringend, machte ſich mit Martin auf den Weg, das Caſtell St. Leu zu ſuchen, das er auch bald entdeckte.“

Inzwiſchen blieb Grandiſon bei dem Leichnam ſtehen, den Zaum ſeines Pferdes über den Arm geworfen. Zuerſt ſtarrte er ihn an mit den ernſten und düſtern Empfindungen, welche die einſame Gegenwart des Todes ſelbſt im Gemüth der Rohen und Ungebildeten naturgemäß erweckt. Wer kann daſtehen und die verlaſſene Wohnung einer unſterblichen Seele betrachten, ohne ſich ſelbſt ſeltſame und erſchütternde Fragen vorzulegen über die geheimnißvolle Verbindung zwiſchen Geiſt und Materie, über all die warmen Verflechtungen des Lebens, und all die kalte Verweſung des Grabes, über den endlichen Zuſtand des ſterblichen und unſterblichen Theiles unſrer gemiſchten Natur? Kurz, Wer iſt, der ſo den Tod betrachten kann, ohne den Anblick von ihm

Digitized by Google

auf ſein eignes Herz anzuwenden, ohne die dunkle Hieroglyphe als Schlüſſel zu benützen, um Etwas von ſeinem eignen Schickſal zu leſen?

Solche Gefühle regten ſich wirklich einigermaßen in der Bruſt des rauhen Soldaten, wie er neben dem Todten ſtand; aber ſeine Gemüthsart war nicht der Art, daß er ihnen hätte nachhängen oder ſie zergliedern mögen. Vielmehr, während er in ſinnender Betrachtung hinſchaute, begann er eine leichte Melodie zu pfeifen, wandte bald ſeine Blicke weg, ſchaute die Straße aufwärts und abwärts, und begleitete jeden Augenblick die Melodie; welche ſeinen zuſammengezogenen Lippen entfloß, mit ein paar artikulirten Worten:

„Der Haubenrabe, der Haubenrab'
Saß auf dem Baume neben dem Fluß,
Und das Boot es ruderte auf und ab,
Drin der Liebende zu der Geliebten Fuß."

So ſang Grandiſon, und brach dann ab, und pfiff wieder einige Noten der Melodie:

„Saß der Liebende zu der Geliebten Fuß,
Viel vom ſanften Joch der Liebe er ſprach;
Niemand hört' ihrer Antwort ſüßen Erguß,
Doch der Rabe ließ, Antwort zu krächzen, nicht nach."

Und wieder pfiff er:

„Und das Boot es glitt den Fluß hinab,
Und die Liebenden ſchwelgten im Wonnetraum;
Doch mit heiſeren Tönen der Haubenrab'
Ihnen immer folgte von Baum zu Baum.

Raſch glitt das Boot durch die Wellen klar,
Bis jäh in die Tiefe der Waſſerfall ſprang;

Digitized by Google

Nachts war ſtill wie das Grab das liebende Paar,
Doch den Fraß der Rabe gierig verſchlang.“

Und wieder pfiff Grandiſon, und fing an auf und abzuſchreiten, wie auf einem förmlichen Wachtpoſten ausgeſtellt.

Sein Muſiciren ward jedoch bald unterbrochen durch verſchiedene gellende Töne und Rufe, allem Anſchein nach von einem der Seitenpfade der Waldes her kommend, an denen er mit ſeinen Begleitern auf dem Wege hieher vorbeigeritten.

„Ja, da kommen ſie,“ ſagte er, und dachte, Albert und Martin brächten Leute zum Beiſtand vom Schloß mit, aber nach wenigen Augenblicken gewahrte er eine Anzahl Landleute, mehrere Knaben darunter, die mit wüthenden Geberden und Geſchrei auf ihn zueilten, und ihn ſichtlich mit Empfindungen des Zorns und der Feindſchaft betrachteten. Sein nicht geringes Erſtaunen wuchs noch, als er, wie ſie näher kamen, von neun oder zehen Stimmen ſich laut des Mordes des alten Mannes beſchuldigen hörte.

Sobald jedoch Grandiſon dieß vernahm, ſprang er in den Sattel und faßte ſeine Lanze mit dem Ruf: „Zurück, Ihr Leute, zurück, Ihr ſeyd Alle Narren; aber wenn Euch Eure Narrheit mir zu nahe führt, riskirt Ihr den Schädel eingeſchlagen zu bekommen.“

„Packt ihn, packt ihn,“ ſchrie ein alter Mann, der aus dem Haufen vortrat, und in welchem Grandiſon ihren etwas zweideutigen Führer vom geſtrigen Tage erkannte; „es waren ihrer Mehrere,“ fuhr er

fort. „Ich habe ſie mit eignen Augen geſehen. Aber packt dieſen Einen wenigſtens, wenn auch die Andern entflohen ſind.“

Wie die Sache geendet hätte, wenn Grandiſon allein mit dem ihn umringenden undisciplinirten Pöbel es hätte ausmachen müſſen, läßt ſich natürlich nicht ſagen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie ihre Abſicht erreicht hätten, doch nicht unmöglich, daß der ſtämmige Krieger mit ihnen Allen fertig geworden wäre; aber mitten unter dem Geſchrei hörte man den Hufſchlag galopirender Pferde, und zur großen Zufriedenheit des guten Soldaten ſah man ſeinen Kameraden Martin und Albert Denyn den grünen Weg in voller Eile herunterkommen, von einem anſehnlichen Reitertrupp begleitet. Zu Albert Denyns rechter Hand ritt ein edelausſehender Mann, ziemlich über mittlerem Alter, den Grandiſon vorher nie geſehen, aber deſſen Namen er bald erfuhr durch das Rufen der Leute, welche, ſobald ſie ihn ſahen, jauchzten und brüllten: „Der Herr von St. Leu! der Herr von St. Leu!“

Als die Schaar näher kam, eilte der Edelmann den Uebrigen voran und rief: „Was ſoll das Alles? Warum greift Ihr den Krieger an, meine Freunde? Tretet zurück da, ſage ich! — Beim Himmel, Jacques Bon homme, ich will Dich hören lehren!“ und er verſetzte einem jungen Bauer, der gegen Grandiſon vordrang, einen Schlag mit der geballten Fauſt, der ihn zu Boden ſtreckte. Der junge Mann ſtand verdutzt, aber trotzig wieder auf, während Einer von den Uebri-

Digitized by Google

gen in demüthigen Tone rief: „Es iſt hier ein ſchreck-
licher Mord begangen worden, gnädiger Herr, und
wir haben nun den Möder ergreifen und aufs Schloß
bringen wollen.“

„Das iſt der Mann! Das iſt der Mann!“ ſchrie
eine andere Stimme.

„Aber es waren noch Zwei, es waren noch Zwei!“
brüllte eine dritte Stimme aus dem Haufen. „Thibalt
hat ſie geſehen, Thibalt hat ſie geſehen! ſchrie ein
Vierter.

„Wer hat ſie geſehen!“ rief der Herr von St. Leu.
„Wer, ſagt Ihr?“

„Der alte Thibalt, gnädiger Herr; der alte Thi-
balt de la Rue,“ rief der Mann, der zuletzt ge-
ſprochen.

„Der hat es geſehen, wirklich?“ fragte der Herr
von St. Leu wieder. „Das iſt eine wichtige Ausſage.
Tretet vor, alter Thibalt. Nein, ſchleicht Euch nicht
dort hinten weg. Tretet vor, ſage ich. Man nennt
Euch, glaube ich, den ſchlauen Thibalt. Jetzt laßt mich
ſehen, ob Ihr der ehrliche Thibalt ſeyn könnt, und
gebt mir eine offene und gerade Antwort. Ihr habt
die Leute geſehen, die dieſen armen alten Mann er-
mordet haben. Nun ſo zeigt ſie mir jetzt, wenn Ihr
bei der That Betheiligte unter den hier Verſammelten
ſeht.“

Thibalt war ſichtlich abgeneigt, perſönlich vor dem
Herrn von St. Leu Zeugniß abzulegen. Er zögerte;
er ſtammelte; er ſagte endlich, er ſey überzeugt, daß

Digitized by Google

Grandiſon Einer der Mörder ſey, und deutete dann auf Albert Denyn und Martin als die zwei Andern.

„Und Ihr ſaht ſie den Mord begehen,“ fragte der Herr von St. Leu wieder, Martin mit der Hand winkend, daß er ſchweigen ſolle.

„Nicht eben den Mord begehen, mein gnädiger und edler Herr,“ verſetzte der Alte in leiſerem und unterwürfigerem Tone, „aber ich ſah ſie nahe bei dem Platze.“

„Aber wann? aber wann?“ rief der Herr von St. Leu ſcharf. „Ich ſehe ſie jetzt nahe bei dem Platze, und ſehe Euch auch da; aber das iſt kein Beweis, daß Ihr oder ſie den Mord begangen. Wann habt Ihr ſie zuerſt in der Nähe des Platzes geſehen?“

„Vor etwa zwei Stunden, mein guter Herr,“ antwortete Thibalt, „gerade zu der Zeit wo ich des alten Mannes Geſchrei um Hülfe hörte.“

„Und ſo brauchtet Ihr zwei ganze Stunden,“ ſagte der Herr von St. Leu, „bis Ihr die Hülfe brachtet, um die er rief?“

„Gnädiger Herr, ich konnte die Leute nicht eher zuſammenbringen,“ verſetzte der Alte.

„Warum kamet Ihr nicht auf das Schloß?“ fragte der Herr von St. Leu heftig. „Warum ginget Ihr nicht ins Dorf? — Ergreift ihn Bertrand und Hugh. Bindet ihm die Arme feſt und führt ihn auf das Schloß des Herrn de Pleſſy, denn auf ſeinem Grund und Boden wohnt er. Sagt ihm was vorgefallen iſt, und was Ihr gehört habt. Er wird leicht einſehen, daß

Digitized by Google

dieſer alte Fuchs offenbar Mehr von dem Morde weiß, als er geſtehen will. Ihr könnt auch ſagen, daß ich weiß, ſeine Anklage gegen dieſe Männer ſey falſch; denn da ich hörte, daß eine bewaffnete Truppe im Dorfe, und nicht wußte, daß es die Schaar des edeln Captals de Buch war, ſchickte ich hinab und ließ alle ihre Bewegungen beobachtet. — Doch halt noch! Dieſer alte Mann gilt für reich, nicht wahr?"

„O ja, das iſt er, das iſt er!" ſchrie ein Dutzend Stimmen unter den Bauern.

„Dann will ich ſelbſt ihn vornehmen," ſagte der Herr von St. Leu trocken; „Führt ihn auf das Schloß. Iſt der Wundarzt noch nicht da? — Aber der alte Mann iſt unzweifelhaft todt."

„Ich ſehe den Wundarzt am Ende des Weges, mein edler Herr," ſagte Einer von ſeinen Leuten. „Er ſcheint kein großes Vertrauen in ſeine Kunſt zu ſetzen, er kommt ſo langſam."

„Wer kann dieſe That verübt haben?" fuhr der Herr von St. Leu fort, den Leichnam anſtarrend, während zwei ſeiner Dienſtmannen den alten Thibalt, mit kreideweißem Geſicht nach dem Schloß St. Leu abführten.

„Habt Ihr keinen Gedanken? Könnt Ihr Euch keinen beſtimmten Verdacht bilden, guter Junge?" fuhr er fort, zu Albert Denyn ſich wendend. „Ihr ſagt, der Ermordete habe den Zug des Captals von Touraine her begleitet. Iſt Jemand dort, auf den Euer Verdacht ſich lenken könnte?"

Digitized by Google

„Ich weiß Niemand, mein edler Herr," verſetzte Albert, „in jener Gegend, der einen Beweggrund zu ſolch einer blutigen That hätte haben können. Der alte Mann, Thibalt, allerdings ſcheint ihn in frühern Zeiten gekannt zu haben, und erwähnte einer Feindſchaft zwiſchen ihnen. Aber ſo ſchwache Hände wie die ſeinigen hätten dieſe That nicht verüben können. Allerdings war noch ein Anderer, deſſen Feindſchaft dieſer arme Herr gereizt hatte; aber er muß weit weg ſeyn. — Wäre er hier, ſo würde ich ſagen: er iſt der Mann der es gethan!"

„Nennt ihn, nennt ihn!" ſagte des Herr von St. Leu in ſeiner gewohnten raſchen und ernſten Art.

„Er meint den Schurken William Caillet," rief Martin, „Ein Höriger, edler Herr, der verſucht hat —"

„Ich weiß, ich weiß," erwiederte der Herr von St. Leu. „Mein edler Freund, der Graf de Mauvinet, ſchickte mir einen Boten, der mir Alles berichtete, und bat mich, ein wachſames Auge über Beauvoiſis zu haben, damit der elende Böſewicht nicht in dieſer Gegend eine Zuflucht finde. — So," fuhr er fort, zu Albert Denyn ſich wendend, „Ihr meint, daß wir, wenn er hier wäre, ihn mit Grund in Verdacht haben dürften, dieſen alten Mann ermordet zu haben?"

„Ja, edler Herr, ja!" antwortete Albert zuverſichtlich. Der arme Walleran Urgel iſt ihm bei ſeinen Anſchlägen in den Weg getreten, und hat durch ſeine rechtzeitige Dazwiſchenkunft meines edeln Herrn Tochter der rohen Gewaltthätigkeit eben dieſes Caillet entriſſen.

Digitized by Google

Das war eine That, die er nicht leicht verzieh, und wäre er in Beauvoiſis, ich wäre überzeugt: er iſt der Mann, der dieß gethan hat!"

„Er iſt in Beauvoiſis," ſagte der Herr von St. Leu mit einem finſtern Lächeln. „Ich habe ſichere Nachrichten, daß er hier iſt. Wenige Meilen von dieſem Platz haben ihn zweimal Leute geſehen, die ihn wohl kennen; und eben jetzt paſſen ihm meine Leute auf, damit er der Strafe ſeiner Frevel nicht entgehe. Ohne Zweifel werden wir bald entdecken, ob auch dieß Verbrechen zur Zahl derſelben gehört. Was ſagt Ihr, Wundarzt, iſt der Mann todt?"

Der Wundarzt, den man vom Schloß herbeigebracht, und der während der letzten Worte des Herrn von St. Leu den Leichnam Walleran Urgels ſorgfältig unterſucht hatte, hob jetzt ſein Haupt zur Antwort empor, mit einer Miene voll großen Ernſtes und Scharfſinnes. „Gnädiger Herr," antwortete er, „es iſt ſehr ſchwer zu ſagen, was der Tod iſt und was nicht."

„Pah!" rief der Herr von St. Leu, „ich frage Euch, wird dieſer Mann je wieder vom Gras aufſtehen und wandeln?"

„Nicht eher als am jüngſten Tage," antwortete der Wundarzt.

„Dann iſt der Mann todt!" rief der Herr von St. Leu. „Fort mit der Philoſophie. Wahrheit iſt es, was ich verlange. Hebt den Leichnam auf und bringt ihn aufs Schloß. Und Ihr, guter Junge, und

Eure Begleiter thätet am beſten, ſofort dem edeln Captal de Buch nachzueilen, da er Euch zurückließ, um dieſen alten Mann aufzuſuchen, dem Ihr jetzt doch keine Dienſte mehr leiſten könnt. Sagt ihm, was vorgefallen, und meldet ihm, daß, wenn er die Sache ſelbſt zu unterſuchen wünſche, er in St. Leu herzlich willkommen ſeyn ſoll."

„Aber gnädiger Herr," verſetzte Albert Denyn, „der Zweck dabei, daß wir blieben, war, daß wir Papiere in Empfang nehmen ſollten, welche dieſer arme Mann meinem guten Herrn dem Captal verſprochen hatte."

„Laßt den Leichnam durchſuchen," unterbrach ihn der Herr von St. Leu. „Laßt den Leichnam durchſuchen, damit Ihr ſelbſt Eurem Herrn Bericht abſtatten könnt, junger Mann."

Der Leichnam ward durchſucht, aber man fand durchaus Nichts in den Kleidern; und Albert Denyn, überzeugt, daß der arme ermordete Walleran Urgel eben auch ausgeplündert worden, beurlaubte ſich von dem Herrn von St. Leu, und ritt nach den empfangenen Weiſungen dem Captal nach, ſich ihm wieder anzuſchließen.

Der Leichnam Walleran Urgels ward von den Leuten des Herrn von St. Leu aufgehoben und nach dem Schloß geführt, während Einige von dem Landvolk dem mit ſeinem Zuge langſam zurückreitenden Edelmann folgten, und die Uebrigen um den Platz verſammelt blieben, die vorgefallenen Ereigniſſe beſprechend, und

Digitized by Google

heimlich unter ſich betheuernd, man habe die wirklichen Mörder abziehen laſſen, und um ſie zu decken, das Verbrechen Solchen zugeſchrieben, die Nichts damit zu thun gehabt. Solcherlei Verdacht ging flüſternd unter dem Haufen um; Einer aber wagte weiter zu gehen, als irgend Einer ſeiner Genoſſen. Der junge Bauer, den der Herr von St. Leu auf etwas brutale Weiſe niedergeſchlagen hatte, ballte die Fauſt feſt, als er den Edelmann und ſeine Truppe abziehen ſah, und murmelte zwiſchen den Zähnen: „Die Zeit wird ſchon kommen!"

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Einige Zeit war vergangen; das Wetter hatte ſich wieder aufgeklärt; der Himmel war mild und heiter; die Sonne ſchien hell, und obgleich ein leichter Winternebel in den tiefen Gründen lag; unterbrach er doch kaum den Fernblick über die Scene umher, ſondern diente nur, die Hauptzüge der Landſchaft zu mildern und dem Ganzen den Schein einer unbeſtimmten Großartigkeit zu leihen, indem er die Ferne unbemerklich mit dem Himmel zuſammenlaufen ließ.

Auf einem der höchſten Hügel in dieſer Gegend des Landes, die, obwohl nicht gebirgig, doch wie der Leſer weiß, reich iſt an anmuthigen Hebungen und Senkungen, ſtand eine kleine Kapelle, und dicht dane-

den eine Hütte, bewohnt von dem dienſtthuenden Prie-
ſter. Man erreichte ſie auf einem gewundenen Pfade, der tief von den Wäldern unten ausging; die Kapelle ſelbſt aber ſtand nackt auf einer kleinen Ebene, die Alles ringsum überragte; und hoch unter dem kleinen Glockenthurme war das Symbol der Erlöſung der Menſchen zu ſchauen, an deſſen Fuß das alte Emblem, der Anker, lag, was vielleicht bedeuten ſollte, daß der Glaube aus der Hoffnung entſpringe.

An dem Tage, von welchem wir ſprechen, ſah man verſchiedene Gruppen von Landvolk den gewundenen Pfad hinaufſteigen Sie beſtanden beinahe ganz aus Männern, hagern hohläugigen Männern, mit harten Zügen, in deren Geſichtern wie auch in ihrem Aufzuge traurige Spuren von Elend und Mangel, harter Arbeit, Strapazen und Noth ſichtbar waren. Dieſe Spuren waren allen Geſichtern gemein; aber daneben waren noch ſehr verſchiedene Schattirungen im Ausdruck, und man konnte aufs bloße Sehen hin errathen, wie Jeder ſeine Bürde trug. Da war der ſtiere, auf den Boden geheftete Blick, der verzweifelnd von den Steinen Brod zu heiſchen ſchien. Da war das muntere und lachende Elend, das der Verzagtheit Trotz bietet. Da war die ruhige feſte Miene der entſchloſſenen Geduld. Da war der wilde aber mürriſche Blick des trotzigen Mißvergnügens, das unter den gerunzelten Braunen hervor den Gegenſtand ſeines Haſſes ſuchte. Einige von ihnen ſprachen im Gehen miteinander; Einige plauderten lebhaft und geſtikulirten heftig; Einige wanderten in tie-

Digitized by Google

ſem Schweigen vorwärts, ganz verſunken, wie es ſchien, in die Gedanken an ihren Kummer. Die Abſicht Aller jedoch war dieſelbe. Ein Geflüſter hatte ſich verbreitet unter der unglücklichen Bauernſchaft in der Umgegend von Clermont, Beauvais und St. Leu, daß eine Verſammlung von Solchen, die am ärgſten litten unter den Gräueln und Entbehrungen der Zeit, ſtattfinden ſollte, um ihr Elend zu beklagen und zu Gott in jener Kapelle um Erleichterung der Laſt zu beten, die ſie drückte. Wo das Gerücht ſeinen Urſprung hatte, ſchien Niemand zu wiſſen, aber es ſchien durch die ganze Gegend ſich verbreitet zu haben, und Tag und Stunde waren Jedem genau genannt worden. Niemand war aufgefordert — Niemand war eingeladen — aber Alle hatten gehört, daß eine ſolche Verſammlung ſtatthaben ſolle, und Alle machten ſich auf den Weg, um mit ihrem Kummer ſich zu denen zu geſellen, welche litten wie ſie.

Der gute alte Prieſter war nicht in Kenntniß geſetzt worden, daß eine ſolche Verſammlung im Werke ſey, obwohl ihn die Armen der Nachbarſchaft oft erſucht hatten, zu Gott um eine Linderung ihres Elends zu beten, und der Ehrenmann nie ermangelt hatte es zu thun, ſowohl in ſeinem geheimen Gebete, als beim öffentlichen Gottesdienſt in der Kapelle. Daher war er nicht wenig erſtaunt, als er von ſeinen Fenſtern aus, um die Zeit der Meſſe, eine ſolche Anzahl von Landleuten ſeiner einſamen Wohnung ſich nähern ſah; denn ſeine gewöhnliche Gemeinde belief ſich ſelten auf mehr

als zwanzig bis dreißig Perſonen, und jezt klommen offenbar zwei bis dreihundert Männer den Berg hinan.

„Arme Leute,“ ſagte er bei ſich ſelbſt, „arme Leute! Ihr Elend führt ſie zu Gott. Es iſt Jammer und Schade, daß Dankbarkeit für Glück und Wohlergehen kein ſo kräftiger Sporn und Beweggrund iſt, als Angſt oder Erwartung; aber ſo iſt einmal unſre irdiſche Natur. Wir müſſen getrieben vielmehr als geführt werden. Wir bedürfen der Geißel des Kummers, und vergeſſen allzuleicht des Allmächtigen in dem Wohlergehen ſelbſt das er uns geſchenkt hat.“

Unter dieſen Worten eilte er in die Kapelle, die bald von Volk überfüllt war, und die Meſſe begann und wurde in andächtiger Stille zu Ende gebracht. In einem Gebete zu Gott — vielleicht etwas unregelmäßig eingeleitet — ſprach der Prieſter von den Leiden des franzöſiſchen Landvolks, von dem Elend, das ſie ſo lange erduldet, von den Plagen aller Art unter welchen ſie gelitten, und flehte um baldige und wirkſame Hülfe und Erleichterung.

Die Menge hörte das Gebet an; aber wenn der gewöhnliche Meßgottesdienſt ſie geſtärkt und getröſtet hatte, ſo ſchien die Erwähnung ihres unglückſeligen Zuſtandes all ihre Sorgen und Qualen neu zu beleben; und als ſie die Kapelle verließen, und auf der kleinern oben erwähnten Ebene ſich verſammelt hatten, waren ihre Gemüther des Gefühls ihres Elends ganz voll, und viele wirkliche und eingebildete Urſachen ihres

Digitized by Google

Mißvergnügens beſchäftigten lebhaft ihre Einbildungskraft.

Wie ſie aus der Kapelle heraustraten, thaten ſie ſich in abgeſonderten Gruppen zuſammen, je nachdem ſie Freunde oder Bekannte fanden, und jeder kleine Haufe ſchilderte ſofort Beſchwerden und Entbehrungen genug um das Herz krank zu machen und das Blut zu erkälten. Allmälig jedoch zogen die heftigeren und erbitterteren Sprecher die Aufmerkſamkeit der Zuhörenden von den einzelnen Gruppen ab. Die ganze verſammelte Maſſe theilte ſich ſehr bald in drei oder vier Haufen. Die Stimme der Wehklage und des Kummers verwandelte ſich in Klage und Murren, und ſchwere und heftige Flüche gegen die Unterdrücker brachen aus dem Munde der Unterdrückten.

Der gute Prieſter hatte ſich unter ſie gemiſcht, um zu begütigen und zu tröſten; aber als er die Wendung bemerkte, welche die Reden der Leute nahmen, bemühte er ſich zu beruhigen und zum Frieden zu ſprechen, und wagte ſogar Zurechtweiſungen und Vorwürfe. Er zeigte, daß viele Angaben von erlittenen Unbilden ebenſo falſch waren, als das erduldete Elend wahr; und er ſuchte zu beweiſen, daß einige gegen die Edeln vorgebrachte Beſchuldigungen ungegründet ſeyen, als eine laute Stimme, ausgehend von einem Manne der noch nicht geſprochen, ihn mitten in ſeinen Worten unterbrach.

„Mach Du Dich fort!“ ſagte ein großer Bauer, von Kopf bis zu den Füßen bedeckt mit einem grauen

Digitized by Google

Schäfermantel, deſſen Kapuze ihm weit übers Geſicht herein hing und es ſo bedeckte, daß man ſeine Züge nicht ſehen konnte. „Mach Du Dich fort, guter Prieſter! Du biſt ein Mann des Friedens und haſt Deine Sendung erfüllt. — Geh Du fort, ſag' ich. — Aber Wer reitet da ſo raſch den Berg herauf? Der Vogt des Herrn von St. Leu, mit einem ſeiner Bogenſchützen, der kommt um uns zu ſagen, daß wir nicht einmal unſer Elend Gott klagen dürfen, glaub ich."

Aller Augen richteten ſich jetzt nach dem Wege, auf welchem man einen ſtämmigen, wohlgenährten, ſtattlich ausſehenden Mann zu Pferde herankommen ſah, gefolgt von einem Bogenſchützen zu Fuß; der Letztere trug außer ſeinen gewöhnlichen Waffen eine Partiſane auf der Schulter, und was Bart und Häßlichkeit betraf, war er eine ſo abſchreckende Perſon, und eine ſo furchtbare Erſcheinung, als man ſich nur immer denken kann. Auch das Geſicht des Vogtes des Herrn von St. Leu wahr nicht ſehr einnehmend; nicht daß die Züge an ſich ſchlecht waren, aber die Miene übermüthigen, herrſchſüchtigen Stolzes, und die fette Verachtung von Allem, was ärmlicher und magerer war als er, waren ſicherlich nicht eben geeignet, die Neigung der hungerſterbenden Bauern der Umgegend zu gewinnen. So ging, während er heranritt, manche murrende Bemerkung über ſeine ſchamloſe Tyrannei unter den Leuten herum, welche ſein Herankommen beobachteten.

Das ſind die Männer, die ihre Herren verhaßt ma-

Digitized by Google

chen; denn ſehr, ſehr oft fällt der Abſcheu, der ihre Untergebenen trifft, auf Perſonen von hohem Rang ſelbſt, ohne daß ſie ſelbſt ſich wirkliche Unterdrückung zu Schulden kommen laſſen. Dennoch mögen ſie nicht glauben, daß ihnen großes Unrecht geſchehen, wenn die Handlungen ihrer Werkzeuge und Vollſtrecker ihres Willens auf ihr Haupt die Feindſchaft derer zieht, die ſie nicht ſelbſt mit Füßen getreten haben; denn Macht und Reichthum bringen eine große Verantwortung mit ſich, und machen uns Wachſamkeit über das Benehmen anderer ſo gut wie über unſer eigenes zur Pflicht; ſo daß der Mann, deſſen Diener ſeinen Namen zum Behuf der Bedrückung mißbraucht, nicht viel weniger ſtrafbar iſt als der Unterdrücker ſelbſt.

Der Herr von St. Leu war, wie die Zeiten ſtanden, weder ein Tyrann noch ein ungerechter Mann; ſeine Sittlichkeit war nicht ſtreng; und in Fällen von Vergehungen, die in ſeiner Gerichtsbarkeit vorfielen, ließ er zwar allerdings den Schuldigen nicht entſchlüpfen, aber er wußte es, wenn immer möglich, ſo einzurichten, daß die Strafe ihm ſelbſt einen Gewinn abwarf. Er war, mit einem Wort, ein größerer Freund von Geldſtrafen als von Blutvergießen, und ließ einen Schuldigen lieber mit ſeinem Beutel als mit ſeiner Perſon zahlen. Bis auf einen gewiſſen Grad war er mild gegen die Armen, verſorgte ſie oft mit Nahrung und bedauerte ihre Noth; aber er war jähzornig und ſtreng, wenn man ſich ihm widerſetzte, und finſter in ſeinem ganzen Weſen und Benehmen. Sein größtes

Verbrechen war die Zügelloſigkeit, die er ſeinen untergeordneten Beamten geſtattete, welche manches Unrecht, manche Grauſamkeit verübten ohne ſein Wiſſen, obwohl man nicht ſagen kann, ohne ſeine Schuld.

Unter den am meiſten Verabſcheuten von dieſen untergeordneten Tyrannen war der Vogt von St. Leu; nicht daß er eben grauſamer war als Andere; aber er war übermüthiger in ſeiner Grauſamkeit, und die Menſchen ertragen leichter Tyrannei als Hohn; und das Geheimniß, warum manche der ärgſten Tyrannen, die je gelebt, bis ans Ende ihres Lebens ungefährdet geblieben ſind und auf keinen Widerſtand ſtießen, iſt in der Regel das geweſen, daß ſie die Eitelkeit Derer, die ſie unterdrückten, für ſich gewannen, ſtatt ſie gegen ſich aufzubringen.

Das vor der Kapelle auf der Höhe des Berges verſammelte Landvolk wich auf beiden Seiten zurück, als der Vogt heranritt, doch ohne Neigung zu zeigen, zu fliehen; und in der That hätte er, wenn er genau zugeſehen, wohl einigen Grund zur Beſorgniß finden können in den finſtern Mienen von Einigen und in dem wilden trotzigen Ausdruck von Andern. Aber in jenen Tagen war der Gedanke an irgend etwas wie Widerſetzlichkeit von Seiten der Hörigen den Edelleuten Frankreichs noch nie in den Sinn gekommen. Sie betrachteten die Leibeigenen, (vilains, wie ſie ſie nannten,) als die bloßen Geſchöpfe ihres Willens. Wenn ſie ſie gut behandelten, ſo geſchah es blos aus allgemeiner Herzensgüte und natürlichem Wohlwollen; wenn ſie ſich

enthielten, ſie wirklich zu unterdrücken und zu mißbrauchen, falls ſie dazu Luſt verſpürten, ſo war dieß nur aus einiger Achtung vor den wenigen Geſetzen, die denſelben einen dürftigen Schutz gewährten; aber keine Idee davon, daß der Wurm ſich je gegen den erheben könnte der ihn getreten, fand je Zugang in den Berechnungen der Herren des Grundes und Bodens. Aber ein ſchrecklicher Tag der Vergeltung war jetzt im Anzug, und der Vogt des Herrn von St. Leu ſollte ihn noch beſchleunigen helfen.

„Ei wie, Jacques Bonhommes,“ rief er, „was treibt Ihr hier in einem ſo großen Schwarm? Warum geht Ihr nicht Eurer Arbeit nach? Was geht Ihr da müſſig?“

„Wir haben zu Gott gebetet, uns vom Uebel zu erlöſen,“ antwortete eine Stimme aus dem Haufen.

„Fort mit Euch! fort mit Euch!“ rief der übermüthige Beamte; meint Ihr, Gott werde auf ſolches Geſindel hören, wie Ihr ſeyd? Aber zuerſt laßt mich ſehen, was für Leute unter Euch ſind; marſchiert dieſe Straße hinab, Ihr Alle, Einer um den Andern.“

„Warum ſollen wir das thun?“ fragte Einer der Keckſten unter den Bauern: „oder warum mengt Ihr Euch in unſre Sachen, wenn wir beten zu dem einzigen Ohr, das uns hören will?“

„Unverſchämter Kerl!“ rief der Vogt und verſetzte ihm einen leichten Schlag mit einem Stab, den er in der Hand führte. „Wagt Ihr, Fragen an mich zu ſtellen?“

Digitized by Google

Der Mann zog ſich mit gerunzelter Stirne zurück, antwortete aber Nichts; und der Vogt fuhr fort: „Ich will Euch jedoch Antwort geben. — Da, Bogenſchütze, nehmt mein Pferd;“ und ſeinem Begleiter den Zügel zuwerfend, ſtieg er langſam ab, während man eine kleine Gruppe auf der entgegengeſetzten Seite des Haufens ſich lebhaft unter einander beſprechen ſah.

„Nun alſo,“ ſagte der Vogt, „zieht an mir vorüber, Einer um den Andern; denn es iſt unter Euch ein Verbrecher, der, nachdem er zuerſt Verrath gegen ſeinen Herrn geübt, hierher geflohen iſt, um zu ſeinen andern Verbrechen noch das des Mords zu fügen. Ihr alle kennt ihn wohl, und ſein Name iſt William Caillet. Kommt, ſchnell, paſſirt an mir vorbei, Einer um den Andern, und Jeder laſſe mich dabei ſein Geſicht ſehen.“

Die Leute blieben ſtehen und zögerten; aber in dieſem Augenblick trat der Mann, der zu dem Prieſter geſprochen hatte, und der, wie wir berichtet, von Kopf bis zu den Füßen mit einem grauen Schäfermantel ſammt Kapuze bedeckt war, langſam und bedächtlich von der andern Seite der Verſammlung heran, als wolle er den Anfang machen vor dem Vogt von St. Leu vorüberzuziehen. Einige andre die in ſeiner Nähe geſtanden folgten hinter ihm; und als er ſich dem Platz näherte, wo der Beamte ſtand, rief der Vogt, obgleich in dem Benehmen und der Haltung des Mannes etwas lag, was ihn ſichtlich überraſchte und be-

Digitized by Google

troffen machte, laut: „Kommt, kommt, ſchiebt Eure Kapuze zurück!“

Der Bauer antwortete nicht, trat aber noch einen Schritt vorwärts, und dann plötzlich Stirn gegen Stirne vor den Vogt hintretend, warf er den Mantel ganz ab, und vor Aller Augen ſtand da — eben der William Caillet, nach welchem der Beamte gefragt hatte.

„Nun, was wollt Ihr jetzt von mir?“ fragte Caillet.

Euch ergreifen wegen eines Capitalverbrechens,“ antwortete der Beamte keck.

„Dann nimm das für Deine Mühe!“ rief Caillet, und verſetzte ihm einen Schlag ins Geſicht, der ihn zurücktaumeln machte. „Gurgelſchneideriſcher Sklave eines blutigen Tyrannen, nimm dieß — und dieß — und dieß!“ und das Schwert ziehend, mit dem er bewaffnet war, ſtieß er es zu wiederholten Malen dem Vogt in den Leib, ehe der unglückliche überraſchte Mann etwas Anderes zu thun vermochte, als krampfhaft den Griff ſeines Schwertes zu faſſen. Ehe er es aus der Scheide ziehen konnte, war ſein Geiſt für immer entflohen, und beinahe in demſelben Augenblick war der Bauer Jacques Morne auf den Bogenſchützen losgeſprungen mit dem Ausruf: „Reißt ihn ihn Stücke! Nieder mit dem Ungeheuer! Nieder mit den Edelleuten und all den blutigen Tyrannen, die uns das Brod vorenthalten!“

Der Bogenſchütze jedoch war beſſer auf der Hut als ſein Oberer geweſen war, und mit der Partiſane

ausholend verſetzte er dem Morne einen Schlag auf den Kopf, der ihn zwar nicht tödtete, aber ihn doch blutend und bewußtlos zu ſeinen Füßen niederſtreckte. Ehe er Mehr thun konnte, wandte ſich Caillet, als er ſah, daß der Vogt gegen Niemand ſich mehr wehren konnte, auch gegen den Bogenſchützen, und ſtellte ſich über den ausgeſtreckt am Boden liegenden Morne. Der Soldat zielte auch auf ihn einen heftigen Streich; aber Caillet war ihm an Stärke wie an Geſchicklichkeit weit überlegen, parirte ihn, und verſetzte ihm ſofort einen Hieb über die Schulter, der ihn bis auf den Leib würde geſpalten haben, wäre er nicht durch ſein Panzerhemd geſchützt geweſen. Trotz dieſer Vertheidigung verwundete er ihn ernſtlich, ſo daß er ſogleich in die Kniee ſank; aber Caillet trat mit einem höhniſchen Lächeln zurück, rief den Bauern zu: „Wenn er je wieder aufſteht, iſt es Eure Schuld!“ und ſtieß ſein Schwert wieder in die Scheide.

Die Leute ſtürzten haufenweiſe auf den Unglücklichen los, ſtreckten ihn zu Boden, und in einem Augenblick hatten ſie ihn buchſtäblich in Stücke geriſſen.

Der Prieſter bedeckte ſich einen Augenblick die Augen mit den Händen, um den gräßlichen Anblick nicht ſehen zu müſſen, dann aber zog er ſie wieder weg, erhob ſie zum Himmel, und rief: „Oh, Mann des Blutes, Mann des Blutes, Ihr habt einen neuen Fluch über das Land gebracht!“

„Ich habe ihm Erlöſung gebracht!“ rief Caillet mit ſeiner Donnerſtimme. „Geh Du zu Deinen Ge-

beten, guter Prieſter, geh Du zu Deinen Gebeten. Bete zu Gott um ſeinen Segen für das Unternehmen, das heute begonnen worden; bete um Kraft für dieſe Arme, die ſich jetzt erhoben haben, ihr Land zu befreien; bete um Entſchloſſenheit für dieſe Herzen, welche das große Werk begonnen haben, der Menſchheit die Freiheit wieder zu ſchenken, welche des Menſchen Geburtsrecht iſt."

Die wenigen zwiſchen Caillet und dem Prieſter gewechſelten Worte hatten dem Volke Zeit gegeben, einen Augenblick über die ſoeben begangene That nachzudenken, oder vielmehr, klar die Lage zu ſehen, in welche ſie ſo plötzlich verſetzt waren; und ſeltſam und ſchrecklich waren die in ihrer Bruſt erregten, ſtreitenden Empfindungen. Die lange Angewöhnung der Unterwürfigkeit und Furcht vor ihren Herren war, für einen Augenblick, der aufbrauſenden Leidenſchaft gewichen; aber ſobald die That, zu welcher die Leidenſchaft hingeriſſen hatte, vollendet war, kehrte das Gefühl der ehrfurchtsvollen Scheu zurück, und mit ihm die Angſt vor der Strafe. Sie bebten in Maſſe zurück vor dem verſtümmelten Leichnam des Bogenſchützen, und ſtarrten mit den Gefühlen des Grauſens und Entſetzens ihr blutiges Werk an.

Aber Caillet, raſch, die flüchtigen Gefühle des Augenblicks aufzugreifen und zu benützen, bemerkte ſogleich, was in den Gemüthern der Bauern vorging; er ſah, daß die Furcht vor der Rache ihres Herrn für jetzt vorherrſchte, und er beſchloß, gerade dieſe Furcht

Digitized by Google

zu benützen, um ihren natürlichen Wirkungen entgegen zu arbeiten. Er ſchaute ſie daher eine kleine Weile finſter an, während ſie ihre Blicke von dem Leichnam ab und auf ihn wandten, —

„Seht was Ihr gethan habt," ſagte er mit einer Stimme, die von allen Anweſenden gehört wurde; „ſeht was Ihr gethan habt. Ihr habt einen Bogenſchützen des Herrn von St. Leu getödtet, Ihr habt ihn in Stücke zerriſſen. Ihr könnt die That nicht verbergen, denn zu Viele ſind Zeugen davon geweſen. Ihr könnt ſie nicht rechtfertigen, denn er wird keine Rechtfertigung anhören; er wird weder verzeihen noch ſchonen. Morgen werden ſeine Bewaffneten und Bogenſchützen unter Euch ſeyn; und es iſt kein Mann hier, außer mir, der nicht an einer der Eichen des Waldes hängen wird, vor morgen Abend, ehe die Sonne untergeht. Ihr habt etwas Schreckliches und Unerhörtes gethan, Etwas, wovon man in Frankreich früher nie wußte. Es iſt wahr, Ihr ſeyd gereizt worden bis zur Verzweiflung; es iſt wahr, man hat Euch mit Füßen getreten, und mißhandelt, und in den Staub niedergedrückt; es iſt wahr Ihr ſeyd in Hunger und Elend gehalten worden von Menſchen die nicht beſſer ſind als Ihr; es iſt wahr, Ihr habt Eure Weiber und Kinder ſterben ſehen durch Mangel und Froſt, und Euer Leben iſt ein endloſer Kummer, Euer Daſeyn nur eine lange Plage und Pein geweſen; es iſt wahr, daß menſchliche Geduld nicht Mehr ertragen konnte; daß der Uebermuth Eurer Tyrannen Schimpf und Hohn und Verachtung

Digitized by Google

und Grauſamkeit zu Elend, Armuth und Jammer fügte! Aber werden Euch Eure Verfolger deßhalb verſchonen? Werden ſie barmherzig ſeyn, weil Ihr gereizt waret durch Unbilden, die kein Geſchöpf auf Erden hätte dulden können, bei welchen ein ſchüchterner Haſe Muth finden, gegen die der Wurm ſich empören würde? Oh, nein! nein! täuſcht Euch nicht ſelbſt, meine Freunde; ſie werden weder ſchonen noch vergeben. Sie verſtehen die Intereſſen ihrer eignen Tyrannei zu gut; ſie wiſſen, daß, wenn Ihr in Einem Falle nur den Widerſtand vom Erfolg gekrönt findet, Ihr Eure Rechte und Freiheiten wieder gewinnen werdet; daß Ihr mit ſtarker Hand wieder nehmen werdet, was ſie Euch geraubt haben; daß ihre ſchönen Schlöſſer und prächtigen Ländereien, und köſtlichen Geräthe und leckere Speiſen, daß dieß Alles Euer wird; daß Ihr Euch nicht länger werdet unterdrücken und mit Füßen treten laſſen; daß die Ruthe, mit der ſie Euch beherrſcht haben, zerbrochen, und ihre Macht auf immer dahin iſt. Sie wiſſen das, ſage ich, ſie wiſſen es; und warum wiſſen ſie es? weil ſie wiſſen, daß Ihr Viele und ſie Wenige ſind; daß Ihr ſtark ſeyd durch Arbeitſamkeit und Abhärtung, und ſie ſchwach; daß Ihr muthig ſeyd und ſie feig; ja, feig, ſage ich. Seht, wie eine Handvoll Engländer ihre Millionen wie Schafe zerſtreut hat bei Poitiers. Seht wie ein paar Banden Abenteurer das Land verwüſten, ohne daß ſie ſich ihnen zu widerſetzen wagen. So würdet Ihr ſie zerſtreuen, ſobald Ihr wolltet; ſo könnt Ihr ihre Lände-

reien verheeren, wenn Ihr nicht lieber Euren Hals dem Stricke darbietet und mit Eurem Leben den Tod jenes Schooßkinds der Tyrannei bezahlt. Ihnen, ihnen allein ſind alle Uebel zuzuſchreiben, welche wir dulden — zuerſt ihrer Unterdrückung, dann ihrer Thorheit, endlich ihrer Feigheit. Wollt Ihr zahm daſtehen und Eure Köpfe ſenken vor den blutdürſtigen Ungeheuern, die Euch verſchlungen haben, oder wollt Ihr mir kühn folgen, um ſie für ihre Unthaten zu ſtrafen? ihre Schlöſſer zu verbrennen, ihre Ländereien zu verwüſten, den Verderber zu verderben, und die Früchte zu genießen, die ſie Euch entriſſen haben?"

„Wir wollen! wir wollen!" rief Jacques Morne; und durch die heftige Beredſamkeit Caillets zu einem Grade von wildem Enthuſiasmus erregt, wie ſie nie zuvor empfunden hätten, wiederholte eine Menge Bauern brüllend: „Wir wollen, wir wollen!"

„Wollt Ihr mir folgen?" begann Caillet wieder, „die Mißhandlungen zu rächen, die Ihr erduldet habt, und alle die Genüſſe zu koſten, die man Euch vorenthalten? Wollt Ihr mir folgen, um in Blut und Flammen das Gedächtniß langer Jahre der Duldung und Unterdrückung auszulöſchen. Wählt Euern Entſchluß und wählt ſogleich; und glaubt nicht, daß ich Euch zu Gewaltthaten anzuführen ſuche, um meinen eignen Kopf zu ſchützen, denn es iſt nicht Ein Mann hier, der nicht eben jetzt in größerer Gefahr ſchwebte, als ich. Ich habe mich ſchützen gelernt, und noch kann ich mich ſchützen gegen alle die Herrn im Lande. Sie können mich nicht

gefährden, mir kein Leid thun; aber ich frage Euch, iſt ein Mann hier, der, nach dem was Ihr heute gethan habt, je noch ſein Haupt ſicher niederlegen kann? Wißt Ihr nicht, daß Ihr den Strick um den Hals habt, wißt Ihr nicht, daß Ihr mit Euren eignen Händen und Meſſern ihn abſchneiden müßt?"

„Ja wohl, ja wohl!" riefen hundert Stimmen ringsumher; „wir wollen Euch folgen, wir wollen Euch folgen bis in den Tod!"

„Nein, nicht in den Tod!" rief Caillet in triumphirendem Tone: „zum Leben! zur Freiheit! zum Genuß! zur Rache! zu Allem was der Menſch hoffen und wünſchen kann! Oh! du blutiges Schauſpiel!" fuhr er fort, zu dem blutigen Leichnam ſich wendend, der zu ſeinen Füßen lag, „ich danke Dir! denn Dein Anblick hat mein Land erweckt, die Ketten abzuſchütteln die es feſſelten! Ich danke Dir! denn Dein Anblick hat meinen Landsleuten ihre Löwenherzen wiedergegeben. Laßt uns nicht mehr Zeit mit eiteln Worten verſchwenden. Ich, meine Freunde, habe ſchon längſt, und Ihr habt heute Thaten gethan, die uns jeden Rückweg verſperren. Wir müſſen unſre Freiheit erobern oder ſterben. So laßt uns denn ſofort den Schlag führen; laßt uns gleich in dieſer Stunde eine andre, große That verrichten, welche die Herzen unſrer Feinde mit Furcht erfülle!"

„Aber," ſagte Einer von den furchtſamen Rathgebern, die ſo oft in Augenblicken der Aufregung und des Enthuſiasmus der feurigſten Glut einen Dämpfer

Digitized by Google

aufſetzen; „aber wir ſind hier Unſrer nicht mehr als zweihundert Männer, ohne Waffen, ohne Beiſtand.“

„Nur zweihundert Männer!“ rief Caillet mit gerunzelter Stirne und lauter Stimme; „ich ſage Euch, daß durch meine Stimme das geſammte Landvolk von Frankreich redet; ich ſage Euch, daß das Schloß, das ich heute Nacht anzünden will, ja, obgleich es auf einen Felſen gegründet und von dreifachen Mauern vertheidigt iſt, daß das Schloß, das ich heute Nacht anzünden will, uns nur als ein Feuerſignal dienen ſoll, um die Millionen der Nation aufzurufen, ſich zu uns zu ſchlagen, um ihre Unterdrücker zu züchtigen. Ohne Waffen, ſagte der Mann; habt Ihr keine Meſſer — habt Ihr nicht die Meſſer, mit welchen die Gemeinen von Frankreich mehr als einmal die Feinde ihres Landes überwältigt haben? Habt Ihr nicht Senſen, furchtbarere Waffen, als alle Lanzen Eurer Feinde? Ergreife denn Jeder ſeine Senſe und folge mir, ich will ihn jetzt lehren eine Erndte zu ſchneiden, wie er noch nie eine eingethan hat. Nehmt die Waffen, die Euch im Augenblick gerade am nächſten zur Hand ſind! und bald wollen wir unſern Feinden die Schwerter aus den Händen reißen, die ſie nur zu lange gegen uns gebraucht haben. Ohne Beiſtand, ſagte er? Ich ſage Euch, Ihr ſollt den beſten Beiſtand auf der Welt haben; Euch, den Bauern Frankreichs, werden alle Bürger Frankreichs beiſtehen. Das Volk von Paris iſt bereits im Aufſtand, und die Gemeinen aller andern Städte erwarten nur unſer Signal, um ſich wie Ein Mann zu

Digitized by Google

erheben. Dann, dann ſollen einige wenige Tauſend Edelleute, in ihren Feſten abgeſchnitten und belagert von Millionen ihrer mißhandelten Landleute, die Buße leiden für ihre langen und ſchrecklichen Verbrechen, und mit Blut abwaſchen die Makeln, die ſie auf das Land geworfen; und möge Vernichtung treffen ſie Alle, diejenigen ausgenommen, die frei und offen zu dem Volke herüber treten. Nun denn, mögen mir diejenigen folgen, die da wollen! denn wir haben ſchon viel Zeit verſchwendet; und dieſe Nacht ſollt Ihr den erſten Vorſchmack jener herrlichen Rache haben, die Ihr jetzt Tag für Tag in tiefen Zügen ſchlürfen ſollt, bis Alles vollendet iſt. Aber wenn Ein Mann unter Euch iſt, der noch nicht mißhandelt worden iſt von dieſen Edelleuten — Einer, deſſen Kinder erfahren durften, was Ueberfluß und Genüge iſt, oder Einer nur der glaubt, wir können nach dem Tode dieſes Bogenſchützen noch Vergebung und Frieden erlangen, der trete weg und ergreife die Partei derer, die wir dem Untergange weihen. Wir wollen unter uns nur Solche, die willige Herzen und bereite Arme haben; denn die Maſſen durch ganz Frankreich, welche gefaßt ſind, ſich zu uns zu ſchlagen, — die Tauſende die ich geſehen an den Ufern der Loire, verfluchend und verſpottend die feigen Edelleute, wie ſie von Poitiers flohen, werden jedem Widerſtand Trotz bieten und in wenigen Tagen uns zu Herrn des Landes machen. — Wohin ſollen wir ziehen? welchen Platz ſollen wir zuerſt angreifen? Laßt es das Schloß St. Leu ſeyn; es iſt ſtark und voll

Männer und wird ein ruhmvoller Sieg ſeyn. Dort iſt auch der gute alte Thibalt de la Rue eingeſperrt, den ſie eines Mordes beſchuldigt haben, den er nicht begangen hat, einzig darum weil ſie ſeinen Wunſch kannten, daß das Volk aufſtehen und ihre Tyrannei abſchütteln möchte!"

„Nein, nein!" ſchrie eine Stimme; er iſt nicht dort; man hat ihn vor beinahe vierzehn Tagen von St. Leu weg und nach Plessy en Val gebracht, weil er auf dem dortigen Grund und Boden wohnte. Er iſt in dem Thurm des Herrn von Pleſſy am Fluß."

„So laßt uns dorthin ziehen!" rief Caillet; das wird ein leichter Sieg ſeyn, und vielleicht haben wir Zeit, das Caſtell St. Leu auch noch vor Nacht zu nehmen."

Jedes ſtarke Gefühl des menſchlichen Herzens iſt mehr oder weniger anſteckend; und, wenn nicht gegen einen ſolchen Einfluß geſchützt durch irgend eine entgegenwirkende Leidenſchaft in unſrer eignen Bruſt, können wir uns kaum erwehren, Antheil an jeder Empfindung zu nehmen, die wir bei Andern ſich mächtig äußern ſehen. Jedes Wort, jeder Blick, jede Geberde Caillets war voll Kraft, voll Zuverſicht und Entſchloſſenheit und nicht eine Seele war in dem ganzen ihn umgebenden Haufen, die nicht ihre eignen Kräfte wachſen, ihre Furcht abnehmen, ihren Muth entglühen fühlte, beim Hören und Beobachten des vor ihnen ſtehenden außerordentlichen Mannes. Selbſt der kühle Rathgeber, der zuerſt an die Schwierigkeiten und Hin-

Digitized by Google

derniſſe gedacht hatte, war hingeriſſen von den Worten, die er hörte, und rief mit den Uebrigen: „Führt uns an, führt uns an! Wir wollen Euch folgen!“

„Vorwärts denn!“ rief Caillet; „vorwärts nach Pleſſy! und im Weiterziehen laßt uns unſre Geſellen und Freunde auffordern, uns bei unſerm Unternehmen beizuſtehen!“

Mit dieſen Worten zog er an ihrer Spitze mit raſchen Schritten den Berg hinunter. Der Haufen folgte ihm wie Ein Mann; und Niemand als der gute alte Prieſter ſchaute ihnen nach, als ſie hinunterwogten, in die Pfade des Forſtes ſich verlierend.

Fünfundzwanzigſtes Kapitel.

Ein Mann ſang zu ſeiner Arbeit und zwei oder drei Kinder ſpielten unter der Thüre, während die Mutter drinnen ſaß, mit dem Fuß eine Weidenwiege ſchaukelnd, und mit den Händen geſchäftig am Rocken ſpinnend, in dem kleinen aus Bauernhütten beſtehenden Dorfe, das ungefähr eine Meile von dem Thurme von Plessy en Val entfernt lag. Der kurze Nachmittag neigte ſich zum Ende und das Abendlicht eines hellen Tages im Anfang des Jahres ſchien ruhig auf die friedliche Scene, die Wälder ſchwankten über den benachbarten Bergen, man ſah den hohen Thurm des Schloſſes über die Bäume emporragen, und eine Art nebelhafter Stille umſchwebte Alles was man ſah,

Digitized by Google

welche das Gemüth mit einem ſüßen Gefühl des Friedens erfüllte.

Fröhlich arbeitete der zufriedene Landmann, den Sprüngen ſeiner Kinder zuſehend, und von Zeit zu Zeit ein Wort mit ſeinem Weibe drinnen ſprechend. Plötzlich machte ein ungewohntes Getöſe, daß der Mann aufſchaute, und nach der Straße blickte, die vom Wald her führte. Das Geräuſch war ganz eigenthümlich; man hörte weder Schreien, noch Jauchzen, noch überhaupt menſchliche Stimmen; ſondern es war das raſche Stampfen vieler Schritte, vermiſcht mit dem Geſumme einer Menge Menſchen, welche leiſe ſprachen.

„Was iſt das Alles?" ſagte der Bauer, ſich zu ſeiner ganzen Höhe aufrichtend und ſich auf die Axt ſtützend, mit welcher er einen großen Eichenklotz zurecht gehauen hatte. „Was iſt das Alles, Jeanette? da kommt ein Schwarm von einigen hundert Leuten herunter, ſo ſchnell als ſie nur können, ohne eben zu rennen, eine Anzahl von den guten Leuten von St. Leu, wie ich ſehe, und einige von dem Volke von Beauvais; da iſt auch Jacques Morne, und der lange Philipp von Argenton, und einige von den Hörigen von Beaulieu; aber Wer iſt denn der an ihrer Spitze mit dem Schwert in der Hand? Bei meinem Leben, ich glaube es iſt der Verbrecher, William Caillet! Sie müſſen ein Unheil im Schilde führen!"

Nach einer Minute waren die Vorderſten des Haufens am Anfang des Dorfes angekommen, und die laute Stimme Caillet's rief in gebieteriſchem Tone:

Digitized by Google

„Nehmt Eure Axt auf die Schulter, und ſchließt Euch an uns an, Frankreich von ſeinen Tyrannen zu befreien!"

„Ich bitte Euch um Verzeihung, Meiſter Caillet," erwiederte der Mann zu dem er geſprochen; „ich ſchließe mich nie an Leute an, ohne zu wiſſen, was ſie für Zwecke haben."

„Frankreich zu befreien, ſage ich Euch," antwortete Caillet finſter.

„Ja, ja!" rief der Bauer; „aber wie? — Wie wollt Ihr das anfangen?"

„Das Schloß Pleſſy verbrennen und den guten alten Thibalt de la Rue in Freiheit ſetzen," rief grollend Jacques Morne. „Verſchwendet nicht viele Worte an ihn, Caillet; ich habe es Euch geſagt, alle die Leute hier ſind gern und mit Willen Sklaven."

„Ich bin jedenfalls ein ehrlicher Mann," verſetzte der Bauer keck, „und will Nichts damit zu ſchaffen haben, das Schloß meines guten alten Herrn niederzubrennen, oder einen alten Spitzbuben in Freiheit zu ſetzen, der, ſo lang er unter uns war, uns nie in Ruhe ließ. — Bedenkt, was Ihr thun wollt, meine Freunde," fuhr er fort, zu Caillets Gefolge ſich wendend. „Bedenkt, was Ihr thun wollt, und wohin dieſe Leute Euch führen!"

„Nimm das für Deine Mühe," ſchrie Jacques Morne, indem er ihm ein Meſſer in den Hals ſtieß; und als der Unglückliche niederſank, ſich in ſeinem Blute wälzend, rief Caillet; „So ſollen Alle ſterben, die

willig die Sklaven der Tyrannen unſers Landes ſind! Zerſtreut Euch in den Häuſern; rafft alle Waffen und Werkzeuge zuſammen, die Ihr bekommen könnt, und laßt uns ſo ſchnell als möglich weiter ziehen!"

In einem Augenblick waren ſie in allen Hütten eingebrochen und eine allgemeine Plünderung begann: einige Männer fanden ſich in den Häuſern, welche ſich den Inſurgenten willig anſchloſſen; Einige, darf man annehmen, folgten dem Beiſpiel des Bauers, auf den die Aufrührer zuerſt geſtoßen waren, und mehr als einmal drang ein kreiſchender Schrei, oder ein tiefes Stöhnen, oder ein flehender Ruf um Erbarmen aus den Thüren der Hütten, verkündigend, wie gut die gegebenen Befehle befolgt wurden. Als der Schwarm ſich wieder in Bewegung ſetzte, brachen Flammen aus verſchiedenen Theilen des Dorfes hervor, und man ſah etliche Weiber und Kinder in Schrecken und Todesangſt nach den Wäldern fliehen. Es brauchte nur fünf Minuten, um einen lieblichen, friedvollen Ort in eine Scene des Blutvergießens und der Verwüſtung zu verwandeln.

Caillet ſelbſt war in kein Haus getreten, ſondern blieb eine kurze Zeit mitten auf der Straße ſtehen, mit der rechten Hand noch immer das entblößte Schwert feſthaltend, und die linke feſt an die Stirne gedrückt. Endlich brüllte er ſeinen Genoſſen zu, daß ſie wieder erſcheinen ſollten; und als ſie dieſer lauten, wiederhallenden Stimme Folge geleiſtet, führte er ſie weiter, ohne ſich umzuſehen.

Digitized by Google

Vorwärts ſtürmten ſie auf einem ſchmalen, gewundenen Pfade, in der Tiefe des Thals, von einem kleinen Bache durchſchnitten; aber ehe der Haufen eine halbe Meile weit gekommen, ſich vermehrend durch zulaufende Bauern, welche auf dem Felde gearbeitet hatten, kam ihnen plötzlich der greiſe Herr von Pleſſy mit drei Begleitern entgegen, in vollem Roſſeslaufe nach dem Dorfe galoppirend, deſſen Brand von dem Wachthurm des Schloſſes aus beobachtet worden war. Der gute alte Baron war ganz Eifer, ſeinen Unterthanen in der Noth und dem Unglück, wovon er ſie betroffen wähnte, Hülfe zu leiſten, und er war nur noch zwanzig bis dreißig Schritte von Caillet und ſeinen Begleitern entfernt, als er das drohende Anſehen des Haufens gewahr wurde.

In dieſem Augenblick jedoch rief die Donnerſtimme des Führers dieſes Aufſtandes, etwas zu frühe für ſeinen Zweck: „das iſt Einer von den Tyrannen! Auf ihn, auf ihn, meine Männer, und reißt ihn in Stücke!“ Und er ſelbſt ſtürzte vor, um die Zügel des alten Herrn zu packen.

Aber einer von des Edelmanns Dienſtmannen ſpornte ſein Pferd, ritt vor ſeinen Gebieter und rief: „Flieht, gnädiger Herr, flieht! Wir ſind zu Wenige zum Widerſtand!“ Der Herr von Pleſſy und die Uebrigen, verwirrt und verblüfft, und nur unbeſtimmt ahnend was vorgegangen, wandten ihre Pferde um und flohen in voller Eile dem Schloß zu, während der wüthende Pöbel ſich auf den großherzigen Diener

ſtürzte, welcher ſich für ſeinen Gebieter aufopferte, und ehe er drei Streiche zu ſeiner Vertheidigung führen konnte, hatte er ihn vom Perde geriſſen und ihm mit einer Axt das Hirn eingeſchlagen.

Caillet ergriff das Thier, welches der Mann geritten, beim Zügel, ſprang raſch in den Sattel, und rief: „Folgt mir ſchnell! Wir dürfen unſern Vortheil nicht verſäumen! Wenn Ihr einen Augenblick zögert, ſo müßt Ihr Euch einen andern Führer wählen;“ und mit dieſen Worten jagte er in vollem Lauf dem Herrn von Pleſſy und ſeinen Begleitern nach.

Der Schwarm hinter ihm beſchleunigte ſeine Schritte und eilte ihm ſo raſch als möglich nach; aber ſie konnten nicht gleichen Schritt halten mit Caillet, und bei der Krümmung des Weges, der nach dem Schloß führte, verloren ſie ihn ganz aus dem Geſicht. Einige Aengſtlichkeit und Beſorgniß bemächtigte ſich ihrer und machte ſie einen Augenblick ſchwanken; aber Jacques Morne, eine ſchwere Axt über den Kopf ſchwingend, rief: „Lauft, Leute, lauft! Was ſteht Ihr ſtille? Wenn Ihr zögert, wird er getödtet ſeyn, ehe wir dort ſind.“

Wieder eilten ſie vorwärts, und nach zwei Minuten hatten ſie die Warte des Schloſſes vor ſich. Der Anblick der ſich ihnen jetzt darbot, erneuerte ihren Muth und begeiſterte ſie zur Wuth. Caillet ſelbſt hatte den Platz beinahe im ſelben Augenblick mit deſſen Herrn erreicht, und um zu verhindern daß das Thor des Außenwerks nicht geſchloſſen werden könne, war er von ſeinem Pferde geſprungen und hatte dem Thier ſein

Digitized by Google

Schwert in die Bruſt geſtoßen. Es fiel todt am Eingang nieder und die Leiche blokirte den Weg, indem ſie zugleich als eine Schutzwehr diente für den kühnen Mann, der hier ohne andern Beiſtand gegen die bewaffneten Begleiter des Feudalherrn ſtand, und hinderte, daß das Fallgatter ganz fallen und das ſchwere Thor drüben geſchloſſen werden konnte.

Alles war Verwirrung und geſchäftiges Treiben am Thor, obgleich nur erſt wenige von den gewöhnlichen Wachen angekommen waren. Einige ſuchten das Pferd wegzuziehen, Einige griffen Caillet mit Schwertern und Partiſanen an, Einige riefen nach Armbrüſten und Bolzen, um ihn niederzuſchießen; aber als der Vortrab der herandrängenden Menge ſich zeigte und mit dem wilden, gellenden Geſchrei der Wuth und des Jubels heranſtürmte, ergriff die Soldaten ein paniſcher Schrecken, und Warte und Zugbrücke preis gebend, ſuchten ſie hinter den Mauern des Caſtells ſelbſt Sicherheit.

„Sieg! Sieg!" jauchzte Caillet. „Wir haben den erſten Triumph errungen! Zu, zu! meine Leute, und der Platz wird bald unſer ſeyn!"

Der Haufen ſtürmte voran; das Fallgatter, das halb niedergelaſſen war, war bald wieder aufgezogen; die Warte wurde der verſchiedenen Waffen, die ſie enthielt, beraubt; und geſchützt von einigen Schilden und Helmen, welche den Soldaten des Schloſſes gehört hatten, drangen Caillet und ſieben ſeiner Begleiter über die Zugbrücke, trotz der Bolzen und Pfeile,

Digitized by Google

welche jetzt von den Mauern auf ſie nieder hagelten. Jeder trug einen Bündel Holz und Reiſig, die man in dem Außenwerke gefunden hatte, als Wintervorrath des Wächters aufgeſchichtet; und bald war ein Scheiterhaufen errichtet vor dem Hauptthor des Caſtells, ſo hoch als man reichen konnte. Einige Minuten lang jedoch war kein Licht zu bekommen; und als endlich Einem von den Bauern mit Stahl und Stein eine Flamme anzuzünden gelang, traf ihn ein Pfeil von einem vorſpringenden Thurme an der Schulter und drang bis ins Herz. Ein lauter Freudenſchrei entfuhr dem Manne, der den Schuß gethan hatte, und einige Zeichen von Schrecken wurden unter den Inſurgenten ſichtbar bei dieſer erſten Einkehr des Todes in ihrer Mitte. Aber Caillet warf ſich kühn vorwärts gerade in den Bereich des Schützen, ſchüttelte die geballte Fauſt gegen ihn und rief: „In dieſem Feuer will ich Dein Herz röſten! Rache, meine Freunde, Rache! Das Blut unſers Bruders fordert uns zur Rache auf. Zerſtreuen wir uns rings um das Schloß herum, während die Flamme das Thor verbrennt; vielleicht finden wir einen kürzern Weg hinein!“

Seine Abſicht war bloß, die Bauern zu beſchäftigen, während das Feuer ſeine Schuldigkeit that; denn er wußte wohl, daß die Leute, die nicht an den Krieg gewohnt, ſchwer dahin zu bringen ſind, unthätig zuzuwarten, während eine vorbereitende Operation ausgeführt wird, zumal wenn ſie während des Verzugs einer Gefahr bloß ſtehen. Daher ließ er einen Theil

zurück, um unter dem Schutz der Warte dem Verbrennen des Thores zuzuſehen. Die Uebrigen führte er um das Caſtell herum, indem er ſich anſtellte, als ſuche er einen andern Punkt zum Eindringen. Mittlerweile verloren der Herr von Pleſſy und ſeine Leute, verblüfft über das Vorgefallene, verwirrt, erſchrocken, und gänzlich unvorbereitet, einem nie vermutheten Angriff einen lebhaften Widerſtand entgegenzuſetzen, viel Zeit mit haſtigen und unordentlichen Berathungen; und erſt als das Feuer anſehnliche Fortſchritte gemacht, dachten ſie daran, durch die Röhren Waſſer darauf hinabzugießen. Einige Minuten verſtrichen noch, bis man es von dem Brunnen auf den Thurm über dem Thor brachte, und dann fand man unglücklicherweiſe, daß der Strahl über die Stelle hinaus ging, wo das Feuer wüthete, und das Waſſer in den Schloßgraben floß.

Inzwiſchen war unverkennbar, daß troß des eiſernen Beſchläges das Holzwerk des Thores anfing vom Feuer ergriffen zu werden, und eine neue, haſtige und verwirrte Berathung fand Statt, in welcher Einige vorſchlugen, mit den Angreifern zu parlamentiren und zu verſuchen, ob man nicht Bedingungen machen könne. Der alte Edelmann ſelbſt jedoch erklärte entſchieden, von einem ſo ſchmachvollen Schritte Nichts hören zu wollen, und es ward beſchloſſen, das Thor einen Augenblick zu öffnen, hinauszuſtürzen, und zu verſuchen, den flammenden Holzſtoß in den Graben zu werfen.

Digitized by Google

Zum Unglück für die Belagerten war in dem Augenblick, wo dieſer Entſchluß ausgeführt wurde, Caillet ſelbſt von ſeinem Gang um die Mauern zurückgekommen. Er hatte mit Jacques Morne und einem Andern die Zugbrücke paſſirt, um zu ſehen, welche Wirkung das Feuer an dem Thor gethan, und ſtand, trotz der heftigen Hitze, beinahe in der Glut, als das Thor geöffnet wurde, und der alte Herr mit zehn bis zwölf Männern hervorbrach, das Feuer vor ſich her auseinanderreißend. Einen Augenblick wurden Caillet und ſeine Begleiter einige Schritte zurückgetrieben; aber ſein ſchneller und kühner Geiſt begriff ſogleich die Abſicht des Feindes, und er beſchloß, ihren Verſuch zu ſeinem eigenen Vortheil zu wenden. Plötzlich verloren die unter der Warte Wachehaltenden ihn und ſeine Kameraden mitten in dem Rauch und den Flammen aus dem Geſicht, aber im nächſten Augenblick wurden die kühnen Inſurgenten und ihr Anführer wieder ſichtbar, nach allen Seiten um ſich hauend, und im buchſtäblichen Sinne von Feuer und Feinden umringt. Zu gleicher Zeit hörte man Caillet mit jauchzender Stimme laut rufen: „Das Thor iſt gewonnen! Das Thor iſt gewonnen! Drauf, drauf, meine Freunde, und das Schloß iſt unſer!“

Mit einem wilden, gellenden Triumphgeſchrei ſtürzte die Menge über die Brücke, und drang, Alles vor ſich her ſchiebend, in das Caſtell Pleſſy ein zugleich mit deſſen unglücklichem Herrn und ſeinen Genoſſen. Widerſtand war jetzt vergebens, denn die Zahl der An-

greifer war der der Vertheidiger des Schloſſes ſo ungeheuer überlegen, daß der Mangel an Waffen und Kriegszucht bei weitem mehr als aufgewogen wurde. Ein Paar von der Beſatzung von Pleſſy, von paniſchem Schrecken ergriffen, warfen die Waffen weg, und erklärten, ſie wollten ſich ergeben, gänzlich vergeſſend, daß der Feind durchaus Nichts von den herkömmlichen Grundſätzen und Geſinnungen im Krieg wußte, wie man ſie bei regelmäßigen Soldaten findet. Sie ſollten aber jetzt eine ſchreckliche Lehre lernen: daß Solche, die wiſſen, daß ihnen im Fall einer Niederlage keine Barmherzigkeit zu Theil werde, ſelbſt auch, als Sieger, keine Barmherzigkeit zeigen. Das Anerbieten ſich zu ergeben, das Geſchrei um Quartier wurde beantwortet mit Meſſerſtichen in die Kehlen oder in das Herz der geſchlagenen Beſatzung. Die nicht durch den erſten Stoß getödtet waren, wurden zu Tode getreten unter den Füßen der Menge, die, ungeſtüm Einer hinter dem Andern vorwärts ſtürmend, Alles vor ſich her drängte, oder erbarmungslos über die Gefallenen hinſchritt. Vorwärts, vorwärts eilten ſie durch die Höfe und die engen Gänge des Caſtells, ohne Mitleid und Reue alle Männer erſchlagend, die ſie fanden; und immer an der Spitze des brutalen Schwarmes befand ſich die hohe und gewaltige Geſtalt William Caillets, der ſich auf Jeden warf, der ſich noch zu widerſetzen wagte, und in einem Augenblick mit ſeiner Geſchicklichkeit in den Waffen zu Stande brachte, was

ſeine rohen Begleiter manchmal mit ihrer Stärke nicht vermochten. Immer, immer weiter ergoßen ſie ſich, den Eſtrich mit Blut überſchwemmend, die Hofräume mit Leichen bedeckend, und in wilder Freude jauchzend bei jedem Kopf, welcher fiel, bis endlich der untere Theil des Schloſſes ganz geſäubert war, und hinauf die enge Treppe zu dem obern Stock drangen ſie jetzt, Caillet und Einige ſeiner wildeſten und entſchloſſenſten Kameraden an ihrer Spitze.

Hier jedoch erwartete ſie der letzte verzweifeltſte Widerſtand. Der Herr von Pleſſy und ſeine wenigen noch übrigen Leute ſtanden Mann an Mann oben auf der erſten Treppenflucht, entſchloſſen, dieſen ſchmalen Gang ſo lange zu behaupten, als ein Arm ſich rühren, ein Herz ſchlagen würde. Sie hatten ſich in doppelter Reihe aufgeſtellt, das erſte Glied mit Schwertern und Streitäxten bewaffnet, und die hinten Stehenden ihre geſenkten Lanzen zwiſchen ihren vorn ſtehenden Kameraden durchſteckend. Es war ein entſetzlicher Augenblick, aber jedes Herz war mit Mehr als Muth bewaffnet. Die Weiber und Kinder waren oben; und die bis jetzt mit entſchloſſener Tapferkeit gefochten hatten für ihr eignes Leben, kämpften jetzt für etwas noch Theureres, für den höchſten, liebſten, herrlichſten Segen des menſchlichen Daseyns. „Es iſt noch Hoffnung,“ ſagte der Herr von Pleſſy, indem er ſeine Stellung einnahm, „es iſt noch Hoffnung, ſo lange nur Ein Mann dieſe Treppe behauptet! Die Kunde von dem Angriff wird ſich bald verbreiten; es werden Leute von

Digitized by Google

Clermont und St. Leu zu unſerem Entſatz kommen, und wir werden die Weiber und Kinder retten; laßt Einen oben auf der Thurmſpitze eine ſchwarze Fahne aufſtecken. — Horch! die Elenden ſtürmen an!"

Wie er ſprach, ſtürmte ein großer, athletiſcher Mann, welcher der Grobſchmied von St. Leu geweſen war, an Caillet vorbei, um der Erſte zu ſeyn bei der Schlächterei; aber während er noch heraufſtieg, trat der alte Edelmann einen Schritt vor, ſchwang ſeine Streitaxt in der Luft, und führte auf die breite, ſchwarze Stirne des Inſurgenten einen Streich mit der blanken, ſcharfen Seite der Waffe, der ihn wie einen Ochſen unter dem Schlage des Fleiſchers zu Boden fällte. Sein Gehirn war auf den ſteinernen Stufen verſprützt, als Caillet und Jacques Morne hinaufſtiegen; und der Anblick der unerſchrockenen Haltung des alten Herrn und ſeiner Genoſſen machte ſelbſt den kühnen Führer der Inſurgenten einen Augenblick ſtille ſtehen, um zu bedenken, wie er ſie am beſten angreifen könne.

Die Mittel, die ſich ihm darboten, ſahen ganz dem Manne gleich, der ſich ihrer ohne Zögern bediente. „Deckt mir den Kopf, Jacques Morne!" rief er, und ſich bückend hob er die noch warme und zuckende Geſtalt des Todten mit ſeinen kraftvollen Armen auf.

Der Herr von Pleſſy betrachtete ihn mit einem verächtlichen Lächeln, wähnend er wolle den Leichnam weg tragen; aber Caillet, ihn mit ſeiner ganzen Kraft

Digitized by Google

emporhebend, ſchleuderte ihn mit Einemmale gegen die Speere und Aexte der Obenſtehenden, und ſtürzte dann, das Schwert in der Hand, vorwärts mitten unter ſie hinein, ehe ſie von oben einen Streich auf ihn führen konnten. Die übrigen Aufrührer ſprangen ihm mit hellem Triumphgeſchrei nach, und in drei Minuten lag das weiße Haupt des alten Barons mit Blut überſtrömt unter den Leichen ſeiner letzten, tapfern Genoſſen.

Die Inſurgenten hielten nicht inne in ihrem Werke; auf der andern Seite des Treppenabſatzes war eine Thüre, auf welche ſie ſofort zu rannten. Sie fanden ſie von innen ſtark verriegelt, aber ſie wurde augenblicklich aufgeſprengt; und ein großes Zimmer oder Saal zeigte ſich, an deſſen entfernteſtem Ende ſieben bis acht Frauen ſtanden, die Augen in der Todesangſt des Schreckens auf die ſich öffnende Thüre geheftet. In der Mitte war eine junge Dame von edler Haltung und Miene, mit gefalteten Händen, und drei Kinder umklammerten ihre Kniee. Im Augenblick, wo ſie die Geſichter der Inſurgenten ſah, ſtieß ſie einen gellenden Schrei aus, und ſchaute ſich um, als ſuchte ſie Mittel zur Flucht und Rettung. Aber da waren keine; und ihr nächſter Gedanke war, daß ſie ſich Caillet zu Füßen warf mit dem Ausruf: „Habt Mitleid! habt Mitleid! — Ihr habt meinen Vater getödtet, mein Gatte iſt längſt todt; erſchlagt auch mich, wenn Ihr wollt; aber, oh! ſchont meiner Kinder!“

Caillet blieb ſtehen, und legte die Hand an die

Digitized by Google

Stirne, während die ihm Folgenden auf die ſchreiende Gruppe am andern Ende des Saales eindrangen. Er ſchien einen Augenblick zu ſchwanken; aber gleich darauf murmelte er vor ſich hin: „Sie müſſen durch Thaten gefeſſelt werden, die nimmermehr Verzeihung finden können,“ ſchleuderte die Dame von ſich mit dem Rufe: „Ich tödte Euch nicht, aber ich will Euch nicht retten!“ wandte ſich nach der Thüre, und überließ es ſeinen wüthenden, von Blut und Luſt wahnſinnigen Genoſſen ihren entſetzlichen Willen an den wehrloſen Weſen auszuüben, die jetzt allein von den früher ſo zahlreichen Bewohnern des Schloſſes noch am Leben waren.

Schrei um Schrei ertönte gellend von dem Saale, während Caillet durch die hereinſtürmende Maſſe ſich hinaus drängte; und ſobald er in der freien Luft war, blieb er ſtehen und lauſchte, bis das Kreiſchen des Entſetzens und der Todesangſt verſtummte; und dann, während ein lautes, wieherndes Gelächter von einem Teufel in Menſchengeſtalt erſcholl, murmelte er: „Jetzt ſteht ihnen kein Rückweg mehr offen! Sie ſind mein für immer!“

Sechsundzwanzigſtes Kapitel.

Ein errungener Sieg — wie etwas Großes iſt es um einen errungenen Sieg! Bei allem Thun und Handeln, im moraliſchen wie im phyſiſchen, ſey es nun

Digitized by Google

im Kampf von ſtreitenden Tauſenden, auf dem täglichen Schlachtfeld unſerer Nebenbuhlerſchaft mit andern Menſchen, in dem wilden und bittern Ringen mit unſern eigenen Leidenſchaften, oder in unſerem Kriege mit dem trotzigen Widerſtand der Verhältniſſe, — immer iſt ein gewonnener Sieg etwas Großes, was das Herz emporhebt, wie einen triumphirenden Feldherrn auf den Schilden ſeiner ſiegreichen Soldaten. Aber ſelbſt in den gewöhnlichen Kämpfen feindlicher Heere kommen wohl Fälle vor, wo der glückliche Feldherr — während ringsumher das Jauchzen des Triumphes ertönt, und der Ruhm ſeinen Lorbeer für ſeine Stirne bereit hält — da liegt und ſich windet in den Schmerzen von Wunden und zerſchmetterten Gliedern, und das dräuende Bild des Todes, bereit den Kranz von ſeinem Haupt wegzureißen, vor ſeinen Augen.

So ſtand William Caillet im Hofe des Caſtells von Pleſſy; der Sieg war gewonnen, und es war ein doppelter Sieg, denn es war nicht blos das, daß er triumphirte über die Feinde, die ihm entgegengeſtanden, ſondern ebenſo über die Anhänger, die ihm folgten. Er hatte Jene unter ſeinen Fuß getreten, er hatte Dieſe an ſeine Sache gebunden mit Ketten, die ſie nicht zerreißen konnten; aber doch war er aus dem Kampfe verwundet und zerſchmettert gekommen, nicht an den Gliedern und am Leibe, aber am Geiſt und am Herzen. Das dunkle Ende von Allem, die gewiſſe Verdammniß der Zukunft ſchwebte einen Augenblick vor ſeiner Seele; und das Bewußtſeyn, den er-

ſten großen triumphirenden Schritt gethan zu haben auf der Laufbahn, nach welcher er ſich geſehnt, vergütete kaum den brennenden, quälenden Gedanken an die Mittel, durch die er erkauft war. Jeder Streich, den er geführt, jeder Schritt, den er gethan, ſchien eines von den beſſern Gefühlen erſtickt zu haben, die wie widerſtrebende Engel bis ans Ende noch zurückbleiben, lange nachdem alle Hoffnung auf Reue und Beſſerung erloſchen ſcheint, und die Pein ihres Scheidens ergriff ihn zugleich mit dem Jubel über den Sieg.

So ſtand er denn länger als eine Minute in tiefem Nachſinnen am Fuß der Treppe; und eine Minute unter ſolchen Scenen iſt Jahren jeder andern Zeit gleich. Endlich jedoch ward er aufgeſtört von Einem Derjenigen, die in den Höfen, den Gemächern und Gängen des Caſtells herumrannten, und mit unerſättlichem Blutdurſt forſchten, ob es noch Etwas zu morden gebe.

„Wohin geht Ihr, Caillet?" fragte der Mann, als ſein Anführer bei ſeinem Kommen einen Schritt vorwärts machte.

„Ich gehe, den alten Thibalt de la Rue in Freiheit zu ſetzen," antwortete Caillet.

„Er iſt in dem kleinen Thurm am Ende des Hofes," ſagte der Bauer; „ich ſah ſein mageres, weißes Geſicht durch die Gitter lugen."

Caillet eilte hin und durchſchritt den Hofraum, mit einem Lächeln höhniſcher Genugthuung die Leich-

Digitized by Google

name einiger Soldaten betrachtend, an denen er vorbeikam, und murmelte bei ſich ſelbſt: „Dieſe mächtigen Herren! Dieſe mächtigen Herren!“ Nach wenigen Augenblicken war er bei dem Thurm, von welchem der Mann geſprochen, und emporſchauend ſah er noch das Geſicht des alten Thibalt durch das Gitter lugen. Zwei ſchwere Riegel an der Thüre waren bald weggenommen; aber noch war ein Schloß übrig, und Caillet ſah ſich nach Mitteln um, es aufzuſprengen, als die Stimme des alten Thibalt von oben rief: „Der Mann inmitten des Hofes hat eine Art in der Hand!“ Ohne Antwort wandte ſich Caillet dorthin, und mit einiger Mühe entwand er die Streitart der feſtgeſchloſſenen Fauſt, womit ſie der Todte gepackt hielt. Ein einziger Streich zerſchmetterte dann das Schloß in Splitter; und als Caillet die Thüre aufriß, ſah man die Geſtalt des alten Thibalt die Treppen herunter kommen. Der alte Böſewicht ſagte Nichts, faßte aber die Hand ſeines Befreiers, und dann ein paar Schritte vortretend, ſtarrte er zwei oder drei Todten ins Geſicht mit einem ruhigen, forſchenden Grinſen, worin Verachtung und Triumph ſeltſam gemiſcht waren.

„Ein guter Anfang, Caillet,“ ſagte er, „ein guter Anfang; ſie haben ſich gut ans Fleiſch gewöhnt! Was treiben ſie jetzt, und wo ſind ſie? Laßt keine Schonung walten. Blut, Blut iſt das Wahre!“

„Seyd darum unbeſorgt, ſeyd darum unbeſorgt,“ antwortete Caillet; „ſie haben Blut genug gehabt; zu viel, in der That!“

„Das kann nicht ſeyn, das kann nicht ſeyn," rief der Alte; „ſie müſſen bis auf die Hefen trinken, Caillet, wenn Ihr irgend Erfolg haben ſollt. Erſtlich, weil Blut iſt wie Wein bei einem Betrunkenen, je Mehr er trinkt, deſto Mehr will er haben; ſodann; weil dieß Blut nie verziehen werden kann, ſo daß Jeder, der ſich zu uns ſchlägt, ſeine Bluttaufe haben muß; endlich weil, ſo lang ein Tropfen dieſes adeligen Blutes in Frankreich iſt, Krieg ſeyn wird zwiſchen ihm und dem unſrigen. Laßt ſie tüchtig trinken, Caillet, laßt ſie tüchtig trinken! Brecht die Brücke ab hinter Euren Leuten, ſo müſſen ſie vorwärts. Wo ſind ſie denn jetzt!"

„Sie morden die Weiber und die Kinder," verſetzte Caillet, „im obern Stock."

„Das iſt recht, das iſt recht!" ſchrie Thibalt, ſich mit leiſem Kichern die Hände reibend: „tödtet die Schlangenmutter und zerſchmettert die Eier. Jetzt wollen wir, Ihr und ich, gehen und das Gold ſuchen."

„Nicht Ihr und ich allein," ſagte Caillet finſter; wir müſſen Andere zu Hülfe und zu Zeugen nehmen. Ich komme um das Volk von Frankreich zu befreien, nicht um für mich Schätze zu ſuchen."

Der Alte ſah überraſcht und mißvergnügt aus, und er antwortete mit einem höhniſchen Zucken der Lippe: „Meint Ihr, Caillet, daß dieſe Leute ſich auch ſo gegen Euch benehmen werden? Werden ſie nicht alles Gold nehmen, das ſie nur können, ohne Euch etwas davon zu ſagen?"

Digitized by Google

„Der Erſte der das thut ſoll ſterben,“ erwiederte Caillet; „und ich will Maßregeln treffen, daß er nicht unentdeckt bleibt.“

„Ihr habt Unrecht, Ihr habt Unrecht,“ ſagte Thibalt, bitter mit den Zähnen knirſchend. „Reichthum iſt immer Macht, Caillet, jedes andre Loos iſt ungewiß. Ihr könnt immer Menſchen erkaufen, wenn Ihr ſie auch nicht befehligen könnt. Beſinne Dich, Caillet; die Zeit kann kommen, wo ſich Einer erhebt und Dir gegenüber ſtellt, Einer ſo voll Einſicht und Kraft wie Du ſelbſt. Wenn Du inzwiſchen Schätze für Dich in Sicherheit gebracht haſt, haſt Du immer den Vortheil und wirſt über ihn triumphiren. Wenn Du aber keine haſt wird er über Dich triumphiren, denn die Neuheit wird ihm zu Statten kommen. Kommt, ſuchen wir Zwei das Gold, ſonſt wird es zu ſpät.“

Aber Caillet blieb feſt bei ſeinem Vorſatz und antwortete mit einem ſcharfen Hohnlächeln: „Ich ſuche keines, Thibalt, und will dafür ſorgen, daß Du es auch nicht ſuchſt; denn wenn Du es thuſt, wird es Niemand mit Dir theilen, und Niemand wird mehr etwas finden, wo Du geweſen biſt.“

Thibalt hätte ſich gern widerſetzt; aber er fand, nicht ohne Verdruß und Bitterkeit, daß der kühne Mann mit welchem er ſich verbündet, die Herrſchaft ſich beigelegt hatte, wozu ihm ſeine Geiſteskräfte ein natürliches Recht gaben, und daß Caillet entſchloſſen war, an der Spitze zu ſtehen und Gehorſam zu fordern. Da er merkte, daß vor der Hand Widerſpruch vergeblich

Digitized by Google

wäre, folgte der alte Schelm ſeinem Genoſſen, um einige andere Inſurgenten aufzuſuchen. Er machte in der That Anſchläge in einer künftigen Zeit einmal ihm durch den Sinn zu fahren, und ſich einen größeren Theil an der Herrſchaft beizulegen, als Caillet ihm einzuräumen geneigt ſchien. Aber als ſie eine Truppe von zwanzig bis dreißig Rebellen gefunden, die ſich inzwiſchen in dem Hof geſammelt hatte, und er den Enthuſiasmus ſah, womit die Leute auf ihren Führer ſahen, die Gewalt mit welcher er ihre Leidenſchaften zügelte und lenkte, und den raſchen Gehorſam, den ihm jeder zu bezeigen bereit war, da merkte Thibalt, daß er nicht hoffen durfte, Mehr zu ſein als der Zweite, und er beſchloß, ſich wenigſtens dieſe Stellung zu ſichern.

Einer nach dem Andern kamen die Aufrührer von verſchiedenen Seiten des Schloſſes herbei; und gerade als der Abend anbrach, ſammelten ſie ſich in dem großen Hofe um den Haufen von Beute aller Art, die ſie in dem Schloſſe Pleſſy plündernd genommen hatten. Auf blutdürſtige Rachſucht folgte jetzt eine andere Gier: Raubluſt glühte in den feurigen Augen und den erhitzten Geſichtern der Männer im Kreiſe herum, als ſie Haufen von Gütern anſtarrten, wie ſie in den wildeſten Träumen der Einbildungskraft nie gehofft hatten, die ihrigen zu nennen. Caillet ſeinestheils überließ ihnen zu beſtimmen, welchen Theil ihr Anführer haben ſollte; und in der Freude und im Triumph des Augenblicks waren ſie freigebig und erklärten, daß von aller

Digitized by Google

den Edelleuten abgenommener Beute ein Achttheil ihm zufallen ſolle, der ſie bei ihrem erſten glücklichen Unternehmen angeführt.

„Ich nehme es an," ſagte Caillet, „nicht um meinet- ſondern um Euretwillen, denn wir werden Geld brauchen, um manche Ausgaben zu beſtreiten, von welchen Ihr nicht träumt. Die Hälfte von dem, was Ihr mir gebt, lege ich beiſeite zum gemeinſamen Gebrauch für die große Sache, die andre theile ich zwiſchen mir und dem guten alten Thibalt de la Rue, der für uns Alles aufgeopfert hat, ſo daß ſein Theil, wie er immer bei der allgemeinen Vertheilung ausfalle, dem meinigen gleich ſeyn ſoll."

Alles was Caillet ſagte, war für die jetzige Zeit ſeiner Umgebung Geſetz; denn in der That war in dieſem Zeitpunkt Alles zu ſeinen Gunſten, um ihm Anſehen und Herrſchaft über die franzöſiſchen Bauern zu geben, eine ausgezeichnete Erziehung und Bildung, natürliches Genie, Geſchicklichkeit in den Waffen und allen Arten körperlicher Uebungen, große Beredſamkeit, eine raſche Um- und Vorherſicht, unerſchrockener Muth, körperliche Kraft, Schönheit und Anmuth, unerſchöpfliche Thätigkeit, eine unerſchütterlich harte Conſtitution. Auch fühlte er alle dieſe Vorzüge, und das Bewußtſeyn ſeiner Macht ſelbſt trug nur noch dazu bei, ſie zu vermehren. Ein Gefühl jedoch war in ſeiner Bruſt, das wenn er ihm nachgehängt hätte, ſeinen Einfluß hätte vermindern können. Es war dieß nicht die wilde, unbeſonnene, leidenſchaftliche Liebe, die er für Adela de

Digitized by Google

Mauvinet empfand; denn dieſe, das wußte er, konnte ihn zu beinahe übermenſchlichen Thaten führen. Es war nicht der brennende Durſt nach Rache an denen, die ihm bisher in den Weg getreten waren; denn dieſer mußte ihn nur noch mächtiger vorwärts treiben auf der Bahn, welche zu verfolgen für ihn jetzt eine Nothwendigkeit war. Es was das, daß Etwas wie Reue noch immer in ſeinem Herzen vorhanden war; daß die natürliche Nachwirkung der Erziehung, die er erhalten, ihn auf Thaten der bloßen, abſchlachtenden Grauſamkeit mit einem gewiſſen Abſcheu und Schauder blicken machte.

Ungefähr zwei Stunden, nachdem die Theilung der Beute vollendet war, ſaßen Caillet und Thibalt oben in einem der höhern Gemächer des Schloſſes, unter dem Vorwand Rath zu pflegen, darüber, was nun zunächſt geſchehen ſollte, während ihre Kameraden unten ſchwelgten; in der That aber, um eine Zeitlang einer Scene brutaler Zügelloſigkeit zu entgehen. Caillet hatte ſchon Maßregeln zu ſeiner und ſeiner Genoſſen Vertheidigung getroffen, falls ſie während der Nacht angegriffen würden; und dieſe Maßregeln beurkundeten eine tiefe Einſicht in den Charakter ſeiner ganzen Umgebung. Er hatte etwa zwanzig Männer ausgewählt, deren Natur, obwohl trotzig und entſchloſſen, doch bloß innlichen Genüſſen abgeneigt war, und hatte ihnen ie Bewachung des Schloſſes aufgetragen, während ie Uebrigen dem Wein und der Völlerei ſich ergaben. eder von dieſen Auserwählten hatte ſeine Leidenſchaft,

Digitized by Google

wie Caillet wohl wußte. Die des Einen war Blut, des Andern Gold, des Dritten Herrſchſucht, aber bei Keinem war es die Liebe zu köſtlicher Nahrung oder zu berauſchendem Trinken. Doch war noch einiger Reiz und Sporn nöthig, um ihnen Geſchmack beizubringen an der einſamen Wache des Schloſſes, während ihre Kameraden ſich drinnen luſtig machten; und Caillet, da er keine Macht zu befehlen beſaß, hatte ſie aus den Uebrigen abgeſondert und ſie zu dem ihnen angeſonnenen Dienſt vermocht durch eben die Mittel, für welche Jeden ſein Charakter am meiſten empfänglich machte. Dem Einen hatte er Geld aus ſeinem eigenen Beutel gegeben; einem Andern hatte er das Amt des Befehlens in Ausſicht geſtellt; einem Dritten hatte er von dem für den nächſten Tag beabſichtigten Blutbad geſprochen, und bei Keinem war er auf Widerſpruch geſtoßen, Alle gehorchten mit einer Bereitwilligkeit, welche den Weg für jene Art von Kriegszucht, wenn man es ſo nennen darf, bahnte, die er bald einzuführen beabſichtigte.

Die zwei Inſurgentenhäuptlinge beriethen ſich denn nun in dem Gemache, welches ſonſt das Damenzimmer in dem Schloß Pleſſy geweſen war. Die Leichname waren fortgeſchafft, und das Gold und die Koſtbarkeiten, die man hier gefunden, waren längſt, wie wir angedeutet, weggebracht und unter die Plünderer vertheilt worden. Manche andre Zierrathen jedoch waren noch da, und wie Caillet an dem Tiſche ſaß, den Kopf ſinnend in die Hand geſtützt, ließ er die Augen

Digitized by Google

über die Vorhänge von Seide und feinen Linnen rollen, welche die Wände wie die Vorhänge eines Zeltes bedeckten, und dachte an die ruhigen und glücklichen Stunden, welche hier mochten zerfloſſen ſeyn, an die Scenen häuslicher Liebe und Freude, die jetzt für immer dahin waren. Die Träume ſeiner eignen Jugendjahre, die Hoffnungen und Wünſche des reinern Theils ſeines Weſens nahten ihm wie der lange Trauerzug von frühe geſchiednen Freunden, die noch manchmal im Schlafe ſich zu uns drängen.

Aber, wie im Schlaf, waren auch dieſe Geſichte gemiſcht mit der düſtern, gegenwärtigen Wirklichkeit. Das Bild der Herrin dieſes Gemaches ſelbſt ſtieg auf vor dem Stabe der Zauberin Einbildungskraft; er ſah ſie in ihrer ruhigen Schönheit, wie ſie vielleicht an dieſem Morgen noch durch dieſe Hallen gewandelt war; er ſah ſie mit gerungenen Händen in der gräßlichen Stunde, wo er zuerſt plötzlich vor ihre Augen trat; er ſah ſie zu ſeinen Knieen um die Barmherzigkeit flehen, die er ihr verweigerte; und zugleich drangen von der Halle unten in lautem Lärm des Gelages die Simmen eben der Männer herauf, die ſie mißhandelt und getödtet hatten.

Einen Augenblick wurde es Caillet weh ums Herz und er preßte wieder die Hand auf die Stirne, auf welche der böſe Feind, das Verbrechen, mit Feuerzügen das Urtheil der ewigen Verdammniß geſtempelt hatte. Seine Hölle hatte auf Erden begonnen, aber er fühlte, daß er ganz zum Dämon werden mußte. Die Laſt

der Reue, die Wucht unwiderruflicher Sünden, die Unmöglichkeit der Umkehr, der wilde, brennende Durſt nach Mehr, welcher immer die Sünde begleitet, trieben ihn, jedes menſchliche Gefühl von ſich zu werfen; und nachdem er ſeine Hände feſt geballt, und die Zähne über einander gebiſſen, wie um in ſeiner Bruſt die letzten Seufzer der Menſchheit zu erſticken, ſtand er langſam vom Tiſche auf, nahm die vor ihm ſtehende Lampe und näherte das Licht bedächtlich verſchiedenen Stellen der Hängetapeten des Zimmers.

Der alte Thibalt lachte laut. In einem Augenblick ſtand Alles in lichter Lohe, und in weniger als einer halben Stunde ſah man von den Wachthürmen der Gegend ringsumher eine hohe Flamme, wie die Spitze einer feurigen Kathedrale, von dem zerſtörten Schloß Pleſſy emporſteigen.

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Es war an demſelben milden, ruhigen Abend im Beginnen des Jahres, der, wie wir im letzten Kapitel erzählt, geſchwärzt ward durch den erſten Ausbruch der blutigſten und wildeſten Inſurektion, von welcher die Blätter der Geſchichte Kunde geben, als ein großer Trupp Reiter, vielleicht fünfzig an der Zahl, begleitet von zwölf bis vierzehn Frauen, in einem kleinen Dorf in Beauvoiſis ankam, nicht über zwölf Meilen von dem verhängnißvollen Schloß Pleſſy entfernt.

Verhängnißvoll dürfen wir es nennen; denn hätte ſich dieſe Schaar von alten Soldaten nur vereinigt mit der Streitmacht in Beauvais und St. Leu, und ihre Waffen gegen die Aufrührer gekehrt, ſo wäre die Jacquerie im Keime erſtickt worden, und hätte nie die giftigen Früchte zur Reiſe gebracht, die ſie dann trug; aber leider wußten der Führer dieſer Truppe und ſein Begleiter durchaus Nichts von den Ereigniſſen, die ſo in ihrer Nähe Statt hatten. Sie hatten den Morgen über Nachforſchungen angeſtellt, und erfahren, daß alle die Abtheilungen von Abenteurern, welche in neueſten Zeiten dieſe Gegenden heimgeſucht, durch die Ausſichten auf größern Gewinn in die Umgegend von Paris gelockt worden, und daß das ganze Beauvoiſis jetzt von fremden Räubern frei ſey. So ſetzten ſie mit dem Gefühle vollkommener Sicherheit, munter und glücklich ihre Reiſe fort, und machten, in dem erwähnten kleinen Dorf angekommen, Halt, um von den Landleuten Erfriſchungen zu nehmen. Ein Gaſthaus war freilich nicht da; aber der Herr an der Spitze des Zuges ſchien den Bauern wohl bekannt, und Alles was zu finden war, wurde eilig herbei gebracht um es dem Herrn von Mauvinet und ſeiner ſchönen Tochter Adela anzubieten, die auf dem kleinen grünen Raſenplatz ſaßen, welcher zwiſchen den zwei Reihen Häuſern auf beiden Seiten hinlief.

„Dank, meine gute Frau, Dank,“ ſagte der Herr

von Mauvinet, als er von dem Gras ſich erhob; „Eure Milch iſt beſſer als die in unſerm ſüdlichen Land Touraine, und ich glaube und hoffe, Ihr habt hier nicht ſo ſchwer gelitten, wie unſre guten Leute an den Ufern der weiland luſtigen Loire.“

„Wir ſind etwas beſſer durchgekommen als unſre Nachbarn, edler Herr,“ verſetzte das Weib das ſie bediente, indem ſie mit unterwürfiger Ehrfurcht einige Geldſtücke nahm, die ihr der Herr von Mauvinet gab; „Ihr ſeht, der Wald hier ſchirmt uns, gnädiger Herr; aber die Leute draußen in der offenen Gegend ſind beinahe zur Verzweiflung getrieben worden. Ich kenne Hunderte, die beinahe den ganzen Winter von Eicheln gelebt haben.“

„Arme Seelen!“ rief der Herr von Mauvinet, „wir müſſen Etwas thun, ihnen zu helfen; und das recht bald. Es iſt traurig, von ſolchem Elend zu hören, und je geduldiger unſre Bauern es ertragen, deſto ſchrecklicher iſt es, Zeuge davon zu ſeyn.“

„Ja, gnädiger Herr, ſie ertragen es geduldig,“ ſagte das Weib, „aber es ſind doch auch unter ihnen einige ſchlimme Geiſter. Der William Caillet iſt die drei letzten Monate herumgeſtreift und —“

„Wenn ich den ergreife,“ unterbrach ſie der Herr von Mauvinet, „ſoll er den Tag verfluchen, an dem er geboren ward. So zeigt er ſich alſo öffentlich? Der Herr von St. Leu hat mir ſchon lange geſchrieben, er wolle ihn packen laſſen.“.“

„Ach, edler Herr, der gute Herr hat eben nicht

Digitized by Google

die Macht dazu," antwortete das Weib; und ſich furchtſam umſehend fuhr ſie dann in leiſem Tone fort: „ha, ich habe eben jetzt dieſen Morgen gehört, der Vogt des Herrn von St. Leu habe ihn auf Chapelle en Mont getroffen und ihn feſtzunehmen verſucht, aber Caillet habe den Vogt und einen Bogenſchützen, der ihn begleitete, getödtet."

„Ich will heute Nacht noch nach St. Leu!" rief der Herr von Mauvinet. „Adela, Du ſollſt mit den Uebrigen weiter ziehen, und ich mit Huguenin und fünf von den Gewappneten will mich auf der Höhe des Berges ſeitwärts wenden, um mich mit meinem edeln Freunde zu berathen, und mir Gewißheit zu verſchaffen, daß dieß Ungeheuer nicht mehr in der Gegend herumſtreift."

Adela aber bat dringend, ihn begleiten zu dürfen. Sie möchte gern, ſagte ſie, ihre ſchöne Freundin Margaret von St. Leu ſehen, und ſie reite nicht gern an der Spitze eines Trupps von Bewaffneten, ohne Begleitung ihres Vaters oder Bruders.

„Wir dürfen," antwortete der Graf, „den guten Herrn nicht mit zu vielen unerwarteten Gäſten beläſtigen."

Aber Adela ließ nicht nach mit Bitten; und endlich ward beſchloſſen, daß ſie, mit fünf Gewappneten, ihren Vater begleiten, ihre Frauen aber und die übrige Truppe nach dem Ort, wo ſie urſprünglich über Nacht u bleiben im Sinne gehabt, weiter ziehen ſollten.

Digitized by Google

„Dann haben wir aber keine Zeit zu verſäumen,“ ſagte der Herr von Mauvinet, „denn wir ſind noch ſehr entfernt von St. Leu und es wird dunkel werden lang ehe wir es erreichen. Laß unſern Reiſeanzug hinter Einem der Gewappneten aufpacken, Adela! Wir müſſen den Gang unſrer Pferde beſchleunigen, denn wir haben unterwegs viele Zeit verloren.

Es waren keine langen Vorbereitungen nöthig, und die Truppe war bald wieder in Bewegung. Die Straße die ſie einſchlugen, wand ſich durch den Wald, einen der zahlreichen Berge hinan, welche in dem Waldland ſich fanden, und führte nicht ſehr entfernt an dem Platz vorbei, wo die von Caillet während vieler Wochen bewohnte Hütte ſtand. Die ganze Gegend war dem Herrn von Mauvinet vollkommen gut bekannt; er hielt da an, wo die Straße nach St. Leu ſich von der nach Beaumont führenden abzweigte, ſchickte den größten Theil der Truppe weiter, und er ſelbſt mit Adela und den vier oder fünf von ihm ausgewählten Begleitern verfolgte denſelben Weg, den der Captal de Buch ein paar Monate zuvor eingeſchlagen. Aber ſtatt in den Windungen und Krümmungen des Waldes ſich zu verirren, verfolgte er einen geraden Weg nach St. Leu, um den Wald herumbeugend, als ſie die Anhöhe erreicht hatten. Eine weite Ausſicht bot ſich hier ſeinem Auge dar; denn obgleich die Gruppen von Buſchholz manchmal den Weg durchſchnitten und eine anſehnliche Strecke den Abhang hinabliefen, war doch meiſt die Erhebung des Bodens ſo beträchtlich, daß

ein Reiter auf ſeinem Pferd über die ganze Gegend nach Beauvais und La Hauſſaye hin ſehen konnte.

Während ſie jedoch weiter ritten, ſank die Sonne, welche zuletzt während ihres Rittes lange Schatten über die Gegend geworfen, ganz unter den Horizont, und nach ein paar kurzen Augenblicken des Zwielichts brach die Nacht ein, und die Sterne traten glänzend am Himmel hervor. Immer noch ritt der Herr von Mauvinet ohne Beſorgniſſe weiter, mit ſeiner Tochter von der Schönheit des Abends ſprechend, und berechnend wann der Mond aufgehen werde.

„Ich glaube er kommt jetzt herauf, mein Vater,“ ſagte Adela, nachdem ſie etwa eine halbe Stunde im Dunkel weiter geritten; „was er doch für ein rothes Licht hat um dieſe Jahreszeit, wenn er tief am Himmel ſteht!“

Der Graf ſah ſich um nach der Gegend des Horizontes wohin ſie deutete, und antwortete eine Weile nicht, während er einen ſchwachen roſenrothen Streifen beobachtete, der um einige niedere Wolken am Rand es Himmels ſchwebte.

„Das kann nicht der Mond ſeyn, Adela,“ antortete er endlich — „das iſt zu weit weſtlich. Es uß das Licht von einem Feuer ſeyn, das die armen auern angezündet haben, ſich daran zu wärmen. ahrſcheinlich iſt es uns näher als es ſcheint. Aber nimmt ſehr raſch zu! Wie die dunkelrothe Lohe ge- n den Himmel aufflackert! und ſieh! da wirbelt Rauch por mitten in der Flamme, wie ein dunkler Dämon

in ſeinem feurigen Element. Wo kann das ſeyn, Huguenin?" fuhr er fort, den Zügel anziehend. „Es iſt gewiß in Pleſſy!"

„Es iſt entfernter als Pleſſy, ſollte ich meinen, gnädiger Herr," antwortete derjenige, an den er jene Worte gerichtet.

Aber beinahe wie er ſo ſprach, ſchien die Lohe einen Augenblick faſt ganz zu erlöſchen, erhob ſich dann in einer Lichtpyramide, und ließ alle Gegenſtände umher faſt in der Helle des Tageslichtes ſehen. Der Herr von Mauvinet ſpornte ſein Pferd an einen Ort, einige Schritte weiter vorwärts um eine beſſere Ausſicht zu gewinnen; und von dort aus waren die Thürme von Pleſſy ganz deutlich zu unterſcheiden, wie das Feuer, das aus den Fenſtern des obern Baues hervorbrach, und die Flammenſpitze den Gefängnißthurm krönte.

„Beim Himmel!" rief der Graf, „es iſt das Schloß ſelbſt. Bei meiner Ritterſchaft ich muß hinabreiten und ſehen ob ich ihnen helfen kann. Was ſoll ich mit Dir anfangen, Adela? Nimm Huguenin mit und reite weiter nach St. Leu!"

„Nein," ſagte Adela, „es ſind einige Hütten nicht weit von hier. Erinnert Ihr Euch nicht des ſchönen Kindes, das von der Viper gebiſſen wurde, gerade als wir einmal hier durch kamen und das ich mit dem Oel heilte, welches mein Oheim von Paläſtina mitgebracht?"

„Ha, ich erinnere mich deſſen wohl," verſetzte der Graf raſch. Aber was ſoll das Adela? willſt Du dort

Northwestern University Library

bleiben? Die Leute ſind höchſt wahrſcheinlich jetzt ſchlafen gegangen?"

„Wir wollen es verſuchen," ſagte Adela. „Es iſt gerade zwiſchen Pleſſy und St. Leu, und Ihr könnt mich auf dem Rückweg wieder mit nehmen. Ihr könnt nicht lang ausbleiben, mein Vater, denn dieß Schloß iſt beinahe abgebrannt, fürchte ich."

„Ich auch," antwortete der Graf; „aber laß uns eilen, liebes Kind. Wenn ich Dich einmal ſicher untergebracht, werde ich bald unten, und wieder zurück ſeyn."

So ritten ſie denn weiter und näherten ſich einer rohen Hütte, die ſchon einmal beſchrieben worden. Es war die Hütte des Jacques Morne. Als ſie ihre Pferde anhielten, ſchien eine augenblickliche Beſorgniß, eine Art Ahnung von Unheil, durch die Seele des Grafen zu gehen, „Behalte Huguenin bei Dir, mein Kind," ſagte er; „ſeit der Unthat des Böſewichts Caillet bin ich beſtändig in Angſt um Dich, Adela;"

„Oh, hier iſt keine Gefahr, mein Vater," antwortete das Fräulein. „Dieſe guten Leute geben ihr Leben für mich. Nie werde ich vergeſſen, wie die Frau mir zuſah, als ich das Oel in die Wunde träufelte, und wie ſie mich ſegnete, als das Kind wieder aufſah und lächelte."

Während ſie ſo geſprochen, war Einer der Bewaffneten abgeſtiegen und hatte mit ſeinem Handſchuh an die Thüre gepocht. Eine weibliche Stimme ant-

Digitized by Google

wortete beinahe im ſelben Augenblicke: „Wer iſt da? Biſt Du es, Jacques?“

„Ich bin es, gute Mutter,“ antwortete Adela, an die Thüre heranreitend; „ich möchte eine Weile bei Euch raſten.“

Das Weib ſchob den Riegel zurück und trat heraus, unter ihren zuſammengezogenen Brauen das Fräulein und die Gewaffneten wild anſtarrend. Sie bot Adela keinen Willkomm; aber ihr Ausſehen und ihr Aufzug verrieth ſo tiefes Elend, daß das ſchöne Mädchen Armuth und Noth für den Grund ihrer Kälte hielt; und ohne Furcht oder Zögerung vom Pferde ſteigend, ſagte ſie: „Erinnert Ihr Euch meiner nicht, gute Mutter? Wie geht es Euerm ſüßen Knaben, der von der Viper gebiſſen wurde?“

„Er iſt noch ärger gebiſſen worden von der Viper Hunger,“ verſetzte das Weib; „wir ſind faſt Hungers geſtorben, Fräulein.“

„Nun, Ihr ſollt nicht mehr Hunger leiden,“ erwiederte Adela, während Einer der Männer ihr Pferd nahm und es an einen Baum band.

„Ich weiß es,“ antwortete das Weib haſtig; dieſe Zeiten ſind vorüber.“

„Nun, gute Frau, ich will hier eine Weile warten, bis der Graf zurückkommt,“ fuhr Adela fort. „Reitet zu, mein lieber Vater. — Ich werde hier ganz ſicher ſein.“

„Ihr thätet gut, hier zu bleiben und außen Wache zu halten, Huguenin,“ ſagte der Graf.

Digitized by Google

Aber das Weib des Jacques Morne rief jetzt lebhaft, obwohl mit derſelben wilden Miene: „Sie iſt ſicher, edler Herr, ſie iſt ganz ſicher — Niemand ſoll ihr ein Leid thun, und wenn ich darum ſterben müßte. Meint Ihr, es dürfte Jemand in meinem Hauſe das Fräulein gefährden, das mein Kind gerettet hat?"

„Nein, ich ſetze keinen Zweifel in Euch," verſetzte der Graf, ſein Pferd umwendend, ohne weitere Befehle zu geben; und Huguenin, der, die Wahrheit zu geſtehen, ſehr begierig war, zu ſehen was unten vorging, ritt ſeinem Herrn nach und ließ Adela in der Hütte allein."

Der Herr von Mauvinet ſetzte ſein Pferd in einen raſchen Schritt, und galoppirte ſchnell die zwei Meilen dahin, welche zwiſchen der Hütte des Schweinhirten und dem Dorfe der Hörigen von Plessy en Val lagen. Das Feuer wüthete noch immer, und obgleich die Bäume dann und wann den Blick nach dem Schloß ſperrten und einen dunkeln Schatten über die Straße warfen, war doch das Licht, ſey es nun unmittelbar von dem brennenden Gebäude her, oder im Widerſchein vom Himmel, ſo lebhaft, daß man auf einige Entfernung jeden Gegenſtand ganz deutlich ſah. Beim Betreten des Orts hielt der Herr von Mauvinet ſein Pferd an, voll Erſtaunen und Entſetzen beim Anblick eines todt vor ſeiner eignen Thüre liegenden Bauers, ſprang vom Pferde und ſchaute in die Thüre hinein. Sie war theilweiſe verbrannt, aber das Feuer ſchien von ſelbſt ausgegangen zu ſeyn, nachdem es nur das

Digitized by Google

Zimmerwerk verzehrt hatte. Auf dem Boden lagen ein Weib und drei Kinder in ihrem Blute ſich wälzend und der Graf trat erſchrocken und verdutzt zurück.

„Was kann das Alles bedeuten?“ ſagte er. „Eine Bande Abenteurer muß den Ort geplündert und das Schloß genommen haben. Das iſt kein zufälliges Feuer, Huguenin!“

„Ich fürchte, nein, gnädiger Herr,“ verſetzte Huguenin; „aber ſeht, dort lugt ein Kopf nach uns hervor hinter der zweiten Hütte. Es iſt ein Weib; ſie hält uns auch für ſolche Freibeuter.“

„Komm hierher, mein armes Mädchen,“ ſagte der Graf laut; „wir wollen Dir nichts zu Leide thun, vielmehr Dich ſchützen.“

Seine Stimme erreichte das Ohr des Weibes; und nachdem ſie zweimal vorſichtig hinter dem Gebäude hervorgeſchaut, wagte ſie endlich ganz hervorzutreten; zuerſt näherte ſie ſich langſam, dann aber lief ſie und umfaßte des Grafen Kniee.

„Flieht! gnädiger Herr! flieht!“ ſchrie ſie — flieht, oder ſie ermorden Euch auch!“

„Wer?“ fragte der Herr von Mauvinet, das junge Weib vom Boden erhebend. „Wer hat all das blutige Werk gethan?“

„Flieht! flieht!“ wiederholte das arme Geſchöpf wild; „geht in den Wald und verſteckt Euch unter den Bäumen; ich habe mein Kind unter den Büſchen gelaſſen und komme zu ſehen, ob mein Mann noch lebt oder todt iſt.“

Digitized by Google

„Aber Wer," fragte der Graf wieder, „Wer ſind die, die all den Frevel von Andern überboten und die armen Bauern in ihren Hütten getödtet haben?"

„William Caillet und ſeine Leute ſind es," antwortete die Frau. „Es ſind Tauſende und Zehntauſende. Sie haben Pleſſy genommen und den guten Herrn ermordet, und jetzt haben ſie das Schloß in Brand geſteckt und werden bald zurückkommen. So flieht, wenn Ihr Euer Leben retten wollt."

Der Herr von Mauvinet drückte ſich die Hand an die Stirne, den Tag verfluchend, wo er den Böſewicht aufgenommen und aus der Niedrigkeit, worin er ihn zuerſt gefunden, emporgehoben hatte, der nun alle ſeine Güte ſo ſchändlich vergalt. „Tauſende und Zehntauſende?" rief er. „Das Schloß Pleſſy eingenommen, ein ſtark vertheidigtes Caſtell? — Aber mein Kind, Huguenin, mein Kind! Wahrlich, wir müſſen fliehen und ſie von dort weg bringen und das recht ſchnell!"

Mit dieſen Worten beſtieg er wieder ſein Pferd und wollte ſein Pferd umwenden, um auf den Weg, auf dem er gekommen, zurückzukehren; aber das Weib
aßte den Zügel und rief: „Nicht dorthin, nicht dieſen
Weg! Schaut, ſchaut! Sie gehen über den Berg!"
nd ſeinen Blick nach den Feldern richtend, gewahrte
er Herr von M... in der Entfernung von einer
alben M... Trupp von Männern, etwa
er bis ... Zahl, die ſchon zwiſchen
m und ...hweinhirten Morne waren.
e ma... ...dneten Gliedern, wiewohl

ſie ſich eng zuſammenhielten; aber aus dem hellen Widerſchein des Feuers auf den verſchiedenen ſtählernen Waffen, die ſie auf ihren Schultern trugen, erhellte deutlich, daß ſie gut bewaffnet waren. Zu gleicher Zeit ertönte ein lautes Jauchzen und Singen von der Straße von Pleſſy her, und das Weib rief: „Horch! horch! ſie ſind auch auf dieſer Straße! Sie werden uns tödten wenn ſie uns hier finden.“

„Ich muß den Berg hinauf, auf jede Gefahr hin,“ ſchrie der Herr von Mauvinet. „Laß meinen Zügel fahren, Weib! Meine Tochter iſt droben in des Schweinhirten Hütte.“

„Ha! in Morne's Hütte?“ fragte ſie; „Jacques Morne? ha! der iſt ja Einer der Hauptſchlächter! Eure Tochter iſt jetzt ſchon todt, denn ſie haben geſchworen, nicht einen Tropfen adeliges Blut übrig zu laſſen im ganzen Lande. — Wenn Ihr gehen wollt, kommt dorthinaus mit mir. Ich will Euch auf einem kürzern Weg nach der Hinterſeite des Hauſes führen.“

„Nimm ſie hinter Dich, François,“ rief der Graf, „und reite wohin ſie angibt.“

„Schnell! ſchnell!“ rief das Weib, ſobald der Mann ſie aufs Pferd gehoben. „Sie kommen raſch heran — ich höre ſie und ſie werden uns Alle tödten, wie ſie Martin, den Wagner, getödtet haben. — Zwiſchen den Hütten dort hindurch — unter den Weiden am Bach hin. — Jetzt hinauf,“ fuhr ſie fort, als ſie weiter ritten, „durch den Einſchnitt im Wald und dann den ſchmalen Weg links. — Es iſt ſteil und ſchlüpfrig.“

Digitized by Google

Aber fort und fort galoppirten ſie, ohne einen Augenblick anzuhalten, bis ſie die Höhe des Berges erreicht hatten.

„Jetzt wohin?" fragte der Herr von Mauvinet.

„Still! ſprecht leiſe," ſagte das Weib. „Ihr ſeyd nahe daran. Laßt mich herunter; mein Kind liegt unter jenen Bäumen. Verfolgt den Pfad geradaus — er führt Euch zu den Koben hinter der Hütte. Vielleicht kommt Ihr ihnen ſo noch zuvor und rettet Eure Tochter; aber wenn Ihr ſie ſchon dort findet, könnt Ihr mit ihr ſterben, doch nicht ſie befreien."

Der Graf ſpornte raſch, obwohl vorſichtiger, vorwärts; und eine Weile verſperrten die Bäume alle weitere Ausſicht. Bald jedoch drang die Helle des noch immer brennenden Feuers durch die Zweige, und im nächſten Augenblick konnte er die Menge der niedern Gebäude unterſcheiden, worin die Schweine gehalten wurden. Aber ach! an ſein Ohr ſchlugen die Töne von lautem Schwatzen und Gelächter; und als er zwiſchen den Bäumen durch ſchaute, ſah er den Haufen, theils ſitzend theils ſtehend vor der Hütte Halt machen, worin er ſein Kind gelaſſen hatte.

Achtundzwanzigſtes Kapitel.

Vielfach ſind die Lehren, die das argloſe Herz der Jugend durchmachen muß, ehe es die harte und traurige Gewohnheit des Argwohns ſich angeeignet

Digitized by Google

hat; und obgleich Adela doch gewiß Niederträchtigkeit und Undank genug geſehen und erlebt hatte an einem Menſchen, der mit Wohlthaten überhäuft worden war, um ſie daran zweifeln zu machen, daß irgend ein Band den verdorbenen Geiſt des Menſchen zu binden vermöge: trat ſie doch ohne die mindeſte Furcht in die Hütte des Schweinhirten, und näherte ſich einem großen Feuer, neben welchem das Bett der Kinder des Mannes war. Sie waren in tiefen Schlaf verſunken auf ihrem niedern Lager von getrockneten Binſen und dürrem Laub; und Adela beugte ſich nieder mit einem Gefühle ſehr natürlicher Zufriedenheit und Freude darüber, das kleine Weſen zu ſehen, das ſie vom faſt gewiſſen Tode gerettet hatte.

Als ſie wieder aufblickte, überraſchten ſie ſogleich zwei Umſtände, und flößten ihr die erſte Beſorgniß ein, die in ihrer Seele auftauchte. Das Weib ſtand noch an der Thüre und betrachtete ſie mit einem ſchwer zu beſchreibenden Ausdruck. Man konnte ihn nicht gerade trotzig nennen, und doch war eine ſcheue Wildheit in ihren ſie anſtarrenden, funkelnden Augen, die ihren jungen Gaſt erſchreckte und beunruhigte. Es lag eine Art zögernder Bedenklichkeit, ein Zweifel, vielleicht ſogar ein Schatten von Furcht darin, ganz geeignet Angſt zu erregen; aber noch ein Umſtand war da, noch mehr Verdacht erregend als ſelbſt das Geſicht des Weibes. Auf einem rohen hölzernen Block mitten in dem Gemache, der ſtatt eines Tiſches diente, waren eine Menge Dinge zu ſehen, welche der vorgebrachten

Klage über Hungerſterben gänzlich widerſprachen. Da waren reichliche Fleiſchſpeiſen und lederne Flaſchen allem Anſchein nach mit Wein gefüllt. Da ſtand auch ein großer goldner Trinkbecher und ein kleinerer von Silber, nebſt einer Anzahl Löffel von edlem Metall, einem koſtbaren Jagdhorn und einem Armband von einer Dame. Woher konnten alle dieſe Sachen kommen? Die Frage durchflog wie ein Blitz Adela's Seele, und eine Anwandlung unwillkürlichen Zitterns ergriff ſie bei dieſem Gedanken.

„Ihr ſchaudert, Fräulein," ſagte das Weib, ſich ihr nähernd — „es kann doch nicht vor Kälte ſeyn."

„Ich weiß nicht, was es iſt," antwortete Adela zögernd; „aber mein Vater, er wird bald wieder zurück ſeyn, und —"

„Vielleicht kommt er nie wieder zurück," verſetzte das Weib finſter. „Wie viel Leute hat er bei ſich?"

„Nur fünf," antwortete Adela.

„Und Keine die nachkommen?" fragte des Schweinhirten Weib.

„Die Uebrigen ſind Beaumont zu geritten," antwortete Adela. „O Gott! warum bin ich nicht mit ihm gegangen!"

„Um zu ſterben?" fragte das Weib.

„Ja, wenn es ſeyn müßte," antwortete das Fräulein feſter; „aber warum ſollte er ſterben? Sagt mir Mehr! Die Abenteurer haben wohl das Land noch nicht verlaſſen? Das dort iſt ihr Raub — und ſie laſ-

Digitized by Google

ſen ihn bei Euch, unglückliches Weib! — Habt Ihr mir nur Schutz zugeſagt, um mich zu verderben?"

„Nein," antwortete das Weib des Schweinhirten, ihr ganz nahe tretend, und in feierlichem Tone ſprechend: „Nein, Fräulein, das habe ich nicht. Ihr habt dieß Kind betrachtet," fuhr ſie fort, „Ihr habt ihm das Leben gerettet; und bei dieſem Kind ſchwör' ich, daß ich Euer Leben retten will, oder ſie ſollen mir das meinige nehmen."

„Aber mein Vater!" ſchrie Adela, ihre Reithandſchuhe fallen laſſend und die Hände ringend, „oh! rettet auch ihn!"

„Das kann ich nicht," antwortete ſie; „es thut mir leid, daß ich ihn weiter reiten ließ, weil ich gehört habe, daß er ein guter Mann iſt; aber wenn er Pleſſy erreicht, ſo iſt er des Todes."

„Dann laßt mich ihm nachreiten und ihn warnen," rief Adela nach der Thüre ſtürzend. Aber das Weib hielt ſie auf und ſagte: „Es iſt Alles umſonſt — ſie ſind jetzt ſchon halbwegs, aber vielleicht kommt ihnen unterwegs eine Warnung zu. Sie müſſen das Dorf paſſiren, und wenn ſie ihre Sinne beiſammen haben, werden ſie genug finden, was ſie veranlaſſen wird, dort umzukehren."

Adela bedeckte ſich die Augen mit den Händen und weinte; und das Weib ſtand ein paar Minuten vor ihr und ſtarrte ſie ſchweigend an; endlich ſagte ſie: „Du biſt ein hübſches und ein gutes Geſchöpf, und vielleicht wäre es Dir beſſer jetzt zu ſterben als

Digitized by Google

ſpäter; aber dennoch will ich Dich retten, ſelbſt wenn jene Männer zurückkommen."

„Sie kommen vielleicht vorbei ohne abzuſteigen," ſchluchzte Adela; „und gewiß, ſelbſt wenn ſie meinen Vater und mich fangen, werden ſie uns ein Löſegeld anſetzen, wie ſie früher thaten. Aber ſchließt die Thüre, gute Mutter, und löſcht das Feuer, daß ſie glauben, wir ſchlafen Alle — dann reiten ſie vielleicht vorbei ohne abzuſteigen."

Das Weib ſchüttelte den Kopf. „Ihr irrt Euch, Ihr irrt Euch," ſagte ſie. „Das ſind keine Leute, die Löſegelder geben oder nehmen. — Es iſt das Landvolk von Frankreich, Fräulein, das aufgeſtanden iſt, um ſeine Unterdrücker zu erſchlagen, und im Blut unſerer Tyrannen ſelbſt das Gedächtniß der Ketten, die wir getragen haben, zu ertränken. Das Werk iſt ſchon begonnen. Pleſſy iſt genommen, ſein Herr und alle ſeine Günſtlinge ſind todt; und das Gold und die Schätze, und die reichen Vorräthe und der gute Wein die ſie dort aufgehäuft hatten, während wir in Armuth und Elend Hungers ſtarben, ſind jetzt vertheilt unter diejenigen, die ein beſſeres Recht darauf hatten, als die bisherigen Beſitzer, das iſt der Antheil meines Mannes und zwei Anderer, denen er durchs Loos zufiel."

Adela hielt ihre Hand feſt vor die Augen gepreßt. Sie durfte nicht ſagen, was ſie fühlte; denn es lag ein Trotz in dem Weſen des Weibes, der ſie fürchten ließ, irgend ein unvorſichtiges Wort könnte ihr einen Vor-

wand geben, ſie an die Verderber zu verrathen, und ſie murmelte daher nur: „Alſo Euer Mann iſt auch Einer von ihnen?“

„Ja, das iſt er, Fräulein,“ antwortete das Weib; „er iſt endlich ein Mann, — ein menſchliches Weſen. Er iſt nicht mehr das Vieh des Feldes für irgend einen Herrn. — Aber horch! war das nicht ein Laut?“

„Oh, rettet, rettet mich!“ rief Adela, und ihre natürliche Todesfurcht überwog in dieſem Augenblick jedes andere Gefühl.

„Sey ohne Furcht, ſey ohne Furcht,“ verſetzte Jacques Morne's Weib; „ich will Dich retten!“ und ſie ließ ihren Ton etwas ſinken und fuhr mit etwas ſanfterem Weſen fort: „Habt Ihr nicht meinen Knaben gerettet? — Aber Ihr müßt genau thun was ich Euch ſage,“ fuhr ſie fort. „Es mag ſchwer halten; mein Mann iſt ein ganz verwandelter Menſch; und als er vor einer Stunde zurückkam, um dieſe Sachen hier zu bergen, war er bis über die Kniee mit Blut bedeckt. Erbarmen und Furcht haben keinen Raum mehr in ſeinem Herzen; und ich muß Euch vor ihm verſtecken, falls er wieder kommen ſollte, obwohl ich das nicht vermuthe, denn ſie wollen ſich mit aller Eile daran machen, das Caſtell St. Leu oder einen andern Platz zu verbrennen, und ſie werden ſich nicht zufrieden geben, ſolang noch eine Feſte in Beauvoiſis übrig iſt. Zuerſt muß ich Euer Pferd wegführen; denn wenn ſie es ſehen, werden ſie die Wahrheit argwohnen —

Digitized by Google

und dann will ich bald einen Ort finden, wo Ihr Euch verſtecken könnt."

„Wo, wo?" rief Adela.

„Wartet bis ich zurückkomme, dann will ich es Euch zeigen," antwortete das Weib, wandte ſich, und verließ auf ein paar Augenblicke die Hütte.

Adela ſah ſich in wilder Angſt um; es ſchien kein Platz da, wo auch nur ein Kind ſich verbergen konnte, und in der Verzweiflung dachte ſie daran, in den Wald hinauszugehen, und einen dunkeln Ort unter den Bäumen zu ſuchen; aber ehe ſie die Thüre erreichte, kam des Schweinehirten Weib zurück, führte ſie wieder hinein und ſagte: „Fürchtet Euch nicht, Ihr ſollt hier ſicher ſeyn. — Ich höre ſie über die Felder und durch den Wald kommen," fuhr ſie fort, „ſingend und jubelnd über die großen Thaten die ſie gethan haben. Wir werden jetzt Brod haben — keinen Mangel an Nahrung mehr — nicht mehr Dürftigkeit und Hunger; pelzverbrämte Kleider für die Kinder, und Milch und Wein und Brod."

Während ſie ſo fortfuhr, und die in ihr vorherrſchende Idee ihre ganze Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, und ſie die Angſt ihres Gaſtes vergeſſen machte, ſtand Adela vor ihr auf dem Punkt umzuſinken, die Hände ringend in der Verwirrung der Furcht, und unzuſammenhängende Bitten murmelnd, abwechſelnd mit leiſen Worten der lebhaften Beſorgniß um ihren Vater, welche ſelbſt die Furcht vor unmittelbarem Tode nicht unterdrücken konnte.

Endlich nahm das Weib wieder Kunde vor ihr und rief: „Seyd ohne Furcht, armes zitterndes Weſen, und kommt mit mir;“ und langſam und bedächtlich ſchritt ſie nach der andern Seite des Gemaches und öffnete eine roh gearbeitete Thüre, von welcher Adela geglaubt hatte, ſie führe auch in den Wald hinaus. Aber ſobald ſie geöffnet war, bemerkte ſie, daß ſie nur in einen niedern und ſchmalen Behälter für Brennſtoff ging, wo beinahe bis oben eine Anzahl von Büſcheln aufgehäuft war, beſtehend aus dürren Zweigen, während des Winters im Walde geſammelt.

„Dort hinten iſt Raum für Dich,“ rief das Weib heftig, wie durch einen Laut erſchreckt; „geh hinein, dort herum; liege ſtill und rühre Dich nicht, was Du auch hörſt. — Horch! ſie kommen!“

„Oh, fragt nach meinem Vater,“ rief Adela, indem ſie mit Mühe in die Vertiefung hinter den Holzbüſcheln kroch.

„Still rief des Schweinhirten Weib; „kriecht dort hinten hinum. Ich will die Thüre offen laſſen, damit ſie Nichts argwohnen — halt, ich will ein friſches Bündel ans Feuer legen, dann werden ſie nicht ſelbſt welche ſuchen,“ und mit dieſen Worten nahm ſie eines der Holzbündel und warf es auf den Herd.

Mittlerweile legte ſich Adela, an allen Gliedern zitternd vor Angſt, hinter dem Holzhaufen nieder, und horchte mit einem durch das Gefühl der Angſt geſchärften Ohr auf die Schritte und Töne der nahenden Männer. Die Töne wurden mit jedem Augenblick lauter,

Digitized by Google

je näher die Aufrührer kamen, die Einen ſingend, in trunkner Ausgelaſſenheit, Andre jauchzend, Andre lachend, während der haſtige und unregelmäßige Tritt ihrer Füße dem armen Mädchen vorkam, wie das Brauſen einer Waſſerfluth, beſtimmt ſie zu verſchlingen.

Nach einer Minute hielt Einer an der Thüre der Hütte und ſchüttelte heftig daran, während die Stimme des Jacques Morne rief: „Oeffne, Weib, öffne, ich bin es. Ha, in des hölliſchen Feindes Namen," fuhr er fort, indem er eintrat, „riegelſt Du die Thüre? Sind wir nicht jetzt Herrn und Meiſter? Kommt herein Caillet; kommt herein alter Thibalt."

„Herrn und Meiſter ſagt Ihr?" ſagte das Weib. „Noch nicht ganz das, Jacques. Ihr habt noch Viel zu thun, ehe Ihr das ſeyd. Wißt Ihr wohl, es ſind Bewaffnete da geweſen, ſeit Ihr weggegangen?"

„Warum haſt Du ſie denn nicht getödtet?" fragte Jacques Morne. „Bewaffnete tödten iſt nicht Mehr als ein Wieſel tödten."

„Du biſt betrunken," ſagte ſein Weib. „Seyd Ihr nicht auf ſie geſtoßen, Caillet?"

„Nein," antwortete Caillet; „welchen Weg ſchlugen ſie ein und wie Viele waren ihrer?"

„Etwa neun bis zehn," verſetzte das Weib. „Welchen Weg ſie aber einſchlugen, das kann ich nicht ſagen. Es ſchien mir als ritten ſie Pleſſy zu."

„Ließt Ihr ſie wiſſen was vorgefallen?" fragte Caillet.

„Nein, nein!" rief des Schweinhirten Weib. „Da-

vor hütete ich mich wohl. Ich dachte, ſie könnten Euch vielleicht in den Weg kommen und das Schickſal der Andern theilen.“

„Wenn ſie nach Pleſſy hinab gegangen ſind,“ verſetzte Caillet, „werden ſie Leuten genug begegnen, bereit mit ihnen anzubinden. Wißt Ihr Wer ſie ſind? Wenn ein vornehmer Mann unter ihnen iſt, ſo wäre es wohlgethan umzukehren, um ihm ſeine Ehre anzuthun.“

Adela ſank das Herz, während das Weib eine Weile zögerte, ehe ſie antwortete, und ſo gering auch die Hoffnung war, daß ihr Vater entkommen könnte, war es ihr doch ein Troſt die Worte zu hören: „Ich habe ihre Geſichter nicht beobachtet, aber es ſchienen mir gemeine Gewappnete.“

Jetzt brüllte eine Stimme von Außen: „Hallo, wohin gehen wir jetzt? wohin gehen wir jetzt? Laßt uns hier nicht ſo lang warten. Die Einen ſagen nach St. Leu, die Andern nach Argot.“

„Ich komme, ich komme!“ rief Caillet. „Schlagt den Weg nach Argot ein,“ fuhr er fort, unter der Thüre ſprechend, „die Leibeignen vom Dorfe dort werden ſich zu uns ſchlagen, und wir können in den Hütten um das Schloß herum ſchlafen; ſo daß wir ſie morgen bei Tagesanbruch im Netz haben. Nach Argot! nach Argot! — Brecht auf, ich will Euch folgen. Gebt mir einen Becher Wein, Jacques Morne,“ fuhr er fort, „ich habe einen brennenden Durſt.“

„Du haſt Blut genug getrunken, Caillet,“ ant-

wortete Morne in trunkenem Tone; „aber es löſcht keinen Durſt, das weiß ich, und je Mehr man verſucht, nach deſto Mehr verlangt man. Ich möchte wohl heute Nacht noch ein Dutzend umbringen.“

Unter dieſen Worten trat er an den Tiſch, worauf die Flaſche ſtand, während Caillet ſtehen blieb, die Augen ſtet auf die lohenden Holzſcheiter geheftet, als fände er ein lebhaftes Intereſſe daran, die Fortſchritte des verzehrenden Elementes zu beobachten. Adela blieb wie bisher hinter dem Haufen von Reiſig und Holz, nd hielt den Athem an, als Jacques Morne ihr nä- er kam, damit auch nicht der leiſeſte Laut ſeine Auf- erkſamkeit errege. Aber was waren ihre Gefühle, s er plötzlich, wie er nach dem Tiſche ſchritt, ſtehen ieb, ſich bückte, und rief: „da iſt ein Frauenhandſchuh! er hat den her gebracht?“

„Du ſelbſt, Du Narr,“ verſetzte ſchnell beſonnen n Weib. „Du biſt ſo betrunken, daß Du nicht weißt s Du thuſt. Du haſt ihn mit den andern Sachen racht, und eines von den Kindern hatte ihn zum ielen.“

„Das iſt eine Lüge!“ rief Jacques Morne. „Ich e keinen Handſchuh gebracht.“

„Still, ſtill!“ rief Caillet, „gebt mir den Wein, ques Morne, und hadert nicht um Narrenwerk. ſt Du mit uns kommen oder nicht?“

„Ich will hier bleiben und ſchlafen,“ verſetzte Schweinhirt, „und morgen früh zu Euch ſtoßen.“

„Das ſollſt Du nicht!“ rief ſein Weib. „Ich will

hier nichts von Dir, bis Du Mehr gethan haſt an dem groſsen Werk; ſonſt gebe ich Dir einen Unterrock und heiſse Dich die Kinder hüten, während ich eine Axt auf meine Schulter nehme und den Befreiern des Landes folge. Solche Männer wie Du, verderben Alles, weil ſie glauben, es ſey ſchon gethan, was erſt angefangen iſt.“

„Du haſt Recht, Du haſt Recht!“ rief Caillet. „Obgleich wir ein Caſtell genommen, das Neſt Eines Geiers zerſtört haben, iſt doch noch manche andre nichtswürdige Brut zu vertilgen, ehe wir überhaupt ſicher und ruhig ſeyn können. Diejenigen, die bei ſolchen Dingen ſtehen bleiben, ſind beinahe ſo ſchlimm wie Feinde, denn ſie erkälten die Herzen Anderer. Kommt, kommt, Morne, Ihr ſeyd unter den Erſten geweſen, und müßt nicht zurückbleiben.“

„Ich will nicht zurückbleiben, ich will nicht zurückbleiben, Caillet!“ ſchrie Jacques Morne, der ſich ſelbſt einen Becher mit Wein gefüllt, während er einen andern Caillet gab, und dadurch den Zuſtand von Berauſchung, in dem er ſich ſchon befand, noch geſteigert hatte. „Da, alter Thibalt — trinkt, Mann, trinkt! — Ich will nicht zurückbleiben, Caillet, ich will nicht zurückbleiben, und wenn alle Teufel der Hölle mich halten wollten; — aber dieſer Handſchuh, ich muß wiſſen, was es iſt mit dieſem verfluchten Handſchuh! — Nein, zurückbleiben? Ich will nicht zurückbleiben. Ich will nur eine Minute ſitzen, mich auszuruhen, und dann ſogleich kommen,“ und unter dieſen Worten trat

er mit etwas unſichern Schritten vorwärts, als wollte er einen Sitz ſuchen gerade auf dem Haufen von Reiſigbüſcheln, hinter welchem die arme Adela de Mauvinet verſteckt lag.

Ehe er ihn jedoch erreichte, ſtrauchelte er und fiel vor ſich hin auf das Bett von Laub und Binſen, wo die Kinder lagen, die jetzt in Ueberraſchung und Schrecken erwachten. Sein Weib ſchalt heftig und wollte ihn hinausjagen; „aber Caillet, mit einer Miene voll Verachtung ſich wegwendend, ſagte ihr, ſie ſolle ihn nur da behalten. „Er iſt nicht in einem Zuſtand, mit uns gehen zu können," fuhr er fort; „laßt ihn nur morgen nachkommen — Aber bei meiner Treue wir müſſen dieſer Trunkenheit ſteuern."

Mit dieſen Worten ſchritt er nach der Thüre und verließ die Hütte mit dem alten Thibalt, welcher den goldenen Becher genommen, in welchen der Schweinhirt den Wein eingeſchenkt, und vergaß ihn wieder hinzuſtellen ehe er wegging.

„Was iſt jetzt zu thun?" murmelte Jacques Mornes Weib bei ſich ſelbſt, und blickte zuerſt auf ihren Mann, dann auf ihre Kinder. „Still, ſtill, Hue, lege Dich hin, mein Junge, und ſchlaf wieder. — Trunkenes Vieh, warum haſt Du die Kinder aufgeweckt?"

„Du lügſt," ſchrie Morne; „ich habe ſie nicht aufgeweckt; Du ſelbſt haſt ſie aufgeweckt;" und ſich aufſetzend auf dem Ende des Lagers machte er Anſtalt zum Aufſtehen, obwohl mit ſichtbarer Schwierigkeit.

„Ha!" ſagte das Weib, und ein neuer Gedanke

Digitized by Google

ſchien ihr durch den Sinn zu fliegen, „Du ſollſt keinen Wein mehr haben! obgleich Du die ganze Flaſche austränkeſt wenn Dein jämmerlicher Magen es ertrüge; aber Du ſollſt keinen mehr haben, ſag' ich;" und mit dieſen Worten ging ſie auf den Tiſch zu, und machte Miene, die Mittel zu weiterem Trinken aus ſeinem Bereich zu entfernen.

„Aber ich will, ich will!" ſchrie Jacques Morne und ſtürzte herbei mit der Hartnäckigkeit des Rauſches; „ich will die ganze Flaſche hinunterſchlucken, das erkläre ich, wie ich den Gaukler thun ſah bei Cour Plenière."

„Das könnteſt Du nicht, wenn Du wollteſt, und dürfteſt mir nicht, wenn Du es könnteſt," verſetzte ſein Weib, und ſtellte ſich als wollte ſie mit ihm ringen um die große lederne Flaſche. Sie ließ ihn jedoch ſie ohne vielen Kampf erbeuten, und die Mündung an die Lippen ſetzend, that er einen langen, tiefen Zug. Dann zu zu dem Winkel des Bettes zurücktaumelnd, ſaß er eine kleine Weile, die Flaſche auf dem Knice wiegend, und dann erhob er ſie wieder an den Mund. Er konnte ſie jedoch nicht lang emporhalten, ſondern ließ ſie aus ſeinen Händen fallen, wobei ein Theil des Weins auf dem Boden verſchüttet ward, und nachdem er ein paar Augenblicke vorwärts und rückwärts getaumelt mit halb geſchloſſenen Augen, ſank er in todähnlichem Schlaf auf das Bett zurück.

Die Kinder brachte das Weib leicht wieder in Schlaf, und ſchaute dann zur Thüre hinaus; aber

Digitized by Google

plötzlich zog ſie den Kopf wieder zurück und ſtand eine Weile lauſchend da. Dann näherte ſie ſich dem Orte, wo Adela lag, faßte ſie bei der Hand, führte ſie hervor und ſagte: „Alles iſt jetzt ſicher, glaube ich. Trinkt etwas von dieſem Wein um Euch zu ſtärken. Beſteigt Euer Pferd wieder, und dann auf und davon nach Beaumont oder St. Leu, in aller Eile!"

„Aber mein Vater! mein Vater!" rief Adela.

„Er iſt wohlbehalten," ſagte eine Stimme wie es ſchien dicht neben ihr, welche ſie ſogleich als die des Grafen erkannte; und ſich umkehrend, ſtarrte ſie nach der Seite der Hütte, woher ſie zu kommen ſchien, konnte aber nichts ſehen, als ein kleines viereckigtes Loch, das offenbar dazu beſtimmt war, aus der Hütte ſelbſt nach dem Koben der Schweine ſehen zu können.

Das Weib des Schweinhirten faßte das ſchöne Mädchen feſt beim Arme und deutete auf Jacques Morne, der auf dem Bett ausgeſtreckt da lag, mit den Worten: „Meinem Manne ſoll kein Leid geſchehen! Nicht wahr? Ich habe Euch das Leben gerettet, vergeßt das nicht, und ich will —"

Ehe ſie aber weiter reden konnte, war der Herr von Mauvinet ſchon in der Hütte und im nächſten Augenblick hatte er Adela an ſein Herz gedrückt. Das Weib zupfte ihn am Ermel, und murmelte ängſtlich einige Fragen; aber der Graf wandte ſich gegen ſie mit trauriger und finſterer Stirne und ſagte; „Ihr habt verſchont und ſollt verſchont werden; aber ſprecht kein Wort weiter; der Fluch Gottes laſtet auf Thaten, wie

ſie heute verübt worden ſind: und wenn auch ich jenem Elenden nicht das Leben nehme, ſo iſt doch die Rache darum nicht minder unausbleiblich. Komm, mein Kind, komm! Ich habe Alles geſehen und Alles gehört, und um Euretwillen bleibt das Schwert in der Scheide, das ich vielleicht wohl ziehen ſollte!"

Digitized by Google

Digitized by Google

G. P. R. James'

Romane,

in

deutſchen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Dreiundvierzigſtes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der franzöſiſche Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Hiſtoriſcher Roman

von

G. P. R. James,

Verfaſſer des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Engliſchen.

Fünftes Bändchen.

Stuttgart.
Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.
1842.

Digitized by Google

Neunundzwanzigſtes Kapitel.

Der herrliche Sommer war wieder gekommen und hatte Blumen und Laub aus dem Schooße der Erde wieder hervorgerufen, Sonnenſchein und Blau über den Himmel ausgebreitet, und den Sängern der Natur Fröhlichkeit und Geſang wieder gegeben — wie der Anbruch eines andern Lebens, ſo hoffen wir, dem Herzen, das im winterlichen Grabe erſtarrt geweſen, wieder ſchenken wird die auf der Erde verlorenen theuern Gegenſtände ſeiner Liebe und Zärtlichkeit, den Sonnenſchein des Glaubens, den blauen Himmel des Friedens ausbreiten und dem Geiſt die melodiſche Stimme der Lobpreiſung entlocken.

Es war frühe am Morgen, etwa gegen ſechs Uhr, und die ſchief ſtehende Sonne beglänzte, wie die Hoffnung in der Jugend, all die bewegten Gegenſtände der Scene, und verhieß eine lange, herrliche, glanzvolle Bahn. Das Herz deſſen, der auf die ſchimmernde Scene rings um ihn her blickte, ſchlug in frohem Einklang mit dieſem Anblick, als er, ſein Pferd während der

Digitized by Google

Morgenfriſche in einem raſcheren Gang haltend, ein junger Reiter, auf einem ſtarken Streit- oder Schlachtroß, munter durch das hügellichte Land dahin trabte, welches damals die Gränze von Frankreich gegen Niederlothringen bildete. Wie Jedermann in jenen Tagen ritt er in voller Bewaffnung, doch war die ihn bergende ſtählerne Rüſtung großen Theils verſteckt durch einen Wappenrock darüber, der auf ſilbernem Grund, einen breiten Streifen, der rechte Schrägebalken genannt, in Dunkelblau zeigte, und mitten auf der Bruſt, auf dem Balkenſtreifpunkt, nach dem techniſchen Ausdruck, ein rothgeſticktes Herz trug. Der Reiter war ſtark gebaut und groß, ein lichter Schnurrbart bedeckte die Oberlippe, und das Haar, das eine, den Helm, der am Sattelknopfe hing, erſetzende Sammtmütze ſehen ließ, ergoß ſich in üppigen Locken über Hals und Schultern. Seine Geſichtsfarbe war gebräunt durch Strapazen und Witterung; und auf Wange und Stirne zeigte ſich mehr als Eine tiefe Narbe, erzählend von Streichen, denen er kühn entgegengetreten, und die er vermuthlich ebenſo kräftig erwiedert hatte. Wie er ſich umſah, da lag ein Ausdruck von froher Heiterkeit in ſeinem Angeſicht und in ſeinem ganzen Weſen, das ein Herz voll Freude und Hoffnung verrieth. Man erkannte es in der leichten Art, wie ſeine linke Hand den Zügel faßte; man bemerkte es in der halb ſchwebenden Haltung ſeiner Rechten; man ſah es in dem glänzenden Funkeln ſeines klaren, braunen Auges, in dem zurückgeworfenem Haupt,

Digitized by Google

der frei gedehnten Bruſt, und in dem lächelnden Zucken des Mundes, als mannigfache Gedanken durch ſein geſchäftiges Gemüth ſich einander drängten und jagten.

Dieſer junge Reiter war Albert Denyn, der in ſeine Heimath zurückkehrte nach ſeinem erſten Kriegszug unter der ruhmvollen Anführung des Captals de Buch; und, die Wahrheit zu geſtehen, obgleich mannigfaltige Gefühle in ſeiner Bruſt zuſammenwirkten, ſeinem ganzen Weſen jenen fröhlichen Ausdruck zu leihen, war doch der obengeſchilderte Wappenrock keiner der unwichtigſten Urſachen der Freude, von welcher ſein Geſicht glänzte.

Er war ausgezogen ohne Recht und Anſprüche auf eine andere Tracht als die des Hörigen; er kam zurück, bekleidet mit dem Wappenrock, den er durch ſein perſönliches Verdienſt von einem dankbaren Fürſten ſich erworben hatte; und die Gefühle welche ihn mit der Kraft beſeelt, dieſes Kleid zu gewinnen, waren jetzt ſein ſchönſter Lohn, als er ihn trug.

In allen Kräften und Fertigkeiten des Körpers und des Geiſtes hatte Albert Denyn ſich ausgedehnt, wenn wir dieß Wort gebrauchen dürfen, ſeit wir ihn zuletzt geſehen; und alle dieſe Kräfte waren darauf gerichtet worden, einen hohen Ruf und Namen zu gewinnen, durch einen lebhaften und enthuſiaſtiſchen Geiſt, der zu den gewaltigſten Anſtrengungen und Thaten getrieben wurde durch die feurige Liebe, deren Wirkungen auf ſein Herz wir ſchon früher beobachtet haben.

Digitized by Google

Ich glaube daß das Maß irdiſcher Größe, welches die Menſchen erreichen, beſtimmt wird durch die Stärke der ſie in Bewegung ſetzenden Leidenſchaften ebenſoſehr als durch ihre Geiſteskräfte. Die Leidenſchaften ſind die Hauptfedern, welche die Uhren der Welt treiben, die Grundſätze ſind die Perpendikel oder Gewichte welche die Bewegungen regeln, die Talente ſind die Räder, welche die Kraft und Thätigkeit weiter führen. Aber ach! das menſchliche Geſchlecht kümmert ſich nur wenig um ein richtiges, genaues Ergebniß, und die Stärke der Hauptfeder gewinnt allzuoft in der Welt mehr Bewunderung, als die ſorgſame und richtige Stellung und Wirkung der ihre Bewegung regelnden Grundſätze. Es iſt traurig, es iſt ſehr traurig, denken zu müſſen, daß der Lohn des Ruhms, der Macht und des Erfolges häufiger der Thätigkeit ſtarker Leidenſchaften, als der Wirkſamkeit eines großen Verſtandes und Geiſtes zufällt. Der Ehrgeiz, welcher Napoleon Buonaparte hinriß, erhob ihn in der Schätzung der Welt über La Place, weil La Place ganz ohne alle lebhaftere Leidenſchaft war, ſeine Thätigkeit und Anſtrengung nach den Bahnen hin zu richten, wo Macht und Reichthum zu gewinnen ſind; aber Wer, der ruhig die Laufbahn des Einen und des Andern verfolgt, kann zweifeln, wo der größere Geiſt, die größere Seele war?

Der Mann, deſſen Leidenſchaften ſtark genug ſind, um alle Schranken mit Füßen zu treten, Tugend und Reue hinter ſich zu werfen, und ſeine Talente nur zur Befriedigung ſeiner Lieblingsneigungen, worin dieſe nun

immer beſtehen, zu gebrauchen, hat ein Feld offen vor ſich, von welchem der Mann von ſtärkern Grundſätzen ausgeſchloſſen iſt; und obwohl ſein Erfolg oft ebenſo ſehr vom Zufall als von ſeinen eignen Kraftanſtrengungen abhängen mag, wird er doch in Glück oder Unglück den Ruhm großer Unternehmungen ernten — der allerblendendſte Flitterſtaat und Glanz in den Augen der Welt.

Man muß geſtehen, daß, obgleich Albert Denyn große natürliche Geiſteskräfte und körperliche Rüſtigkeit und Thätigkeit beſaß, obgleich er muthig war bis zum Uebermaß, raſch, gewandt, talentvoll, obgleich er Sinn und Geiſt hatte für Alles, was in jener Zeit zur Größe führte: er dennoch ſein raſches Glück auf ſeiner Laufbahn dem lebhaften Ungeſtüm, der entſchloſſenen, unüberwindlichen Beharrlichkeit verdankte, welche die beſtändige Herrſchaft einer großen Hauptleidenſchaft in ſeinem Herzen ihm einflößte. Die Liebe glich bei ihm jenen Feldherren, von denen er ſchon gehört, die immer durch ihre eigene Thatkraft ſiegten, wenn ſchon Alle um ſie her einen Erfolg für unmöglich hielten; die, auf einem Punkt zurückgetrieben, immer wieder auf einem andern angriffen, und deren Feuer jede Abtheilung des Heeres, an deſſen Spitze ſie ſtanden, mit Muth und Kraft erfüllt.

So ſchien, während der Zeit wo er dem Captal de Buch folgte auf ſeinem Zuge gegen die heidniſchen Preußen und auf verſchiedenen zufälligen Unternehmungen, die ſich gerade darboten und von dieſem großen,

Digitized by Google

abenteuerliebenden Führer nie außer Acht gelaſſen wurden, der Gedanke an Adela de Mauvinet, die Hoffnung ihre Werthſchätzung und hohe Achtung zu rechtfertigen, einen Ruf ſich zu erwerben, der ihr Ohr erreichen möchte, und ihr Herz durch ſeine glänzenden Erfolge zu erfreuen, ihm Augen zu geben für günſtige Gelegenheiten, welche von Andern überſehen wurden, und ihn mit einer Entſchloſſenheit, Ausdauer, Muth und Thätigkeit zu erfüllen, die er vielleicht nie in dieſem Grade entwickelt haben würde, wäre nicht jene mächtige Triebfeder immer ſeinen Gedanken gegenwärtig geweſen.

Wir wollen nicht lange verweilen bei all dem, was während ſeiner Abweſenheit vorgefallen war. Allerdings war es nur ein kurzer Zeitraum; aber damals waren Zeiten, wo große Ereigniſſe und ſeltſame Abenteuer ſich in einen engen Raum zuſammendrängten, und ſich auf den Heerſtraßen des Lebens einander gleichſam ſtießen, wenn wir ſo ſagen dürfen. Wir haben Beiſpiele, daß Männer, welche den großen Sieg von Creſſy, im nördlichen Frankreich, mit erfechten halfen, innerhalb ſechs Wochen die Saracenen im ſüdlichen Spanien mit bekämpften, und der Captal de Buch war nicht der Mann, der ſein Schwert in der Scheide ſchlummern ließ, ſobald ſich nur eine Gelegenheit zeigte es mit Ehre zu ziehen. Wie er nach Norden zog, ſtand er einigen Fürſten Deutſchlands in den Kriegen bei, welche damals wütheten; und auf der Rückkehr nahm er auf zwanzig Tage Dienſte bei dem Kaiſer, und

Digitized by Google

machte in dieſer kurzen Friſt alle Glückswechſel, Gefahren, Abenteuer und Kämpfe eines Feldzuges mit durch.

Während aller dieſer Ereigniſſe hatte Albert Denyn jeden Tag Gelegenheiten ſich auszuzeichnen; und wirklich ſprang es ihm ſowohl wie Andern in die Augen, daß ſolche Gelegenheiten ihm gefliſſentlich vom Captal bereitet und zugewieſen wurden. Dieß war das einzige Zeichen von beſonderer Gunſt, das der große Anführer ihm erwies. Anfangs machte dieß die übrige Truppe etwas eiferſüchtig; aber ſie bemerkten, daß der Captal, gleichſam um den ihm gegebenen Vorzug aufzuwägen und auszugleichen, gegen Albert in ſeinen Belohnungen und Lobſprüchen ſparſamer war, als gegen alle ſeine übrigen Begleiter. Er wußte, daß die Eröffnung einer Laufbahn es war, was der Jüngling wünſchte, und daß die Ehre ihm der liebſte Lohn ſeiner Thaten war. So ſöhnten ſich die tüchtigen Waffenleute allmälig damit aus, Albert Denyn immer bei jeder wichtigen Unternehmung unter den Erwählten zu ſehen; ja noch mehr, ſein Glück war ſo beſtändig, ſeine Thätigkeit und Kraft ſo groß, ſeine Talente ſo auffallend, und ſeine Ueberlegenheit ſelbſt ihnen ſo einleuchtend, daß ſie nachgerade ſein Recht auf Anführung und Gehorſam anerkannten, und ſich oft unter einander wunderten, warum doch wohl der Captal ſo karg ſey in Lob und Belohnungen gegen Einen der beides ſo wohl verdiene.

Was auch die Abſicht des Captals ſelbſt ſeyn mochte

bei dieſem ſeinen Verfahren, Albert Denyn war ganz zufrieden. Gelegentliche kleine Züge zeigten ihm, daß er des Captals Achtung und Liebe beſaß. Mehr als einmal, wenn es ſchwer hielt, Quartiere zu bekommen, ließ ihn ſein Gebieter in demſelben Zimmer mit ſich ſchlafen. Bei verſchiedenen Zügen lud er ihn ein, ſich mit ihm zum Eſſen niederzuſetzen, und ſchickte ihm den Becher zu, aus welchem er ſelbſt trank. Sonſt auch, wenn ſie allein beiſammen waren, bemerkte Albert manchmal, daß des Captals Auge mit einem Ausdruck ernſter Theilnahme auf ihm ruhte, der ſich nicht verkennen ließ; und alle dieſe Zeichen bewieſen ihm, daß weder das Schweigen, das ſein Gebieter bei ſeinen Thaten und glücklichen Erfolgen beobachtete, noch die Strenge, mit welcher er ihm alle gefährlichen, ſchwierigen und anſtrengenden Dienſte auftrug, irgend von einem Mangel an Achtung oder Theilnahme zeugte. Er erkannte auch, daß eben durch dieß Verfahren der Captal ihm den allergrößten Dienſt leiſtete, indem er ihn in der möglichſt kurzen Zeit zu einem abgehärteten und erfahrenen Krieger bildete.

Wenn der Captal in ſeinem Lobe karg war, ſo waren es andere deſto weniger; und Mehrere von den Fürſten, welchen die wandernde Schaar von Soldaten für einige Zeit beiſtand, zeichneten den Jüngling durch Beifall ſowohl als durch Belohnungen höchlich aus. Er bekam von dem Einen einen prächtigen Helm, von einem Andern ein treffliches Schwert, ein Dritter ſchenkte ihm eine goldene Kette; und endlich rief ihn

der Kaiſer ſelbſt, während der Captal mit ihm zu Tiſche ſaß, vor ſich, und fragte womit er ſeine tapfern Thaten in Vertheidigung des Reiches wohl belohnen könnte.

„Er iſt ein ſo tapferer Jüngling, Herr Kaiſer,“ verſetzte der Captal, als nur je einer ein Schwert zog, und Ihr könnt für ihn nichts thun, deſſen er ſich nicht ſo werth und würdig zeigen wird, als irgend ein Ritter im ganzen Land.“

Der Kaiſer betrachtete ihn einen Augenblick vom Kopf bis zum Fuß, und ſagte dann: „Nehmt den Becher, junger Mann, und gebt mir zu trinken.“

Albert näherte ſich dem hohen Beamten, der zur Rechten des Kaiſers den goldenen Pokal hielt; aber der deutſche Edelmann bedachte ſich einen Augenblick, ihm den Becher zu geben, bis der Kaiſer durch ein Nicken des Kopfes wiederholt ſeinen Willen kund gab. Jetzt ließ er Albert den Pokal in die Hand nehmen, den er ſelbſt mit Wein füllte; und ein Knie beugend reichte ihn der Jüngling dem deutſchen Herrſcher dar, der ihn mit einem Lächeln nahm und ſagte: „Wißt Ihr, was das bedeutet, guter Jüngling? Es bedeutet, daß Ihr, ob bisher adlig oder nicht, es von dieſem Augenblicke an ſeyd. Geht zu unſern Ehrenholden und heißt ſie Euch einen Wappenrock geben, und nehmt dieſen Becher, mit welchem Ihr mich bedient habt, zum Solde.“

Hätte der Herrſcher ihm ſeinen halben Schatz geſchenkt, die Gabe wäre für Albert Denyn nicht ſo groß

Digitized by Google

geweſen! und froh begleitete er den Captal auf ſeinem Wege nach Frankreich zurück, veränderte Gefühle ohne Zweifel, geſteigerte Hoffnungen, erweiterte Ausſichten, rege Erwartungen in ſeiner Bruſt tragend; aber noch lebten die gleichen Grundſätze warm in ſeinem Herzen, dieſelbe Leidenſchaft ſtark in ſeiner Bruſt.

Ich habe geſagt ſeine Hoffnungen ſeyen geſteigert geweſen. Man wolle meine Worte nicht mißverſtehen; die Hoffnungen, welche Albert Denyn hegte, waren von der Art, daß ſie heutzutage ſchwer zu verſtehen wären, und gehörten ganz dem Zeitalter, in welchem er lebte, und ſeinem ritterlichen Geiſt an. Weit, weit verſchieden waren ſie von den warmen und ſchimmernden Hoffnungen, welche, wie die Strahlen der Sommerſonne, das All des menſchlichen Herzens durchdringen, Alles erheiternd, belebend, verklärend. Im Vergleich mit dieſen waren ſie blaß und kalt, wie das reflektirte Licht des Mondes, das zwar auf manche Gegenſtände glänzend fällt, aber auch lange dunkle Schatten über die Stellen wirft, wohin die Strahlen nicht dringen könnten.

Seine Hoffnungen gingen nie, auch nur entfernt bis zu dem Gedanken, ſie die er liebte, ſich gewinnen und beſitzen zu können. Obgleich er ſich jetzt einen Edeln nennen durfte, obgleich er jetzt berechtigt war, in derſelben Geſellſchaft wie ſie ſich zu bewegen; wußte er doch wohl, daß er auf der Welt keine Ausſicht hatte daß man ihn, der erſt geſtern noch ein Höriger geweſen, je der Hand der Abkömmlingin einer langen Reihe erlauch-

Digitized by Google

ter Ahnen werth halten werde. Ein ſolcher Traum wäre ganz eitel und nichtig geweſen und in dieſem Bewußtſeyn beſchränkte er ſeine höchſten Erwartungen, ſeine enthuſiaſtiſchſten Hoffnungen auf die Freude, ih die er liebte, und deren Herz, wie er nur zu wohl wußte, ſeine Liebe erwiederte, zeigen zu können, daß er jenes höhern Glückes würdig wäre, von dem er doch nicht einmal zu träumen wagte. Dieſe Hoffnungen hegte er in der That, und ſie genügten ſeine Rückkehr zu einer freudigen zu machen.

Auch lag darin, daß er wieder ſein Heimathland betrat, daß er von einem fremden Lande kommend die Grenze überſchritt, und ſich umdrängt fühlte von all den heitern Erinnerungen und Empfindungen, welche beinahe für Jeden in dem Kreiſe ſeiner Heimath ſich ſammeln, Etwas das ſein Glück erhöhte; ſo daß vielleicht der Augenblick, in welchem wir ihn geſchildert, zurückkehrend aus dem fernen Norden Deutſchlands in das Land ſeiner Geburt, der ſüßeſte war, den er erlebt, ſeit er das Gefühl der Liebe hatte kennen lernen.

Albert Denyn war froh daß er allein war; denn ſo konnte er ſeinen Gedanken und Empfindungen nachhängen, ohne daß irgend ein Auge den Wechſel beobachtete, den ſie in ſeinem Weſen und Angeſicht hervorbringen mochten. Er hatte wirklich die Gelegenheit aufgeſucht, dem Captal auf ihrer Rückkehr nach Frankreich um einige Tage voranzueilen; und obgleich ſein Gebieter Bedenklichkeiten hatte wegen der Gefahr,

allein durch ein Land zu ziehen, das, als ſie es verließen, beinahe im Zuſtand der Anarchie ſich befand, war doch Albert auf ſeiner Bitte beſtanden, und hatte demgemäß von dem Captal Briefe und Botſchaften erhalten, die er dem König von Navarra überbringen ſollte, einem der außerordentlichſten, obwohl leider nicht der tugendhafteſten Männer jener Zeit.

Der junge Gewappnete ritt jetzt ſeines Weges, voll zuverſichtlicher Hoffnung auf gutes Glück, und, dürfen wir hinzuſetzen, tüchtiger Körper- und Geiſteskräfte ſich bewußt, und allerdings, wie er ſich umſchaute, und ein wohlangebautes Land und ein zufriedenes Landvolk ſah, fiel ſein Auge auf Nichts, was Beſorgniß in ihm erregen, oder ſeine Freude über das Wiederbetreten ſeines Heimathlandes vermindern konnte. an der äußerſten Grenze Frankreichs gelegen, und unter der Herrſchaft großer Barone, welche an dem verheerenden Kampf zwiſchen Frankreich und England nur wenig Antheil genommen, hatte die Gegend, die er durchzog, vergleichungsweiſe wenig unter der Geißel des Krieges gelitten. Die verwüſtenden Banden, welche das übrige Frankreich heimgeſucht, hatten ſich nicht hieher gewagt; und der arme Bauer, der vor ſeiner Hausthüre ſaß, oder der luſtige Wirth der kleinen Herberge, der den Kranz auf die lange Stange ſteckte, worin das Abzeichen ſeines Berufes beſtand, verkündigten Frieden und Sicherheit, deren Gefühl das Herz des Reiſenden ſanft und wohlthuend beſchlich.

Es war etwa Abends ſechs Uhr, als Albert De-

Digitized by Google

nyn, das kleine Dorf Orny erreichte, gerade auf der Grenze von Champagne und Burgund; und da ſein Pferd von einer langen Tagereiſe ermüdet war, ſah er ſich nach einem Ort um, wo er für die Nacht raſten konnte. Herbergen waren natürlich in jenen Zeiten ſeltner als heutzutage, und fanden ſich nicht leicht anderswo, als in größeren Städten, oder in gewiſſen Entfernungen von einander an den beſuchteſten Heerſtraßen. Zwar gab es kleinere Unterkunftsorte, wo der Fußreiſende oder der Bauer, der ſein Vieh zu einer Meſſe oder einem Markt in der Nachbarſchaft trieb, Obdach und Speiſe bekommen konnte, beinahe in jedem anſehnlichen Dorfe; aber dieſe Herbergen wurden ſelten von Reiſenden zu Pferde beſucht, und es war ihnen ſogar einmal verboten, Solche aufzunehmen. Der Abenteürer in Waffen jedoch, der Ritter oder der Anführer einer Truppe war ſehr ſelten in Verlegenheit, Unterkunft und Erquickung zu finden. Gaſtfreiheit war eine ritterliche Pflicht, und vielleicht eine die am allgemeinſten geübt wurde. Gelegentlich freilich ſetzte der große Herr, der Baron des benachbarten Schloſſes, der Caſtellan in ſeiner Burg, alle Grundſätze der Ritterſchaft bei Seite, und übte ſeine Gaſtfreundſchaft in ſehr unwillkommener Weiſe; aber ein Mittleres gab es nicht; und der Reiſende, der irgend wenn auch noch ſo geringe Anſprüche auf Auszeichnung hatte, wurde gewiß entweder mit Freuden und Großmuth aufgenommen und bewirthet, oder er wurde geplündert und vielleicht noch obenein ermordet.

Digitized by Google

Albert Denyn hatte jedoch keine Luſt, die Gaſtlichkeit des Schloſſes auf die Probe zu ſetzen, wenn er ſonſt wo Speiſe und Obdach bekommen könnte; und er ſah ſich forſchend um auf dem kleinen Raſenplatz des Dorfes, auf deſſen einer Seite die Kirche ſtand, und auf der andern ein kleines, aber ſauber ausſehendes Haus, mit einem kleinen Weingarten daran, das ihm entweder das Haus eines wohlhabenden Bauers oder des Pfarrers des Kirchſpiels zu ſein ſchien. Bald entſchied er ſich für die letztere Vermuthung, als er einen ältlichen Mann in prieſterlicher Kleidung mit langſamen Schritten und zu Boden geſenkten Augen von der Kirche hinüberſchreiten und ſich der Thüre des Hauſes nähern ſah, nachdem er durch den kleinen Weingarten gegangen.

Albert Denyn hatte nicht gelernt zu philoſophiren, oder tief in die Metaphyſik des menſchlichen Charakters einzudringen; aber manchen Menſchen iſt es natürlich, die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten in der Erſcheinung und im Weſen anderer mit ſcharfem und raſchem Blicke zu bemerken, und mittelſt dieſes Schlüſſels die tiefſten Geheimniſſe des Herzens zu leſen. Es geſchieht dieß beinah unbewußt; man bildet ſich ein Urtheil, ohne im Augenblick eigentlich zu wiſſen, wie, und es erfordert Nachdenken und eine, Schritt für Schritt die gemachten Schlüſſe verfolgende Geiſtesthätigkeit, bis man angeben kann, wie man zu dem gewonnenen Ergebniß geommen.

Dieß war auch der Fall bei Albert Denyn; es

Digitized by Google

war weſentlich in ſeiner Natur gegründet, augenblicklich jeden Zug in der Erſcheinung Anderer aufzufaſſen, und dieſe Gewohnheit hatte ſich ſeinem Geiſte noch viel ſtärker eingeprägt während ſeiner Dienſte unter dem Captal, deſſen lebhafter und umſichtiger Charakter ſeinen Einfluß auf Alle ausübte, die längere Zeit in ſeiner Nähe lebten. Und ſo, wie Alberts Auge auf dem Prieſter ruhte, während er den kleinen Weingarten durchſchritt, und bemerkte, daß der gute alte Mann ſich weder rechts noch links wandte, weder ſtehen blieb, um zu ſehen, ob die Blüthe ſeiner Reben glücklich von Statten gehe, noch Halt machte, um einen Blick zuwerfen auf irgend eine beſondere Pflanze auf ſeinem Wege — denn jeder Menſch hat ſeinen Liebling, ſogar in einem Weingarten — ſondern ſchweigend fortwandelte, die Augen ſtarr auf den Boden unter ſeinen Füßen geheftet — wie er das Alles bemerkte, da ſagte der junge Mann bei ſich ſelbſt: „Der gute Vater hat etwas Schweres auf dem Herzen, daß er die Dinge, an welchen er ſonſt Vergnügen findet, nicht beachtet. Und doch muß ich ihn ſtören, um zu erfahren, wo ich heute Nacht Raſt machen kann;“ und er ritt zu dem Weingarten hinan, als gerade der Prieſter die Thüre ſeines Häuschens öffnete, und ſagte: „Euern Segen, mein Vater!“

„Ihr habt ihn, mein Sohn,“ entgegnete der Prieſter, zum erſtenmal die Augen aufſchlagend. „Was wollt Ihr ſonſt von mir?“

„Ich wünſchte nur zu wiſſen,“ verſetzte Albert De-

nyn, „ob in der Nähe ein Ort iſt, wo ich heute über Nacht bleiben könnte?"

Der Prieſter ſchaute ihm ein paar Minuten forſchend ins Geſicht, und dann, dem Anſchein nach zufrieden mit dem was er beobachtet, verſetzte er: „Ja, mein Sohn, für heute Nacht könnt Ihr hier bleiben; es iſt kein anderer Ort in der Nähe bis auf vier Meilen von dieſem Dorfe und Ihr ſcheint ermüdet; aber ach! ich kann Euch nur für eine Nacht Quartier geben, denn ich muß eilends von hier weg zu andern Gegenden und Scenen, von wo ich vielleicht nie mehr zurückkehre."

„Raſt für die nächſten ſechs Stunden," verſetzte Albert Denyn, „iſt Alles was ich erbitte, guter Vater. Am Morgen muß auch ich meinen Weg weiter verfolgen; und wahrhaftig, wäre nicht mein Thier ſo müde, ich ritte gern heute Nacht noch einige Meilen weiter."

„Es iſt ein edles Thier," ſagte der Prieſter, das Pferd betrachtend, „und es ſcheint Euch gut zu tragen. Ihr findet hinten am Hauſe einen Stall; da hat es Platz neben meinem Maulthier; ich will ins Haus gehen, und die Magd anweiſen, Euch ein Nachteſſen zu bereiten."

Albert Denyn führte ſein Pferd um das Haus herum in den von dem Prieſter bezeichneten Stall, und, wie jeder tüchtige Reiter thut, ſorgte hinlänglich für die gute Unterkunft ſeines ſtummen Begleiters, ehe er an ſeine eigene Bequemlichkeit dachte. Dann kehrte er zurück und drückte die Klinke der Hausthüre auf,

Digitized by Google

welche ihn ſogleich einließ, denn es waren keine Schlöſſer und Riegel da, um Räuber von der beſcheidenen Wohnung des Dorfpfarrers abzuhalten. Das Gemach, in welchem Albert den guten Prieſter traf, war nur eine einfache Kammer mit ein paar hölzernen Stühlen, einem kleinen Tiſch in der Mitte, und einem auf der Seite, worauf drei Bücher lagen, ein Meßbuch, ein Band Predigten und eine Bibel, in der gewöhnlichen lateiniſchen Ueberſetzung der römiſchen Kirche. Ueber das Alles erhob ſich ein eichenes Crucifix mit dem Bild des ſterbenden Erlöſers, nicht ungeſchickt aus demſelben Holz geſchnitzt. Darauf waren die Augen des Prieſters geheftet, als Albert in das Zimmer trat, mit einem ganz eigenthümlichen Ausdruck, deſſen der junge Krieger ſich nachher erinnerte, und den er ſich leicht zu erklären wußte, nachdem er einmal im Beſitze des Schlüſſels zu den Gefühlen ſeines Wirthes war; dieſer Ausdruck, obwohl er viel demüthige Frömmigkeit ausſprach, verrieth doch auch grübelndes, zweifelndes Nachſinnen; er ſchien den Erlöſer zu fragen: „O Du, der Du ſtarbſt, um den Menſchen Frieden zu ſchenken, Du, der Du Gott biſt und Menſch, wie geht es zu, daß trotz Deiner unausſprechlichen Liebe und Allmacht, dieſelben fürchterlichen Leidenſchaften, dieſelben blutigen Thaten und Verbrechen das Geſchlecht noch immer ſchänden, für welches Du ein ſo erhabenes Opfer gebracht haſt?“

Das Nachteſſen ward bald aufgetragen, nachdem

Digitized by Google

Albert ins Zimmer getreten war; und der gute Mann ſegnete die Mahlzeit, aß aber ſelbſt Wenig, während die Traurigkeit, welche in ſeinem ganzen Benehmen und Weſen ſich kund gab, allmälig ſeinem jungen Gaſte ſich mittheilte, und die augenblickliche Fröhlichkeit dämpfte, mit welcher er in ſein Heimathland zurückgekehrt war. Es verlangte Albert, ſeinen neuen Bekannten um die Urſache ſeiner Sorge oder ſeines Kummers zu befragen, aber er getraute ſich nicht, es ſo geradezu zu thun. Denn Achtung gegen das Alter und Ehrfurcht vor dem geheiligten Charakter des Prieſters waren ſeinem Gemüthe früh eingepflanzt worden; und in jenen Tagen war es weder eine Mode noch Gewohnheit, jede ehrwürdige Inſtitution gering zu ſchätzen. Er näherte ſich jedoch dem Gegenſtande mit den Worten: „Welchen Weg ſchlagt Ihr morgen ein, guter Vater? Denn ich reiſe auch weiter nach Frankreich hinein, und kann Euch vielleicht unterwegs einigen Schutz gewähren.

„Ich reiſe nach Paris mein Sohn,“ verſetzte der Prieſter: „aber ich fürchte ein einzelner Arm dürfte nur Wenig helfen gegen Diejenigen, die Luſt haben möchten, mich zu beunruhigen.“

„In manchen Fällen allerdings;“ erwiederte Albert Denyn; „aber es gibt auch Umſtände, wo er ſich nicht als ganz unwirkſam erproben dürfte, guter Vater. Wenn es die Abenteurer ſind, die Ihr fürchtet, ſo waren die, als ich Frankreich verließ, ebenſo oft in Truppen von drei und vier, wie in Banden von fünfzig oder ſechzig zu finden.“

Digitized by Google

„Und Ihr glaubt gegen jede Truppe von Dreien oder Vieren mich ſchützen zu können?“ ſagte der Prieſter mit einem leichten Lächeln.

„Ich würde wenigſtens mein Beſtes thun,“ antwortete Albert Denyn, und das Blut ſtieg ihm in die Wangen — „Ich würde mein Beſtes thun, guter Vater, und ich bin im Kriegsweſen nicht ganz unerfahren.“

„Euer Angeſicht bezeugt es mein Sohn,“ verſetzte der Prieſter und ſah auf die oben erwähnten Narben auf des jungen Mannes Wange und Stirne, „und gern will ich Eure Begleitung und Euren Schutz annehmen, wenn Ihr nach Paris geht. Aber Ihr ſeyd ſehr jung dafür daß Ihr ſchon ſo viel im Feld geweſen. In welchen Kriegen habt Ihr die Waffen getragen? Ihr könnt noch nicht bei Poitiers geweſen ſeyn?“

„Erſt nachdem die Schlacht vorüber war,“ ſagte Albert Denyn. „Aber ich kam auf das Schlachtfeld bald nachher, um meinen Herrn zu ſuchen, den man todt glaubte. Seitdem,“ fuhr er fort, „habe ich unter dem edeln Captal de Buch gedient.“

„Was!“ rief der Prieſter erſtaunt, „ſo ſeyd Ihr alſo kein Franzoſe?“

„O ja!“ verſetzte Albert, „ich bin ganz und gar Franzoſe und habe nie gegen mein Vaterland die Waffen getragen. Aber, ich habe unter des Captals Bannern für den Kaiſer und einige Fürſten Deutſchlands

gefochten, und auch mit den Rittern des Deutſchordens gegen die Heiden in Preuſſen."

„Das iſt in jedem Fall eine edle Sache," verſetzte der Prieſter; aber Ihr begegnet hier vielleicht noch ſchlimmern Leuten als die Heiden ſind, mein junger Freund. Doch ich nehme gern Eure Begleitung an; denn viele von den Banden empörter Bauern löſen ſich in Truppen von Vieren oder Fünfen auf, und ich kann nicht umhin zu glauben, daß der Arm eines Edelmanns, wie Ihr ſeyd, jedenfalls Vieren oder Fünfen von dieſen Knechten gewachſen iſt."

Wieder ſtieg Albert Denyn das Blut ins Geſicht, als er ſich erinnerte, ſeit wie kurzer Zeit erſt er das Recht beſaß, den Ehrennamen zu tragen den ihm der Prieſter gab, und vor wie kurzer Friſt noch die verächtliche Bezeichnung, welche er von den Bauern gebrauchte, ebenſo gut auch auf ihn ſelbſt noch hätte angewendet werden können.

„Ich weiß das wirklich nicht, mein Vater," antwortete er; aber ich will mein Möglichſtes thun, Euch zu ſchützen; doch kann ich nicht umhin zu glauben, daß es unter der Bauernſchaft jedes Landes ebenſo ſtarke Arme, ſo muthige Herzen und ſo hohe Geiſter gebe als unter dem Adel. Wir ſehen, daß dieß in England der Fall iſt, wo es keine Claſſe von hörigen Knechten gibt; und ohne Zweifel würde es ebenſo ſeyn bei den Bauern in Frankreich, wenn ſie in derſelben vortheilhaften Lage ſich befänden."

Der Prieſter ſtarrte ihn mit finſterm Erſtauen an,

Digitized by Google

und rief nach einem augenblicklichen Schweigen: „Ihr macht mich ſtaunen! Aber Ihr ſeyd lange von Frankreich weg geweſen, mein Sohn, und wißt nicht, was hier vorgegangen iſt, was jeden Tag in dieſem unſern Geburtslande vorgeht. Ihr habt nicht gehört von all den Greueln, die in den letzten drei Monaten verübt worden ſind.“

„Nein, nein!“ rief Albert Denyn mit nicht geringer Ueberraſchung und Angſt, da mancher Vorfall aus früherer Zeit ihm wieder in den Sinn kam — Samen, der jetzt traurige und ſchreckliche Früchte für den Adel Frankreichs tragen konnte. „Nein, nein, ich habe Nichts gehört! Keine Zeitung aus meinem Vaterlande hat mich erreicht, ſeit ich es im letzten Herbſt verlaſſen.“

„Dann,“ ſagte der Prieſter, „habe ich Euch eine traurige Geſchichte zu erzählen, und vielleicht berühren die Nachrichten ſchmerzlich Euer eignes Herz; die Bauern, unterdrückt, wie ſie vielleicht wirklich — leidend, wie ſie es gewiß waren, ſind in Beauvoiſis aufgeſtanden, haben ſich über die Picardie verbreitet, und gleichſam wahnſinnig von Kummer und Leiden begehen ſie jetzt in ihrer Wuth Verbrechen, welche ihnen den Beiſtand aller Guten entziehen, die Linderung ihrer Beſchwerden und Mißhandlungen — und die Erreichung der von ihnen angeſtrebten Zwecke unmöglich machen werden. Inzwiſchen aber weicht Alles vor ihnen zurück; Schloß um Schloß iſt von ihnen genommen, Städte ſind erſtürmt, die fürchterlichſten Metzeleien angerichtet worden; Blutvergießen, Verwüſtung und Zer-

Digitized by Google

ſtörung verbreiten ſich über ganz Frankreich hin; und Diejenigen die der ehrliche Krieg verſchont und das Schwert der Raubſoldaten noch nicht erreicht hat, fallen jetzt zu Tauſenden unter den Senſen und Dreſchflegeln dieſer wahnſinnigen Wilden.

„Aber ſie müſſen doch einen Führer haben," rief Albert Denyn; „haben ſich ihnen von den Edeln oder von den Städtern angeſchloſſen?"

„Niemand von den Edeln," antwortete der Prieſter, „und bis jetzt nur Wenige von den Gemeinen; aber es hat den Anſchein, als wollten ihnen die Letztern bald einen nur allzu furchtbaren Beiſtand leihen. Inzwiſchen werden ſie angeführt von einem eingefleiſchten Teufel, deſſen Herz Satan ganz beſitzen muß, denn er hat ſein Gehirn mit Talenten begabt, die er nur zum Zwecke der Verwüſtung und Zerſtörung benützt. Niemand ſcheint ihm ſtehen zu können, noch keine Macht hat ſich gefunden, die im Stande geweſen, ihn aufzuhalten; und mit den rohen und ungeübten Armen der Bauern hat er Unternehmungen ausgeführt welche regelmäßigen Heeren ſchwer gefallen ſeyn würden."

„Was iſt ſein Name?" rief Albert Denyn auffahrend mit einer heftigen Gemüthsbewegung, die der gute Prieſter nicht begriff, aber der Leſer vielleicht begreift. „Was iſt ſein Name, guter Vater?"

„Sein Name iſt William Caillet," antwortete der Prieſter. „Kennt Ihr ihn?"

Aber ehe die letzten Worte geſprochen waren, hatte Albert Denyn ſein Schwert aus der Scheide gezogen,

Digitized by Google

und das Kreuz des Griffes ſich vor die Augen haltend, wie dieß ſehr gewöhnlich war bei Schwüren jener Zeit, rief er: „Gott gebe ihn meinem Schwerte, wie ich jetzt ſchwöre, es nicht zu gebrauchen, es ſey denn zur Vertheidigung meiner ſelbſt, oder zum Schutze der Unrechtleidenden, gegen einen Andern als gegen ihn und die Seinigen, bis er todt iſt oder ich!"

„Amen!" ſagte der Prieſter; „und Gottes Segen begleite Euch, junger Mann! Aber ſagt mir Mehr von dieſer Geſchichte; Ihr ſcheint dieſen böſen Feind in frührern Zeiten gekannt zu haben."

„Ja, ja wohl!" antwortete Albert Denyn, „und ich weiß, wohin ſeine hölliſchen Plane zielen!"

Wie er ſprach, und der Gedanke an all die Folgen ſich ſeinem Geiſt aufdrängte, welche die Erfolge William Caillet's für Adela de Mauvinet und ihren edeln Vater haben konnten, bemächtigte ſich ſeiner ein heftiges Gefühl von Angſt und Unruhe und er rief: „Wollte Gott, der Captal wäre hier! — Was ſoll ich thun? — Wo finde ich Mannſchaft? — In Beauvoiſis, ſagtet Ihr, guter Vater; in Beauvoiſis und Picardie; in Touraine nicht?"

„Ueber ganz Frankreich hin, mein Sohn," antwortete der Prieſter; die Krankheit tobt mehr oder minder in allen Theilen des Landes, doch am gewaltigſten in der Picardie und in Beauvoiſis. Aber kommt, Ihr ſeyd ſehr ergriffen; erzählt mir Eure Geſchichte und vielleicht kann ich Euch Rath geben für Eure künftige

Digitized by Google

Handlungsweiſe. Nachher wollen wir Gott bitten, uns Geſundheit und Schlaf zu ſchenken, in der Hoffnung, daß er uns führen, behüten und erlöſen werde!“

Dreißigſtes Kapitel.

Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch waren Albert Denyn und der Prieſter ſchon unterwegs nach Paris, aber das Angeſicht des jungen Ritters hatte alle Frölichkeit verloren, die es am Tage zuvor gezeigt hatte, in jedem Zuge bemerkte man die Spuren tiefer Bekümmerniß, wie er dahin ritt, mit ſeinem Begleiter eifrig alle die Ereigniſſe beſprechend, welche in Frankreich während des letzten Winters vorgefallen. Es ſchien als könne er nicht zu viel hören von den Fortſchritten, welche die Jacquerie gemacht. Er machte eine Frage um die andere, ſchwieg dann einen Augenblick, um nachzudenken, bis ein neuer Gegenſtand der Erkundigung ſich ſeinem Geiſt aufdrängte; und obgleich ſein Reiſegefährte ſo klare und beſtimmte Antworten gab, als er nur konnte, ſchien doch Alles unbefriedigend, und ließ eine Wolke von Zweifel und Unruhe auf ſeiner Stirne zurück, welche keine Aufklärung des guten Prieſters verſcheuchen konnte.

Die Wahrheit iſt, daß er erfuhr, der Adel Frankreichs, die kriegeriſche Caſte einer kriegeriſchen Nation — Diejenigen, die ſich ausſchließlich das Recht angemaßt, die Waffen zu tragen und die Schlachten zu

ſchlagen — war bei dem Aufſtand des Landvolks von einem allgemeinen paniſchen Schrecken ergriffen worden, und ſtatt Eine gewaltige Anſtrengung zur Unterdrückung der Inſurrektion zu machen, hatten ſie ſo zu ſagen ihre Hälſe den Schlächtern dargeboten, die ſie mit erbarmungsloſer Entſchloſſenheit niedergemetzelt hatten. Er befragte ſich ſelbſt, was der Grund dieſer Handlungsweiſe ſeyn möge? War es der — wie dieß Caillet vor nicht langer Zeit behauptet hatte — daß dieſe Männer in Wahrheit Memmen und Feige waren, deren Muth einzig in eiteln Prahlereien und leeren Anmaßungen beſtand? oder lag in dem Bewußtſeyn der Mißhandlung und Unterdrückung, welche ſie gegen die Bauern geübt, Etwas, das ihre Arme lähmte und ihren Herzen den friſchen Muth entzog?

Solche Fragen unter andern warf Albert Denyn bei ſich ſelbſt auf; aber er kannte nicht zur Hälfte die Umſtände, welche ſich vereinigten, um eine Zeitlang die Macht des Adels in Frankreich zu lähmen, und den feurigen Muth, den er ohne Zweifel beſaß, gänzlich nutzlos zu machen gegenüber den unbewaffneten Haufen des Landvolks, von welchen ſie angegriffen wurden. Der junge Krieger wußte nicht, daß allgemeine Uneinigkeit unter den höhern Claſſen herrſchte, daß es ſchwer war, drei Herren in ganz Frankreich zu finden, die für die gleiche Sache ſtritten, nach den gleichen Grundſätzen handelten, oder von denſelben Anſichten geleitet wurden; daß während der Abweſenheit und Gefangenſchaft des Königs das ganze Königreich von ſtreitenden Faktionen

zerriſſen wurde, die Hauptſtadt ſelbſt im Zuſtand der Empörung gegen ihren rechtmäßigen Fürſten ſich befand, und jedes Schloß im ganzen Land von Männern beſetzt war, die von den Inſaſſen des benachbarten in allen Grundſätzen und in allen ihren Zwecken abwichen, oft in förmlichem Kriege mit einander lebten.

Das Bewußtſeyn der gemeinſamen Gefahr hatte die Edeln noch nicht von der Nothwendigkeit einer wenigſtens zeitweiligen Einigkeit überzeugt; und daher, obgleich die Verwüſtungen der Bauern Beſtürzung unter ihnen Allen verbreiteten, ſah doch Jeder ſeinen Nachbar niedermetzeln, ohne einen Verſuch zu machen, ihm beizuſtehen, und lachte oft Einer über das Schickſal ſeines Feindes, wenn daſſelbe Meſſer, das Jenen ermordet, ſchon faſt ihm ſelbſt an der Kehle ſaß.

Alle dieſe Umſtände jedoch hatte Albert Denyn erſt noch zu erfahren, und die Thatſachen die er ſah, ohne die Urſachen zu begreifen, verwirrten, überraſchten und betrübten ihn zugleich. Und unter dem Schwarme unbeſtimmter, ängſtlicher Gedanken, welche ihm durch den Kopf zogen, waren immer auch Beſorgniſſe und Befürchtungen in Betreff des Hauſes Mauvinet, welche ihm das Herz ſchwer machten. Er wußte, daß es die Abſicht des Grafen geweſen, ſeine Güter im Norden Frankreichs zu beſuchen, doch ſuchte er ſich mit der Hoffnung zu tröſten, daß, da das Jahr ſchon weit vorgerückt geweſen, als er Touraine verlaſſen, die Ausführung des Herrn von Mauvinets Plan vielleicht verſchoben worden, und er in ſeinem Haushalt, vielleicht

Digitized by Google

in einer Gegend des Landes geblieben ſey, wo der Aufſtand des Landvolks nicht ſo allgemein geworden, und wo ihn die Stärke ſeines Aufenthaltsorts in Stand ſetzte, ſolchen Feinden zu trotzen.

Der gute Prieſter bemerkte die Unruhe in der Seele ſeines jungen Reiſegeſellſchafters, und ſuchte ihn ſo gut als möglich zu beruhigen; aber obwohl ihm Albert einigen Aufſchluß über ſeine frühere Geſchichte gegeben, begriff er doch nicht ganz die tiefe Herzensangſt, welche der junge Krieger erduldete. Denn gewiſſe Seiten ſeines Verhältniſſes zu dem Hauſe Mauvinet hätte Albert Denyn um alle Schätze der Welt keiner lebenden Seele anvertraut, und gerade dieſe Seiten waren es, welche die von ihm gehegten Befürchtungen faſt bis zur ſtechenden Todesqual ſteigerten.

Von dem Herrn von Mauvinet ſelbſt wußte der Prieſter Nichts zu berichten; er hatte eine unbeſtimmte Erinnerung davon, daß dieſer Edelmann unter Denjenigen geweſen, die zu einer Berathung mit dem Regenten nach Paris entboten worden; und gewiß hatte er ſeinen Namen nicht nennen hören unter denjenigen, welche unter den Verwüſtungen der Bauern gelitten; aber dennoch — obgleich er ſah, daß der junge Soldat eine innigere Theilnahme an dem Schickſal dieſes Edelmanns empfand, als ſonſt bei Angehörigen eines edeln Hauſes gewöhnlich war — ſah er ſich genöthigt die Möglichkeit zuzugeben, daß er könne ermordet und ſein Schloß zerſtört worden ſeyn, ohne daß die Zeitung davon in dieſe Gegend des Landes gekommen.

Digitized by Google

„Es währte länger als drei Wochen,“ fügte er dem bei, was er über den Gegenſtand geſagt hatte, „bis die unglückliche Nachricht, die mich jetzt nach Paris ruft, ihren Weg an meinen Aufenthaltsort fand, obgleich die Entfernung nur zwei Tagereiſen beträgt.“

„Darf ich fragen,“ ſagte Albert Denyn, „was der Zweck Eurer Reiſe iſt, mein guter Vater? Ich habe geſehen, daß Ihr traurig, ſehr traurig waret; aber ich mochte Euch nicht um den Grund befragen, bis Ihr ſelbſt darauf zu ſprechen kämet.“

„Es iſt kein Geheimniß, mein Sohn,“ verſetzte der Prieſter; „aber obgleich das Mitgefühl etwas Wohlthätiges iſt, ſprach ich doch nicht von der Veranlaſſung meines Kummers, weil ich glaube, daß wir kein Recht haben, Andre mit der Bürde unſrer Sorgen zu belaſten, wenn ſie nicht ſelbſt ſie zu theilen verlangen. Ich will Euch jedoch die Geſchichte erzählen heute Nacht an unſerm erſten Raſtort, wenn wir ungefährdet einen erreichen; aber die Erzählung iſt etwas lang und könnte mir Thränen ins Auge locken.“

Albert drang nicht weiter in ihn, ſondern ritt weiter, mit dem guten Alten über andre Gegenſtände ſich unterhaltend; und bemerkte von Zeit zu Zeit den Wechſel, welcher ſich in dem Ausſehen der Gegenden kund gab. Nachdem ſie etwa zwei Stunden weit geritten waren, zeigte Alles an, daß ſie die Gegenden betraten, welche ſeit den letzten drei Monaten der Schauplatz von beſtändigen Kämpfen und Verwirrung geweſen. Da und dort ſah man rauchende Trümmer, bald

Digitized by Google

von einem Dorfe, bald von einem Schloß. Alle die Städtchen, durch welche die Straße ging, waren auf allen Seiten befeſtigt und verbarrikadirt, ſo gut nur immer die Einwohner es zu thun vermochten. Keinem Manne begegneten ſie, der ganz unbewaffnet geweſen wäre, außer in den kleinſten Oertchen; und beim Anblick von Albert Denyns Helm und Federbuſch rannten die Schäfer auf den Feldern, wenn nicht zwei oder drei beiſammen waren, auf und davon, in den nächſten Wald, und überließen ihre Schafe der Bewachung der Hunde. Die Stumpen von Obſtbäumen, welche umgehauen und zum Feuern gebraucht worden waren, in ſolchen Landſtrichen, wo keine Wälder in der Nähe waren, bezeugten den geſetzloſen Uebermuth der Banden, welche den Winter über das Land durchzogen hatten; und an manchen Orten verkündeten unbeſtellte, uneingeſäete Felder mit wucherndem Unkraut und wildem Gras bedeckt, die ſchreckliche Kunde der Verzweiflung und Entvölkerung.

Kurz vor Sonnenuntergang ritten die beiden Reiſenden einen leiſe anſteigenden Berg hinan, von deſſen Höhe ſie eine weite Ebene überſahen, welche ſich in ſanften Wellenlinien hinzog, von langen Streifen von Licht und Schatten bezeichnet, je nachdem die Senkungen und Erhöhungen des Bodens und die Maſſen ferner Wälder die Strahlen der ſinkenden Sonne auffaßten oder hemmten. Das goldene Abendlicht war am Himmel und ergoß ſich mehr oder weniger über die ganze Scene, ſelbſt mit dem blauen Schatten ſich mi-

Digitized by Google

ſchend, und ihnen eine wärmere und reichere Farbe leihend. Im Vorgrund, etwa eine Meile entfernt, lag ein Dorf, in Ulmen verſteckt, mit dem viereckigten Kirchthurm, neu erbaut und in friſch glänzender Weiße, der über die Bäume emporſtieg, und glänzend in der Abendſonne ſchimmerte. Alles war ſchön und ruhig und friedvoll; und man konnte ſich kaum denken, daß die wilden und grauſamen Leidenſchaften, welche das übrige Frankreich verwüſteten, ihre giftige Wirkſamkeit auch über einen ſo friedlichen Schauplatz ſollten erſtrecken können.

Und doch war es ſo; und als Albert Denyn und ſeine Begleiter in das Dorf ritten, ſahen ſie das Gras auf der kleinen Gaſſe ſo dicht gewachſen wie auf einer Wieſe. Einige Häuſer waren niedergebrannt, andre waren vom Feuer verſengt, aber nachher noch gelöſcht worden, und die einzigen Gebäude, welche gänzlich verſchont geblieben zu ſeyn ſchienen, waren die Kirche und das daran ſtoßende Pfarrhaus.

Wie ſie an dem Kirchhof vorbeiritten, bemerkte Albert eine Anzahl friſcher Gräber, welche deutlich und traurig genug ſprachen, und er erkundigte ſich nicht weiter. Jetzt lenkten ſie ihre Schritte nach der Wohnung des Geiſtlichen; und Alberts Reiſegefährte pochte einige Zeit an der Thüre, Einlaß begehrend, ohne daß geöffnet wurde, während zuerſt ein weiblicher, dann ein männlicher Kopf die Reiſenden durch ein Seitenfenſter genau beſichtigten. Endlich öffnete ein kräftiger Mann, mittlern Alters, in prieſterlicher Tracht die

Digitized by Google

Thüre, erkannte augenblicklich den Einen ſeiner Beſuche, und rief: „Ha, Monſieur Dacy, ſeyd Ihr es?“

„Ja, freilich, mein guter Bruder,“ antwortete der Pfarrer. „Ich bin mit einem jungen Freunde hieher gekommen, Eure Gaſtfreundſchaft für eine Nacht in Anſpruch zu nehmen; werden wir ſicher ſeyn?“

„O ja,“ antwortete der Prieſter, „ganz ſicher werdet Ihr ſeyn, obgleich ich gern immer erſt ſehe, Wer es iſt, ehe ich einen Riegel wegſchiebe, um mich aufs Schlimmſte gefaßt zu halten. Aber dieſe verbrannten Häuſer am Ende des Ortes, und dieſe friſchen Gräber ſind ſo gut wie eine Befeſtigung. Wenn eine Bande von Plünderern kommt, ſo merken ſie aus dieſen Zeichen, daß andre ihnen zuvorgekommen ſind, und wenden ſich wieder weg nach einer beſſern Beute. Ihr ſollt mir recht willkommen ſeyn, mein guter Freund; aber wie kommt es, Vater Dacy, daß Ihr Euer freundliches Dorf verlaßt, das, wie ich höre, bisher verſchont geblieben iſt?“

„Ich will es Euch bald ſagen,“ verſetzte der gute Prieſter; „aber laßt uns zuerſt unſere Thiere verſorgen.“

Der Willkomm, welcher den Reiſenden zu Theil wurde, war herzlich und freundlich; die Speiſen, welche ihnen der Prieſter vorſetzte, waren freilich ſo gering als möglich, aber reichlich genug, und der Abend verfloß ruhig, obgleich der Hauptgegenſtand des Geſpräches während der Mahlzeit der Jammer und das Elend des Landes war. Dieſer Gegenſtand führte den guten

Pfarrer Dacy ganz natürlich darauf, den Anlaß ſeiner jetzigen Reiſe zu erklären; und obwohl er Albert geſagt hatte, es ſey eine lange Geſchichte, ließ ihn doch der Schmerz, den ihm ſelbſt die Erzählung machte, ſie ſo ſehr als nur möglich abkürzen.

„Ihr wißt," begann er zu dem Pfarrer des Ortes ſich wendend, daß mein Bruder, beſeelt von einem ehrgeizigeren Geiſt als ich je beſaß, hoch in der Welt geſtiegen, und einer der Generaladvokaten des Königs geworden war."

„War!" rief der Prieſter; „Ihr ſprecht, als wäre er es nicht mehr!"

„Er iſt es auch nicht mehr," antwortete der Pfarrer Dacy, „denn er liegt in einem blutigen Grabe. Er war Einer von jenen kecken oder muthigen Männern, welche dem Herzog von der Normandie am nachdrücklichſten riethen, dem Ehrgeiz des Prevot Marcel ſich zu widerſetzen, und mit den Marſchällen von der Normandie und Champagne ſich den Haß der ganzen Faktion zuzogen. Die großen Herren entkamen; mein armer Bruder aber wurde, als er mit ſeiner Tochter durch die Straßen ging, gerade in dem Augenblick, wo der ſchlimme König von Navarra das Volk in Prés aux Clercs anredete und aufreizte, von einem wüthenden Pöbel angegriffen, und floh, um ſich zu retten, in den Laden eines Zuckerbäckers. Der Mann hätte gern ihn und ſeine Tochter gerettet, und wollte gerade den Laden verſchließen, um das Volk nicht hereinzulaſſen, aber ehe er damit zu Stande kam, ſprangen drei

oder Vier auf die Budenfächer, wo ſeine Waaren aus-gelegt waren, und in den Laden hinein. Mein Bruder vertheidigte ſich tüchtig mit einer Stange, die er ergriffen hatte; ſein armes Kind umklammerte die Kniee der Mörder und flehte ſie um Erbarmen an; aber trotz Allem ermordeten ſie ihn vor ihren Augen, und hätten aller Wahrſcheinlichkeit nach auch ſie getödtet, wie ſie bewußtlos in ihres Vaters Blut gebadet da lag, wäre nicht in dieſem Augenblick Marcel ſelbſt gekommen und hätte ſie aus ihren Händen befreit. Sobald ſie konnte, ſandte ſie Boten an mich, mit der dringendſten Bitte, ſo eilig als möglich zu kommen; denn in dem Hauſe des Prevot iſt ſie ohne Schutz und umgeben von der Jugend einer wilden, zügelloſen Partei, die ſo wenig Achtung vor der Unſchuld hat, als vor Geſetz und Ordnung. Ich eile daher nach Paris, um ſie aus jener Umgebung wegzuholen, obgleich der Himmel allein weiß, ob ich ſelbſt je lebend zurückkehre, oder ob ſie zugeben werden, daß ſie mich begleitet."

Nachdem der Pfarrer Dacy aufgehört hatte, blieb Albert Denyn ein paar Augenblicke in tiefem Nachdenken verſunken, während der Prieſter des Ortes ſeinem bekümmerten Bruder einige Worte des Troſtes zuſprach. Endlich aber ſchaute der junge Krieger auf, und fragte, doch noch mit nachſinnender Miene: „Iſt denn der König von Navarra noch in Paris?"

„Ach, mein Sohn," antwortete Monſieur Dacy, „nicht nur iſt er in Paris, ſondern er und Marcel ge-

Digitized by Google

bieten auch dort ganz und gar, ſo daß das Leben des Regenten ſelbſt jede Stunde in Gefahr iſt.“

„Kann er dazu beitragen,“ fragte Albert Denyn weiter, daß ſie Euch Eure Nichte herausgeben und Euch freien, ungefährdeten Abzug gewähren?“

„Kein Menſch mehr als er,“ antwortete der Prieſter; „denn es heißt, Marcel ſey nur ſein Werkzeug, und ganz und gar von ihm abhängig.“

„Gut, dann,“ ſagte Albert Denyn, „kann ich Euch vielleicht mehr helfen, als Ihr oder ich erwartet hätten.“

„Wirklich!“ rief Dacy in großer Ueberraſchung; „ſo kennt Ihr ihn alſo?“

„Nein,“ antwortete Albert mit einem Lächeln, „ich kenne ihn nicht, und kann Euch den ganzen Zuſammenhang der Sache nicht wohl erklären. So viel jedoch kann ich ſagen: ich habe Briefe an ihn, ſowohl von dem Grafen von Foix, als von dem edeln Captal de Buch, und er hat wohl ein geneigtes Ohr für Alles, was ich erbitte.“

„So ſey Gott geprieſen,“ rief der Prieſter, „ſo ſey Gott geprieſen, daß er Euch mir zum Beiſtand geſchickt hat, junger Mann, denn dieſer König von Navarra iſt ſo zügel- und gewiſſenlos wie nur irgend Einer von den andern Räubern, welche unſer armes Land Frankreich peinigen. Man ſagt uns, daß ſeine Leute ſogar noch grauſamer und barbariſcher ſeyen, als die Uebrigen, und was ihn ſelbſt betrifft, ſo beſtimmt

Digitized by Google

ihn Nichts Anderes, als die Rückſicht auf ſein Belieben oder ſein eigner Vortheil.

„Ein ſchöner Charakter, mein guter Vater," verſetzte Albert Denyn; „aber es wird in ſeinem eignen Vortheil liegen, auf das zu hören, was ich ihm ſage."

„Wird es?" rief eine Stimme, in Ton und Accent ganz verſchieden von denen der bisherigen Theilnehmer am Geſpräche. Aller Augen richteten ſich auf einmal nach der engen, niedern Thüre des kleinen Gemaches, gerade hinter dem Rücken Albert Denyns. Sie war angelehnt gelaſſen worden, um dem engen und ſchwülen Zimmer kühle Luft zu geben; und ſie ging, als Albert ſich umkehrte, auf, und bot einen Anblick dar, welcher ihn bewog, augenblicklich aufzuſpringen, auf die Thüre los zu ſchreiten und ohne weitere Umſtände ſein Schwert aus der Scheide zu ziehen.

„Steckt ein, ſteckt ein Euer Schwert," ſagte die Stimme, welche eben geſprochen hatte, und in demſelben Augenblick trat ein Mann in das Zimmer, vollſtändig gewaffnet, außer dem Kopf, und nur mit einem Gehſtab in der Hand, während ihm ein Page mit dem Helm folgte, und man zwei bis drei Gewaffnete über ſeine Schulter ſchauen ſah. Er war von etwas weniger als mittlerer Größe, aber außerordentlich gut geſtaltet, und ſein Geſicht war ſo ſchön, als man es ſich nur irgend denken konnte, jedoch etwas weichlich in den Zügen, und von ſanftem Ausdruck.

Digitized by Google

Auch der Ton ſeiner Stimme war im vollkommenſten Einklang mit dem Uebrigen, denn er war ausnehmend melodiſch und ſanft; und es lag ſogar eine gewiſſe Mattheit in ſeinem träumeriſch dunkeln Auge, welche einen ganz andern Charakter und Temperament erwarten ließ, als der ungeſtüme, grauſame, tückiſche Mann, der jetzt vor dem jungen Soldaten und ſeinen Genoſſen ſtand, wirklich beſaß. „Steckt Euer Schwert ein, junger Herr,“ ſagte er, „denn Ihr könnt Nichts damit ausrichten; wir ſind Viele und Ihr Wenige.“

„Sehr wahr!“ ſagte Albert Denyn; „aber Wenige haben oft Viel ausgerichtet gegen Viele, und daher ſtecke ich mein Schwert nicht ein, als bis ich weiß, was Eure Abſicht iſt, ſchöner Herr. — Auch wird es für Euch nicht gerathen ſeyn,“ fuhr er fort, „nur noch einen Schritt weiter Euch zu nähern, bevor Ihr nicht über Euer Vorhaben Euch erklärt.“

„Es iſt ganz friedlich,“ verſetzte der Fremde, und betrachtete mit einem Lächeln den jungen Kriegsmann. „Die Wahrheit iſt, daß nach einem etwas verſpäteten Ritte meine Pferde ermüdet und meine Leute der Ruhe bedürftig ſind, und ich deßwegen hieher gekommen bin um eine Unterkunft für eine Nacht zu ſuchen, ohne alle Abſicht irgend Jemand ein Leid zu thun — nein, nicht einmal dem guten Prieſter, der meinen Charakter eben jetzt ſo ſchmeichelhaft ſchilderte. Ich beachte ſeine Worte nicht, möge er deſſen verſichert ſeyn!“

„Ohne Zweifel werden das Euer Gnaden thun,“ ſagte Albert Denyn, „denn für einen Mann von Ehre

müſſen Aeußerungen, die er auf ſolche Weiſe gehört hat, ſeyn, als wären ſie gar nicht geſprochen worden.“

„Nicht deßwegen,“ verſetzte der König von Navarra, denn er war es, „ſondern weil des guten Prieſters Rede mir ganz genehm war. Jeder hat ſeinen eignen Geſchmack in dieſer Welt, und der Charakter, der andern gefallen und ſchmeicheln würde, gefiele mir vielleicht nicht. Es iſt ein recht heilſamer und guter Ruf, den ich mir von dieſem Munde nachrühmen gehört, ein ſolcher, wie ich lange gewünſcht, mir ihn zu erwerben. Niemand kann hiernach meine Anſichten und Zwecke mißdeuten. Wer mir traut, iſt ein Narr, außer wenn es mein Vortheil iſt, ihm Wort zu halten. Wer mich fürchtet, iſt klug, und wird ſich hüten mich zu beleidigen. Jetzt, guter Vater ſorgt für die Quartiere meiner Leute, und laßt mich Euer Nachteſſen theilen.“ Mit dieſen Worten ſchritt er an Albert Denyn vorbei und ſetzte ſich ruhig an den Tiſch.

Der junge Edelmann ſteckte ſein Schwert wieder in die Scheide, und die beiden Prieſter ſtanden da und ſtarrten ein paar Augenblicke mit Erſtaunen, nicht ohne eine Beimiſchung von Furcht, der König von Navarra und ſeine Begleiter an. Endlich jedoch machte der König eine ungeduldige Bewegung mit der Hand und ſagte: „Thut wie ich Euch heiße!“ und der Pfarrer des Ortes ſchlüpfte in aller Stille aus dem Zimmer, um den erhaltenen Befehlen Folge zu leiſten.

„Und nun, junger Herr,“ fuhr der König von Navarra fort, eine der Schüſſeln an ſich ziehend, und

Digitized by Google

einen ſaubern hölzernen Teller, der gerade daſtand, mit dem Inhalt derſelben beladend, „ſagt mir, während ich mein Nachteſſen verzehre, wiefern es in meinem Vortheil liegen kann, dem was Ihr mir ſagt, mein Ohr zu leihen? Denn das glaube ich, war der Sinn der Worte, die Ihr ſprachet, als ich eintrat."

„So iſt es, Euer Gnaden," erwiederte Albert Denyn, „und der Grund, warum ich das äuſſerte, iſt der, daß ich Euch wichtige Briefe vom Captal de Buch überbringe, welcher mir auch erlaubt hat beizufügen, daß er mich ſeiner Achtung nicht unwerth hält."

„Das ändert die Sache," verſetzte der König von Navarra, „und Ihr habt Recht gehabt; ich hege eine zu hohe Achtung für meinen Vetter den Captal, um nicht ſeine Boten mit aller Aufmerkſamkeit zu behandeln. — Zudem," fuhr er mit Lachen fort, „ob ich ihn nun beſonders verehre oder nicht, der Captal kann mir wichtige Dienſte leiſten. Wo ſind Eure Briefe, junger Mann? Doch behaltet ſie noch," fuhr er fort, als er Albert Denyn mit der Hand in die Bruſttaſche ſeines Waffenrocks greifen ſah. „Ich bin heute Nacht ſchläfrig; Ihr ſollt ſie mir morgen in Paris abliefern. Ich breche um Vier Uhr Morgens auf; Ihr kommt raſch nach, und ſucht mich in der Abtei St. Germain des Prés auf. Bringt auch jenen guten Prieſter mit; und wenn er eine Gunſt von uns zu erbitten hat, wollen wir ſie ihm gewähren, in Betracht der ſchmeichelhaften Schilderung, die er vor Kurzem von unſerm Charakter entworfen hat."

Das finſtere Lächeln, das auf den letzten Theil dieſer Rede folgte, mochte wohl den guten Pfarrer Dacy etwas zweifelhaft und beſorgt machen in Betreff der Abſichten des Königs, aber Karl der Böſe nahm während der wenigen Minuten, die er noch im Zimmer verweilte, keine weitere Kunde von ihm, beendigte raſch ſeine Mahlzeit, und begab ſich dann zur Ruhe in des Prieſters eigenem Bette.

Jeder fand einen Ruheplatz für die Nacht wo er eben konnte, und am andern Morgen früh brach der König von Navarra auf, weit weniger Spuren ſeines Beſuches zurücklaſſend, als gewöhnlich der Fall war. Einige ſeiner Soldaten jedoch hatten auf Stroh in der Kirche geſchlafen, und wie ſich erwarten ließ, fand man die Thüre der Sakriſtei erbrochen, und Alles was ſie ſelbſt enthielt, geplündert, denn wo Karl in Perſon erſchien, wurde der Kirche ſehr wenig Ehrfurcht bezeigt; und Dinge, welche die wildeſten Räuberbanden verſchonten, verſchwanden gewiß immer bei einer ſeiner Heimſuchungen.

Einunddreißigſtes Kapitel.

Es war ungefähr drei Uhr am folgenden Tage, als Albert Denyn und der gute Prieſter Dacy in der Stadt Paris einritten; aber der Leſer wolle ſich erinnern, daß wir mit den Worten: Die Stadt Paris nicht entfernt etwas zu bezeichnen gedenken, was daſ-

Digitized by Google

ſelbe wäre mit jenem großen und außerordentlichen Sammelplatz von Talent und Thorheit, von Tugend und Verbrechen, der heutigen Tages denſelben Namen trägt. Die Stadt Paris in jener Zeit war an Ausdehnung weit kleiner als manche Provinzialſtädte unſerer Tage, und ſtand in der That jeder Provinzialſtadt nach im Punkte der Behaglichkeit und Bequemlichkeit, der Sauberkeit und Zierlichkeit. Nur wenige der Hauptſtraßen waren gepflaſtert; alle waren ſo eng, daß in den meiſten nicht mehr als drei Pferde neben einander gehen konnten; Sand, Koth und Unrath füllte die geringeren Gaſſen; und die Wege wurden ſelten oder nie geſäubert, außer wenn die herbſtlichen Ueberſchwemmungen der Seine den Schmutz wegſpülten, der ſich während des Jahres angehäuft hatte, und manchmal auch einige von den Häuſern mit nahmen. Da und dort erhoben ſich allerdings mitten unter der wüſten verworrenen Maſſe von Hütten und Häuschen, welche damals die franzöſiſche Hauptſtadt bildeten, einige jener glänzenden Denkmale des baukünſtleriſchen Genius, die man nie gebührend bewundert und ſchätzt, als wenn man auf den Zuſtand der Geſellſchaft und der Kunſt in der Zeit ihrer Erbauung zurückblickt. Hier zeigte ſich eine prächtige Kirche, da eine gewaltige Abtei, dort ein ſtattlicher Palaſt, und überall ſah man unter hölzernen Häuſern und bloßen Hütten ſo feine und ſchöne Steinmetzenarbeit, daß die neuern Zeiten nie im Stande waren, ſich der Trefflichkeit der Aus-

Digitized by Google

führung zu nähern, ſelbſt wenn ſie die Arbeit und die Koſten daran wagten.

Albert Denyn jedoch und der Prieſter waren Beide voll von ängſtlichen Gedanken und Empfindungen, welche wenig neue Eindrücke aufkommen ließen. Wenn der Menſch in ſich ruhig iſt, und der Geiſt gleichſam müßig in ſeinem leeren Hauſe, da iſt es natürlich daß er zum Fenſter hinausſchaut und Alles beobachtet, was in der Welt draußen vorgeht; aber wenn im Innern Angelegenheiten von hoher Wichtigkeit vorliegen, werden die Fenſter für äußere Gegenſtände verſchloſſen, während die Seele in den geheimen Gemächern des Herzens Rath hält.

So ritten denn der junge Cavalier und ſein Begleiter ſchweigend hin, und achteten wenig auf die äußere Erſcheinung der Stadt, die ſie betreten hatten, da der Eine ſie früher ſchon oft geſehen hatte, der Andre erſt kürzlich in Städten des Auslandes geweſen, welche damals weit prächtiger waren, als die franzöſiſche Hauptſtadt ſelbſt. Aber es boten ſich andere Erſcheinungen, von einer Art, die wohl geeignet war, Albert Denyns Beobachtungsſinn zu wecken, ſeinem Auge dar, als er jetzt in Begleitung des Prieſters ſeines Weges ritt. Volkshaufen ſah man da und dorthin rennen, und jeden Augenblick blieben vier oder fünf Perſonen ſtehen, wie ſie vorüberzogen, um die beiden Reiſenden ins Auge zu faſſen, welche in die große Stadt einritten, die ſie allem Anſchein nach eben nicht mit den friedlichſten Mienen betrachteten und im Weitergehen

Digitized by Google

Bemerkungen fallen ließen, die dem jungen Soldaten, nach ein paar ihm zu Ohren gekommenen Worten ziemlich beleidigender und drohender Art zu ſeyn ſchienen. Er bemerkte auch, daß beinahe alle Leute, denen er begegnete, wie verſchieden auch ſonſt in den andern Stücken ihre Kleidung nach Farbe und Stoffen ſeyn mochte, Ein Kleidungsſtück ganz gleich trugen. Es war dieß der Hut, die in jener Zeit allgemeine Kopfbedeckung; und nicht Ein Pariſer unter Hundert, die auf den Straßen an den Reiſenden vorbeigingen, war, der nicht einen chaperon, wie man es nannte, getragen hätte, von doppelfarbigem Tuch oder Seide, halb roth, halb grün, mit einer emaillirten Spange unter dem Kinn.

„Wie iſt das," fragte Albert, „daß die Leute in Paris lauter Hüte von einer Farbe tragen, guter Vater? Beſteht ein Geſetz darüber?"

„Das Geſetz der Furcht, mein Sohn," antwortete der Prieſter; „dieſer doppelfärbige Hut iſt das Abzeichen der Partei des Prevots, und wenn Ihr die Spange genau ſehen könntet, würdet Ihr darauf in Emaille die Worte leſen: à bonne fin. Er wurde zuerſt nur von denen getragen, welche glaubten, der Prevot habe Recht; aber ſeitdem die Leute gefunden haben, daß man des Lebens nicht ſicher iſt ohne dieſes Zeichen der Partei, haben es auch diejenigen angenommen, die ihn am ärgſten haſſen. Gott gebe, daß wir ohne daſſelbe noch glücklich weiter kommen!"

Kaum hatte er geſprochen, als eine Truppe be-

Digitized by Google

waffneter Bürger ihn und Albert Denyn anhielten mit der Frage: „Wohin wollt Ihr, Herren Reiſende, und was iſt Eure Abſicht?"

Albert Denyn antwortete ſofort, ſie wollten nach der Abtei St. Germain des Prés um den König von Navarra aufzuſuchen; und da der Zufall wollte, daß die Fragenden von der Partei des Prevots waren, mit welchen Karl der Böſe verbündet war, befriedigte ſie dieſe Antwort, und man ließ die Beiden ihres Weges in Frieden ziehen.

Es begegnete ihnen keine weitere Störung, bis ſie den kleinen Platz vor dem öſtlichen Thor der Abtei St. Germain erreichten, wo auf der einen Seite die Herberge oder der Gaſthof zum Rothen Hut ſich zeigte, auf der andern die Brücke über den Graben der Abtei; und zwiſchen der Kirche und dem Wirthshaus jenes alte Werkzeug der Schmach und Strafe, der Pranger.

Ein ſtämmiger Pförtner hielt Albert Denyn und ſeinen Begleiter am Eingang den Kloſters auf mit der Frage, Wen ſie ſuchten, und als ſie ihre Antwort gegeben, ſagte er ihnen, der König von Navarra ſey in dieſem Augenblick auf dem champ clos des Prés aux Clercs ganz in der Nähe, und habe ganz ausdrücklichen Befehl zurückgelaſſen, daß wenn Abgeſandte von dem Capital de Buch nach ihm fragten, man ſie eiligſt dorthin ihm zuſchicken ſolle. Daher lenkten Albert Denyn und ſein Begleiter ihre Thiere nach den üppigen Wieſen hin, welche zu jener Zeit weſtlich von

Digitized by Google

der Abtei St. Germain ſich erſtreckten, und erreichten bald einen Platz, wo das ſummende Getöſe von vielen Stimmen anzeigte, daß eine Menge Volkes verſammelt war. Als ſie nach ein paar Minuten den Platz erreichten, der für gerichtliche Zweikämpfe eigens abgeſondert war, befanden ſie ſich unter acht bis zehntauſend Pariſern, welche ſich hier drängten um die erhöhte hölzerne Platform, von welcher aus die Kampfrichter gewöhnlich Zeugen der unten ſtatt findenden Zweikämpfe waren.

Die Vorderſitze auf dem Gerüſte waren jetzt von dem König von Navarra, ſeinen Offizieren und Anhängern eingenommen, und von da aus redete er zu dem Volke in einem Strome beredter Schmeichelei, wohl geeignet, die Gunſt der leicht geſchmeichelten Menge zu gewinnen. Zugleich war es unverkennbar, daß er ſehr bemüht war, ihnen eine große Vorſtellung von ſeiner Macht und ſeinem Einfluß beizubringen, und ihnen zu beweiſen, daß, obgleich der Dauphin und die königliche Familie von Frankreich ſich offen als ſeine Feinde erklärt hatten, doch Viele von den höchſten Perſonen in Europa ihm große Achtung und Verehrung bezeugten. Er nannte die Namen mehrerer großen Feldhauptleute, als ihm befreundet, als Albert Denyn erſchien; und jetzt wurde es klar, in welcher Abſicht er es abgelehnt hatte, die Briefe, die ihm der junge Soldat vom Captal de Buch überbrachte, in der vorigen Nacht anzunehmen, weil er ſie nemlich dazu auf-

Digitized by Google

ſparen wollte, im jetzigen Augenblick ihre Wirkung auf die Pariſer hervorzubringen.

„Wer kommt uns da?" rief er aus, als ſein Auge auf Albert fiel. „Was ſucht Ihr, junger Herr?" Alberts Auftrag war bald beſtellt; aber der Navarreſiſche Monarch hieß ihn die Plattform beſteigen, um ſich ſeiner Botſchaften und Briefe vor den Augen der Menge zu entledigen. Dann ſtellte er ſich, als beſpräche er ſich lange mit ihm insgeheim, und dann verkündete er den gutmüthigen Ohren um ihn herum, ſein edler Vetter, der berühmte Captal de Buch, habe ihm den Beiſtand ſeiner ganzen Streitmacht und ſeines großen Rufes zugeſagt. Er bezeichnete Albert als einen hoch im Vertrauen des Captal ſtehenden jungen Edelmann, eigens aus Deutſchland abgeſchickt, um ihm die Nachricht ſeines ſchleunigen Heranzugs zu überbringen, und dann wandte er ſich zu dem jungen Krieger mit der Frage, welche Belohnung er für die überbrachte gute Nachricht ſich wünſche.

Albert lächelte über die Komödie, die vor ſeinen Augen aufgeführt wurde, da er auf den bewegten und geſchäftigen Tummelplätzen des Lebens ſich noch nicht ſo genau umgeſehen hatte, um zu wiſſen, daß in neun Fällen unter zehn „die ganze Welt in der That nur eine Schaubühne iſt," obwohl in anderm Sinne, als der große Dichter es meint, „und alle Männer und Frauen Spielende."

Er vergaß jedoch das Anliegen ſeines ehrwürdigen Begleiters, Monſieur Dacy nicht, und verſetzte mit

leiſer Stimme: „Ich verlange keine Belohnung, Euer Gnaden; aber ich bitte Euch inſtändig, Maßregeln ergreifen zu laſſen, daß die Nichte dieſes guten Mannes ihm übergeben werde, und daß er mit ihr freien Abzug von Paris erhalte.“

„Laßt mich Mehr hören von dieſer Geſchichte,“ ſagte der Navarreſe; „ſprecht ſchnell und leiſe, und ich will thun was ich kann.“

Albert antwortete kurz, und der ſchlaue König von Navarra ſchien ihn mit einem Ohr zu hören, während das andere den Sinn einer langen und heftigen Rede auffaßte, welche ein großer, gewaltiger Mann, mit einem doppelfärbigen Hute, der in der Nähe des Königs ſtand, wie um die Zeit auszufüllen, begann. Auch unterbrach Karl der Böſe jeden Augenblick ſein Zwiegeſpräch mit Albert, entweder um ein Wort in leiſem Tone an den Redner zu richten, oder um ſeinen lauten Beifall über das Geſprochene auszudrücken.

„Ihr ſagt, ſie ſey in des Prevots Hauſe —“ fuhr er fort, zu dem jungen Krieger ſprechend, und dann ſetzte er laut hinzu: „es iſt wahr, jedes Wort wahr! — Trefflich, trefflich! Laßt die Sache mit dem Geld aus dem Spiel, Marcel. — Nun, mein Freund, ſie ſoll in Freiheit geſetzt, und dem guten Monſieur Dacy aller Beiſtand geleiſtet werden. Unſre guten Pariſer werden ihm kein Leid thun; ſie haben ſchon Einen von der Familie gehabt, und das iſt wahrlich genug. — Jetzt, Marcel, entlaßt ſie mit einem Segenswunſch, und ſprecht hier mit mir!“

Digitized by Google

Die letzten Worte waren an den Redner gerichtet; und Albert wandte ſich, um den berufenen Mann, der vor ihm ſtand, zu betrachten, nach dem Namen, womit ihn der König von Navarra angeredet, nicht zweifelnd, daß der Redner, der das Volk haranguirt hatte, der wohlbekannte Prevot der Kaufleute ſey. Sein Geſicht war etwas ſtierartig, in anderer Hinſicht jedoch nicht unangenehm; und ein Ausdruck von großem Verſtand herrſchte ſicherlich in Stirne und Augen, obgleich der Mund und der untere Theil des Geſichts plump und derb waren.

Marcel brachte ſeine Rede bald zu Ende auf den Wink ſeines Verbündeten hin, und die Menge begann ſich allmälig zu zerſtreuen, während der Prevot dem Könige von Navarra näher kam, und hörte, was er ihm zu ſagen hatte, wobei er, Jenem zuhörend, Albert Denyn von Kopf zu Fuß genau muſterte.

„Und Ihr ſeyd der Dame Liebhaber, denke ich,“ ſagte er, zu dem jungen Soldaten ſich wendend, ſobald der König von Navarra geſchloſſen hatte.

„Ihr irrt Euch, mein guter Herr,“ verſetzte Albert in ſehr wenig ehrerbietigem Tone; „ich habe ſie in meinem Leben nicht geſehen. Ich nehme Antheil an ihrem Oheim.“

„Ein uneigennütziger Jüngling!“ rief der Prevot mit einem Hohnlächeln; „wir dürfen ihn nicht lange in Paris behalten, ſonſt wird das Metall roſtig. Jedoch wenn das ihr Oheim iſt, ſo ſoll er meinen Beiſtand dazu haben, ſie ſobald er nur will aus meinem Hauſe

Digitized by Google

abzuholen; denn mein wilder Neffe möchte ſie gern zu ſeinem Liebchen haben, und ich billige ſolche Thorheiten nicht. — Ihr ſolltet mir danken, daß ich ſie errettet aus den rohen Händen, in welche ſie gefallen war, als ich ſie fand," fuhr Marcel fort, gegen den Prieſter ſich wendend. Aber der gute Alte ſchüttelte den Kopf mit kummervoller Miene und antwortete. „Meines Bruders Blut, Herr, laſtete gewiß ſchon ſchwer genug auf der Hand, die ihn erſchlug, auch ohne das Blut ſeines unglücklichen Kindes."

„Ich erſchlug Euern Bruder nicht," antwortete der Prevot finſter; „er war zum Theil ſelbſt ſchuld an ſeinem Tode. Warum miſchte er ſich in Dinge, die ihn Nichts angingen? Indeſſen Ihr ſollt Eure Nichte haben, und Gott laſſe Euch glücklich mit ihr heim kommen. Wer hat ein Tintenfaß hier? Meiſter Jacques, Ihr habt Pergament; gebt mir ein Stückchen zwei Finger breit."

Mit Dieſem ſchrieb er haſtig einige Worte auf das Pergament, worin er ſeinen Hausgenoſſen befahl, dem Pfarrer Dacy die Tochter ſeines Bruders auszuliefern, und ihn mit ihr in Frieden ziehen zu laſſen. Dann gab er dieſe Ordre dem armen Alten in die Hand, der ſie mit Freudenthränen empfing, von Albert Denyn nicht ohne Bedauern Abſchied nahm, und ſich entfernte, um ſofort ſeine Nichte aufzuſuchen.

Der König von Navarra und der Prevot blieben einen Augenblick ſchweigend ſtehen, nachdem Dacy ſie verlaſſen; und betrachteten augenſcheinlich mit ziemli-

Digitized by Google

chem Intereſſe den jungen Soldaten, der die Augen nachdenklich zu Boden geſchlagen hatte, und eine kleine Weile in tiefes Nachdenken verloren da ſtand, obwohl auf einem Schauplatz und umgeben von Leuten, welche wohl zu lebhafter Geiſtesgegenwart auffordern konnten.

„Und ſo denkt Ihr wohl jetzt nach, junger Mann, was Ihr zunächſt thun ſollt?“ ſagte der Prevot, als Albert wieder aufblickte.

„Ganz und gar nicht,“ verſetzte Albert. „Darüber bin ich gar nicht im Zweifel.“

„Nun, und was gedenkt Ihr denn anzufangen?“ fragte der Prevot.

„Ich beabſichtige für heute Nacht mein Quartier im Rothen Hut zu nehmen, vor dem Thore der Abtei,“ antwortete Albert; „und morgen will ich wieder aufbrechen, entweder nach Touraine oder nach Beauvoiſis, je nach den Aufſchlüſſen, die ich heute Nacht erhalte.“

Der Prevot ſah ihn einen Augenblick ſchweigend an, und fragte dann: „Wollt Ihr heute bei mir zu Nacht ſpeiſen, junger Herr?“

Alberts erſter Gedanke war, es auszuſchlagen; aber im nächſten Augenblick beſann er ſich: „Ich werde da Mehr von Allem hören, was in Frankreich vorgeht, als irgendwo ſonſt;“ und ſo antwortete er: „Gerne, Herr; um welche Stunde?“

„Um ſieben Uhr,“ antwortete der Prevot; und Albert, ſein Pferd wieder beſteigend, ritt der Herberge

Digitized by Google

zu, die er vor dem Thor der Abtei St. Germain bemerkt hatte.

„Was wollt Ihr mit dieſem Jüngling?“ fragte der König von Navarra, als Albert ſich entfernte; „es iſt ein tüchtiger Burſche, aber roh; doch ohne Zweifel ein tapfrer Kämpfer.“

„Ich wünſchte mir Viele Seinesgleichen, höchſt edler König, antwortete der Prevot; „wir ſind Alle mit ſolchen Dingen beſchäftigt, daß es gut iſt, für einen Nothfall Hülfe bei der Hand zu haben. Sechs ſtarke Männer wie dieſe, in ſeinem Vorzimmer würden den König Karl vor dem Meſſer bewahrt haben.“

„Ich glaube nicht,“ verſetzte der König von Navarra und ſprach von dem Mord, den er vor kurzer Zeit verübt, mit derſelben ſorgloſen Kälte und Ruhe, mit welcher der Prevot darauf angeſpielt hatte — „Ich glaube nicht, denn ich hatte zwanzig Solche bei mir, ſo daß ſechs nicht viel gefruchtet hätten. Indeß bitte ich Euch dringend, habt auf den Jüngling hier in Paris ein wachſames Auge; denn der Captal ſchreibt in ſolchen Ausdrücken von ihm, daß, wenn ihm ein Unglück zuſtieße, uns dieß um unſre beſten Hoffnungen bringen könnte. Ihr kennt den Captal ſo gut wie ich.“

„Ich will ihn hüten wie meinen Augapfel,“ verſetzte der Prevot. „Aber laßt uns gehen.“

Digitized by Google

Zweiunddreißigſtes Kapitel.

Albert Denyn ſuchte wieder den Weg zurück zum Chapeau Rouge, und wie jeder tüchtige Kriegsmann ſorgte er zuerſt für gute Unterkunft ſeines Pferdes, ehe er irgend ſich ſelbſt erquickte. Auch fühlte er, die Wahrheit zu ſagen, gar keine Eßluſt; denn ihn hatte jenes Gefühl von Beklemmung angewandelt, wie es immer ein ernſtes und phantaſievolles Gemüth empfindet, bei Scenen, welche den bloßen Mann der That mit keiner andern Empfindung als der der phyſiſchen Erregung und Spannung erfüllen. Wenn er nur ein Herz hat, wird der Mann vom ſtärkſten Geiſt und vom kühnſten Muth in gewiſſen Augenblicken, wenn der Wirbel der Leidenſchaften und der Sturm des Parteilebens ihn umgibt, einen Schatten auf ſich fallen fühlen, wie von einer Gewitterwolke, die über einen Sommerhimmel hereinzieht. Ohne alle beſtimmte Betrachtung über die Eitelkeit menſchlicher Beſtrebungen, ohne irgend philoſophiſche Gedanken über die Gemeinheit der menſchlichen Natur und die Niedrigkeit ſelbſt der höchſten Zwecke des Menſchen auf der Erde, beſchleicht uns ein Gefühl von Ermüdung und Ekel über Alles, was um uns her vorgeht, für einige Zeit, bis irgend eine ſtarke Aufregung uns auffordert, eben die Scenen zu betreten, an eben den Thaten Theil zu nehmen, welche jenen Widerwillen verurſachten. Selbſt dann erheben

wir uns wie ein Sklave zu der ihm vorgeſchriebenen Arbeit, und fühlen, daß wir nur die Bürde des menſchlichen Verhängniſſes auf unſern Schultern nehmen, bis wir ganz hinein geſchleudert ſind in ein Meer von Thätigkeit, und das irdiſchere Element unſers gemiſchten Weſens in der Aufregung des Handelns das himmliſche überwiegt.

Albert trat in die Herberge, und da die Stunde des Nachteſſens noch nicht ſo nahe war, ſetzte er ſich an einen Tiſch in der Halle und ſtützte in tiefem Nachſinnen den Kopf auf die Hand. Er hatte keinen thätigen Antheil an den Dingen, die um ihn her vorgingen, er hatte nur dabei zu ſtehen und Zeuge zu ſeyn von den geſchäftigen Leidenſchaften und gewaltſamen Thaten Anderer, von der Schlauheit des Einen, der kecken Spitzbüberei eines Andern, dem trotzigen Ehrgeiz eines Dritten, und von den Uebeln, welche das Ergebniß von Allem waren. Er hatte, wie geſagt, nur dabei zu ſtehen und zuzuſehen; und es ſchien, als ob der glänzende Schleier, in welchen alle irdiſchen Dinge ſich hüllen, weggeſunken wäre, und er nun auf einmal den Staub und die Aſche ſchaute, woraus ſie alle beſtehen. Dieſe Augenblicke kommen für Jeden in einer oder der andern Zeit des Lebens — Augenblicke, wo wir gleichſam prophetiſch in den Sarg menſchlicher Wünſche und Freuden ſchauen, und die modernden Knochen, den zerfallenden Staub dieſer beiden glänzenden Kinder des Erdendaſeyns erblicken, ſo wie wir in einer ſpätern Zeit erwarten dürfen ſie zu ſchauen

Digitized by Google

von der Höhe eines künftigen und beſſern Daſeyns herab.

Seine Gedanken richteten ſich zuerſt auf den König von Navarra und dann auf Marcel, und er fragte ſich ſelbſt: „Sind dieß die Männer, für welche Frankreich ſein beſtes Blut vergießt? Wie eitel, wie ganz eitel ſind alle Streitigkeiten und Händel des Lebens! Wohl durfte der gute Prior ſagen, früher oder ſpäter würde ich ſehen, daß die Welt, die ich nicht verlaſſen wollte, eine Welt der Leerheit und des Kummers ſey, mit kaum einem Körnchen Gold, ſie für das Auge von Kindern zu vergolden.“

Dieſe Richtung verfolgten eine Zeitlang ſeine Gedanken, aber wir dürfen ſie hier nicht weiter begleiten. Beinahe Jeder ſteht am Ende nach ſolchen Betrachtungen vielleicht beſſer auf, als er ſich niederſetzte; aber doch immer mit einem Gefühle, daß auch ſie eitel ſind, daß, gebunden wie wir einmal ſind an die Bürde des ſterblichen Daſeyns, es fruchtlos iſt zu forſchen, woraus es beſteht, oder in einer ſchönen Wage das Gewicht Deſſen, was wir einmal tragen müſſen, zu unterſuchen.

So ſtand denn Albert, nachdem er etwa eine halbe Stunde ſtille geſeſſen, plötzlich auf, ſchnallte den Gurt feſter, der ſein Schwert hielt, und ſchlenderte hinaus auf die Straßen, indem er bei ſich ſelbſt ſprach: „Ich muß in der Stadt Nachrichten einziehen über das, was in Touraine und Beauvoiſis vorgeht.“

Wer hat je Paris, außer in der Todtenſtille der

Digitized by Google

Nacht geſehen, ohne daß die Tauſende ſeiner Bewohner dahin und dorthin rannten und ſich drängten in dem ungeſtümen Jagen nach Vergnügen, Rache, Unterhaltung oder Thorheit? Wenn die fröhliche Hauptſtadt je ſtill war, ſo war das wenigſtens nicht der Fall, als Albert Denyn jetzt aus dem Rothen Hut heraustrat. Für den Augenblick zwar war die Nachbarſchaft der Abtei St. Germain vergleichungsweiſe öde und unbelebt, da die Fluth ſich anderswohin ergoſſen, nachdem der Prevot und der König von Navarra den Pré aux Clercs verlaſſen hatten; aber ſchon nach wenigen Minuten befand ſich der junge Soldat mitten unter Haufen von Männern, Weibern und Kindern, die alle ſo geſchäftig und munter ſchienen, als wäre die ganze Welt lauter Glück und arbeitſame Thätigkeit. Ueberall ſah man die grün und rothen Hüte, und ſelbſt die Weiber trugen die wohlbekannten Farben an ihren Kleidern zur Schau, ſo daß Jeder, der durch die gedrängten Gaſſen ging ohne ein ſolches Abzeichen, wohl bemerkt werden konnte von den lebhaften Augen einer Bevölkerung, die immer geneigt iſt Händel anzufangen mit Leuten die Anſtoß geben, oder die es nicht einmal thun. Kaum hatte Albert die Brücke erreicht, als fünf ſtarke Männer, die beinahe in einer Linie gingen und heftig ſprachen, ihn unhöflich anhielten, ihn von Kopf zu Fuß muſterten, und riefen: „Wo iſt der Hut? Wo iſt die Spange?"

Albert Denyn fühlte das Blut in ſeinen Adern pochen und hätte gern mit dem Schwert geantwortet,

Digitized by Google

aber der Ueberzahl Derer, die ſich ihm in den Weg ſtellten, nicht gewachſen, und wohl wiſſend, daß, wenn er auch dieſen entkam, er auf allen Seiten umringt war von Anhängern derſelben Partei, antwortete er mit anſcheinender Ruhe, die er innerlich nicht empfand: „Ich bin erſt wenige Stunden in Paris — laßt mich weiter gehen.“

„Ja, das iſt ein Grund,“ verſetzte Einer der Männer.

„Ha, es iſt der Mann, der mit dem Prevot geſprochen hat,“ ſagte ein Anderer.

„Einer von den engliſchen Hunden!“ rief ein Dritter; „der Prevot hält zu viel auf ſie!“ aber zu gleicher Zeit zog ſich der ſo Sprechende mit den Uebrigen zurück, und ließ den jungen Soldaten ſeinen Weg fortſetzen. Eine Strecke weiter war er keiner weitern Beläſtigung ausgeſetzt, obgleich die eigenthümliche Haltung und das Weſen, welche immer den Fremden in einer Stadt, die er nicht oft oder in neueſter Zeit nicht beſucht hat, verrathen, ihn den Augen der Pariſer bemerklich machten, und die Aufmerkſamkeit auf ſeine Entblößung von den Parteiabzeichen hinlenkten, unter welchen allein man in der franzöſiſchen Hauptſtadt Sicherheit fand.

Endlich aber, als er in eine der Straßen trat, welche von dem Saume des Fluſſes nach dem großen Gaſthaus St. Paul führen, bemerkte er einen Haufen Volks, der ſich etwa dreihundert Schritte von ihm verſammelt hatte, und wie er näher kam, hörte er mit

Digitized by Google

lauter Stimme Vorwürfe ausſprechen, vermiſcht mit dringenden Bitten und Klagen. In Albert Denyns Bruſt lebte genug ritterlicher Geiſt, um ihn die Partei der Schwachen und Bedrückten mit Lebhaftigkeit ergreifen zu machen; und obgleich er wußte, daß ſein Arm, vereinzelt, wenig ausrichten konnte, wo ſo Viele betheiligt waren, konnte er ſich doch nicht enthalten, wie er näher kam, den Haufen mit ſeinen Augen zu durchſpähen, um zu erfahren, Wer der Leidende ſey, deſſen Bitten an ſein Ohr drangen.

Ein paar Augenblicke ſah er nur eine Menge Leute, die ſich Alle um einen Platz drängten; aber im nächſten Augenblick, als der Pöbel hin und her wogte, ward er eines Mannes in geiſtlicher Tracht anſichtig und glaubte die Geſtalt des guten Pfarrers Dacy zu erkennen. Er wollte augenblicklich vorſpringen um ſich hievon zu vergewiſſern, als eine Hand ſeinen Arm ergriff; und ſich haſtig umwendend, ſah er wieder eine Truppe Soldaten, welche hinter ihm mit raſcheren Schritten als er ſelbſt die Straße heraufgekommen waren. Das Geſicht deſſen, der ihn anfaßte, däuchte ihn bekannt, obgleich er auf den verſchiedenen Schauplätzen von Streit und Kampf, wo er ſich in jüngſter Zeit herumgetummelt, ſo viele Männer von verſchiedenen Charakteren und Stufen geſehen hatte, daß er es nicht gleich mit einer beſtimmten Reihe von Ereigniſſen in Verbindung zu ſetzen wußte. Auch ſchwebte ein Lächeln um die Züge des Soldaten, welches anzuden-

Digitized by Google

ten ſchien, daß ſein Gedächtniß beſſer war als das Alberts ſelbſt.

Dieſer jedoch machte haſtig ſeinen Arm los und rief: „Ich kann mich nicht aufhalten; ſie thun dem armen alten Mann ein Leid und ich muß ihm helfen. Wer ſeyd Ihr? Was wollt Ihr?"

„Erinnert Ihr Euch nicht des Kapitän Griffith?" ſagte der Mann der ihn am Arme gefaßt hatte. „Aber was wollt Ihr mit dieſen Leuten da beginnen? Sie ſind zu Viele für Euch, wenn ich richtig beurtheile, was Ihr zu thun im Begriffe ſteht."

„So helft Ihr mir!" rief Albert Denyn; „ſie mißhandeln den armen alten Dacy und ſeine Nichte dazu; ſeht Ihr ſie nicht?"

„O ho! iſt das das Wild?" rief Griffith. „Nun gut, nur zu, wir wollen Euch helfen, obgleich das eigentlich nicht in unſern Kram gehört. Aber es hält Einen doch in Uebung und das iſt ſchon Etwas in dieſer Welt."

Albert Denyn ſtürzte vor, gefolgt von Griffith und den vier oder fünf ihn begleitenden Freibeutern, und mit trotzigem Ungeſtüm durch den Pöbel ſich drängend, befanden ſie ſich bald in der Mitte des Haufens, wo ein junger Mann von ſchöner Geſtalt, aber von etwas lockerem und unordentlichen Aeußern ein ſehr liebliches Mädchen trotz ihrer Thränen, Vorſtellungen und ihres Geſchreis aus den Armen des guten alten Pfarrers Dacy wegſchleppte. Das umſtehende Volk nahm wenig Antheil an der Sache, außer mit Geläch-

Digitized by Google

ter über die Todesangſt des armen Mädchens, und den Schmerz und die Vorwürfe des Prieſters.

Binnen einer Minute jedoch änderte ſich die Scene; denn Albert Denyn ſchlug mit einem Streiche ſeiner Fauſt im Panzerhandſchuh den jungen Wüſtling zu Boden, während Dacy ſeine Nichte in ſeine Arme ſchloß; und Griffith und ſeine Begleiter trieben das Volk auf beiden Seiten zurück.

Schwerter wurden ſogleich gezogen von den Pariſern; aber Albert Denyn entblößte ſofort ſeine eigene Waffe, ſetzte ſeinen Fuß auf den Leib des jungen Mannes, denn er zu Boden geſchlagen, und rief: „Nehmt Euch in Acht, gute Leute, nehmt Euch in Acht, oder es kann ſchlimm gehen. Dieſen Burſchen habe ich darüber betroffen, wie er die Befehle des Prevots verletzte, und ich will ihn auf das Stadthaus ſchleppen, oder ihn umbringen, wenn er ſich widerſetzt.“

„Ha! es iſt ja des Prevots eigner Neffe!“ ſchrien einige Stimmen aus dem Haufen.

„Ich weiß das,“ verſetzte Albert Denyn; „oder wenigſtens ich errathe es aus dem, was der Prevot geſagt hat.“

Das Volk ſchien unſchlüſſig, in Folge deſſen, was es hörte und ſah, und vermuthlich hätte ſich die Sache in Frieden geendet, aber Einige von dem Haufen rechts drängten etwas derb gegen Einen von Griffiths Leuten, der, eben nicht von geduldiger und langmüthiger Gemüthsart, dem Pariſer, der ihm zunächſt ſtand, mit

Digitized by Google

dem Knauf ſeines Schwertes einen Schlag ins Geſicht verſetzte, der ihm drei Vorderzähne einſchlug und ihn blutend auf die weiter hinten Stehenden zurückwarf.

Ein augenblicklicher Schrei der Entrüſtung brach unter dem Haufen los, und ein furchtbarer Andrang ſtürmte auf den kleinen Trupp Soldaten herein, die ſich um den guten Pfarrer Dacy und ſeine Nichte geſammelt hatten. Albert Denyn warf ſich zwiſchen das arme Mädchen und die Vorderſten des Pöbels. Griffith's geübtes Schwert blitzte nicht umſonſt, und die Wahrheit zu geſtehen, obgleich die Zahl Derer, die den Pariſern gegenüber ſtanden, nur klein war, machte doch ihre große Ueberlegenheit im Gebrauche der Waffen, ihre kühne Kriegsgewohnheit, ihre kräftigen Körper, und ihre gänzliche Verachtung ihrer Feinde jeden Einzelnen hier in der That Vieren bis Fünfen von den Angreifenden gewachſen, ſo daß der Kampf keineswegs ſo gar ungleich war als es ſchien.

Nachdem nur einige Streiche geführt worden, wich der bewaffnete Volkshaufen zurück, und die Vorderſten darunter zeigten mehrere ſchwere Verletzungen; und Griffith, ſo wie Albert Denyn, im Augenblick erkennend, was das Gerathenſte ſey, begannen vorwärts zu drängen, während die Uebrigen das arme Mädchen und ihren Oheim umgaben, um ſie ſicher nach dem Stadthauſe zu geleiten.

Ein paar Minuten wich der Pöbel fortwährend zurück vor den geſchwungenen Waffen der Abenteurer; aber bald bemerkte man, daß neue Schaaren herbei-

Digitized by Google

ſtrömten, zum Beiſtand der Pariſer. Ein furchtbarerer Angriff als zuvor erfolgte an der Ecke der nächſten Straße; und Einer von Griffith's Leuten ſtürzte zu Boden, betäubt von einem Keulenſchlag, der auf ſeine Stahlhaube fiel und ihm beinahe den Schädel zerſchmetterte. Griffith ſelbſt trat vor, um ihn zu ſchützen, aber dadurch entſtand eine Lücke in ihrem kleinen Kreis. Der Neffe des Prevots, der jetzt wieder an der Spitze des Volkes ſtand, ſtürmte mit zwei von den Andern, trotz aller Anſtrengungen Albert Denyns, heran, und ergriff wieder ſeine Beute; und die Lage des jungen Soldaten, ſeiner Begleiter und des Gegenſtandes ſeines Intereſſe's ſchien beinahe verzweifelt, als das Geſchrei: „Marcel! Marcel! Lang lebe der Prevot!" donnernd durch die Straße erſcholl, und ein verworrener Trupp von Reitern und Fußvolk heranſtürmte, die Gaffer auseinander trieb, und ſich einen Weg mitten in Haufen hinein bahnte.

„Was iſt das? Was iſt das?" rief der Prevot Marcel, vom Pferde ſpringend, und packte ſeinen Neffen mit zürnender Heftigkeit an. „Jean, Ihr ſeyd ein frecher Thor! Habe ich das nicht verboten? Habe ich nicht Befehl gegeben, daß man das Mädchen ungeſtört ſolle ziehen laſſen?"

Wie er ſo ſprach ſchleuderte er den jungen Mann heftig von ſich; aber im ſelben Augenblick erhob ſich zuerſt ein leichtes Gemurmel und dann ein lautes Brüllen unter dem Pöbel, mit dem Ruf: „Nieder mit den Engländern! Nieder mit den Abenteurern!"

Digitized by Google

Marcel ſah ſich einen Augenblick grimmig um, zuerſt ſein Auge auf die Bürger und dann auf ſein bewaffnetes Gefolge heftend. Aber ein Paar von dieſen hatten auch in das Geſchrei eingeſtimmt, und riefen mit den Uebrigen: „Nieder mit ihnen! Nieder mit ihnen! nieder mit den Engliſchen!“ Der Prevot ſah, daß er, was auch ſeine eigne Geſinnung und Neigung ſeyn mochte, doch unter ſeinen eignen Leuten wenig Unterſtützung finden würde bei einem Verſuch den er machen würde die Abenteurer zu beſchützen; und wie alle kecken Demagogen, beſchloß er, obwohl innerlich wüthend über jeden Widerſtand von Seiten Derjenigen, bei welchen er blinden Gehorſam zu finden gewohnt war, zu temporiſiren und ihrem Geſchrei nachzugeben, mit dem feſten Vorſatz, ſpäter einmal Rache zu nehmen an dem Haupte derjenigen, die ſich ſeinem Willen widerſetzten.

„Seyd ohne Sorge, meine Freunde,“ rief er mit lauter und nachdrucksvoller Stimme; „Euer Prevot wird an Allen, die Unrecht thun, gleiche Gerechtigkeit üben. Tretet zurück, Ihr Leute, tretet zurück, und laßt mein Gefolge ſich um uns ſammeln; wir wollen uns mit den Engländern befaſſen, und ſie behandeln wie ſie verdienen.“

Die Sache fing jetzt an ein ernſtes Ausſehen zu bekommen, denn Griffith und ſeine Begleiter und Albert Denyn ſelbſt konnten jetzt im Geſicht des Prevot's an keiner Miene bemerken, daß er ſie noch irgend zu erkennen ſcheine.

„Ein hübſcher Paß!“ rief Griffith, als er die vier-

Digitized by Google

zig oder fünfzig wohlbewaffneten Soldaten, aus welchen des Prevots Gefolge beſtand, in einem drohenden Kreis um ihn und die Uebrigen ſich aufſtellen, die Haufen zurückdrängen, aber ſelbſt einen viel furchtbareren Anblick darbieten ſah, als die undisciplinirte Menge. „Laßt uns Rücken an Rücken gelehnt ſtehen, meine Leute, denn wir wiſſen nicht, von welcher Seite wir angegriffen werden ſollen; wir können noch ein hübſches Stück Fleiſch zur Bank hauen wenn ſie uns zu nahe kommen. — Nun, Meiſter Prevot, was ſoll dieß bedeuten? Sind wir nicht Eure und des Königs von Navarra Freunde?“

„Nein, nicht wenn ich Euch auf den Straßen Händel anfangend treffe,“ ſagte der Prevot, einen trotzigen Ton annehmend; aber im Augenblick darauf winkte er Albert Denyn und ſagte: „Ihr wenigſtens ſeyd ein Franzoſe; kommt her und ſprecht mit mir.“

„Sie kamen mir zu Hülfe,“ verſetzte Albert Denyn, „um dieß arme Mädchen und den Prieſter zu ſchützen, welche Eurem Befehl zuwider angegriffen wurden. — Gehe es gut oder ſchlimm, ich halte mich zu ihnen.“

„Wohlgethan, mein junger Tapfrer,“ rief Griffith, „Ihr werdet über Kurz oder Lang es hoch bringen!“

Mittlerweile aber machte der Prevot eine raſche, zornige Geberde und rief: „Kommt hieher ſage ich; Ihr werdet bald Unheil anrichten. Ihr ſollt zu Ihnen zurückkehren, wenn Ihr wollt.“

Albert Denyn trat einige Schritte vor, zu der Stelle

Digitized by Google

hin wo der Prevot, ganz nahe bei dem alten Prieſter und ſeiner Nichte, ſtand, und noch ſeinen Neffen an der Schulter gepackt hielt. Zu dem letzten ſprach Marcel zuerſt. „Packt euch fort, Jean," ſagte er, den jungen Mann zurückſtoßend, „macht Euch fort in mein Haus, und dort bleibt, meiner wartend, als wäret Ihr ein Gefangener. Ich werde nicht lang ausbleiben, und Ihr ſollt der ſaubern Thaten dieſes Tages eingedenk bleiben — dort, drängt Euch durch den Haufen und fort!"

„Und Du, Alter," fuhr er fort, zu dem Prieſter gewendet, „ſpute Dich fort von hier aus Paris ſo eilig als nur möglich, und nimm Deinen hübſchen Störenfried mit Dir; wir haben ſchon genug Anlaß zu Kampf und Hader unter uns. — Ich weiß was Du ſagen willſt, aber Du ſollſt ſicheres Geleit und Bedeckung haben. — Ihr, Guetry, nehmt vier ſtarke Männer mit Euch, ſucht ſchnell eine Sänfte oder ein Pferd für dieß Mädchen; führt ſie und ihren Oheim ungefährdet zehn Stunden weit ihres Weges bis morgen früh. Ihr haftet für ſie mit Eurem Leben."

Der Mann, zu dem er ſprach, war ein alter, ſturmerprobter Soldat, gewohnt immer ohne Widerrede zu gehorchen; und ſo nickte er auch jetzt nur mit dem Kopf, ſagte „Gut, Herr, gut!" nahm den Prieſter beim Arm, und zog ihn und ſeine Nichte über den kleinen Platz, der um den Prevot her geräumt worden war nach der Seite zunächſt dem Fluſſe.

„Nun, und was wollt Ihr von mir?" fragte Al-

Digitized by Google

bert Denyn, „dieſe Männer, ich habe es Euch geſagt, Prevot, halfen mir das arme Mädchen befreien, dem Ihr ſelbſt Schutz und Beiſtand zugeſagt hattet. Ich erſuche Euch jetzt, ſie frei abziehen zu laſſen, wenn ſie kein anderes Unrecht gethan haben, als daß ſie die Schwachen und Hülfloſen gegen Euern laſterhaften Pariſer Pöbel vertheidigten."

„Und was würde die Folge ſeyn, wenn ich den Verſuch machte?" fragte der Prevot, denn Kopf ſenkend und in leiſem Tone ſprechend: „Sie würden in Stücke geriſſen werden und ich auch. „Nein, nein, das geht nimmermehr. Geht, und flüſtert ihnen zu," fuhr er in demſelben gedämpften Tone fort, — „Geht, und flüſtert ihnen zu, es gebe nur ein Mittel ſie zu retten. — Wenn ſie ſich widerſetzen, ſind ſie verloren. Sie ſollen ſich ſtellen, als unterwürfen ſie ſich meinem Willen, gehen wohin und wie ich es von ihnen verlange, und ich verpfände meine Seligkeit, daß ſie morgen aus Paris weg ſeyn ſollen."

„Wie iſt das?" fragte Albert; aber der Prevot machte eine ungeduldige Geberde mit der Hand und rief: „Geht ſchnell! es iſt keine Zeit zu verlieren."

Ein neues Geſchrei: „Nieder mit den Engländern! Nieder mit den Abenteurern!" beſtätigte Marcels Worte; und Albert, zu Griffith zurückkehrend, der noch die drohenden Mienen der Begleiter des Prevot's beobachtend daſtand, ſprach einen Augenblick in leiſem Tone mit dem Anführer der Freibeuter. Aber ehe Griffith antworten konnte, begannen die Soldaten des Prevots

näher heranzurücken, und einen Augenblick darauf er-
folgte ein allgemeiner Ueberfall auf die kleine Gruppe
in der Mitte des Kreiſes. Einer der Angreifer ſank
augenblicklich zu Boden von einem Streiche von Grif-
fiths Hand. Ein Zweiter ward ein wenig links nieder-
geſtreckt. Aber ehe ein weiterer Schlag geführt werden
konnte, waren die Abenteurer und Albert Denyn ſelbſt
ſchon von der Menge ergriffen, und höchſt wahrſchein-
lich wäre es ihnen ſchlimm ergangen ohne das raſche
und kraftvolle Dazwiſchentreten Marcels und einiger
ſeiner Offiziere, welche bei dieſer Gelegenheit für paſ-
ſend erachteten, ſeinem Willen zu folgen.

„Thut ihnen kein Leid, thut ihnen kein Leid!" ſchrie
der Prevot überlaut, „bringt ſie in den Thurm de
Nesle; bindet ſie, wenn ſie Widerſtand leiſten. Bei
der heiligen Genevieve, ich ſpalte Euch bis auf den
Mund, François, wenn Ihr ihn mit dieſem Dolche
berührt. So nehmt denn das," und er ſchlug Einen
ſeiner unbotmäßigen Leute zu Boden mit einem Schlag
des ſtumpfen Theils ſeiner Streitaxt, der ihm die Ei-
ſenhaube in den Kopf hinein ſchlug.

„Ich will Gehorſam!" fuhr Marcel fort; „bringt
dieſe Männer nach dem Thurm de Nesle. Sie ſollen
gerichtet und beſtraft werden nach dem Geſetz; aber
wir wollen keinen Mord mehr auf den Straßen haben.
Kommt, fort mit ihnen, fort mit ihnen! und morgen
ſollen ſie ihr Urtheil empfangen!"

„Lang lebe der Prevot! Lang lebe Stephan Mar-

Digitized by Google

cel!“ ſchrie Einer von den Männern in dem Volkshaufen. Die Uebrigen ſtimmten mit ein, und unter einer Menge von unharmoniſchen Ausrufungen und Stimmen wurden Albert Denyn, Griffith und die Uebrigen mit wenig Umſtänden und Zärtlichkeit nach einem alten Thurm eilig fortgeführt, der am Ende der Stadt am Fluſſe ſtand. Wie ſie ſich dem Gebäude näherten, lief eine Anzahl von Leuten voraus, um die Schließer des Gefängniſſes zu rufen, daß ſie die Gefangnen in Empfang nähmen. Marcel ſelbſt, der ſein Pferd wieder beſtiegen hatte, war auch etwas voraus, und wie Albert durch den niedern Thorweg von Tour de Nesle geſchoben wurde, ſah er den Prevot ſich lebhaft beſprechen mit einem breiten, vierſchrötigen, ſauertöpfiſchen Manne, der einen Bund ungeheurer Schlüſſel in der Hand hielt.

Inzwiſchen wurden die Gefangenen weiter befördert, und es traf ſich, daß der junge Begleiter des Captal de Buch, der der letzte im Zuge war, gerade unter der Thüre eines großen, finſtern Gemaches links vom Thore, in welches ſeine Genoſſen geworfen worden, ſich befand, als der Mann, den er mit dem Prevot hatte ſprechen ſehen, ſich haſtig durch die Soldaten drängte, ihn beim Arm faßte, und rief: „Nicht hier herein! nicht hier herein, hier ſind ſchon zu Viele! Da, Pierre le Nain, führt Zwei davon die Treppen hinauf, dieſen will ich in das Gefängniß hinten bringen.“

Albert Denyn konnte nicht mehr viel ſehen, denn er wurde fortgeſchleppt, und ehe er recht wußte, wohin

ſie ihn führten, ward er in ein kleines, enges Gemach im hintern Theil des Gebäudes geworfen, und die Thüre ſogleich hinter ihm geſchloſſen und verriegelt.

Dreiunddreißigſtes Kapitel.

Im Schatten eines jener dichten alten Wälder, von welchen wir mehr als einmal zu ſprechen Gelegenheit gehabt, die zu jener Zeit beinahe ein Drittheil des geſammten Bodens von Frankreich bedeckten, und wovon man noch beinahe in allen Thelen dieſes ſchönen Landes Ueberreſte und Spuren trifft, ſaß in den dunkeln Nachtſtunden im ſchönen Monat Mai eine Gruppe von Männern um ein großes Wachfeuer herum, deſſen trübe Glut das paſſendſte Licht war für die Thaten derjenigen, deren Angeſicht es beleuchtete. Durch die Baumſtämme loderten die Flammen von noch vielen Andern; und Wer von einer Höhe herab auf dieſen Theil des Waldes ſah, konnte wohl glauben, eine frevelhafte Hand gehe damit um, ihn ganz durch Feuer zu vernichten.

Auf dem erwähnten Platze waren zehn bis zwölf Perſonen verſammelt, nach Gemüth, Charakter und Abſichten ſo verſchieden von einander, als man es ſich nur denken kann. Da war der abgehärtete, ehrliche Bauer höherer Claſſe, der, aufgereizt durch unerträgliche Mißhandlungen, ſich der Jacquerie angeſchloſſen

Digitized by Google

hatte, und Schritt für Schritt zu blutigen, entſetzlichen Thaten, welche ſeine Seele verabſcheute, hingeriſſen worden war. Dicht neben ihm ſaß der rohe, fühlloſe Böſewicht, deſſen einziges Sinnen Blut und Wolluſt war, und der, lange niedergehalten von der Hand der Gewalt, jetzt bis zur Trunkenheit in der Anarchie der Zeit ſchwelgte. Da war auch zu ſehen der verwegene Freibeuter, der lang von Plünderung gelebt hatte, und der, einſehend daß die Jacquerie ein gewinnreicheres Mittel war, daſſelbe Gewerbe fortzuſetzen, mit vielen von ſeiner Bande zu den empörten Bauern ſich geſchlagen hatte. Da war auch der ſtumpfſinnige, aber reueloſe Jacques Morne, da Thibalt de la Rue; und da war auch William Caillet, noch immer jene Ueberlegenheit über ſeine ganze Umgebung behauptend, welche von Anfang an die Folge und der Lohn ſeiner höhern Geiſtesgaben und größerer That- und Willenskraft geweſen war.

Es war ſeltſam, dieſe Männer, von welchen noch vor ganz kurzer Zeit manche nicht einmal Bauernkleider gehabt, ſondern die mit Lumpen und Fellen bedeckt geweſen waren, jetzt in Seide und feines Tuch gekleidet, oder in prächtiger Waffenrüſtung und mit goldnen Ketten geſchmückt, zu ſehen. Der ganze Reichthum der Provinz war ihr; denn der erſte ungeſtüme Angriff auf Pleſſy hatte nicht nur ihre Freunde ermuthigt, und zugleich die ganze Bauernſchaft im Lande auf die Beine gebracht, ſondern auch, durch den glücklichen Erfolg, ihren Feinden Schrecken eingeflößt und allgemeine Be-

ſtürzung verurſacht, ſo weit ſich das Gerücht davon verbreitete. Ritter und Edle waren vor ihnen geflohen; Schloß um Schloß war im Sturm genommen worden; ſogar kleine Städte hatten ſie eingenommen und geplündert; und noch immer ertönte das Geſchrei von vielen Tauſenden Bewaffneten: „Krieg der Burg und dem Palaſt! Tod den Edeln und Reichen!“

Greuelſcenen, die keine Feder ſchildern kann, Barbareien, welche die Einbildungskraft kaum faßt, weihten nicht nur den Bauer ein in das neue Gewerbe der Jacquerie, ſondern ketteten ihn auch an ſeinen blutigen Beruf durch die unabänderlichen Bande des Verbrechens. Und da ſaßen ſie jetzt, die Häupter des Aufſtands, Jeder ihn fördernd auf ſeine beſondere Weiſe, und Alle durch ihre verſchiedenartigen Leidenſchaften beitragend zu ſeinem unterſcheidenden Charakter und ſeinem auſſerordentlichen Erfolg.

Unter ihnen Allen, mit ihren verbrämten Röcken und Scharlachkleidern und ihren reichen Stickereien, erſchien William Caillet in einer Tracht, gewählt mit jener eigenthümlichen, ſorgfältigen Berechnung der geeigneten Mittel für den gewollten Zweck, die ſeinen Geiſt ſo ſcharf bezeichnete, und in ſo auſſerordentlicher Weiſe mit den heftigen Leidenſchaften ſich miſchte, deren Sklave er war. Kein Gold, keine Juwelen, kein ſchimmernder Schmuck war an ihm zu ſehen. Er trug eine Rüſtung von der beſten und ſchönſten Art, und darüber einen Waffenrock von ungemiſchtem Schwarz. Sein Helm lag neben ihm, ſelbſt wenn er ſchlief, und der

einzige Schmuck, der daran zu ſehen, war eine große ſchwarze Feder, die, wie er wohl wußte, neben ſeiner achtunggebietenden Größe ihn leicht bemerklich machen mußte unter den Bauern, welche er zur Empörung aufgewiegelt hatte.

Jedoch nicht um einen Eindruck auf den Feind hervorzubringen, hatte er dieſe eigenthümliche Tracht gewählt; er dachte mehr an die Leute, die ihn umgaben, und an die Gefahr, ſeinen Einfluß und ſeine Herrſchaft über ſie zu verlieren. Einen Eindruck auf ihre Gemüther ſuchte er hervorzubringen, und zu dieſem Behufe wählte er ſorgfältig ſeinen Anzug. Er wußte, jeder Hörige, der die Garderobe eines Edelmanns plünderte, werde in glänzendem, buntem Staat erſcheinen; aber dieſe einfachen, dunkeln Waffen, die ſchwarze Feder und der ſcharze Waffenrock hatten nicht nur in ihrem Ausſehen etwas Geheimnißvolles und Feierliches, ſondern auch Etwas, das mit dem Charakter ſeiner eignen Empfindungen zuſammenſtimmte, und beſonders im Einklang war mit der finſtern, entſchloſſenen Strenge, der unbeweglichen, erbarmungsloſen Feſtigkeit, die er reichlich Gelegenheit hatte, an den Tag zu legen.

Er war in ſeinen Worten karg geworden ſeit ſeinem erſten Erfolg; er ſprach nur wenig mit irgend Jemand, und hatte Niemand zum Vertrauten, als Wem er gerade gezwungen war, Etwas anzuvertrauen. Nur von Zeit zu Zeit, wenn ihn Etwas auf den Verdacht brachte, daß der Eifer ſeiner Anhänger zu ermat-

Digitized by Google

ten beginne, daß die Befürchtung eines ungünſtigen Reſultats eine augenblickliche Bedenklichkeit errege, wenn er ſie in ihren Anſichten getheilt, oder geneigt fand, einem geringfügigen Zwecke zu lieb einen wichtigern zu vernachläßigen: dann brach ſeine gewohnte Beredſamkeit hervor in feurigen Worten und riß alle Herzen mit ſich fort.

Die Folge dieſes Benehmens war, daß der ganze Haufen mit einer Ehrfurcht, die nicht ohne eine Beimiſchung von Furcht war, an ihm hinaufſchaute. Selbſt diejenigen — es lautet ſonderbar — die jede menſchliche Furcht und Rückſicht, jede Achtung des Heiligen hinter ſich geworfen hatten, betrachteten ihn mit einer gewiſſen Scheue, und gehorchten ihm, wenn ihm zu befehlen beliebte, ohne ein Wort des Widerſpruchs, ohne einen Gedanken an Widerſetzlichkeit.

Nur ein Mann war, der ſich ihm ohne ſolche Empfindungen näherte, und das war der alte Thibalt de la Rue. Er hatte eine Natur, die lediglich vor Nichts Achtung hatte. Er gehörte zu den in jedem Zeitalter höchſt ſeltnen Menſchen, die durchaus an Nichts von Allem glauben, was Andre heilig halten; es fehlte ihm mit Einem Worte die Anlage, das Vermögen der Ehrfurcht, und ſelbſt dem Daſeyn eines Gottes verſagte er ſeinen Glauben, weil er die Natur eines Weſens, welches der Verehrung und Anbetung würdig ſeyn ſollte, gar nicht faſſen und begreifen konnte. Er glaubte nicht an die Tugend, ſondern nur an ſolche Eigenſchaften, wie das menſchliche Geſchöpf ſie mit

Digitized by Google

dem vernunftloſen Thiere theilt; und vielleicht, wenn er genau ſein eignes Herz geprüft, hätte er gefunden, daß er nur ſo Viel gelten ließ: der Mann könne muthig ſeyn und das Weib zärtlich, ohne einen Begriff davon zu haben, das Jener ehrlich und dieſes keuſch ſeyn könne, und doch — ſo ſind die ſonderbaren Widerſprüche in unſerer Natur — ſchloß dieſe ungläubige Gemüthsart den Aberglauben nicht aus. Die Wahrheit iſt: er war der Furcht fähig, obwohl nicht der Ehrfurcht.

Nicht nur prächtige Kleider waren um dieß Feuer zu ſchauen, obwohl an groben Gliedern und wenig vortheilhaften Geſtalten, ſondern auch köſtliche Nahrung, wie dieſe Lippen wohl nie vor dem Anfang dieſes Jahres gekoſtet hatten, war in rohem Geſchmack vor den Häuptern der Empörung ausgebreitet. Schöne Forellen vom Bach und Karpfen vom Teich, Wildpret von den Gattungen, deren Jahrszeit gerade war, und ſelbſt der baronenmäßige Pfau, mit ſeinem Radſchweif, war da, ſchlecht zubereitet zwar, aber er wurde hinuntergeſpühlt mit Wein, der einem Kaiſer gemundet haben würde, dem heißen Rebenertrag des üppigen Südens, fern herbeigebracht für Leute, denen er urſprünglich nicht zu trinken beſtimmt war.

Man wird gerne glauben, daß unter ſolchen Verhältniſſen nur wenig Maß gehalten wurde. Goldne Pokale, aus dieſem und jenem Schloſſe geraubt, gingen friſch im Kreiſe herum, und unter dem ermuthigenden Einfluß des Rebenſafts kreisten auch der Scherz, der

Spaß, der wilde Geſang herüber und hinüber, während ähnliche Laute auch von den andern Feuern ertönten, welche in allen Theilen des Waldes angezündet worden waren, und jedem lauſchenden Ohre den beſten Beweis gaben von den wilden Saturnalien, welche in einer der ſchönſten Provinzen Frankreichs herrſchten.

Nur zwei von den Anweſenden tranken mäßig und verhielten ſich demgemäß auch ſtiller: Caillet und Thibalt de la Rue. Der Erſtere ſprach kaum ein paar Worte, ließ den Becher oft unberührt weiter gehen, und ſtarrte mit ſeinen großen, glühenden Augen voll in die vor ihm auflodernde Flamme hinein, gleichſam Feuer an Feuer ſich entzündend. Thibalt ſeines Theils ſprach etwas mehr, betrachtete ſich die Scene umher mit ſeinen lebhaften, kleinen, ſchlangenartigen Augen, und dann und wann, wenn er die Anzeichen der eintretenden Trunkenheit in den ſtieren Blicken und in dem hängendem Munde ſeiner Genoſſen bemerkte, zuckte ein mattes Lächeln der unausſprechlichen Verachtung und, faſt ſchien es, des Haſſes gegen die ganze Menſchheit über ſeine Lippe, und verſchwand im Augenblick wieder. Seine Worte, obgleich in ſanftem Tone geſprochen, und begleitet von einem freundlichen, ſchmeichelnden Ausdruck, waren meiſt von giftiger Bitterkeit und ſpürten mit furchtbarem Scharfblick bei Jedem, mit dem er ſprach, einen wunden Punkt auf, in welchen ſie, wenn man es am wenigſten erwartete, einen Dolch einbohrten.

Gegen Caillet war ſeine Sprache in dieſer Nacht

ganz beſonders freundlich. Sie war ſo honigſüß und glatt, daß der kühne Anführer der Empörung dadurch mehr veranlaßt ward, auf ſeiner Hut zu ſeyn, als wenn Jener ganz offen die feindſeligſten Abſichten eingeſtanden hätte. In Einer Beziehung hatte ſich Caillet im Charakter Thibalts de la Rue geirrt; er kannte wohl ſeine Leidenſchaft für das Gold, und hatte ſie bei ihren jüngſten Erfolgen im höchſten Grade befriedigt; aber er hatte gewähnt, dieſe Leidenſchaft ſey ſeine einzige. Er glaubte, es habe bei ihm, wie ſo oft in der Welt der Fall iſt, die Habſucht jedes andere Gefühl verſchlungen.

Hierin jedoch irrte er ſich; die Sucht nach Herrſchaft war ſtark am Herzen des alten Mannes; er kümmerte ſich zwar nicht darum, ob er offen oder durch einen Andern herrſchte; aber doch hatte er Luſt am Herrſchen, ſeine Schlauheit und ſeine Geſchicklichkeit im Lenken, Führen, Befehlen zu üben, und er konnte es nicht ertragen, zu ſehen, daß ſelbſt Caillet, wiewohl er deſſen überlegenen Genius erkannte und fühlte, durch den Einfluß, welchen er über die Inſurgenten gewonnen, ſich von ſeiner Leitung ganz unabhängig machte. So hatte er denn ſchon vor längerer Zeit bei ſich beſchloſſen, daß dieſer Stand der Dinge geändert werden müſſe, und da ſein ganzer Geiſt aus Ränken zuſammengeſetzt war, machte es ihm ein nicht geringes Vergnügen, auf dieſe ſeine Zwecke hinzuarbeiten.

Man glaube indeſſen ja nicht, ſein Plan ſey ge-

Digitized by Google

weſen, Caillet zu ſtürzen; denn er erkannte zu klar, daß ein ſolches Ereigniß, wie der Fall dieſes Mannes, das Verderben ſeiner ganzen Partei ſeyn mußte. Aber er ſuchte eine ſolche Macht über Caillet ſelbſt zu gewinnen, daß er durch ihn das Ganze beherrſchen könnte. Die Umſtände hatten, wie wir bald ſehen werden, bisher ſeine dahin zielenden Entwürfe wunderbar begünſtigt; aber es war jetzt einer der kritiſchen Augenblicke, wo vermuthlich ein Kampf ſtatt finden mußte, und es war ſeine Abſicht, Caillet in einer Richtung hin zu beſchäftigen, während er ſelbſt nach einer andern thätig war, um ſich in den Beſitz eines Vortheils zu ſetzen, der ihn ſeiner Ueberzeugung nach befähigen mußte, den Anführer nach ſeinem Willen zu lenken.

Er hatte Alles für ſeinen Zweck vorbereitet, ehe er ſich an dieß Feuer ſetzte, und durch feine, gewinnende und ſchmeichelnde Aeußerungen und Bearbeitungen Verſchiedener der Anweſenden, hatte er ſeinen Vorſchlag angebahnt, welcher ſicher die Streitkräfte der Inſurgenten nach der von ihm gewünſchten Richtung hinziehen mußte, wenn Caillet noch gewiſſe Thatſachen unbekannt blieben, welche zufällig zu ſeiner Kenntniß gekommen waren. Er hatte auch ſeinen Entwurf ſo angelegt, daß, wenn Caillet ſich widerſetzte, er wahrſcheinlich zum erſten Mal auf Widerſpruch ſtoßen, und vielleicht ſeinen Willen durch die Stimmen aller anweſenden Führer überſtimmt ſehen mußte.

Der Vorſchlag, von welchem wir geſprochen, war etwas länger, als dem Alten lieb war, hinausgeſchoben,

und das ſchwelgeriſche Gelage verlängert worden; und endlich, den Hauptmann der Freibeuter, deſſen wir ſchon erwähnt, einen Mann von großer Körperkraft und nicht gemeinen Talenten, anblickend, ſagte er, nachdem dieſer ein Zeichen, daß er beginnen möchte, nicht beachtet hatte, laut: „Nun, meine Freunde, wir thäten gut, unſre Maßregeln für Morgen feſtzuſetzen, ehe wir Alle ganz betrunken ſind.“

Caillet blieb ſtill, und der Freibeuter, ſich jetzt der Winke und Weiſungen, die ihm Thibalt gegeben, erinnernd, rief: „Natürlich ziehen wir jetzt nach Senlis, wie wir in der letzten Woche beſchloßen! Es hält uns jetzt Nichts mehr auf; die Stadt iſt offen und voll von Reichthümern; wir werden unermeßliche Beute machen und ein ganzes Adelsneſt voll Vipern zerſtören.“

Caillet ſtarrte ihn, wie er ſprach, mit einem finſtern Lächeln an; aber ehe er antworten konnte, riefen einige Andere im Kreis: „Oh! ja, nach Senlis — nach Senlis wollen wir ziehen; wir treffen nirgends eine ſolche Beute wie dort!“

Der Anführer runzelte die Stirne und verſetzte finſter: „Wir ziehen zuerſt nach Ermenonville! Iſt dieß Schloß genommen, ſo führe ich Euch nach Senlis; aber wir dürfen es nicht hinter uns liegen laſſen mit einer Beſatzung, bereit uns im Rücken anzugreifen.“

„Schickt den alten Thibalt ab mit zehntauſend Mann, es zu blockiren,“ rief der gut eingeſchulte Freibeuter; „es liegen nicht fünfzig Mann in dem Platz; aber ehe wir ihn eingenommen, können des Dauphins

Digitized by Google

Truppen in Senlis ſeyn, und wir verlieren das Beſte, was ſich uns ſeit dem Anfang dargeboten hat."

Thibald warf einen raſchen Blick auf Caillet, um zu ſehen, wie ihm der Vorſchlag munde; aber dieſer antwortete, ſein Auge feſt auf den Freibeuter heftend: „Ich ändere meine Vorſätze nicht! Wir nehmen Ermenonville und greifen dann Senlis an; und ſollten des Dauphin's Truppen darinn ſeyn, ſo verbrennen wir, falls keine Memmen unter uns ſelbſt ſind, ſie und Senlis mit einander."

„Nein!" ſchrie der Freibeuter keck, während einige andere Stimme murmelten, man ſolle geradezu auf Senlis ziehen, „ich ſehe doch nicht ein, warum Eines Mannes Stimme alle unſere Rathſchläge umſtürzen ſollte! Laßt uns hier darüber abſtimmen, ob wir zuerſt gegen Senlis oder Ermenonville ziehen wollen. Ihr ſeyd ein muthiger, ſtarker Mann, William Caillet, und ein guter Anführer obenein; aber nicht einen Deut muthiger, ſtärker oder klüger als ich oder irgend Einer der hier Anweſenden."

„Wenn ich das nicht bin," antwortete Caillet, kalt und langſam vom Boden aufſtehend, „ſo bin ich nicht der Mann, über Eure Meinung den Sieg davon zu tragen, was ich doch will, oder ſterben. Wir wollen keine Zänkereien und Parteiungen unter uns haben. Es gibt nur Ein Mittel, wenn zwei Anführer uneins werden, die Sache ſofort beizulegen, ohne daß man Streit und Hader ins Ganze bringt. Steht auf, Mann, ſage ich, ſteht auf und zieht Euer Schwert! —

Digitized by Google

Keine Worte, meine Freunde, ſondern macht uns nur Platz ringsumher. Er hat geſagt, ich ſey nicht muthiger, ſtärker und klüger als er; ich behaupte aber das Alles zu ſeyn. Mache er jetzt die Probe! Tretet zurück, ſage ich; wer mich kennt, wird ſich nicht darein miſchen. — Seyd Ihr eine Memme?" fuhr er fort, als er den Freibeuter zögern ſah.

Seines Gegners Waffe blitzte augenblicklich durch die Luft und zielte auf Caillet's unbedecktes Haupt mit einem plötzlichen, gewaltigen Hieb, der es bis auf den Rumpf ſpalten zu wollen ſchien; aber augenblicklich ward er parirt, und ehe er ſich wieder decken konnte, traf ihn die ſchwirrende Klinge des Inſurgentenführers am Hals unter dem linken Ohr und ſtreckte ihn als kopfloſen Rumpf zu Boden, wie mit einer Senſe hingemäht. Das dunkle Blut ſprudelte hervor und überſchwemmte das Gras, und Caillet wiſchte ſeine Klinge mit einer Handvoll Laub ab, ſteckte ſie wieder in die Scheide, und ſagte: „Eine Abtheilung unſerer Leute iſt ſchon voraus nach Ermenonville; wir nehmen es ein, ehe die Sonne zweimal auf und untergegen iſt, und dann verſpreche ich Euch nach Senlis zu führen."

„Wenn Ihr Euch in Beſitz der ſchönen Adela Mauvinet geſetzt," bemerkte Thibalt de la Rue mit einem ſüßen Lächeln und in leiſem Tone; „aber was fangen wir an mit dieſem Stücke Fleiſch, das zuckend da liegt! Ich fürchte, es wird ſchwer ſeyn, den Kopf wieder auf den Leib zu ſetzen, und wenn diejenigen, die er uns zugeführt hat, ſie ſo getrennt ſehen, dürften ſie uns

ſehr wahrſcheinlich verlaſſen, oder einen Aufſtand anfangen."

„Wenn ſie uns verlaſſen wollen," antwortete Caillet, „ſo laßt ſie gehen, wir können ſie wohl entbehren. Wenn ſie einen Aufſtand anfangen, ſo ſind Bäume genug da, ſie zu hängen, auch wird es nicht an Stricken fehlen, noch an Händen, die es gerne thun. Uebrigens laßt den Leichnam wegbringen und begraben. Die Sache iſt, ſo wie ſie iſt, hinreichend, als gute Warnung zu dienen, mein Freund Thibalt, ſo wohl für Solche, die ſchlimme Räthe annehmen, als für Solche, die ſie geben."

Früh am folgenden Morgen ſchloß der unermeßliche Haufe der Inſurgenten das Schloß Ermenonville ein, und obgleich der Platz feſt und wohl vertheidigt war, hatte doch vor Nacht der Angriff ſchon entſetzliche, den Untergang drohende Fortſchritte gemacht. Die Mauern waren an verſchiedenen Stellen untergraben, und zwei oder drei weitere Stunden hätten wohl manchen gähnenden Riß in den Vertheidigungen gezeigt.

Gerade als die Sonne ſich zum Untergang neigte, ſah man den alten Thibalt de la Rue lebhaft mit vier von den Bauern ſich beſprechen, welche bei dem Angriff auf der von ihm befehligten Seite beſchäftigt geweſen waren.

„Aber ich ſage Euch," ſagte er, einen Einwurf beantwortend, welcher Einer von ihnen erhoben zu haben ſchien — „aber ich ſage Euch, ſobald er das Mädchen in ſeine Gewalt bekommen, ſo hat er Alles, was

Digitized by Google

er ſich je gewünſcht, und dann wird er ſie heirathen, für ſich die Zuſage der Verzeihung und hoher Auszeichnung erwirken, von uns abfallen, und uns unſerm Schickſal überlaſſen; ja vielleicht der Erſte ſeyn, ſich an die Spitze der gegen uns ziehenden Truppen zu ſtellen. Nein, nein, wir müſſen ihr Gelegenheit verſchaffen, zu entkommen, oder ſie in unſre Gewalt bringen, was noch beſſer wäre; denn dann könnten wir ihn beherrſchen, wie wir wollten."

„Aber wie können wir das, wie können wir das?" fragte der Bauer, zu welchem er geredet, „der alte Herr iſt zu ſchlau, um Etwas zu glauben, was Ihr ihm etwa ſchreibt."

„Das ich nicht wüßte," verſetzte Thibalt; „und überdieß, es ſind da vier oder fünf Männer von St. Leu, welche Hörige des alten Herrn waren, und ſie gehen mit unluſtigem Herzen an dieß Werk, denn ſie lieben ihn ſehr. Wenn Ihr mir beiſtimmt und mir helfen wollt, will ich mit ihnen ſprechen, ſobald die Sonne unter iſt. Wie können ſie, glaube ich faſt, dahin bringen, ſich als Geiſeln zu ſtellen."

„Aber wie können wir uns dann des Mädchens bemächtigen?" fragte der Bauer wieder, zu dem er ſprach.

„Durch einen plötzlichen Angriff aus einem Hinterhalt," verſetzte Thibalt. „Ihr ſollt ihn befehligen, und könnt leicht zwei bis dreihundert Mann in dem Gebüſch am Saume des Waldes verſtecken. Es wird ſich Alles leicht einrichten laſſen, ſeine eignen Leute

Digitized by Google

müſſen den alten Herrn bereden, daß er während der Nacht einen Verſuch zur Flucht macht, und ſelbſt als Geiſeln ſich für ſeine Sicherheit verpfänden. Fallt nicht auf ihn, als bis er über unſre äußerſten Poſten hinaus iſt; mittlerweile werden die Geiſeln in Freiheit geſetzt ſeyn, ſo daß wenn dieſe Leute von Mauvinet für ſich ſelbſt eine Sicherheit verlangen, ich mich ſelbſt anbieten will und wieder frei ſeyn, ehe Ihr Euren Angriff macht. Aber merkt Euch, bei Leben und Ehre, thut dem Mädchen kein Leid an, ſonſt verlieren wir alles Vertrauen und Einfluß bei Caillet."

„Ich will dafür Sorge tragen," verſetzte der Andere — „ich will dafür Sorge tragen; aber jetzt, Meiſter Thibalt, wenn ich ſie wohlbehalten zu Euch bringe, müßt Ihr mir zuſagen, ſie von mir auszulöſen, denn für Euch arbeite ich, das iſt klar."

„Ich will Euch hundert Goldſtücke geben," ſagte Thibalt.

„Wenn Ihr nicht fünfhundert ſagt," verſetzte der Mann, „ſo bringe ich ſie dem Caillet, oder behalte ſie für mich ſelbſt als mein Liebchen."

Selbſt Böſewichter finden einen Geſellſchaftszuſtand, in welchem alle Grundſätze vernichtet ſind, ſehr unbequem, darin zu leben, und der alte Thibalt ſelbſt, der nie ein ſittliches Band als feſt und verpflichtend betrachtet hatte, wünſchte ſich jetzt ein ſolches Band, mit welchem er ſich ſeiner eignen Werkzeuge hätte verſichern können. Aber er war genöthigt, die Dinge eben

zu nehmen, wie er ſie fand, und nachdem er die Sache mit denjenigen, welchen er ſeine Abſichten zuerſt mitgetheilt, ſo weit als möglich ins Reine gebracht hatte, ſchlich er herum, bis die Sonne untergegangen war, und verſammelte dann fünf oder ſechs von den Leuten von Mauvinet um ſich, mit welchen er eine lange, lebhafte Unterredung hatte. Endlich verſchaffte er ſich ein Licht und ein Stück Pergament, ließ einen ſchlauen Schreiber holen, über welchen er einigen Einfluß gewonnen hatte, und hieß ihn eiligſt folgende Zeilen ſchreiben:

„Herr von Mauvinet!

Dieß ſchreibt Euch ein Freund. Das Schloß Ermenonville kann ſich nicht halten. Wenn Ihr der Mann seyd, für den wir Euch halten, ſo denkt Ihr ſchon darauf, Euch durchzuſchlagen, und Euer Leben theuer zu verkaufen. Da Ihr jedoch immer ein milder Gebieter und ein guter Herr waret, haben Eure Freunde im Lager des freien Volkes von Frankreich beſchloſſen, Euch Gelegenheit zur Flucht zu verſchaffen, falls Ihr ſie benützen wollt. Auf der Seite der weſtlichen Pforte werdet Ihr einen Pfad finden, der Euch offen gelaſſen wird, und Ihr dürft Euch vollkommen darauf verlaſſen, daß Ihr auf eine Strecke von zwei Meilen gänzlich ungefährdet bleiben werdet. Aber um Euch noch zuverſichtlicher zu machen, da Ihr leicht einen Zweifel in die Euch gegebene Zuſage ſetzen könntet, werdet Ihr drei Geiſeln, unbewaffnet, fünf Schritte vor der Pforte finden. Dieſe könnt Ihr eine Meile weit auf Eurem

Wege mit nehmen, und ſie dann in Freiheit ſetzen. Aber ſo lieb Euch Euer und derjenigen Leben iſt, die Alles wagen, um Euch zu retten, müßt Ihr ſtill ſeyn wie der Tod, ſo lang Ihr mit Euren Leuten durch das Lager zieht. Kein Wort darf geſprochen werden, und Ihr müßt langſam dahin ziehen, damit nicht das Getöſe von Euren Pferden oder das Raſſeln Eurer Harniſche Andre weckt, als diejenigen, die Euer Beſtes ſuchen. Die Stunde iſt Mitternacht."

Sobald dieß geſchrieben, wurde es um den vorderen Theil eines Pfeiles gebunden, und deſſen Schaft mit etwas Werg umwickelt. Dieſes wurde dann angezündet und der Pfeil ſo in das Schloß geſchoſſen. Während einiger Stunden hatten dann unter den Inſurgenten die gewöhnlichen Scenen ſtatt, allmälig aber, gegen zehn Uhr, verſtummte allmählig aller Lärm, und Müdigkeit legte die ſtarken Leiber zur Ruhe. Wachen und Poſten irgend einer Art waren unter ihnen wenig üblich, denn ihre Zahl war ſo ungeheuer, daß ſie glaubten gar Nichts beſorgen zu dürfen. Allem Anſchein nach waren die einzigen von der ganzen Menge noch Wachenden William Caillet und Thibalt de la Rue, welche ganz nahe bei einander ſaßen und in ihrer gewöhnlichen Weiſe ſich lebhaft beſprachen. Der Alte ſchien eher befliſſen, von ſeines Genoſſen Augen den Schlaf ferne zu halten, indem er Entwürfe und Plane für die Zukunft ihm vorlegte, und ſich nach den Nachrichten erkundigte, welche Caillet aus verſchiednen Gegenden Frankreichs erhalten hatte.

Digitized by Google

Endlich jedoch rief Caillet: „Geht, Thibalt, geht! Ich muß ſchlafen. Drei Nächte habe ich kein Auge geſchloſſen — aber jetzt habe ich ſie in meiner Hand! Nichts kann ſie mir jetzt aus den Händen reißen, und ich kann mir wohl einige Stunden Schlummer gönnen.“

Der alte Thibalt unterdrückte das bittre Lächeln, das um ſeine Lippe zuckte, und ſagte nur im ſpöttiſchem Tone: „Ich glaubte, Ihr ſchliefet nie, Caillet,“ verließ ihn dann, und kehrte in ſeinen Theil des Lagers zurück, wo er ſogleich die Männer aufſuchte, mit welchen er ſich bei Einbruch der Nacht beſprochen hatte.

„Ich bin, wie Ihr ſeht, gekommen,“ ſagte er, „mich in Eure Hände zu liefern. Wo ſind die drei Männer, welche Geiſeln ſeyn ſollen?“

„Sie ſind ſchon voran gegangen,“ verſetzte Einer der Bauern. „Laßt uns zurücktreten, Meiſter Thibalt, in dieſe Schlucht, und abwarten, was folgt.“

Thibalt begleitete ſie ſchweigend; und dann ſetzten ſie ſich in eine kleine Vertiefung des Grundes, und ſchauten einige Minuten in geſpannter Erwartung nach dem Abhang dem Schloſſe zu. Die Nacht war ſehr dunkel, und wenn man auch die düſtern Maſſen von Thürmen und Mauern, in tieferer Schwärze gegen den Himmel dahinter ſich abheben ſah, konnte man doch ſonſt Nichts unterſcheiden. Auch war Alles ſtumm; aber nach einiger Zeit erlauſchte das ſcharfe Ohr des Alten einen Laut, und ſich auf die Kniee erhebend, ſah er bald eine Anzahl dunkler Gegenſtände, welche Männer und Pferde ſeyn konnten, ſich langſam und ſchweigend

Digitized by Google

weiter bewegen. Sie zogen mit ſchwachem Geräuſche dahin und waren ihm bald aus dem Geſicht verſchwunden. Thibalt und ſeine Genoſſen horchten noch einige Minuten aufmerkſam, endlich aber, als Alles ſtill blieb, wandte er ſich um und ſagte: „Ihr ſeht, ich bin ehrlich gegen Euch geweſen.“

In weniger als einer halben Stunde kamen die drei Männer, die man als Geiſeln geſtellt, zurück; und Thibalt, ohne erſt ihren Bericht, von dem was vorgegangen, abzuwarten, rief aus: „Jetzt iſt Alles ſicher; ſo will ich mich denn zur Ruhe begeben!“ und er eilte fort in eine Hütte, worin er ſeine Wohnung genommen hatte.

Sie lag nahe am Ende des Lagers, und der alte Mann brauchte einige Zeit, bis er ſie erreichte; aber auch als er hereingetreten war und ſie verſchloſſen hatte, horchte er noch, weit entfernt den Schlaf zu ſuchen, mit geſenktem Haupt und das Ohr nach dem Fenſter gewendet, bis er plötzlich einen fernen Ton von lauten Stimmen und klirrenden Waffen, wie von Streitenden, vernahm. Andre hörten es auch und ſtürzten herbei; bald war das ganze Lager auf den Beinen, und Alles Lärm und Verwirrung. Aber inmitten von all dieſem wurde der Anführer der Bauern, den er tückiſch in Hinterhalt gelegt hatte, verwundet und blutend in ſeine Hütte gebracht.

„Fluch über ſie und über Euch!“ rief er, ſobald er Thibalt erblickte. „Sie ſind entkommen und haben mich halb getödtet.“

Digitized by Google

Der alte Mann ſuchte ihn zu tröſten; aber der ſterbende Jacques rollte die Augen wild umher, und ſagte zu Einem ſeiner Begleiter, der ihn hieher hatte tragen helfen: „Holt mir Caillet! — Ich möchte gern mit William Caillet ſprechen.“

„Geht, geht!“ rief Thibalt in ſanftem Tone; „holt ihm Caillet, wenn er gerne mit ihm ſprechen möchte.“

Der Mann ging und ließ ſeinen Kameraden allein mit der alten Schlange, die ihn für ihre Zwecke benützt hatte, und in weniger als zehn Minuten war Caillet in der Hütte.

„Ach! Ihr kommt zu ſpät,“ ſagte Thibalt, als er ihn ſah, — „der arme Kerl iſt todt. Sie ſind durchgebrochen, Caillet, Ihr habt es ſchon gehört, und haben den armen Merlache hier getödtet. Was er zu ſagen hatte, weiß ich nicht, aber er war ſehr verlangend mit Euch zu ſprechen.“

Caillet ſprach kein Wort, ſondern drehte ſich auf der Ferſe um.

Vierunddreißigſtes Kapitel.

Das einzige Meuble, das ſich in dem Gefängniß fand, worin Albert Denyn eingeſperrt war, war ein kleiner, dreibeinigter Stuhl. Und als der junge Soldat ſich umſchaute, und die nackten Wände, das kleine vergitterte Fenſter zwei bis drei Fuß über ſeinem Kopfe, den feuchten Erdboden und die ſtarke, mit Eiſen be-

Digitized by Google

ſchlagene Thüre, mit trübem herabbröckelndem Roſt und Moder überzogen, ſah, da konnte es nicht andres ſeyn, als daß eine Art ſchwerer, trüber Wolke über ſeine glänzenderen Hoffnungen kam, und ſeine Ausſichten in ſeinem Auge ſich düſtrer und unfreundlicher geſtalteten, als ſie in der That waren. Einen Augenblick nachher jedoch ermannte ſich das kräftig ſchwellende Herz der Jugend wieder, und er murmelte lächelnd vor ſich hin: „Das iſt doch gewiß ein ſonderbarer Schickſalswechſel."

Noch hatte er Etwas durchzumachen, was gewiß, ohne muthlos und verzagt zu werden, ſchwerer zu ertragen iſt, als irgend ein plötzliches Mißgeſchick oder Vereitlung einer Hoffnung: das träge Hinſchleichen nemlich der Stunden in unbeſchäftigter Einſamkeit. Anfangs tröſtete er ſich mit dem Gedanken, der Prevot werde doch gewiß nicht ermangeln, ſein Verſprechen zu halten, und ihn und die übrigen Gefangnen in Freiheit zu ſetzen, ſobald er es ohne Gefahr thun könne. Auch der König von Navarra, wähnte er, werde aus Hochachtung für den Captal de Buch nicht zugeben, daß ſeine Gefangenſchaft allzulang daure.

Demungeachtet, als Stunde um Stunde verſtrich, und keine Seele in ſeinen Kerker kam, um ihm Nahrung zu bringen, oder ein Wort mit ihm zu wechſeln, da ſank ſein Muth, und er fühlte von einer heftigen Schwermuth ſich beſchlichen, deren er ſich ſchämte, und mit welcher er kämpfte, ohne doch über ſie Meiſter werden zu können.

Das Licht, das in das Gemach fiel, war ſchwach

und wenig, ſelbſt zur hellſten Zeit des Tages; jetzt aber begann dieß Licht abzunehmen; und endlich ſah der junge Krieger den letzten Strahl ſchwinden, und Alles war Finſterniß. Er ſchritt jedoch fortwährend im Gemach auf und ab, ſich all den traurigen Gedanken hingebend, welche ſehr natürlich nicht nur durch ſeine eigne Lage, ſondern auch durch den Zuſtand Frankreichs und die Gefahren, welche die ihm Theuerſten bedrohten, in ihm rege gemacht wurden. Die Schwinge der Zeit flog weiter, und Nichts unterbrach erleichternd die Einförmigkeit ihres Dahinſchwindens, als die Laute, die er von Zeit zu Zeit entweder von andern Theilen des Gefängniſſes her dringen hörte, oder von der geſchäftigen, bewegten Welt draußen, zwiſchen welcher und ihm ſelbſt alle Bande dermalen ſeinem Auge ganz zerriſſen ſchienen.

Während des Anfangs der Nacht vernahm ſein Ohr den Ton von Stimmen, welche in einem benachbarten Gemache ſich laut beſprachen; und einmal hörte er eine muntere Stimme in engliſcher Sprache ſingen, was anzeigte, daß die andern Gefangenen entweder ſeine Niedergeſchlagenheit nicht theilten, oder doch beſſer mit Mitteln verſehen waren, die Laſt der Gefangenſchaft ſich zu erleichtern. Dann wieder traf das Plätſchern von Rudern und das Rauſchen eines Bootes durch das Waſſer unmittelbar unter dem Thurme ſein Ohr, und geläufige Zungen und ein fröhliches Lachen aus der Ferne, vermuthlich von der andern Seite des Fluſſes, trugen mehr dazu bei ſeine Schwer-

Digitized by Google

muth zu ſteigern, durch den herben Kontraſt mit ſeinen eignen Empfindungen, als ihn aufzuheitern, ſofern ſie zeigten, daß doch noch Freude und Fröhlichkeit in der Welt ſey. Mit der Zeit indeſſen hörten alle dieſe Töne auf, und tiefe Stille behauptete die Herrſchaft über die muntere Hauptſtadt von Frankreich.

Nach Alberts ſorgfältiger Berechnung war Mitternacht ſchon über eine Stunde vorbei; als er wieder das Plätſchern von Rudern hörte, und ein Boot unmittelbar unter den Mauern des Thurmes ſelbſt zu halten ſchien. Im nächſten Augenblick erreichten drei ſtarke Schläge, wie von dem Anſchlagen eines ſchweren Körpers gegen eine hölzerne Thüre, das Ohr des jungen Gefangenen; und nach einer ſtillen Pauſe von ungefähr vier bis fünf Minuten wiederholte ſich das Pochen, und eine Stimme rief: „Mathew! Mathew! öffnet und laßt mich ein!"

Eine kurze Zeit hörte man jetzt keinen weitern Ton, dann aber erdröhnte ein ſchwerer Schritt auf der Treppe, das große Thor knarrte in ſeinen Angeln, und das Geflüſter von zwei leiſe redenden Perſonen wurde durch die Thüre ſeines Gefängniſſes, wiewohl ſchwach, vernommen. Im nächſten Augenblick ging die Thüre ſelbſt auf, und ein ſtarkes Licht ſtrahlte herein, Albert Denyns Auge blendend, ſo daß er zuerſt nicht ſah, Wer ſich näherte. Es war aber die Stimme des Prevots Marcel, welcher, indem er ſich haſtig gegen den ihm folgenden Schließer des Thurmes umkehrte, rief: „Was iſt das,

Digitized by Google

Mathew? Ihr habt ihn ohne Bett, Licht und Nahrung gelaſſen, wie der Augenſchein lehrt!“

„Ihr habt mich nicht geheißen, ihm Etwas zu geben,“ verſetzte der Schließer; „Ihr gebotet mir, ihn allein einzuſchließen —“

„Aber nicht ihn Hunger leiden zu laſſen!“ ſchrie der Prevot. „Indeſſen ſchnell, bringt ihm Eſſen und Wein. Man hat Euch ſchlimm behandelt, mein junger Freund, aber ich habe meine Zuſage nicht vergeſſen.“

Gewiß hätte fünf Minuten früher Albert Denyn einen Spaß ganz und gar nicht nach ſeinem Geſchmack gefunden. Aber ſo raſch ſind die Verwandlungen der Stimmung des menſchlichen Herzens, daß Beſorgniß und Niedergeſchlagenheit auf einmal verſchwanden, und er ganz fröhlich erwiederte: „Ihr habt mich zum Nachteſſen eingeladen, mein Herr Prevot — ich muß ſagen, Ihr habt mich köſtlich lecker gehalten.“

„Irrende Ritter,“ verſetzte der Prevot mit einem grimmigen Lächeln, „haben immer, wie man weiß, mit ſchlechter Koſt vorlieb genommen und auf harten Lagern geſchlafen; und das wird immer das Schickſal derer ſeyn, mein guter Herr, die ſich in Angelegenheiten miſchen, welche ſie Nichts angehen.“

„Aber,“ rief Albert Denyn, „Ihr könnt doch nicht verlangen, daß ich hätte ganz zahm daſtehen und zuſehen ſollen, wie —“

„Schon gut, ſchon gut!“ rief der Prevot ihn unterbrechend, „wir haben jetzt keine Zeit von dieſen

Dingen zu ſchwatzen. Ueberdieß iſt die Sache jetzt ins Reine gebracht, und es iſt immer unnütz, auf eine abgemachte Sache zurückkommen. Laßt der Vergangenheit was ihr gehört! Aus ihrem traurigen und dunkeln Reiche können wir nie mehr auch nur Eines von den Dingen zurückbekommen, welche ihrer Herrſchaft anheim gefallen ſind — ſey es Glänzendes und Schönes, ſey es Finſtres und Schreckliches, ſey es Gutes oder Böſes. Die Vergangenheit iſt die einzige Macht, gegen deren Gewalt er keine Berufung gibt, und deren furchtbarem Scepter Nichts zu entfliehen vermag. — Der alte Mann und ſeine Nichte ſind wohl behalten weit außer den Mauern von Paris. Eure hier mit Euch gefangenen Freunde ſollen vor morgen früh in Freiheit geſetzt werden. Aber mit Euch habe ich jetzt zu ſprechen, und mit der Gegenwart haben wir es zu thun. Ihr ſeyd ein Franzoſe, nicht wahr?"

„Und ein ächter," antwortete Albert Denyn.

„Wie kommt Ihr dann aber dazu, unter dem Captal de Buch zu dienen?" fragte der Prevot.

„Ich habe nur im Ausland unter ihm gedient," antwortete Albert, „nie gegen mein Vaterland. Für dieſes will ich immer mein Schwert ziehen, nie gegen es; und das weiß der edle Captal recht gut."

„Gut — gut!" ſagte der Prevot; und nachdem er ſich eine Weile beſonnen, fuhr er fort: „Ich habe einen Auftrag für Euch, den Ihr nicht ablehnen dürft."

„Sagt mir Mehr davon, Prevot," verſetzte Albert. „Ich habe in neueren Zeiten Manches gelernt,

Digitized by Google

und unter Anderm auch erfahren, daß man Nichts unternehmen muß, ohne klar zu wiſſen worin es beſteht und wohin es führt."

„Ihr habt Recht, vorſichtig zu ſeyn," ſagte der Prevot; „aber es iſt eine Aufgabe, welche zu leiſten Ihr wohl ſtolz ſeyn dürft."

Er ſchwieg und ſann einige Augenblicke nach; dann, während der Kerkermeiſter einen kleinen Tiſch und Eſſen hereinbrachte, ſprach er von gleichgültigen Gegenſtänden oder blickte ſtarr zu Boden. Sobald aber der Mann weg war, fuhr er fort: „Greift zu und erquickt Euch; aber behaltet Euer Ohr offen. — Es iſt jetzt in dieſer Stadt Paris eine junge Dame — wollte Gott, ſie wäre nicht hieher gekommen! — von hohem Rang und Stand, aber von einer Familie, welche überall ſicherer wäre, als in der franzöſiſchen Hauptſtadt. Ihr habt von der Einnahme des Thurmes vom Louvre gehört, wo wir eine ſolche Menge Waffen und Schießbedarf fanden; man wußte daß ſie darin war, und der Pöbel, begierig Blut zu vergießen, ſuchte ſie. Ich fand Mittel ſie für den Augenblick ſeiner Wuth zu entziehen, denn obgleich keineswegs zartherzig, ſehe ich doch nicht gern Weiberblut vergießen; und zudem iſt es immer gut, ſich für den Nothfall eine Thüre zum Rückzug offen zu halten. So verſteckte ich ſie denn; aber dieſe Leute, die Pariſer, das ungeſtümſte, unbotmäßigſte Volk auf Gottes Erdboden, wiſſen: daß ſie noch in der Hauptſtadt iſt, beargwohnen mich, und bewachen jeden meiner Schritte.

Sie muß vor Tagesanbruch morgen aus Paris weg-
gebracht ſeyn. Ich darf nicht wagen, Jemand von
meinen Leuten ihr zum Schutze mit zu geben, und ich
weiß mich an Niemand zu wenden, als an Euch."

Albert Denyn lauſchte begierig, und ſeine Einbil-
dungskraft flüſterte ihm augenblicklich den Namen Adela
de Mauvinet ins Ohr. Zwar hatte er keinen Grund
zu der Vorausſetzung, daß der Prevot von ihr rede.
Er hatte nur einer Dame von hohem Rang erwähnt,
und es lag durchaus kein Grund vor, zu glauben, daß
Adela in [illegible] r doch ſtieg ein Gefühl der
[illegible] der Bruſt des jungen Sol-
[illegible] Herz, während er zuhörte,
[illegible] Habt Ihr nie mitten auf einer
[illegible] während die Wolken eines April-
[illegible] Wald und Feld, Dorf und
[illegible] ihrem blauen Schatten
[illegible] unkt bemerk[illegible]
Kirchthurm [illegible] nem Häu[illegible]
das Licht länger wei[illegible] ger wiede[illegible]
ſtellt, als an [illegible] unkte de[illegible]
Scene — [illegible] irten Sonnen-
ſtrahl, [illegible] hen ſcheint,
und [illegible] l durch
di[illegible] iner
[illegible] es Her[illegible]
[illegible] ung durch da[illegible]
[illegible] nd die Wolken de[illegible]
Strahlen naturgemäß a[illegible]

gegenſtand der Gefühle des Herzens, und machen ihn ſchimmern in einem Glanze, der mit der Düſterheit der Umgebung um ſo ſtärker kontraſtirt.

Ohne ſich einen Augenblick zu bedenken, nahm Albert den Auftrag an und bemerkte blos: „Es iſt leidig, daß Ihr mir nicht Jemand zur Begleitung mitgeben könnt; ein einziger Arm vermag in Zeiten wie dieſe ſind, nicht Viel.“

„Ich habe Niemand, ich habe Niemand,“ ſagte der Prevot ungeduldig. „Wenn ich ſie ungefährdet aus Paris zu bringen weiß, ſo iſt das keine Kleinigkeit. Eure Aufgabe muß ſeyn, ſie wohlbehalten nach Ermenonville oder Beaumont zu führen.“

„Könnte ich nicht Einen oder den Andern von den Engländern mit mir nehmen?“ fragte Albert Denyn. „Es ſind Einige unter ihnen, die ich früher ſchon geſehen, und beſonders Einer mit Namen Scroope, der mir kräftig beiſtand, als ſie mich gefangen genommen hatten und umbringen wollten.“

„Ich darf ihnen nicht trauen,“ verſetzte der Prevot, „ich darf ihnen nicht trauen; ſie ſind alle heilloſe Räuber; und wenn ſie den Schatz entdeckten, den ſie in Händen hätten, würden ſie Euch den Hals abſchneiden, bloß um des Löſegeldes willen, wenn ſie Euch nicht bewegen können, mit ihnen gemeinſame Sache zu machen und zu theilen. Doch, halt — dieſen Burſchen mit Namen Scroope — den könnt Ihr mit Euch nehmen. Mann gegen Mann werdet Ihr dem ohne Zweifel gewachſen ſeyn, und er muß verſprechen Euch

Digitized by Google

Gehorſam zu leiſten. Wartet ein paar Augenblicke und beendigt Euer Nachteſſen; ich will gehen und mit ihm ſprechen."

Der Prevot verließ das Zimmer, und Albert Denyn blieb etwa eine Viertelſtunde allein. Nach Verfluß dieſer Zeit jedoch kehrte Marcel mit dem Soldaten Scroope zurück, der, als er den jungen Kriegsmann ſah, lachte, und gutmüthig ſagte — „So ſoll ich alſo unter Euren Befehlen ſtehen, obgleich ich mehr mitgefochtene Schlachten zähle, als Ihr Jahre. Indeſſen, ich würde mich den Befehlen eines ſechs Monate alten Kindes unterwerfen, um aus der Höhle los zu kommen, in welche ſie mich geſperrt, und mir Nichts als ſauern Wein und Saufleiſch gegeben haben. — Aber ſagt mir, wie kommt Ihr zu dieſem ſchönen Wappenrock? Als ich Euch zuletzt ſah, da ſah Euer Anzug nicht ganz ſo ſtattlich aus."

„Das kann Euch gleichgültig ſeyn," mein guter Freund," verſetzte Albert Denyn; „ſeyd jedoch verſichert, daß das Wappen mein eignes iſt, ſo gut wie dieß Medaillon des Kaiſers, das Ihr betrachtet. — Er hing es mir mit eigener Hand um den Hals," ſetzte der Jüngling ſtolz hinzu. „Aber laßt uns keine Zeit verſchwenden. Ich bin bereit, mein Herr Prevot."

„Wartet nur, bis ich dieſe Flaſche geleert," rief Scroope; „wenn Ihr ſie nicht trinkt, ſehe ich keinen Grund, warum ich es nicht thun ſollte."

Die übrigen Geſchäfte im Gefängniß waren bald

Digitized by Google

abgemacht. Marcel führte ſie hinaus: und den engen, jähen, kothigen Pfad, der zum Fluß führte, hinunterſteigend, trafen ſie ein Boot mit einem einzigen Schiffer, welcher aufſtand, als er den Prevot erblickte.

„Schnell, Mathurin," ſagte der Prevot zu dem Mann in dem Fahrzeug; „Euch kann ich vertrauen. Lauft zurück mit dieſem Schlüſſel; bringt ein weiteres Pferd, ein Schlachtroß, heraus an den Ort, wohin ich den Jungen mit den übrigen ſchickte. Wenn ſie Euch am Thor aufhalten wollen, zeigt ihnen Euer Abzeichen; wir wollen uns ſelbſt an den Ort hinrudern."

Der Mann ſprang ans Land; Albert Denyn, der Prevot und Scroope traten in das Boot; und der Engländer, aus freien Stücken die Ruder ergreifend, ruderte, unter der Anleitung Marcels raſch auf eine Stelle am andern Ufer des Fluſſes zu.

Ganz nahe an dem Punkte, wo heutzutage die Häuſer des Dorfes Paſſy dem Fluß ſich nähern, wo aber damals nur ein grünes Feld war, begrenzt von einem Weingarten, und durch einige Gruppen großer Bäume verſchönert, erſchien in dem klaren Mondlicht eine dunkle Maſſe, die unter einer der Ulmen ſtand. Nach dem, was das Auge wirklich zu unterſcheiden vermochte, hätte es ein Gebüſch ſeyn können, aber Albert Denyns Einbildungskraft war ihm augenblicklich behülflich, daraus eine Gruppe von Männern und Pferden zu geſtalten. Dießmal hatte die Einbildungskraft bis auf einen gewiſſen Grad Recht; die Pferde waren da; eines an den Baum ſelbſt gebunden, und

Digitized by Google

ein anderes von einem Pagen in einem großen Reitermantel gehalten. Sonſt aber waren keine menſchlichen Weſen da; und Albert Denyn, welcher vor dem Prevot ans Land ſprang, ſah ſich umſonſt nach der Dame um.

Marcel ſprach einige wenige Worte leiſe mit dem Pagen, und bald darauf hörte man den Hufſchlag eines weiteren, eilig herankommenden Pferdes. Bald zeigte ſich, daß dieß Pferdegetrappel darin ſeinen Grund hatte, daß der Mann, den Marcel Mathurin nannte, ein Streitroß herbeibrachte, das mit einem ſtarken Stahlſattel und Kopfſtück gerüſtet war.

„Jetzt ſteigt ſchnell auf," ſagte der Prevot, „und Gott geleite Euch!"

„Aber wo iſt die Dame?" fragte Albert Denyn.

„Ihr werdet ſie unterwegs finden," verſetzte der Prevot.

„Ich reite ihr Pferd und ſtelle die Dame vor, bis Ihr ſie findet," rief der Page und ſprang auf den Zelter, den er bisher am Zügel gehalten. „Ich kann Euch die Straße weiſen, wenn Ihr ſie nicht wißt."

„Oh, wir wiſſen Alle den Weg recht gut," verſetzte Scroope; „Ihr vorlauten Pagen meint, kein Menſch wiſſe Etwas als Ihr."

Mit dieſen Worten beſtieg er das für ihn bereit gehaltene Thier, und nachdem ſie von Marcel Abſchied genommen, trat die kleine Geſellſchaft, welche der

Digitized by Google

Prevot noch mit ein paar Worten belehrte, welche Orte ſie zu vermeiden, welche ſie aufzuſuchen hätten, ihre Reiſe an.

Fünfunddreißigſtes Kapitel.

Albert Denyn, der Page und der ſtämmige Yeoman Scroope ritten eine Stunde beinahe ſchweigend zu; die beiden Erſteren waren ſicherlich mit ihren eignen Gedanken beſchäftigt; der Letztere war überhaupt von ſehr wenigen Gedanken geplagt; aber unähnlich manchen Perſonen, deren Gemüth nicht ſchwer beladen, war deßhalb ſeine Zunge eben nicht geläufiger. Er war der vollkommene Soldat jener Zeit, obwohl ein ſehr tüchtiges Exemplar der Gattung; denn ſein Herz war gut, ſein Urtheil nicht ſchlecht; und wenn er berufen war zu handeln, ſo that er es in einer ihm ſehr zum Lobe gereichenden Weiſe; aber bis der Augenblick zum Handeln kam, ging er ſeines Wegs dahin, ohne die mindeſte Erkundigung, was wohl zunächſt kommen und ſich ereignen werde und in gänzlicher Unbekümmertheit um Alles, was um ihn her vorging. Er war ganz Einer von den Leuten, welche Dryden ſo herrlich geſchildert, die im Gehen pfeifen, weil ſie Nichts denken; und im jetzigen Fall übte er wirklich dieſen muſikaliſchen Müſſiggang und pfiff eine leichte Melodie, bis Albert ihn erinnerte, daß er dadurch eine Aufmerkſamkeit auf

ihre Geſellſchaft lenken dürfte, die ihnen durchaus nicht wünſchenswerth war.

Während dieſer erwähnten Stunde wurden Albert Denyns Gedanken rege gehalten durch geſpannte Erwartung, und er ſchaute jeden Augenblick begierig ſich um, in der Hoffnung die Perſon zu erblicken, die er geleiten ſollte. Nach Verfluß dieſer Stunde jedoch berührte der Mond den Rand des Himmels; und obgleich der Morgen nahe war, gab doch die Sonne noch kein Licht. Es ſchien ſehr möglich in der Dunkelheit an ihr vorbeizukommen ohne ſie zu ſehen; und Albert Denyn konnte ſich jetzt nicht länger halten, ſondern wandte ſich zu dem Pagen und ſagte: „Wir können doch gewiß die Dame nicht verfehlt haben."

„Seyd ohne Sorge, ſeyd ohne Sorge," erwiederte der Knabe lachend; „Alles wird gut gehen, das hoffe ich gewiß."

„Aber ich verlaſſe mich nicht gern auf ſolches Gewißhoffen," verſetzte der junge Soldat, nicht ſonderlich erbaut von dem Tone, mit welchem der Page antwortete. „Habt Ihr gute Gründe zu glauben, daß wir auf der rechten Spur ſind ſie zu finden? — der Prevot ſagte mir, es werde mit der größten Schwierigkeit verbunden ſeyn, ſie aus Paris hinauszubringen; und wenn er ſie einmal bis hieher gebracht hätte, ſo hätte er ſie ebenſo leicht bis Beaumont ſchicken können."

„Ohne Zweifel," ſagte der Knabe in demſelben Tone; „aber vielleicht iſt ſie uns näher als wir denken! — Verſteht Ihr es noch nicht, junger Mann?"

Digitized by Google

„Vielleicht, ja," antwortete Albert Denyn; aber im nämlichen Augenblicke erkalteten ſeine Hoffnungen, denn ſo viel war gewiß, die mit ihm redende Stimme war nicht die Adela's de Mauvinet.

Die Geſellſchaft verſank wieder in Stillſchweigen; und nach etwa einer halben Stunde wurde der Himmel im Oſten grau und dann gelb, und Dämmerung und Licht folgten auf die Nacht. Albert Denyn richtete jetzt einen ſcharfen Blick auf das Antlitz ſeines jungen Begleiters, und erblickte unter dem Pagenhut die ſanften Züge und die feine Haut eines ſehr ſchönen Mädchens von etwa zwei bis dreiundzwanzig Jahren; aber dieß Mädchen war nicht Adela de Mauvinet. Zartheit und Höflichkeit gegen die Frauen war indeſſen ein weſentlicher Grundſatz des jungen Soldaten; und nachdem er eine Weile an der Seite der Dame geritten, ſagte er: „Werdet Ihr wohl nicht ſehr ermüdet werden?"

„O nein," antwortete ſie; „ich bin in neueſten Zeiten an ein härteres Leben gewöhnt worden, als ich je für möglich gehalten hätte. Aber jedenfalls wäre es beſſer, vor Erſchöpfung zu ſterben, als von dem tollen Pöbel von Paris in Stücke geriſſen zu werden."

„Aber was könnet Ihr denn dem Volke zu Leide gethan haben?" fragte Albert Denyn; „Ich dachte, die guten Pariſer würden im Augenblick durch Jugend und Schönheit beſänftigt."

„Ihr habt," verſetzte das Fräulein, „wohl auch ſchon die Geſchichte gehört, welche Macht ein unſchul-

Digitized by Google

diges Mädchen über einen Löwen übte. Ich möchte jedoch nicht die Jungfrau ſeyn, die den Verſuch anſtellte, und noch viel weniger möchte ich mich in die Gewalt des Tigers von Paris — ich meine den Pöbel der Hauptſtadt — geben, ohne andre Waffen als Jugend, Schönheit, oder auch Unſchuld. Ha, ſie würden ohne Schaam und Reue Dianen die Ohren abſchneiden, und Venus an die nächſte beſte Dachrinne hängen.“

Sie ſagte das lachend, aber mit einer gewiſſen Bitterkeit, und im Tone der hier gegebenen Probe war ihr Geſpräch während der ganzen weitern Reiſe. Trotz Allem, was ſie durchgemacht, war ſie doch immer noch leichten Sinnes, munter, und beſonders etwas kokett, keineswegs ohne ein gehöriges Bewußtſeyn ihrer Schönheit und ihres Geiſtes, und der vereinten Wirkung von beiden auf ihre Begleiter. Auch läßt ſich nicht läugnen, daß Albert Denyn, wie er Stunde um Stunde an der Seite dieſes ſchönen Weſens hinritt, nicht geringe Theilnahme und Bewunderung für ſie empfand. Aber doch war ſie ihm nicht, und konnte ihm nie ſeyn. — Adela de Mauvinet.

Wir dürfen nicht bei all den kleinen Abenteuern verweilen, welche unterwegs vorkamen, noch all die kleinen Artigkeiten und Aufmerkſamkeiten aufzählen, welche Albert ſeiner ſchönen Schutzbefohlenen erwies; auch dürfen wir nicht ausführlich berichten, wie ſie ſich allerdings Mühe gab, ſeine Bewunderung auf den höchſten Grad zu ſteigern, und etwas getäuſcht und verdrießlich ward, als ſie fand, daß er, obwohl voll

ritterlicher Höflichkeit und Aufmerkſamkeit, doch nicht jene feurige und lebhafte Bewunderung an den Tag legte, welche in der Regel ſo leicht in der Bruſt der Jugend erregt wird.

Alles ging gut und ungeſtört. Da und dort zwar hörten die Reiſenden von Banden von Freibeutern, und als ſie ſich mehr von Paris entfernten, kamen ihnen auch traurige Kunden von den Verwüſtungen der Jacquerie zu Ohren. Einmal ſahen ſie ſich auch veranlaßt, einige Meilen von der geraden Straße abzulenken, ſo daß ſie noch ziemlich von Ermenonville entfernt waren, als der Tag ſich zu neigen begann; aber keine Bande, weder von Abenteurern, noch von empörten Bauern, zeigte ſich; und die Dame machte ſich fortwährend luſtig über den Aufſtand, und erklärte: alle Jacques auf der Welt könnten nicht ſo ſchlimm ſeyn als die Bürger von Paris.

Jedoch auch ihr Ton änderte ſich, als ſie beim Halten in einem kleinen Dorfe, wo ſie zu übernachten beſchloßen, die rauchenden Trümmer eines großen Schloſſes auf der benachbarten Anhöhe erblickte, und vernahm, daß es vor drei Tagen von dem Landvolk von Brie bis auf den Grund niedergebrannt worden.

Eine eilige Berathung ward am folgenden Morgen früh gepflogen zwiſchen dem Fräulein und Albert Denyn, denn man kann kaum ſagen, daß Scroope daran irgend Antheil nahm; bereit zu folgen, wo ihm Jemand voranging, war er weder geneigt noch auch fähig, zu führen und zu leiten. Der erſte zu über-

legende Punkt war, wohin ſie ſich wenden ſollten; denn während des vorigen Abends waren ihnen einige Gerüchte zu Ohren gekommen von einer großen Schaar Inſurgenten, welche den Weg nach Ermenonville ſperrten; aber die Dame verlangte lebhaft, daß man wenigſtens den Verſuch mache, in dieſer Richtung weiter zu ziehen.'

„Ich habe," ſagte ſie, „treue Freunde in dem Schloß ſelbſt; und wenn ich nur zu ihnen gelangen könnte, würde ich mich ſicher fühlen."

„Wir wollen es verſuchen," verſetzte Albert Denyn, „wir wollen es verſuchen. Aber wenn wir nicht nach Ermenonville vordringen können, dann, nicht wahr, müſſen wir uns nach Beaumont wenden?"

Das Fräulein ſtimmte bei, und mit dem erſten Licht des Tages ritten ſie in der feſtgeſetzten Richtung weiter.

Sie hatten etwa ſechs Meilen zurückgelegt, als, gegen ſieben Uhr Morgens, die Sonne, die noch nieder am Himmel ſtand, alle ihre Strahlen auf Einen Punkt der Landſchaft zu ergießen ſchien, in der Entfernung von etwa einer Meile von ihnen, als ſie gerade über einen Bergrücken zogen, welcher das Land weit und breit beherrſchte. Das Licht ſtrahlte lebhaft von dieſem Punkt zurück, der kleinen Geſellſchaft in die Augen, wie von einem glänzenden Körper zurückgeworfen, und das Fräulein, die Zügel ihres Pferdes anziehend, rief aus: „Was iſt das? Was iſt das? das müſſen bewaffnete Männer ſeyn."

Digitized by Google

„Es ſcheint mir auch ſo," verſetzte Albert Denyn; „und da ich keinen Waffenrock darunter ſehe, ſollte ich meinen, es ſeyen die rebelliſchen Jacques. Wartet hier mit dieſem Krieger, Fräulein, und ich will weiter reiten und Kundſchaft einziehen."

Obgleich ihn ſeine ſchöne Begleiterin dringend bat, bei ihr zu bleiben, und Scroope auszuſchicken, um Kundſchaft einzuziehen, wollte doch Albert Denyn dieſen Auftrag nicht dem etwas ſtumpferen Verſtande des Engländers anvertrauen, und ritt weiter, indem er ſich auf Seitenpfaden und zwiſchen Erhöhungen des Weges hielt, um der bemerkten Truppe ſo nahe als möglich zu kommen, ohne doch geſehen werden.

Endlich auf einem Punkte, wo er den Kopf gerade über den Straßendamm erheben konnte, gewann er einen freien Blick auf die Wieſe, wo etwa dreißig bis vierzig Bewaffnete verſammelt waren; und der ſeinem Auge ſich darbietende Anblick war von nicht geringem Intereſſe. Die Entfernung war zu groß, als daß er die Geſichter unterſcheiden konnte; aber er überzeugte ſich bald, daß die dort Verſammelten nicht zur Jacquerie gehörten. Hier war eine Gruppe verſammelt, die ein haſtiges Mahl zu verzehren ſchien; dort ſtreckte ein ſtarker Mann, den Bruſtharniſch abgelegt, ſeinen nackten Arm aus, während eine weibliche Geſtalt, neben ihm knieend, eine lange Binde um eine allem Anſchein nach ſchwere Wunde ſchlang. Unter einigen Bäumen ſah man drei oder vier Damen und zwei Männer, mit einem Pagen, der ihnen Wein zu

Digitized by Google

reichen ſchien; und in einiger Entfernung unter einer Anhöhe waren die Pferde der Geſellſchaft verſammelt, nebſt einem Knaben, der ſie hütete.

Zufrieden mit dem, was er geſehen, aber doch unter den obwaltenden Umſtänden für klüger erachtend, alle Berührung mit Fremden zu vermeiden, ritt Albert Denyn zurück, und begegnete ſeiner ſchönen Begleiterin, deren ungeduldiger Geiſt ſie nicht auf derſelben Stelle harren ließ, wie ſie auf dem von ihm eingeſchlagenen Wege heranritt.

„Nun, Wer ſind ſie? Wer ſind ſie, ungalanter Knappe?" rief ſie ihm zu. „Wenn Ihr Damen, Eurer Obhut anvertraut, in ſolcher Weiſe verlaßt, werdet Ihr keine ſchönen Hände auftreiben, Euch die goldnen Sporen anzuſchnallen — Wer ſind dieſe Männer?"

„Sie ſcheinen von edlem Blut, Dame," verſetzte Albert, „und haben Frauen bei ſich; aber dennoch, glaube ich, thäten wir beſſer, unſre Fahrt fortzuſetzen, ohne ihre Begegnung zu ſuchen. Es können Leute von den engliſchen Banden ſeyn, und ſo ſchlimm als die Jacquerie."

„Schlimmer vielleicht," ſagte Scroope derb heraus; „begegneten ſie einer ſchönen Dame, als Knabe gekleidet, ſo möchte ich für keinen von unſern tapfern Burſchen ſtehen, ob er ſie nicht als gute Beute betrachten würde."

„Still, Sir!" rief das Fräulein, ſich gegen ihn wendend mit einer Strenge und Würde ganz verſchieden von dem koketten Benehmen, das ſie gegen Albert

Digitized by Google

Denyn angenommen hatte; „ſtill, Sir, Ihr wißt nicht, mit Wem Ihr ſprecht.“

„Beim Himmel, es iſt auch ziemlich gleichgültig,“ verſetzte der Mann in unbekümmertem Tone; „ein guter engliſcher Reiter würde ſich nicht dabei aufhalten, zu fragen, Wer oder Was Ihr ſeyd, wenn er Euch in dieſer Kleidung und in dieſer Gegend fände. Demungeachtet, ſeyd ohne Sorge und Verdruß; ich will mein Beſtes thun, Euch zu ſchützen und zu vertheidigen, wie ich verſprochen habe; aber ich bin mit meinem guten Begleiter der Meinung, wir thäten beſſer, der Ueberzahl aus dem Wege zu gehen.“

Mittlerweile hatten ſie den Platz erreicht, von wo aus Albert Denyn die Truppe beobachtet hatte; und etwas weiter hin ſenkte ſich der Damm noch etwas mehr, ſo daß auch die Dame ſelbſt auf die Wieſe hinab ſehen konnte. Der kleine Keim von Neugier, der im Grunde jedes, männlichen oder weiblichen, Herzens liegt, und ſich bei mehr Veranlaſſungen einmiſcht, als wir glauben, ließ ihr nicht zu, dieſe Gelegenheit unbenützt zu verſäumen, und den Zügel anziehend ſchaute ſie über das Feld hin, wo die oben erwähnte Truppe nunmehr beſchäftigt war, ihre Rüſtſtücke und Gepäcke zuſammenzuſuchen und die Pferde zu beſteigen, um aufzubrechen.

„Ich kann nicht umhin, zu glauben,“ rief die Dame, „daß, was ich dort ſehe, franzöſiſche Wappen ſeyn müſſen.“

„Ihr thätet beſſer, weiter zu reiten, Dame,“ ſagte

Albert Denyn; „ſie werden unſre Köpfe über den Damm ſehen und Unheil kann daraus entſtehen.“

„Seht, ſeht!“ ſagte die Dame, ihres Begleiters Worte nicht beachtend, — „ſeht, dort erheben ſie ein Banner. — Weſſen Wappen iſt das?“

„Mauvinet! Mauvinet!“ rief Albert Denyn vor Freuden die Hände faltend; „gute Freunde der Krone von Frankreich, Dame! Der Seneſchall von Touraine! Laßt uns ihnen entgegeneilen, ſie müſſen durch die Dammlücke, durch die wir ſo eben gekommen ſind;“ und ohne weitere Umſtände und Lärmen wandte er ſein Pferd und galoppirte zurück, kaum beachtend, ob ihm die Dame folge oder nicht.

In einer Minute hatte er die Lücke in dem Damm erreicht, welche auf die Felder führte; und ſein Streitroß hindurch ſpornend, ſprengte er in vollem Laufe vorwärts der Truppe entgegen, die jetzt langſam, je vier oder fünf neben einander, heranzog, der gute Herr von Mauvinet und einige andre Edelleute an der Spitze, zu beiden Seiten die Schutzwache bildend einer ſchönen weiblichen Geſtalt, deren Anblick das männliche Herz Albert Denyns pochen und beben machte, wie das eines ſchüchternen Mädchens.

Andrerſeits erregte das plötzliche Erſcheinen eines Reiters in einem Wappenrock, der keinem der Anweſenden bekannt war, in einer kleinen Entfernung von einem Pagen, wie es ſchien, und einem weitern Gewaffneten gefolgt, einiges Erſtaunen und wohl auch Beſorgniſſe unter der Truppe des Herrn von Mauvinet.

„Halt!“ rief der Graf, ſobald er ihn ſich nähern ſah. „Wer kommt da? Neue ſchlimme Zeitungen, fürchte ich. Weſſen iſt das Wappen auf ſeinem Rocke. Ein blauer Schrägebalken im ſilbernen Felde — das iſt kein franzöſiſches Wappen, glaube ich. Warum wirſt du ſo bleich, meine Adela? Sey ohne Furcht, ſey ohne Furcht, wir können Dich wohl noch vertheidigen, liebes Mädchen — aber, wahrhaftig, ich kenne den Jüngling! Albert Denyn, ſo wahr ich lebe! Willkommen, willkommen, mein theurer Junge!“ und der alte Edelmann ſtreckte ſeinem jungen Dienſtmann die Arme entgegen, als wäre er ſein Sohn.

Albert Denyn ſprang vom Pferde, küßte lebhaft dem alten Herrn die Hand, und dann einen vollen Blick der Rührung und innern Bewegung nach der andern Seite ſendend, ſah er die ſüßen Augen Adela's de Mauvinet, mit Thränen gefüllt, auf den Sattelbogen geſenkt, während das Beben ihrer Lippe ihm und vielleicht auch Andern verrieth, welch einen Kampf es ihre Bruſt koſtete, die Worte der Freude, die ſich Luft machen wollte, zurückzudrängen.

Es folgten jetzt einige Augenblicke allgemeinen Schweigens, und dann einige aufklärende Reden; aber ehe Albert Denyn die Hälfte deſſen geſagt, was er zu erzählen hatte, war das Auge des alten Herrn von Mauvinet ſchon auf die Dame in Pagenkleidern, welche jetzt näher herangekommen, gerichtet; und nachdem er ſich mit der Hand zweimal über die Augen gefahren, gleichſam um jeden täuſchenden Schein wegzuwiſchen,

Digitized by Google

warf er die Zügel einem Diener zu, ſprang vom Pferde, trat mit einer tiefen Verbeugung auf die ſchöne Reiterin zu, und drückte ſeinen Mund auf ihre Hand. Dieß erregte, wie man ſich denken kann, unter ſeiner Truppe ein kleines Aufſehen und Bewegung; und unter Begünſtigung dieſer Bewegung beugte Adela das Haupt herab, um mit dem Genoſſen ihrer Kindheit zu ſprechen, ſagte zuerſt laut: „Wer iſt das, Albert?“ und fuhr dann mit leiſer Stimme fort: „Gott ſey Dank, Gott ſey Dank, Ihr ſeyd zu uns zurückgekommen! Ja, und mit dieſem da!“ fuhr ſie fort, und berührte einen Augenblick ſeinen Wappenrock leiſe mit dem Finger. „Wohl erworben iſt er gewiß, lieber Albert, und mit Ehren wird er immer getragen werden — Aber Wer iſt das, den mein Vater herbeiführt?“

„Ich weiß in der That nicht, theures Fräulein,“ verſetzte Albert; „es iſt eine Dame von hoher Geburt und ziemlich hohem Benehmen, die meiner Obhut untergeben wurde, um ſie von Paris, wo ihr Leben in Gefahr war, wohlbehalten nach Ermenonville zu geleiten.“

Er hatte nicht Zeit, Mehr zu ſagen, als der Herr von Mauvinet, das Pferd der Dame am Zügel führend, ſich näherte und ſagte: „Steige ab, meine Adela, und erweiſe die gebührende Ehrfurcht der Herzogin von Orleans.“

Die Ueberraſchung Albert Denyns war nicht geringer als die der übrigen Umgebung; nachdem die kleine Unruhe und Bewegung vorüber war, welche

Digitized by Google

dieſe Begegnung verurſacht hatte, wurde eine kurze Berathung gehalten; und auf die Nachricht, daß die Herzogin den Weg nach Ermenonville einſchlagen wolle, ſchüttelte der Herr von Mauvinet kummervoll das Haupt und ſagte: „Ermenonville iſt nur noch ein Name, Madame. Erſt noch vor zwei Tagen verſuchten wir, in Allem nur dreißig kampffähige Männer, den Platz gegen achttauſend bewaffnete Bauern zu halten. Als wir die Unmöglichkeit erkannten, ſchlugen wir uns bei Nacht durch ſie durch, nicht ohne Verluſte und Wunden, und ließen in Clari auf der Höhe zwei Mann zurück, um die Bewegungen der Leute zu beobachten und uns Nachrichten zu bringen. Von ihnen erfahren wir, daß, ehe die Sonne drei Stunden am Himmel ſtand, an dem Tage, wo wir Ermenonville verlaſſen, kein Stein mehr davon auf dem andern ſtand. Wir wollten jetzt ſelbſt auch nach Beaumont an der Oiſe uns wenden, da wir Euch, Madame, daſelbſt vermutheten. Wir wiſſen überdieß, daß eine ſtarke Mannſchaft in dem Platze liegt, und wir dürfen wohl Hülfe von Paris oder von Montereau erwarten.“

„Von Montereau vielleicht,“ verſetzte die Herzogin, „aber von Paris keine. Indeſſen laßt uns weiter ziehen, mein guter Herr, denn es ſcheint, auf dem Weg, den wir verfolgen, lauert Gefahr. In Beaumont werden wir Ruhe finden, und können dann weiter Rath pflegen.“

Wie die Dame ſo ſprach, nahm ſie ihren Platz zwiſchen dem Herrn von Mauvinet und ſeiner Tochter

Digitized by Google

ein, winkte Albert Denyn, hinter ihr zu reiten, und ſagte laut: „Folgt mir, mein junger Freund; Ihr ſollt noch mein Knappe bleiben, ſo haltet Euch denn in der Nähe Eurer Dame. Ich bin dieſem guten Jüngling großen Dank ſchuldig, mein Herr von Mauvinet, obgleich er, ſey es in Folge einer geheimen Bekanntſchaft mit meinem Namen und Stand, oder weil er ein Neuling in Geſellſchaft von Damen iſt, ſo kalt und ſchüchtern war, wie ein neuer Kapitän bei der Leibwache."

Der Herr von Mauvinet erwiederte Etwas in leichtem Tone; Adela aber richtete ihr Auge auf das Geſicht des jungen Soldaten mit einem Lächeln, welches zu ſagen ſchien, ſie kenne beſſer als die muntere Herzogin die Urſachen ſeiner Kälte und Schüchternheit.

Die Geſellſchaft ritt weiter und nach einem etwas anſtrengenden Ritte wurden ſie der großen Thürme und der ſchwerfälligen Mauern des Schloſſes Beaumont an der Oiſe anſichtig, und ritten froh die Anhöhe hinan, hier Raſt und Sicherheit zu finden hoffend.

Einer nach dem Andern ritten die Glieder der Cavalkade durch die gewaltigen Bögen des Thorthurmes; aber ehe Albert Denyn den Uebrigen folgte, wandte er ſich einen Augenblick, um ſich umzuſchauen und die Phyſiognomie der Gegend zu beſichtigen, wo er für die Nacht bleiben ſollte, wie dieß ſeine Gewohnheit geworden war während des unſteten Lebens, das er in den letzten Zeiten unter dem Banner des Captal de Buch geführt hatte.

Die Frühlingsſonne ſchien auf eine heitere Scene

Digitized by Google

und warf da und dort lange Schatten von Wäldern Dörfern und Hügeln; ſo daß, obgleich die Landſchaft dem Auge einen heitern Eindruck machte, es für einen ungeübten Blick ſchwer war, mit Genauigkeit zu urtheilen von den verſchiednen Gegenſtänden, welche dieſe Ausſicht in ſich ſchloß. Auf zwei Punkten der Ebene von Chambly jedoch ſah Albert Denyn dunkle Maſſen von anſehnlicher Ausdehnung, die ihn nicht wenig betroffen machten. Sie waren dunkler als die bloßen Schatten von dem Gehölze, und doch ſchienen ſie ſich nicht hoch genug über die Fläche des Bodens zu erheben, um für Wälder oder Weiler angeſehen zu werden. Albert ſchaute immerfort hin, um ſich zu überzeugen, ob ſie ſtehen bleiben; aber ſie bewegten ſich weder vorwärts noch zurück, und dann heftete er ſeine Augen auf den Boden, und blieb ein paar Augenblicke in etwas düſterm Nachſinnen ſtehen. Plötzlich jedoch berührte ihn eine Hand am Arme, und die freundliche Stimme des Herrn von Mauvinet ſagte: „Ei wie, Albert, warum zögert Ihr denn hier, wenn drinnen Freunde ſind, ſo begierig zu hören, was Alles Euch begegnet iſt? und warum ſeht Ihr ſo traurig aus, da doch, nach Allem, was ich gehört habe, und nach Allem, was ich ſehe, kein Mann in ganz Frankreich ein fröhlicheres Herz haben ſollte als Ihr?“

„Mein edler Herr,“ verſetzte Albert, welcher gern den eigentlichen Gegenſtand ſeiner Gedanken vermieden hätte, „ich kann mir nicht denken, wie irgend Jemand in Frankreich ein fröhliches Herz haben kann, der es

Digitized by Google

in ſeinem jetzigen Zuſtande ſteht; aber wenn Ihr wiſſen wollt, was ich beobachtet habe, ſo ſchaut dorthin, nach jenen zwei dunklen Punkten etwa fünf Meilen entfernt."

„Was iſt es?" ſagte der Herr von Mauvinet; „Eure jungen Augen ſind beſſer als die meinigen, Albert. Ich ſehe nicht, daß ſie ſich bewegen; ſie ſehen mir aus wie die jungen Anpflanzungen, die der vorige König anlegen ließ."

„Wenn es junge Anpflanzungen ſind, gnädiger Herr," ſagte Albert, „ſo ſind Menſchen darin. Sie rücken nicht von der Stelle, es iſt wahr; aber wenn Ihr ſcharf hinſchauen wollt, ſo werdet Ihr die Ränder von Zeit zu Zeit ihre Geſtalt ändern ſehen, wie Vorpoſten eines großen Haufen Volkes, das für die Nacht auf Einem Punkte ſich geſammelt."

„Alſo die Bauern, bei meinem Leben!" rief der alte Herr; „wir müſſen ſie ſcharf beobachten laſſen, Albert; ja, und das von Einigen unſrer eignen Leute dazu; denn ich finde, daß die Burſche in dem Schloß hier daran dachten, es zu verlaſſen, ehe wir kamen, und ich glaube, daß ihnen nicht ſehr zu trauen iſt. Ich will Pierrot auf den höchſten Thurm als Wächter ſtellen. — Aber Ihr kommt mit uns herein, die Herzogin fragt nach Euch, und Ihr müßt uns alle Eure Abenteuer erzählen."

„Nein, nein, gnädiger Herr," antwortete der Jüngling, „meine Abenteuer ſind des Anhörens kaum werth,

und in Wahrheit, ich kann von ihnen nicht ſprechen vor einer Verſammlung, die ſich nicht um mich bekümmert und Nichts von mir weiß."

„Unſinn, Unſinn!" rief der alte Herr; „es iſt gar keine Verſammlung da; die Ritter und die Gewaffneten ſind Alle in der Halle, die Herzogin ſpeist in ihrem eignen Gemach, wo Niemand iſt, als ich und Adela, und noch ein Mann, den Ihr ſchätzen und lieben müßt, der junge Baron Louis de Chamblé. Er hat mir bei Ermenonville das Leben gerettet und iſt mir ſehr theuer. Auch die Herzogin verlangt Eure Anweſenheit, und Ihr müßt ihr gehorchen."

„Aber," ſagte Albert Denyn, „vielleicht weiß ſie nicht —"

„Ja, ja, ſie weiß wohl," verſetzte der alte Edelmann, „ſie weiß Mehr, als ich ſelbſt wußte, ehe ſie mir erzählte, daß der Kaiſer ſelbſt es war, der Euch dieſe Kette und den Wappenrock gab; ſo kommt, mein guter Junge, ohne weitere Worte."

Mit dieſen Worten wandte ſich der Graf in das Schloß zurück, und Albert Denyn folgte ihm zu der Herzogin von Orleans.

Die Pagentracht war jetzt abgelegt, die Prinzeſſin hatte ihre eigne Kleidung angelegt, und damit war auch ihr Benehmen würdevoller und gehaltener geworden, obgleich von Zeit zu Zeit immer noch ein Zug muntrer Koketterie vorkam, der zu ihrem hübſchen Angeſicht gar nicht übel paßte. Sie hieß den jungen Soldaten ganz huldvoll willkommen; aber nachdem er ihr das erſte förm-

Digitized by Google

liche Compliment gewidmet, wandten ſich Albert Denyn's Augen ſogleich auf den einzigen ſonſt noch anweſenden Mann, — denn der Herr von Mauvinet hatte für einen Augenblick das Zimmer verlaſſen, um Befehle wegen Bewachung des Schloſſes während der Nacht zu ertheilen. Neben der Herzogin ſaß der junge Edelmann, von welchem der Graf geſprochen. Er war von ſchöner und einnehmender Geſichtsbildung, ausgezeichnet in ſeinem Benehmen und Haltung, und beſaß alle äußern Vorzüge eines Mannes, der ganz geſchaffen iſt, ebenſo wohl das Herz einer Dame, als den Beifall derjenigen zu gewinnen, von deren Entſcheidung ihre Hand abhing.

Albert Denyn mußte geſtehen, daß er an der ganzen Erſcheinung des jungen Herrn von Chamblé Nichts auszuſetzen finde, als nur allenfalls den allerleiſeſten Anſtrich von hochmüthigem Selbſtgefühl in ſeinem Betragen gegen ihn; dennoch aber liebte er ihn nicht, und empfand gegen ihn alle jene lebhafte Eiferſucht, welche ſo wohl mit hoffnungsloſer Liebe zuſammen beſtehen kann.

Der Graf von Mauvinet kam bald zurück, und obgleich er kaum daran zweifelte, daß die dunklen Maſſen, die ſie geſehen, wirklich, wie Albert Denyn vermuthete, die empörten Bauern ſeyen, die nur für die Nacht auf ihrem Marſch Halt gemacht, um dann das Schloß, worin er ſich befand, anzugreifen, war doch das Gemüth des alten Kriegers ſo abgehärtet gegen

Gefahren, daß er alle Gedanken daran abzuſchütteln ſchien, ſich ganz der ihm gegönnten Friſt der Erholung und Ruhe erfreute, und an der fröhlichen Tafel munter lachte, während die rauhe Hand der Gefahr ſchon an's Thor pochte.

Trotz aller Abgeneigtheit Albert Denyns drängte ihn doch der gute alte Herr beinahe im Tone des Befehles, Alles zu erzählen, was ihm in fremden Ländern zugeſtoßen war. Adela's ſüße Augen leuchteten auf bei dem bloßen Gedanken daran, und die Herzogin von Orleans ſelbſt gab ihre Stimme dazu, welcher natürlich der Gehorſam nicht verſagt werden durfte. Wir dürfen uns nicht mit Alberts Geſchichte aufhalten. Er erzählte ſie, wie Einer, der große Thaten zu erzählen hat, aber ſelbſt den Schein ſcheut, ſein eignes Verdienſt zu überſchätzen. Daher ſprach er weniger von ſich als von dem Captal de Buch. So hatte hier der Captal geredet, ſo hatte dort der Captal gehandelt; hier waren die Heiden geſchlagen, dort eine Schaar der Deutſchordensritter gerettet worden.

Die ihn kannten, verſtanden Alles wohl, und ſelbſt die Herzogin von Orleans erkannte mit weiblichem Takt, daß er Mehr von ſich hätte ſprechen können, wenn er gewollt hätte, während Adela, jeden Augenblick die Farbe wechſelnd, zu Boden ſchaute, und der gute alte Herr de Mauvinet ihn durch Fragen zwang, Vieles von dem zu erzählen, was er verſchwiegen hatte.

Auch brauchten die ſcharfen Augen der Herzogin von Orleans nicht lange Zeit, um von den Geheim-

Digitized by Google

niſſen von Alberts Herz Mehr zu entdecken, als er durch Wort, Blick und Ton irgend zu verrathen wähnte, und ſie bemerkte nicht ohne eine kleine ſchalkhafte Bosheit, daß zwiſchen dem jungen Soldaten und dem muntern Lord de Chamblé eben nicht ſehr freundliche Blicke gewechſelt wurden. Es mochte ihr wohl auch in den Sinn kommen, — denn ſie hatte manche der kleinen Fehler an ſich, welche die glänzendere Seite des weiblichen Charakters verunzieren — es mochte ihr wohl auch in den Sinn kommen, dem Herzen der armen Adela de Mauvinet eine kleine Qual zu bereiten durch Kokettiren mit dem Manne, der, wie ſie ſah, nicht wenig geliebt war; aber beſſere Gedanken kamen hinterher, und edlere Gefühle flüſterten: „Dieſer Jüngling hat mir gedient und mich beſchützt, ohne zu wiſſen, Wer ich ſey, und ich will ihm vergelten, wie es ihm am liebſten iſt."

„Kommt her, Albert Denyn," ſagte ſie, nachdem das Nachteſſen vorüber war, wie ſie recht in der Stellung einer Königin da ſaß, und die übrige Geſellſchaft um ſie her — „Ich bin Euch eine Belohnung für das ſichere Geleite hieher ſchuldig, und Ihr ſollt dieſe Perlenſchnur haben, die zu Eurer goldnen Kette paßt. Kniet, guter Jüngling, und ich will ſie Euch anlegen. Das erſtemal wenn Ihr mit dieſer durch einen Haufen der Bauern dringt, werde ich von dem Dauphin ſelbſt den Ritterſchlag für Euch erbitten."

„Es wird nicht lange anſtehen, Madame," verſetzte Albert Denyn, während die Prinzeſſin die Perlen neben die ihm vom Kaiſer gegebene Kette hing; aber

zugleich ſenkte die Herzogin ihr Haupt herab und ſagte in noch leiſerem Tone. „Jetzt merkt auf, ob ich Euch nicht noch beſſer belohne! ſo verſäumt denn nicht in thörichter Eifer ſucht Eure Gelegenheit, während ich mit eines Thoren Eitelkeit mein Spiel treibe!“

Niemand außer Albert hörte dieſe Worte; und er ſtand auf und ging zu ſeinem Platz zurück, ſelbſt ihren Sinn kaum verſtehend. Nach wenigen Minuten jedoch ſah er, wie die Herzogin die Aufmerkſamkeit des Herrn von Chamblé beſchäftigte, und den ganzen Abend über, bis ſie ſich zur Ruhe begab, ließ ſie kein Bezauberungsmittel in Ton, Miene und Benehmen an dem jungen Ritter unverſucht, um ihn von Adela de Mauvinet abzuziehen und an ſich zu feſſeln. Sie hatte jedoch keine ſo leichte Aufgabe, als ſie geglaubt; und die Schönheit Adela's überſtrahlte ſo ſehr die ihrige, daß der unbeſtimmte Zauber ihres hohen Ranges nicht hinreichte, der außerordentlichen Liebenswürdigkeit der Tochter des alten Seneſchalls die Wage zu halten, das Ergebniß war, daß die Prinzeſſin etwas gereizt wurde über das Nichtgelingen ihres Planes, und auf ihren Rang pochend forderte ſie nun, aber mit größerer Strenge die Aufmerkſamkeiten, welche, wie ſie ſah, dem Baron läſtig fielen.

So hatte Albert Denyn von Zeit zu Zeit Gelegenheit, Viel mit der Geliebten zu ſprechen. Von ſeiner Neigung redete er freilich nicht mit ihr; aber Alles was er in Adelas Benehmen ſelbſt ſah, ſagte ihm zur Genüge, daß er, was ihre eignen Gefühle be-

Digitized by Google

traf, keinen Grund zur Eiferſucht auf den jungen Herrn von Chamblé hatte.

So verfloß der erſte Abend auf dem Schloß Beaumont an der Oiſe; und als die Herzogin ſich erhob, um die Ruhe zu ſuchen, was erſt ſpät in der Nacht geſchah, legte ſie ihre Hand auf die Adela's und ſagte: „Ihr ſollt in meinem Zimmer ſchlafen, holdes Fräulein. Gehabt Euch wohl, Ihr Ritter und Herrn, und mögen gute Träume Eure Kiſſen beſuchen.“

„Albert kommt Ihr mit mir,“ ſagte der alte Herr von Mauvinet; „Ihr ſollt mir noch Mehr von Euch erzählen, ehe ich einſchlafe. Gute Nacht, mein Herr von Chamblé; wir wollen weiter von dem Gegenſtande plaudern, wovon Ihr mir dieſen Morgen ſprachet, wenn wir ſehen, was der Morgen Neues bringt. Alles was ich Euch jetzt erwiedern kann, iſt: Ihr habt meine beſten Wünſche für Euch.“

Der Herr von Chamblé blieb allein in dem Zimmer, nachdem die Andern es verlaſſen hatten; und wenn man aus ſeiner gerunzelten Stirne einen Schluß ziehen durfte, ſo war der Gegenſtand ſeiner nachdenklichen Betrachtungen nicht ſehr angenehm. Endlich jedoch fuhr er aus ſeinem Brüten empor und begab ſich in ſein eigenes Gemach; jedoch nicht um zu ſchlafen, denn in ſeinem Herzen waren Leidenſchaften rege, welche die bitterſten Feinde des Schlummers ſind.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

G. P. R. James'

Romane,

in

deutſchen Uebertragungen

herausgegeben

von

F. Notter und G. Pfizer.

Vierundvierzigſtes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

La Jacquerie

(der franzöſiſche Bauernkrieg)

oder:

Das Fräulein und der Page.

Hiſtoriſcher Roman

von

G. P. R. James,

Verfaſſer des Darnley, de l'Orme, Richelieu, Attila ꝛc.

Aus dem Engliſchen.

Sechstes Bändchen.

Stuttgart.

Verlag der J. B. Metzler'ſchen Buchhandlung.

1842.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechsunddreißigſtes Kapitel.

„Er ſoll ſeine beſten Wünſche für ſich haben!" murmelte Albert Denyn bei ſich ſelbſt, über die Worte des Herrn von Mauvinet nachſinnend, während er, etwa eine Stunde nachdem die Herzogin ſich zur Ruhe begeben, um die dunkeln Befeſtigungswerke und Zinnen von Beaumont die Runde machte. Alles was dieſe wenigen Worte bedeuten, Alles was ſie zur Folge haben konnten, drängte ſich dem Geiſte des jungen Soldaten auf, erfüllte ſein Herz mit Trauer und erſtickte wieder jeden Funken von Hoffnung, wenn man anders ſagen kann, daß er wirklich Hoffnung hegte.

„Ich bin ein Thor," fuhr er fort; „Ich träume von Dingen, die nie geſchehen können, und dann iſt mein Herz zerriſſen, wenn ich aufwache und finde, daß ich geträumt habe. — Aber horch! was iſt das für ein Laut? Es ſprechen Leute im Hof drunten. Ich glaubte, außer den Wachen liege Alles im tiefſten Schlafe."

Die unten geſprochenen Worte erreichten ſein Ohr, wie er oben ſtand, und er hörte Einen zu einem Zwei-

Digitized by Google

ten ſagen: „Laßt uns nicht länger auf ſie warten. Geht hinein, ſage ich, und die Treppe hinab, wir können unſern Weg nicht aufgeben und ſie müſſen nachkommen, wenn ſie wollen.“

„Aber wißt Ihr gewiß, daß wir auf der andern Seite hinaus können?“ fragte eine andre Stimme. „Iſt ein Thor, das uns aufhält?“

„Keines,“ antwortete der Erſte, „Keines, ſage ich Euch. Der Gang öffnet ſich unter den Ginſterbüſchen zweihundert Schritte jenſeits des Grabens. Horch! ich höre die Andern kommen.“

„Leute die vom Schloß deſertiren wollen!“ ſagte Albert bei ſich ſelbſt. — „Ich muß gehen und den Herrn von Mauvinet wecken; obwohl es in der That beſſer iſt, wenn die Memmen weg ſind, als wenn ſie hier bleiben, um Eis in die Herzen muthiger Männer zu werfen.“

Demungeachtet lenkte er eilig ſeinen Schritt nach dem Gemach wo er den Grafen verlaſſen hatte; aber ehe er den Ort erreichte, wo eine Treppenflucht von den obern Befeſtigungswerken hinabführte, trat ihm der unge Herr von Chamblé in den Weg und ſagte: „Halt, junger Mann, ich habe Euch ein Wort guten Rathes zu ſagen.“

„Dann müßt Ihr eine andere Zeit wählen, edler Herr,“ verſetzte Albert Denyn, „eben jetzt habe ich Eile.“

„Und doch müßt Ihr mir Stand halten,“ erwieder Herr von Chamblé in kaltem und etwas höhni-

Digitized by Google

ſchem Tone. „Was ich Euch zu ſagen habe, iſt auch wichtig; denn wenn Ihr nicht darauf achtet, könntet Ihr in großes Unglück und Schmach fallen.“

„Tretet zurück, Herr, und laßt mich gehen,“ ſchrie Albert Denyn. „Es wollen Leute vom Schloſſe deſertiren und es könnte der Wille meines gnädigen Herrn ſeyn, ſie aufzuhalten. Tretet zurück, ſage ich, oder bei dem Himmel über uns, ich ſtürze Euch in den Hof unten hinab! Mit jedem Augenblick begeht Ihr ein Unrecht, das ſich nie wieder gut machen läßt;“ und den jungen Ritter mit einer Kraft, der dieſer nicht zu widerſtehen vermochte, aus ſeinem Wege drängend, ſchritt Albert Denyn weiter, nur wenig um das trotzige Murren des erzürnten Edelmanns ſich kümmernd, und erreichte bald die Zimmer des Grafen.

Eine Thüre, die gleich an der Treppe ſich öffnete, führte in ein Vorzimmer, wo zwei tüchtige Kriegsmänner ſchliefen, ihr Bett quer über den Eingang in das innere Zimmer geſtellt. Nur mit Mühe konnte Albert Denyn ſie wecken; aber als er endlich, wenn wir ſo ſagen dürfen, dieſe lebenden Riegel weggeſchoben, trat er in das Gemach des Grafen und verſuchte den Pagen zu wecken, der auf einem Rollbett zu des alten Edelmanns Füßen ſchlief. Der Knabe jedoch, wie die Kriegsmänner erſchöpft von einer langen Tagereiſe, ſchlief wie der Fels, auf welchem das Schloß erbaut war; und ehe Albert Denyn ihn auch nur im Mindeſten hatte ermuntern können, fuhr der Graf auf mit der Frage: „Wer iſt da?“

Digitized by Google

Die Sache war bald erklärt; der Graf ſtand ſogleich auf, warf ſeinen Pelzrock über, und rief: „Wir müſſen dieſe Memmen aufhalten; ſie ſind ſo gut auf den Zinnen zu brauchen als Ziel für die Pfeile der Feinde, als beſſere Männer.“

„Ich fürchte, edler Herr, es iſt zu ſpät,“ verſetzte Albert Denyn; „denn ich begegnete Eurem Freunde, dem Herrn von Chamblé, der mich durchaus aufhalten wollte, um mit mir über Etwas, ich weiß nicht was, zu ſprechen, und mittlerweile muß das Unheil ſchon geſchehen ſeyn.“

„Eilt dennoch hin,“ rief der alte Herr — „eilt hin an den Ort, wo Ihr die Stimmen gehört habt. Wir müſſen wenigſtens ſehen, wie ſie ihre Flucht bewerkſtelligten; denn mit Genehmigung der Herzogin befahl ich alle Thore ſtreng zn ſchließen und von meinen eignen Leuten bewachen zu laſſen.“

Wie Albert Denyn vermuthet hatte, fand man den Hof leer, aber der Weg, den die Ausreißer eingeſchlagen, ward ohne Mühe entdeckt. Ein großer, gewölbter Thorweg, durch welchen ein großes Pferd leicht geführt werden konnte, ſtand auf der öſtlichen Seite des Hofes offen, und als beim Licht der bald herbeigeſchafften Fackeln Albert und der Herr von Mauvinet in den Gang hineingingen, in welchen das Thor führte, und etwa fünfzig bis ſechzig Schritte darin gemacht hatten, hörten ſie in der Ferne die Hufſchläge von Pferden in dem Gewölbe wiederhallen, ſo daß

Digitized by Google

man erkannte, daß man die Flüchtlinge nicht mehr zu- rückrufen könne.

Der alte Herr ſetzte jedoch die Beſichtigung fort, und bemerkte mit einem grimmigen Lächeln: „Dieſer Gang kann ebenſo gut zum Eindringen für tapfere Feinde dienen, wie zur Flucht für feige Freunde."

Verſchiedene Thore und ſchwere Thüren fand man ſämmtlich weit offen ſtehen; und nachdem man dieſe geſchloſſen, und andre Maßregeln zur Vertheidigung getroffen hatte, kehrten der Herr von Mauvinet und ſeine Begleiter in den Hof zurück, um Erkundigung einzuziehen, Wer die Ausreißer, und wie viele dienſt- tüchtige Krieger noch im Schloſſe ſeyen. Gerade je- doch wie ſie aus dem Gewölbe hervorkamen, kam der junge Herr von Chamblé gegen ſie, welcher wüthend auf Albert Denyn zutrat und rief: „Elender Knecht, Ihr habt mich geſchlagen, und wenn ich noch eine Stunde lebe, will ich Euch züchtigen, wie ein ſo an- maßender Knecht es verdient!"

Obgleich Albert Denyn das Blut hoch ins Geſicht ſtieg und ſein Herz brannte, verſetzte er doch ruhig, wiewohl finſter: „Geſchlagen habe ich Euch nicht, Herr, wohl aber Euch zurückgedrängt, als Ihr mir im Wege ſtandet meine Pflicht zu thun. Ein Knecht bin ich nicht, junger Herr. Dank Gott und der Hand des Kaiſers; und was die Anmaßung betrifft, ſo weiß ich nicht was Ihr meint; denn ich habe mir gegen Euch nie das Mindeſte angemaßt."

Digitized by Google

„Mein Herr von Chamblé," rief der Herr von Mauvinet, „ich muß Euch dringend bitten, Euch zu mäßigen und zu faſſen. Dieſer Jüngling iſt ſo edel von Herz als nur irgend Einer im Land; ich verdanke ihm Mehr als das Leben — meine Tochter und meiner Tochter Sicherheit und Ehre. Glaubt mir, Ihr habt Euch über ihn getäuſcht; er konnte nie die Abſicht haben, Euch zu beleidigen, und handelte nur in Haſt da er keine Zeit zu verlieren hatte — er iſt nicht der Mann, der in irgend einer Weiſe ſich anmaßend zeigte."

„Mein Herr Graf, Ihr ſeyd blind," verſetzte der junge Ritter ſcharf; „Ihr ſeht nicht, wie weit er ſeine Anmaßung treibt. — Ja, Herr, pochend auf einige kleine Dienſte, die er geleiſtet haben mag, geht er, ſage ich, ſo weit in ſeiner Anmaßung, ſein Auge ſelbſt zu Eurer Tochter zu erheben; und doch ſeht Ihr Nichts."

Der Graf ſtarrte dem jungen Edelmann ins Geſicht, wie vom Donner gerührt und betäubt, und heftete dann einen finſtern, forſchenden Blick auf Albert Denyn, deſſen Wange ſehr blaß war, und der den Blick zur Erde niederſchlug.

„Sprecht!" ſchrie der Herr von Mauvinet, „ſprecht, Albert. Hört Ihr ſeine Beſchuldigung nicht?"

„Ich höre, edler Herr," antwortete Albert, „eine unbeſtimmte Beſchuldigung, die eine Lüge andeutet, welche ſie nicht keck zu behaupten wagt. Wenn dieſer Herr nur ſagen wollte, daß ich Eure Tochter liebe, ſo

ſagt er die Wahrheit; denn Wer könnte in ihrer Nähe leben, wie ich gethan habe, und ſie nicht lieben? Ja, gnädiger Herr, ich liebe ſie mehr als irgend ſonſt ein Weſen oder Geſchöpf auf Erden — die Geſpielin meiner Kindheit, die Freundin meiner Jugend, das herrlichſte und beſte Weſen auf Erden. Aber das, gnädiger Herr, iſt ein auch dem Niedrigſten im Lande zuſtehendes Recht — das Schöne und Hohe zu lieben und zu bewundern. Es iſt eine Pflicht der Ritterſchaft, und von dieſen Pflichten bin ich, Gott ſey Dank, jetzt nicht mehr ausgeſchloſſen. Wenn er aber ſagen wollte, daß ich ſie liebe mit nur Einem Gedanken, Einer Abſicht, die nicht rein und edel wäre, wenn er mit den Worten „mein Auge zu ihr erheben," meint, ich trachte nach dem, was unmöglich iſt, ſo ſage ich ihm, daß er lügt in ſeinen Bart, und will es ihm beweiſen mit —"

„Still, ſtill!" rief der Herr von Mauvinet, welcher in finſterem Nachſinnen zugehört hatte, während der junge Soldat ſprach — „Ich will nicht zugeben, daß ſolche Worte herüber und hinüber gewechſelt werden, wenigſtens nicht in Zeiten der Gefahr, wie jetzt, wo es Noth thut, daß jedes Schwert gegen die Bruſt der Feinde ſich richte. Mein Herr, Ihr habt Albert Unrecht gethan. Jeder auf dieſer Erde hat das Recht ſich ſeine holde Dame und Gebieterin zu wählen, ſie zu lieben, und ihr zu dienen auf jede ehrenhafte Weiſe; und die höchſte Schloßfrau im ganzen

Digitized by Google

Lande; ja die Königin ſelbſt auf ihrem Throne rechnet ſich die Liebe jedes Edelmanns zur Ehre, wie klein auch ſein Beſitzthum ſey, wenn er nur die Grenzen der geziemenden Ehrfurcht nicht überſchreitet. So lauten die Geſetze der Ritterſchaft, mein edler Freund; und die geziemende Ehrfurcht, deſſen bin ich gewiß, wird Albert Denyn nie vergeſſen gegen die Tochter ſeines Freundes — Nein, runzelt die Stirne nicht, mein guter Herr; ich bitte Euch beide dringend, laßt alle zornigen Worte und bittern Erörterungen fahren. Wer nur noch eine Sylbe ſpricht, wenigſtens ehe dieſe Unruhen beſchwichtigt ſind, der hat mich zum Feinde. Ehre Jeder die Dame die er liebt, durch Verrichtung großer Thaten zum Vortheil ſeines Vaterlandes; und ſo Nichts mehr hievon! — Jetzt ruft alle Soldaten im Schloß zuſammen und laßt uns ſehen, Wer die Ausreißer ſind."

„Gnädiger Herr, gnädiger Herr!" ſchrie ein Kriegsmann, in athemloſer Haſt von den Mauern herabkommend, „es iſt Gefahr um den Weg. Die Banden der Bauern rücken gegen, glaube ich, das Schloß vor, denn ich hörte eben jetzt ein Geſumme und Geräuſch von der Ebene her. Es war wie das Brauſen eines angeſchwellten Stromes, oder wie ein ſtarker Wind, der durch den Wald weht im Winter; und dann folgte ein gellendes Geſchrei, mit Stöhnen, wie es mir vorkam, gemiſcht; ich fürchte, ſie haben das Haus eines armen Mannes überfallen und die Leute darin ermordet."

Digitized by Google

„Wahrſcheinlicher noch, daß ſie die Memmen, welche entflohen, überfallen, und ihnen den gebührenden Lohn für ihre Verrätherei bezahlt haben,“ verſetzte der Herr von Mauvinet. „Fort jetzt auf die Wälle — ruft alle Mannſchaft zuſammen. Bringt Fackeln auf die Zinnen, und zündet das Signalfeuer auf dem höchſten Thurme an! Zeigt ihnen, daß wir gerüſtet ſind, ſie zu empfangen.“

Mit dieſen Worten trat der gute Seneſchall auf die Plattform, um ſich umzuſchauen. Albert Denyn und einige Andre folgten ihm auf dem Fuß, aber Alles rund umher war Finſterniß, der Mond war untergegangen, kein Stern war am Himmel. Man konnte die alten Bäume, welche in nicht großer Entfernung um das Schloß herum ſtanden, kaum von den dunkeln Maſſen des Bodens unterſcheiden; und umſonſt ſtrebte das Auge des Grafen in die Leere der Nacht hinaus, menſchliche Geſtalten ſuchend — er konnte Nichts entdecken. Zwar hörte man ein leiſes Summen und Raſcheln, aber Nichts wie eine menſchliche Stimme traf das Ohr; es konnte der Wind ſeyn, der zu wehen anfing; es konnte das Rauſchen der Oiſe ſeyn, das man in der Stille der Nacht vernahm.

„Könnt Ihr Etwas ſehen, Albert?“ flüſterte der Seneſchall dem jungen Krieger zu, ſein Auge angeſtrengt in das Dunkel hinausrichtend. — „Könnt Ihr Etwas ſehen? Ich bin blind, glaube ich!“

Albert Denyn antwortete nicht, aber er ſtreckte die Hand aus gegen einen der Bewaffneten, welche

Digitized by Google

einen Schritt hinter ihnen ſtanden, nahm ihm den großen Eibenbogen ab, den er trug, und ſagte mit leiſer Stimme: „Einen Pfeil!"

Der Jüngling legte die Feder auf die Sehne, ſtreckte den linken Arm in ſeiner ganzen Länge aus, und zog die rechte Hand bis ans Ohr zurück. Die Sehne ſchnellte, der Pfeil ſchwirrte vom Bogen, und im nächſten Augenblick ertönte ein gellender Schrei der Todesqual, worauf ein verworrenes Gemurmel, und das Stampfen vieler Füße folgte, von der andern Seite des Grabens. Beinahe in demſelben Augenblick loderte die Flamme von dem Feuerbecken hoch in die Lüfte empor, und man ſah bei dem Leuchten dieſer Glut eine Menge grimmiger Geſichter und ſchattenhafter Geſtalten, die ſich auf einem halben Bogenſchuß den Mauern genähert.

„Wohl gethan, mein Junge, wohl gethan, Albert?" rief der Seneſchall; „Ihr habt jedenfalls Einen von ihnen in des Satans Reich geſchickt. — Jetzt, Ihr Leute, bringt uns Haufen von Holz herauf. Wir müſſen bis Tagesanbruch, den Baſteien entlang ein Feuer unterhalten, damit ſie nicht den Verſuch machen, uns unverſehens zu überfallen."

Es wurde jedoch während der Nacht von der unermeßlichen Schaar bewaffneter Bauern, welche jetzt das Schloß umgaben, kein Angriff gemacht. Es ſchien ein Anführer oder ein wichtiger Mann von Albert Denyns Pfeil getroffen worden zu ſeyn, und als das Tageslicht dämmerte, bemerkte man unter ihnen große

Digitized by Google

Verwirrung und viel Hin- und Herlaufen. Doch war es ein unheimliches Schauſpiel, dieſe Fluth von grimmigen Geſichtern, von allen wilden und böſen Leidenſchaften gezeichnet, und dieſen Schwarm kräftiger Geſtalten zu ſehen, bedeckt mit jeder Art von ſonderbaren, ungewöhnlichen Waffen, Alle das Schloß Beaumont einſchließend, das jetzt, leider! nicht mehr als vierzig Leute in ſeinen Mauern zählte, welche einen wirkſamen Widerſtand zu leiſten vermochten.

Der gute Herr von Mauvinet überzählte raſch, aber mit unerſchrockener Miene, ſeine Beſatzung; und als Einer mit leiſer Stimme ſagte: „Wir werden nimmermehr im Stande ſeyn, den Platz zu halten,“ verſetzte er: „Ich bin Einmal vor ihnen geflohen, und ich fliehe jetzt nicht mehr. Der Platz iſt ſtark, und wären die Frauen nicht hier, ich würde ihn bis aufs Aeußerſte halten, und mich unter ſeinen Mauern begraben, eher als ihn verlaſſen. Wollte Gott, die Frauen wären nicht hier! ſie erweichen mir das Herz und machen ein Kind aus mir. Indeſſen wir müſſen unſre Willenskraft und Thätigkeit verdoppeln. Ihr, Albert, vertheidigt den nördlichen Thurm mit Eurem Genoſſen, Scroope, und vier Soldaten — es iſt einer der gefährlichſten Punkte. Mein Herr von Chamblé, Ihr mit Euren Leuten nehmt die öſtliche Seiten ein, die kaum minder gefährlich iſt als jene. Hereſtall und Hugnenin, Ihr auf den ſüdlichen Thurm; der weſtliche bedarf keiner Vertheidigung außer ſeinen eignen Mauern. Ich werde von Zeit zu Zeit bei Euch Allen ſeyn. Es ſcheint eine Menge von

Digitized by Google

Pfeilen, Bolzen und jedem Kriegsgeräth im Schloß zu ſeyn; wir wollen Alles ſo ſchnell als möglich herauf- ſchaffen laſſen, und ihr müßt ſie ohne Unterlaß auf den Feind hinab ſchleudern. Die Herzogin ſagt, es ſeyen Wurfgeſchütze hier — ſie könnten uns tüchtige Dienſte thun, wenn wir ſie fänden. Frage ſie Jemand, wo ſie zu finden ſeyen."

Etwa eine halbe Stunde ſpäter begann der Angriff auf das Schloß, und ſtieß auf jene entſchloſſene Tapferkeit, welche geringe Mittel furchtbarer macht, als es die reichlichſten Mittel in der Hand von Unentſchloſſenen ſind. Wir wollen uns jedoch nicht bei der Schilderung des nun folgenden Kampfes im Einzelnen aufhalten, da wir vielleicht ſchon zu Viel von ſolchen Dingen berichtet haben. Es genüge zu melden, daß er mit wilder, ungeſtümer Wuth von der einen, und mit ſtandhaftem, obwohl feurigem Muthe von der andern Seite, den größern Theil des Tages hindurch unterhalten wurde.

Es iſt wunderbar, was die Gemeinſchaft bei ſolchen Scenen der Gefahr und des Handelns dazu beitragen kann, Feindſeligkeiten zu beſchwichtigen, und ſelbſt den wildeſten Leidenſchaften des menſchlichen Herzens wenigſtens für einige Zeit ihre Bitterkeit und ihr Gift zu benehmen. Gegen drei Uhr bemerkte Albert Denyn, daß der Angriff, der auf ſeiner Seite matter geworden war, gegen den öſtlichen Wall gerichtet wurde, wo der junge Herr von Chamblé ſtand, und er ſchickte drei von ſeinen Leuten ab, um ihm zu helfen, ihn abzuſchlagen. Bald darauf wendete ſich wieder der Sturm,

Digitized by Google

und der nördliche Thurm ward von Neuem heftig angegriffen. Jetzt kam Louis de Chamblé ſelbſt herüber, um ſich zu erkundigen, wie der Kampf ſtehe bei Albert Denyn, und zu ſehen, ob er Beiſtand leiſten könne, um den Feind zurückzuſchlagen.

Albert dankte ihm, verneinte aber ſeine Frage, und mit der Hand auf eine Stelle in dem Gewühl unter den Wällen deutend, fügte er hinzu: „Wir müſſen jetzt Alle wohl auf unſerer Hut ſeyn, mein edler Herr, denn der härteſte Kampf kommt erſt noch. Seht Ihr den Mann dort zu Pferd?"

„Ja," antwortete der junge Ritter; „ich habe ihn zuvor ſchon geſehen, bei Ermenonville. Wer iſt er? Er ſcheint eben erſt angekommen zu ſeyn."

„So iſt es, edler Herr," verſetzte Albert. „Bisher haben dieſe Narren die Köpfe gegen ſteinerne Mauern angeſtoßen; aber jetzt werdet Ihr ſie bald beſſer angeführt ſehen. Das iſt der böſe Feind, William Caillet. Ich gäbe gerne morgen früh meine rechte Hand dafür, könnte ich dieſe Nacht nur Eine Stunde dort am Berge ihm allein gegenüber ſtehen."

Albert Denyns Vermuthungen zeigten ſich gegründet. Der Plan des Angriffs ward ſogleich geändert; der nördliche und öſtliche Theil des Schloſſes Beaumont blieben, vergleichungsweiſe, ungeſtört, obwohl zwei ſtarke Haufen der empörten Bauern dennoch fortwährend ihnen gegenüber ſtanden; aber der Hauptangriff wurde auf einmal gegen den ſüdlichen Thurm gerichtet, einen großen Bau, erſt vor kürzerer Zeit dem alten

Digitized by Google

Schloß Beaumont hinzugefügt, und mit dieſem verbunden durch einen Bogen über den Schloßgraben, welcher noch nicht um den neueren Thurm gezogen war.

Jetzt war kein Schwanken, kein unſichres Zögern mehr unter den Inſurgenten; der Sturm der Bauern war nicht nur heftig, ſondern auch ununterbrochen, und mit Aexten und eiſernen Stangen arbeitend, gelang es ihnen, obwohl eine Menge durch Pfeile und von oben auf ihre Köpfe geworfene Steine fielen, das Fundament eines Theils des Thurmes zu erſchüttern; und gegen ſieben Uhr ſtürzte ein großer Theil der Mauer zuſammen, begrub und zermalmte eine Menge Stürmender, öffnete aber auch einen Zugang in den Thurm ſelbſt.

Der Herr von Mauvinet ſelbſt und Einer ſeiner Hauptleute, Hereſlall mit Namen, hatten die Vertheidigung dieſer Seite übernommen; aber Albert Denyn und der junge Herr von Chamblé hatten, als ſie den Sturm auf allen andern Punkten nachlaſſen ſehen, ihre Ungeduld nicht bemeiſtern können, und ſich zu der Truppe auf jenem Thurm begeben.

Als indeſſen die erſten Steine der Fundamente locker wurden, war Albert Denyn verſchwunden; aber kam gerade in dem Augenblick zurück, wo der Seneſchall und die Uebrigen ſich, nachdem der Einſturz der Mauer unvermeidlich war, von der untergrabenen Stelle zurückzogen.

„Wir müſſen die Brücke über den Graben vertheidigen, Albert," ſagte der Herr von Mauvinet; „oder ſie abbrechen, wo möglich."

Digitized by Google

„Ich habe daran gedacht, gnädiger Herr," verſetzte der Jüngling, „und Alles iſt vorbereitet."

„Sie iſt ſehr ſtark, oder nicht?" fragte der Graf; „wie viel Zeit wird es erfordern, ſie abzubrechen?"

„Eine Minute, und drei Schläge mit der Axt," verſetzte der junge Krieger; „ich habe die Balken unten durchſägen laſſen."

„Dank, Dank, mein theurer Junge," verſetzte der Herr von Mauvinet; „Ihr habt uns wenigſtens ein halbes Dutzend Leben gerettet."

„Dann bitte ich Euch, laßt mich das Werk vollenden, gnädiger Herr," verſetzte Albert; „Ich gäbe ein Jahr meines Lebens dafür, Einen Streich, Hand gegen Hand, auf den Feind zu führen."

„Thut es, thut es, mein lieber Junge," ſagte der alte Edelmann. „Da, da ſtürzt die Mauer zuſammen!" und donnernd rollte ſie hinab.

„Fort mit Euch, fort mit Euch, über die Brücke, meine Leute," ſchrie der Seneſchall. „Albert, Ihr und ich, wir wollen die Letzten ſeyn."

„Ich mit Euch! Ich mit Euch!" rief der junge Herr von Chamblé.

„Ja; aber für den Augenblick ſtehen wir Alle unter Alberts Befehl," ſagte der Graf; „er bricht die Brücke ab! Er hat die Ehre wohl verdient! Da, da kommen ſie! Zurück, zurück, mein Freund, auf die Brücke! Jetzt, Albert, jetzt mein Junge, laßt ihnen nicht zu viel Zeit, dieſe Axt iſt ſchwerer als die Eurige."

Albert riß die gewichtige Waffe aus des Sene-

Digitized by Google

ſchalls Händen, und an ſeiner Seite ſich zurückziehend, führte er aus voller Kraft einen Schlag auf die Stelle, wo er auf einen Seite der Brücke das Holzwerk hatte durchſägen laſſen. Ein großer Theil der Maſſe, Stein, Mörtel und Balken und Eiſen, ſtürzte in Staub und Trümmern in den unten liegenden Graben.

„Schnell, gnädiger Herr, ſchnell!" ſchrie er; „eilt hinüber! Tretet leicht auf, ich bitte Euch!"

„Sie brechen die Brücke ab, ſie brechen die Brücke ab," ſchrieen Stimmen von den Bauern, welche über die gefallene Mauer des Thurms hereinſtürzten.

„Aus dem Wege vor mir, aus dem Wege," brüllte Caillet's Donnerſtimme, und mit dem Satz eines Tigers hervorſtürzend, ſprang er auf Albert Denyn zu, der mit einem Fuß am Ende der Brücke, mit dem andern auf der Schwelle des gewölbten Thorweges ſtand, welcher auf die Platform des erſtürmten Thurmes führte.

„Nimm das und fahre in die Hölle," ſchrie Caillet, mit ſeinem langen Schwert einen ſauſenden Hieb nach Albert Denyns Halſe führend.

Aber der junge Krieger fing den Hieb mit dem Schild auf, und ſchwankte ſo wenig, als hätte ihn der Schlag einer Weidenruthe getroffen; und die Streitaxt über ſeinem Haupt ſchwingend, ließ er ſie mit ſolcher Gewalt auf Caillet's Helm niederſchmettern, daß ſie in die Stahlhaube eindrang, und ihn verwundet und blutend in den Haufen der ihm auf dem Fuße nachſtürmenden Bauern zurückſchleuderte. Mit Einem Satz

ſprang dann Albert Denyn über die Brücke, und zwei weitere Streiche gegen das Holzwerk des zertrümmerten Bogens trennten durch eine gähnende Kluft den ſüdlichen Thurm von dem alten Schloß Beaumont.

Ein Hagel von Pfeilen, welche furchtbar unter den Bauern in dem Thurme wütheten, ergoß ſich jetzt auf ſie von den Mauern des Schloſſes; und nach wenigen Minuten war der eben erſtürmte Theil des Gebäudes von den Jacques wieder verlaſſen, welche ſich zurückzogen, und — dem Anſchein nach mit vieler Sorgfalt — Einen ihren verwundeten Anführer zu einer Gruppe von Bäumen in einer kleinen Entfernung trugen. Die übrige Streitmacht der Inſurgenten um das Schloß her blieb unbeweglich ſtehen, erneuerte aber den Angriff nicht; und als Albert Denyn, mit dem Gefühle ſtolzer Freude im Herzen, auf die Streitaxt, die ſo gute Dienſte geleiſtet, ſich lehnend daſtand, und auf die dunkeln Maſſen der Feinde hinabſchaute, ergriff der gute Herr von Mauvinet ſeine Hand und ſagte:

„Ich hoffe, Ihr habt den Schurken getödtet, Albert. Ich ſah nie einen beſſern Streich; aber kommt; ſie werden heute Abend Nichts mehr beginnen, und wir bedürfen Alle der Erquickung. Wir wollen eine Wache auf die Mauer ſtellen, und uns nach Wein und Speiſen umſehen."

Mit dieſen Worten wandte ſich der alte Edelmann und ſtieg in die Halle hinab; Albert Denyn aber blieb auf den Baſteien, in tiefem, traurigem Nachſinnen über die Fruchtloſigkeit von Allem, was er auch thun

möchte, den urſprünglichen Flecken ſeiner Geburt aus-zulöſchen. Nach einer halben Stunde etwa, ſchickte er hinunter um Eſſen, und ließ ſagen, er wünſche auf der Mauer zu bleiben und Wache zu halten, und hier ſah er auch die trüben Schatten der Nacht wieder den grauen und ſchweren Himmel langſam überziehen.

So ſaß er auf einer der ſteinernen Bänke der Bruſtwehr, als der junge Herr von Chamblé ſich dem Ort näherte, wo er ſich hingeſetzt hatte, und ſagte: „Ich bin ſelbſt gekommen, um Euch zu ſuchen, denn Euer edler Freund, der Herr von Mauvinet, wünſcht Euch zu ſprechen.“

Albert ſtand ſchweigend auf und folgte ihm; und wie ſie durch einen der ſteinernen Gänge kamen, wo eine Fackel brannte, ſah er das Auge des jungen Edel-mannes mit einem Blick großer Theilnahme auf ſich ruhen, obgleich noch ein gewiſſer finſtrer Ausdruck darin lag. Was nun zunächſt kommen würde, wußte Albert Denyn nicht; aber nur Leute von ſchwachem Gemüthe werden leicht überraſcht; Männer von ſtarken Grund-ſätzen ſind immer auf Alles gefaßt.

Als er in die Halle trat, fand er den Herrn von Mauvinet allein, ſein Schwert lag losgeſchnallt auf dem Tiſche vor ihm, und ſein Geſicht trug einen Aus-druck von finſtrer Traurigkeit, der ſich bald erklärte. Er ſtreckte Albert ſeine Hand entgegen, der ſie mit Lebhaftigkeit küßte, und dann ſagte der Seneſchall: „Albert, ich bin entſchloſſen, das Schloß Beaumont nimmermehr zu übergeben. Ich will es bis auf den

letzten Mann halten; aber, wie ich Euch dieſen Morgen geſagt, der Gedanke, daß vier Frauen darin ſind, und darunter Eine von ſo hohem Stand, laſtet wie ein ſchweres Gewicht auf mir. Ich habe mich entſchieden, ſie wegzuſenden; ich habe mit der Herzogin geſprochen, und ſie willigt ein. Sie müſſen eine kleine Bedeckung haben, und Euer Arm, der Adela ſo oft vertheidigt und befreit hat, muß ſie auch jetzt beſchützen.“

Albert Denyn fiel auf die Kniee vor ſeinem alten Gebieter — „Gnädiger Herr,“ ſagte er, „ich flehe Euch an, laßt mich bei Euch bleiben, laßt mich bleiben und Euer Schickſal, ſey es welches es wolle, theilen — mit Euch ſterben, wenn Gott ſo will, und wenn nicht, leben und Euren Ruhm theilen. Hört mich, edler Herr, hört mich. Ich weiß, daß der Auftrag, den Ihr mir geben wollt, gefährlich, ehrenvoll und glänzend iſt; aber da iſt dieſer Edelmann, der neben Euch ſteht, welcher dieſer Auszeichnung viel würdiger iſt als ich; in jeder Beziehung geeignet, dem Fräulein Adela Schutz zu gewähren, und ohne Zweifel voll Verlangen zu zeigen, welche tapfre Thaten er zu ihrer Vertheidigung zu thun fähig iſt. Vertraut ihm dieß edle Amt an, gnädiger Herr, das ihm weit mehr geziemt als mir, während ich, ein armer Abenteurer ohne Heimath und Namen, bleibe, um zu thun, was in Wahrheit meine Pflicht iſt, und mit meinem Herzblut dieſen meinen guten alten Herrn vertheidige, dem ich Alles, von Kindheit an bis auf dieſen Augenblick, verdanke.“

Die Thränen traten dem alten Seneſchall ins

Digitized by Google

Auge; er legte gerührt und zärtlich die Hand auf Alberts Haupt und ſagte: „Gott ſegne Euch, mein Sohn; aber es darf nicht ſeyn. Ihr wißt, daß ich meine Kinder höher ſchätze als mein eignes Leben, und wenn ich ſterben ſollte, werdet Ihr leben um der Vertheidiger und die Stütze meines Sohnes zu ſeyn, der, Gott ſey Dank, bis jetzt wohlbehalten in Touraine iſt. Ihr werdet Euch nicht weigern, Adela zu begleiten, Albert; dieſer edle Herr begleitet Euch auch, und Eurer beiderſeitigen Obhut und Ehre vertraue ich ſie und die hohe Dame an, welche die Reiſe mitmacht. Seyd wegen meiner unbeſorgt, Albert. Ich zweifle nicht, das Schloß halten zu können, bis Hülfe kommt, und das in der That nur umſomehr, ſeit der andre Thurm dahin iſt. Bei unſern geringen Streitkräften war er nur eine Laſt, und er kann jetzt nicht gegen uns gebraucht werden."

„Aber, gnädiger Herr," verſetzte Albert Denyn, „wir nehmen Euch auch Leute fort."

„Nicht halb ſo Viele, als erforderlich waren, jenen Thurm zu vertheidigen," verſetzte der alte Edelmann. „Ich gebe Euch nur Vier mit, Euern Genoſſen Scroope, und drei Andere. Das ſind mit Euch Beiden Sechs; vier Frauen — macht zehn im Ganzen."

„Aber glaubt Ihr, gnädiger Herr," ſagte Albert, „daß wir im Stande ſeyn werden, uns durchzuſchlagen mit einer ſo kleiner Macht?"

„Ihr dürft den Verſuch nicht machen," erwiederte der Seneſchall; „unſer Ausfall in Ermenonville hat

ſie vorſichtig gemacht; aber der Gang, der unterirdiſche Gang, mein lieber Junge! Die Herzogin hat mir gezeigt, wo er ausläuft. Rechts von hier, weit über die Linien der Bauern hinaus — wenigſtens viel weiter hinaus, als ihre Linien ſich bei Sonnenuntergang erſtreckten."

„Nun, dann, warum kommt Ihr nicht ſelbſt mit, gnädiger Herr," ſagte Albert; „laßt uns Alle das Schloß verlaſſen; man kann nicht von Euch erwarten —"

„Nein, nein," rief der alte Krieger, „ich bin einmal geflohen, aber ich will nicht zum zweiten Mal fliehen vor allen Jacques in Brie — Kein Wort weiter, mein Junge. Geleitet die Frauen alle wohlbehalten nach Meaux; der Marktplatz dort iſt unbezwinglich; dann ſchickt mir Hülfe ſo ſchleunig als möglich. Aber vergeßt nicht, Ihr beiden jungen Männer," fuhr er fort, „daß das Leben derer, die mir die Theuerſten ſind, heillos gefährdet und aufs Spiel geſetzt werden kann, wenn nur noch ein Gedanke des Mißverſtändniſſes unter Euch herrſcht."

„Von meiner Seite ſoll Nichts dergleichen vorkommen, edler Graf," erwiederte der junge Herr von Chamblé, freimüthig die Hand Albert Denyn bietend. „Ich erkenne, daß ich ihn falſch beurtheilt habe, und wenn wir doch noch Nebenbuhler bleiben müſſen, ſo ſoll unſre Nebenbuhlerſchaft für jetzt wenigſtens nur darin beſtehen, daß wir wetteifern, Wer ſich am tüch-

Digitized by Google

tigſten zeigt, die unſrer Obhut anvertrauten Damen zu führen, zu vertheidigen und ihnen Erleichterung zu verſchaffen. Was ſagt Ihr? ſchlagt Ihr darauf ein?"

„Bei meiner Ehre und meinen Hoffnungen auf Seligkeit," antwortete Albert Denyn, die dargebotene Hand haſtig faſſend. „Wann ſollen wir aufbrechen, edler Herr?"

„In zwei Stunden etwa," antwortete der Graf von Mauvinet. „Sie werden dann Alle im Schlafe liegen. Dennoch aber müßt Ihr große Vorſicht beobachten. Laßt zuerſt Einen vorausgehen, um gewiß zu ſeyn, daß jenſeits der Mündung des gewölbten Ganges keine feindliche Truppe ſteht. Wenn er nicht zurück kommt, oder ein Zeichen gibt, ſo können die Uebrigen nachkommen. Mittlerweile will ich ihnen von der andern Seite einige Ladungen Pfeile zuſchicken, um auf dieſer Seite einige Verwirrung anzurichten."

„So will ich denn in anderthalb Stunden bereit ſeyn, gnädiger Herr," ſagte Albert Denyn; „und doch bliebe ich lieber; aber ich will Euch Hülfe bringen, ehe drei Tage herum ſind. So gehabt Euch denn wohl bis dahin, edler Herr; ich will gehen und die Leute beobachten. Dieſe Nacht iſt etwas heller als die letzte, und ich würde ſehr für den Ausgang unſrer Expedition fürchten, hoffte ich nicht, daß der Kopf, der muthmaßlich am meiſten auf unſern Untergang bedacht geweſen wäre, auf einem ſchmerzhaften Kiſſen liege, mit wenig Kraft ſich zu erheben."

„Ja, oder auf einem unbeweglichen, von dem er

gar nicht mehr aufſteht,“ verſetzte der Herr von Mauvinet.

Wie Albert Denyn bemerkt hatte, war die Nacht etwas heller, und ſein letzter Blick von den Baſteien, ehe er zu der feſtgeſetzten Stunde in den Hofraum hinabſtieg, zeigte ihm, daß wie zuvor der Haupthaufe der Inſurgenten vor den großen Thoren des Schloſſes lag, während ein andrer, kleinerer Haufe, aber immer noch Tauſende betragend, eine Pforte nach Oſten zu dicht einſchloß, durch welche ſie ohne Zweifel vermutheten, daß ein Verſuch zur Flucht gemacht werden werde.

„Laßt die Fackeln immer raſch auf den Mauern herumtragen,“ ſagte Albert zu einer der ausgeſtellten Schildwachen; und dann, zu dem Signalfeuerthurm hinaufſteigend, hieß er den Mann die Flamme ein wenig ſinken zu laſſen, und ſagte: „Unſer guter Gebieter will ihnen bald ein paar Ladungen Pfeile zuſenden.“

Nachdem er noch einen Blick aufs Feld hinaus geworfen, ſtieg er hinab und fand Alles bereit. Adela und die Herzogin nebſt zwei andern Frauen erſchienen nach wenigen Augenblicken; das Angeſicht der Erſteren war ſehr bleich, die Andere behielt daſſelbe leichte und etwas ſorgloſe Benehmen, das ſie bisher immer an den Tag gelegt.

„Ha, junger Herr,“ ſagte ſie, ſobald ſie Albert ſah — „ſagt Eurer ſüßen Freundin hier, daß die Gefahr nicht ſo groß iſt, als ſie ſich einbildet. Mir will ſie es nicht glauben.“

Digitized by Google

„Ich glaube wirklich, es iſt nicht viel Gefahr dabei," verſetzte Albert; „denn wenn wir merken, daß Leute in der Nähe des Ausfallsthors, oder was es iſt, am Ende des gewölbten Ganges, ſind, können wir uns ja immer wieder in das Schloß zurückziehen, und mein edler Herr wird Jemand aufſtellen, uns wieder einzulaſſen."

„Das will ich, das will ich," verſetzte der alte Herr von Mauvinet. „Aber ich will Euch ſelbſt hinaus geleiten. Jetzt führt die Pferde vor. — Wißt Ihr, Madame," fuhr er fort, zu der Herzogin ſich wendend, „ob das Dach anſteigt, ſo daß Ihr aufſitzen könnt, ehe Ihr hinauskommt?"

„O ja, edler Herr," antwortete ſie — „es ſind etliche fünfzig Schritte eines dunkeln Höhlengangs im Felſen vor dem letzten Thore; da kann man aufſteigen. Mein Herr von Chamblé, Ihr ſeyd für jetzt mein Ritter; Ihr ſollt einen hohen Dank davontragen, wenn Ihr mich wohlbehalten nach Meaux bringt."

Mit dieſen Worten ging ſie voran in das Gewölbe hinein, das von einer einzigen Fackel beleuchtet wurde, und die Pferde brachte man nach. Der Herr von Mauvinet verweilte noch einen Augenblick, um Befehle zu geben, wie man die Aufmerkſamkeit der Inſurgenten auf die andre Seite des Schloſſes ziehen ſolle, und folgte dann raſch. Der gewölbte Gang war lang und kein Wort wurde geſprochen; die Herzen aller Anweſenden waren zu voll zum Reden. Endlich jedoch erreichten ſie die letzte Thüre und traten in die natürliche Höhle.

Digitized by Google

„Fahrt wohl, edler Herr," ſagte die Herzogin, dem Grafen die Hand bietend. Der alte Seneſchall preßte ſeine Lippen darauf, und dann die Arme um ſeine Tochter ſchlingend, drückte er ſie in einer langen, feſten Umarmung an ſein Herz. Adela's Thränen rieſelten reichlich auf ſeine Wangen, als er ſich herabbeugte, ſie zu küſſen; und da er fühlte, daß ſie Beide zu gepreßt waren, um zu ſprechen, hob er ſie ſchweigend auf ihr Pferd.

„Albert," ſagte der Graf mit leiſer aber feierlicher Stimme, und ergriff die Hand des jungen Kriegers, „Albert, ich vertraue ſie Euch an, mit nur Einer Verpflichtung — merkt's Euch, Ihr müßt ihr nachkommen! Solltet Ihr Alle in die Gefangenſchaft dieſer Elenden fallen, ſo laßt ſie nicht lebendig in ihre Hände gerathen. Ihr verſteht mich. Tödtet ſie, wenn Ihr ſie liebt. Tödtet ſie, wie ich ſie tödten würde; und ihr Geiſt und der meinige werden Euch dafür danken im Himmel."

„Ich will ihr meinen Dolch geben, gnädiger Herr," antwortete Albert mit Ruhe; „ich werde todt ſeyn, eh der Fall eintritt."

Siebenunddreißigſtes Kapitel.

„Ich kann ihnen nicht ſo ſchnell folgen, Albert, ich kann ihnen nicht ſo ſchnell folgen; mein Pferd iſt ganz lahm, und will nicht weiter."

Digitized by Google

„Nur noch eine kleine Weile, theures Fräulein, nur noch eine kleine Weile; ich fürchte, wir ſind noch nicht über alle Gefahr hinaus. Ihre Banden erſtrecken ſich weit und breit um das Schloß her, und mich dünkt, ich ſehe dort ein Licht, das zu ihnen gehören dürfte. Haltet, ich will abſteigen und ſehen, was an der Sache iſt; vielleicht iſt dem Thier ein Stein unter den Huf gekommen.“

Umſonſt jedoch war Alberts Beſichtigung; es fand ſich kein Stein; aber das Pferd ging fortwährend hinkend und konnte mit den übrigen nicht gleichen Schritt halten.

„Was gibt es denn?“ fragte die Stimme der Herzogin, als ſie einen Stillſtand und einige Störung bemerkte.

„Des Fräuleins Pferd, Madame, iſt lahm,“ antwortete Albert, „und kann Euch nicht ſo ſchnell folgen; und doch fürchte ich, durch Zögern gefährden wir Eure Sicherheit.“

„Wir müſſen jetzt über alle Gefahr weg ſeyn,“ ſagte die Prinzeſſin. „Dort unten iſt ein Licht — ohne Zweifel von einem Bauernhaus. Dorthin wollen wir uns wenden, und unterſuchen, was an dem Thier iſt.“

„Madame,“ erwiederte Albert, „Eure Sicherheit iſt das Erſte, woran wir zu denken haben. Man lege des Fräuleins Sattel meinem Pferde auf — ich will Euch zu Fuß folgen.“

„Nein, nein!“ rief die Prinzeſſin, „das darf nimmermehr ſeyn! Nehmt ſie hinter Euch aufs Pferd,

guter Jüngling. Macht aus Eurem Mantel ein Polſter; aber zuerſt laßt uns ſehen, was jenes Licht iſt. Wir müſſen jetzt zwei Stunden zurückgelegt haben und ich fürchte Nichts mehr."

Mit dieſen Worten, ohne eine Antwort abzuwarten, lenkte ſie ihr Pferd in der Richtung des Lichtes hin und ritt mit dem jungen Herrn von Chamblé weiter. Bald zeigte es ſich, daß ſie ſich einigen Hütten näherten; aber ehe ſie ſie erreichten, ſpornte Albert Denyn ſein Pferd vorwärts, ergriff mit der Hand ihren Zügel, und ſagte: „Ich bitte Euch dringend, Madame, laßt mich erſt zu Fuß hingehen — ich höre Stimmen ſprechen. Da, Scroope, haltet meinen Zügel einen Augenblick, und ums Himmelswillen macht ein Polſter für Fräulein Adela hinter meinem Sattel zurecht. Ich will in einem Augenblick zurück ſeyn; aber wenn Ihr mich laut rufen hört, reitet in aller Eile davon, und überlaßt mich meinem Schickſal."

Mit dieſen Worten ſtieg Albert ab und ging auf das Licht zu; als er aber der Hütte näher kam, erkannte er deutlich, daß die Töne, die er im Heranreiten vernommen, Töne des Schmerzens und der Klage waren.

Es waren nur wenige Hütten; alle außer Einer waren finſter, und bei dem Licht, das aus ihr kam, ſchaute ſich Albert um, konnte aber kein menſchliches Weſen in der Nähe ſehen. Er trat ganz nahe an die Thüre und lauſchte; aber das Erſte, was die Stille unterbrach, war nur ein Stöhnen der Pein.

„Ha, das thut mir wohl zu hören," ſagte eine

Digitized by Google

gellende Stimme. „Es iſt Arznei, es iſt Balſam für mich; aber doch möchte ich einen Tropfen Waſſer haben. Sie haben mich Alle verlaſſen und meinen, ich werde ſterben; aber ſie irren ſich. Weib, gib mir einen Tropfen Waſſer, und ich gelobe Dir, Du ſollſt frei ausgehen; ich verſteckte Dich vor ihnen, um Dich zu meinem Liebchen zu behalten; aber wenn Du mir einen Becher Waſſer geben willſt, verſpreche ich Dir, Du ſollſt frei ausgehen.“

Wieder ein tiefes Stöhnen von einem ganz nahen Ort her unterbrach, was er weiter ſagen wollte, und dann verſetzte eine ſüße Frauenſtimme voll tiefer Traurigkeit: „Wie kann ich Euch Waſſer geben mit meinen gebundnen Händen? Meint Ihr, wenn ich es irgend Jemand reichen könnte, ich würde es nicht meinem eignen Vater thun, den Ihr ſo unmenſchlich verſtümmelt habt?“

„Teufel, gib mir Waſſer,“ ſchrie dieſelbe Stimme mit wahnſinniger Heftigkeit; „oder wenn meine Leute kommen, ich laſſe ſie Dich vor ſeinen Augen entehren.“

Ein leiſes Schluchzen war die einzige Antwort, und Albert Denyn zuverſichtlich gemacht, ſtieß die Thüre auf und trat hinein.

Der Anblick hier war ſo ſeltſam und ſchrecklich, wie nur je der Krieg mit allen ſeinen Greueln ihn darbot. In einem Winkel der Hütte niedergeworfen, lag die verſtümmelte Geſtalt eines großen und ſtarken Mannes über mittleren Jahren, deſſen Anzug, obwohl zerriſſen und mit Blut beſprützt, hohen Rang und

Digitized by Google

Stand verrieth. Seine Rüſtung war ausgezogen, die Schienen ausgenommen, die er noch an den Beinen hatte, während ſeine beiden Arme, nach der Lage, die ſie hatten, gebrochen ſchienen. Auf dem Boden neben ihm kauerte, die Hände auf den Rücken gebunden, und ihn mit einem Blick der innigen, aber angſtvollſten Zärtlichkeit betrachtend, ein ſchönes Mädchen von etwa neunzehn Jahren, dem kein Leid geſchehen zu ſeyn ſchien, obwohl ihr Kleid mit Blutstropfen befleckt war, welche vermuthlich von dem Sterbenden neben ihr herrührten.

Eine Kienfackel war in einer Ecke der Hütte befeſtigt, und bei ihrem Lichte ſah man auf der andern Seite ein niederes Bett aus Stroh aufgeſchichtet, über welchem ein prächtiger karmoiſinrother Mantel lag. Darauf lag die magere, verwitterte Geſtalt des alten Thibalt de la Rue, mit einem Pfeile, der ihm noch in der rechten Seite, gerade unter dem Arme, ſteckte, ihm große Pein zu verurſachen, und ihn zu hindern ſchien, Hand oder Fuß ohne Schmerzen zu bewegen.

Wie man ſich denken kann, richteten ſich die Augen von Allen in der Hütte augenblicklich nach der aufgehenden Thüre; und als die ſchöne, ehrfurchtgebietende Geſtalt des jungen Kriegers ſich zeigte, mit ſeinem Wappenrock bedeckt, zog ein Ausdruck des Schreckens über das hölliſche Geſicht des Alten, während den Lippen des ſchönen Mädchens auf der andern Seite der Hütte ein Freudenſchrei entfuhr.

„Es iſt ein Edelmann, mein Vater,“ rief ſie.

Digitized by Google

„O Gott! es iſt ein Edelmann, gekommen uns zu helfen.“

Der Sterbende ſuchte ſich umzuwenden, vermochte es aber nicht; und Albert Denyn trat ſogleich vor und zerſchnitt den Strick, welcher die Hände des Mädchens gebunden hielt. Ohne ſich zu beſinnen, eilte ſie nach einem Tiſch, worauf ein Becher mit Waſſer ſtand, und brachte ihn an die Lippen ihres Vaters; während Albert ihn aufmerkſam betrachtete, und ſagte: „Gewiß muß ich Euer Geſicht früher ſchon geſehen haben. Iſt es möglich, daß ich den edeln Herrn von St. Leu vor mir ſehe?“

„Ja, ja!“ rief der verwundete Edelmann, deſſen Lippen jetzt angefeuchtet und erfriſcht waren; „und Ihr ſeyd der Mann, den ich mir vor Allen zu ſehen gewünſcht. Nehmt meine Tochter unter Eure Obhut, guter Jüngling. Geleitet ſie wohlbehalten zum Captal de Buch; ſie hat ein Packet für ihn im Buſen, deſſen Beſitz ihm Viel werth ſeyn wird. Fort mit ihr, ſchnell. Denkt nicht an mich. Gott ſey Dank! ſie iſt noch unentweiht. Ich vertraue ſie Eurer Ehrenhaftigkeit an. Fort, fort!“

Sein Geiſt, von Einem allesverſchlingenden Gedanken beſchäftigt, vermochte offenbar nichts Andres zu erwägen; aber das arme Mädchen warf ſich wieder neben ihm auf die Kniee und rief: „Ich kann, ich will Euch nicht verlaſſen! Oh, mein Vater, laßt mich bei Euch bleiben und ſterben!“

„Gebt mir zu trinken! gebt mir zu trinken!“

kreiſchte die Stimme des Alten von dem andern Bett her. „Ungeheuer, wollt Ihr mir nicht zu trinken geben? Möge Euch Alle die Hölle verſchlingen!“

Niemand aber kümmerte ſich um ihn — die Stunde der Vergeltung war gekommen — und die Todesqual, in die er oft Andere verſetzt hatte, kam jetzt über ihn.

„Ich weiß nicht, wie ich ſie retten kann,“ ſagte Albert Denyn, leiſe zu dem Herrn von St. Leu ſprechend; „wir ſind ſelbſt in Verlegenheit wegen Pferden. Eines iſt lahm geworden und —“

„Es müſſen Pferde in der Nähe ſeyn,“ verſetzte der Sterbende, „die unſrigen können nicht weit entfernt ſeyn. Sie verfolgten uns, als wir nach Paris zu entkommen ſuchten; ſie erreichten uns nicht weit von hier, und unſre Thiere müſſen hier ſeyn. Nehmt ſie, nehmt ſie ſchnell!“

„Bleibt,“ rief Albert, „ich will gehen und ſehen, was geſchehen kann.“

Mit dieſen Worten verließ er die Hütte, und fand, daß die Herzogin von Orleans und ihre Begleitung ſich allmälig bis auf wenige Schritte der Hütte genähert hatten. Er berichtete ihr und den Andern kurz, was er geſehen hatte. Die andern Schuppen wurden augenblicklich durchſucht, und in einem derſelben fand man drei oder vier Pferde, und ein junger Bauer von etwa zwölf Jahren, in dem reichen, geſtickten Anzüg, den einſt der Sohn eines Edelmanns getragen, ſchlief geſund und tief auf Stroh in einer Ecke dieſes zeitweiligen Stalles. Der Knabe ward geweckt, und an

Digitized by Google

Händen und Füßen gebunden; und zwei friſche Pferde wurden herausgeführt für Adela und Margareth de St. Leu. Noch war ein drittes, ſehr ſtarkes Thier da, welches offenbar einen Kriegsmann getragen hatte, und eine unbeſtimmte Hoffnung, den Herrn von St. Leu ſelbſt auch retten zu können, durchzuckte die Seele des jungen Soldaten, als er mit Scroope und einem Dritten in die Hütte zurückkehrte. Im Augenblick, wo er eintrat, ſcholl ihm die Stimme des alten Thibalt entgegen, der ihn bei ſeinem Namen rief, und ihn anflehte, ihm Waſſer zu reichen.

„Wenn Ihr mir nur einen Tropfen gebt, Albert Denyn," rief er, „ſo will ich Euch ein Geheimniß mittheilen, für deſſen Kenntniß Ihr Eure rechte Hand hingeben würdet."

„Albert Denyn!" ſchrie das junge Fräulein von St. Leu, und ſchaute ihn an. „Seyd Ihr Albert Denyn? Gebt ihm Waſſer!"

Der Jüngling nahm den Becher und füllte ihn aus einem Kruge, der dabei ſtand. Der unglückliche Elende ergriff ihn haſtig, trank, und rief dann: „Mehr! gebt mir mehr!"

„Und was iſt Euer Geheimniß?" fragte Albert Denyn.

„Horcht, horcht mir zu," ſagte der Alte.

Der Jüngling neigte ſein Ohr hinab, und Thibalt flüſterte ihm ein Wort zu, welches Feuer aus des jungen Soldaten Augen ſprühen machte.

„Gebt mir noch mehr zu trinken," rief Thibalt,

Digitized by Google

als er ſah, welche Wirkung er hervorgebracht; „gebt mir noch mehr zu trinken, ſo will ich Euch Alles ſagen.“

Albert wandte ſich raſch, um noch mehr Waſſer zu holen; aber in dieſem Augenblick trat der junge Herr von Chamblé in die Hütte, und ſein Auge fiel ſogleich auf den alten Thibalt de la Rue.

„Ha!“ rief er, „das iſt der ſchwärzeſte Teufel von ihnen Allen — und er liegt noch dazu auf meines ermordeten Bruders Mantel! — Fahre zur Hölle altes Ungeheuer!“ und ehe Albert Denyn ihm Einhalt thun konnte, hatte er ſeinen Dolch Thibalt ins Herz geſtoßen. Mit einem Schrei, einem Keuchen und einer fürchterlichen Zuckung gab der elende alte Mann ſeinen Geiſt auf, der nun ſeinem ſchrecklichen Gericht entgegenging.

„Herr, Ihr habt Worte abgeſchnitten und erſtickt, die zu vernehmen ich eine Welt gegeben hätte!“ rief Albert Denyn; „aber es iſt geſchehen, und iſt nicht mehr zu ändern. — Theures Fräulein,“ fuhr er fort, zur Tochter des Herrn von St. Leu ſich wendend, „vielleicht ſind wir noch im Stande, Euern Vater mit uns zu führen, falls wir nicht heftig verfolgt werden. Wenn er überhaupt noch auf einem Pferde ſitzen kann, ſo will ich mit noch einem Manne ihn in unſern Armen aufrecht halten.“

„Gott im Himmel lohne es Euch!“ rief das Mädchen. „Auch ich will Euch belohnen. Vater, theurer

Digitized by Google

Vater, hört Ihr ihn?“ und ſie ſchaute wieder ihrem Vater ins Geſicht.

Der Verwundete antwortete nicht. Seine Augen waren ſtarr und gläſern; ein grauer Schatten überzog ſein ganzes Geſicht; und Albert Denyn trat haſtig heran und betrachtete ihn einen Augenblick mit großer Aufmerkſamkeit. Dann ergriff er ihre Hand und ſagte: „Fräulein, kommt hinweg! Eure Sorgen ſind fruchtlos.“

„Einen Augenblick,“ ſagte ſie in gefaßterem Tone als er erwartete — „nur einen Augenblick!“ und ſich zu ihm hinabbeugend, drückte ſie ihre Lippen auf die kalte Stirne ihres todten Vaters.

„Jetzt,“ ſagte ſie dann, „bin ich bereit. Ich habe kein Recht, Euch länger aufzuhalten.“

Ihre Augen waren trocken, aber ein ungewohnter Tropfen ſchimmerte in Albert Denyns Augenliedern, als er ſagte: „Ach, armes Fräulein! Wollte Gott, wir hätten ihn retten können!“

Sie warf ihm einen dankbaren Blick zu, antwortete aber Nichts; und er führte ſie hinaus, begleitet von den Uebrigen, während einer von den rohen Soldaten, ehe ſie ſich entfernten, den Leichnam Thibalts de la Rue von dem Stroh, worauf er lag, hinunterſchleuderte und den Mantel über die Leiche des Herrn von St. Leu breitete. Aber wenige Worte wurden geſprochen, und keines, welches zu berichten nöthig wäre; denn die Erkennung von Adela und Margareth von St. Leu war beiderſeits zu traurig und

Digitized by Google

ſchmerzlich, um eine Unterredung in Gang kommen zu laſſen. Der Sattel ward von dem lahm gewordenen Pferde abgenommen, und einem von den aus der Hütte herbei gebrachten aufgelegt, das junge Fräulein von St. Leu auf ein zweites geſetzt, und die Geſellſchaft ritt wieder im Dunkel weiter. Nur zwei von den Soldaten blieben ein paar Augenblicke zurück und kamen dann in raſcherem Schritte nach; aber Albert Denyn hatte einen gellenden Schrei und ein Stöhnen hinter ihnen gehört, und wandte ſich ſcharf zu einem der Männer mit der Frage: „Ihr habt doch dem Knaben kein Leid gethan?"

„Fort mit dem Jungen des Wolfes!" war die einzige Antwort; und Albert errieth wohl das Schickſal des unglücklichen Jungen, welchen die Empörer zur Bewachung der Pferde zurückgelaſſen hatten. Es überraſchte ihn nicht: denn ſo war der erbarmungsloſe Kriegsgebrauch beider Parteien gegen einander in dem furchtbaren Kampfe, der damals geſtritten wurde, daß Niemand auf Schonung hoffen konnte, der in die Hände des Feindes fiel.

Man kann ſich leicht denken, daß die Reiſe für Alle peinlich war. Die Beſorgniß zwar nahm mit jeder Minute ab, wie Meile um Meile ſie immer weiter von dem Schloß Beaumont trennte. Aber kaum Eines war unter den Anweſenden, das nicht irgend eine tiefe Veranlaſſung zu Kummer oder Sorge in der Bruſt gehabt hätte; und das leichteſte Herz der Cavalkade ſchien das der Herzogin von Orleans ſelbſt zu

ſeyn, welche mit dem jungen Herrn von Chamblé an der Spitze des Zuges ritt, beinahe fröhlich plauderte, und ihn nicht von ihrer Seite ließ.

Margareth von St. Leu, Albert Denyn und Adela de Mauvinet folgten, und zwiſchen den beiden Letztern beſtanden jene tiefen gemeinſamen Gefühle des Schmerzens und der Angſt um dieſelben Gegenſtände und der gleichen Urſache entſprungen, die, wie beinahe alle Umſtände, welche in ihrem beiderſeitigen Leben vorgekommen, ganz geeignet waren, ihre Herzen immer enger aneinander zu ſchließen, und die Liebe in Beider Bruſt unwandelbar und ewig zu machen. Sie verkehrten zwar mit Worten nur wenig; aber ihre Gedanken ſprachen, und in ſeinem Gemüthe unterhielt ſich Jedes mit dem Andern.

Endlich, als die grauen Streifen am Himmel das Herannahen des Tages verkündigten, wandte ſich Adela mit leiſer Stimme zu ihrem Begleiter und ſagte: „Wo glaubt Ihr Beiſtand für meinen Vater finden zu können?"

„Ich weiß nur einen Ort," antwortete Albert Denyn, „wo er zu finden ſein kann, und nur Einen Mann, der ihn zu leiſten vermag — Paris, und der König von Navarra. Sobald Ihr wohlbehalten in Meaux ſeyd, muß ich zu dem König eilen, ein andrer Bote muß auch abgeſandt werden; denn ich ſetze meine Freiheit aufs Spiel, wenn ich hingehe, und kann feſtgenommen werden, ehe ich zu ihm gelange."

„Oh! er wird uns keine Hülfe gewähren," rief

Adela. „Mein Vater iſt auf der Partei des Regenten, und Karl der Böſe haßt ihn bitter; aber der Captal de Buch — Albert, wo iſt der Captal de Buch?“

„Jetzt muß er wohl in Frankreich ſeyn,“ antwortete Albert Denyn. „Aber ach! theures Fräulein, er hatte nur ſechszehn Mann bei ſich; alle Uebrigen blieben zurück, den deutſchen Ordensrittern beizuſtehen; — der Dauphin iſt ohnmächtig, und es iſt keine Zeit zu verlieren.“

„Das fürchte ich auch,“ ſagte Adela, „das fürchte ich auch in Wahrheit. O ſagt mir die Wahrheit, Albert, ſagt mir die ganze Wahrheit. Mein Vater nahm die Miene der Hoffnung und Zuverſicht an, und ſagte, er könne das Schloß eine ganze Woche behaupten. Aber ich hörte Etwas, daß einer von den Thürmen genommen ſey.“

„Das iſt kein Nachtheil, theures Fräulein,“ verſetzte Albert; „der Thurm war eine ſchwache Seite, mehr als ein Vertheidigungsmittel. Wir haben die Brücke zwiſchen ihm und dem Schloß abgebrochen, und da ſie keine Kriegsmaſchinen haben, nützt er ihnen Nichts. Ich hoffe Euer Vater kann ſich eine Woche halten, vielleicht auch länger; um ſo mehr als ich glaube, daß der Böſewicht Caillet, der wegen ſeiner Talente mehr zu fürchten iſt als alle Uebrigen, wenigſtens für einige Zeit kampfunfähig iſt. Wenn ſein Helm nicht vom beſten, gediegenſten Stahl geweſen wäre, ſo müßte er jetzt eine Leiche ſeyn. Aber auch ſo muß die Streitart ſeinen Kopf getroffen haben, den ich ſah das Blut hervorbrechen, als er fiel.“

Digitized by Google

„Gott verzeihe mir's, daß ich mich freuen muß über eines Menſchen Leiden," ſagte Adela.

„Ich denke er iſt todt, Fräulein," bemerkte dazwiſchen Einer der Soldaten, der in der Nähe ritt; „denn ich ſah den Streich fallen, und er ſtürzte hin, ganz wie ein Todter."

„Nein, nein," erwiederte Albert Denyn, — „er ſtarb nicht auf der Stelle; denn ich ſah ihn nachher, unterſtützt von zweien ſeiner ſchändlichen Genoſſen, nach dem Hintertreffen ſchreiten; aber für einige Zeit wenigſtens iſt er, hoffe ich, kampfuntüchtig. Auch der alte Mann kann ſie jetzt nicht mehr leiten, und er war ein ſo ſchlauer Böſewicht, wie nur je einer lebte. Es war ein dankenswerther Bogen, der ihm den Pfeil in die Bruſt ſchnellte."

„Ich glaube faſt, es war der Eurige, Junker Albert," erwiederte der Soldat, der zuvor geſprochen; „denn der junge Wolf ſagte uns, ehe Peter ihm die Kehle abſchnitt, der alte Schurke ſey von einem Pfeil verwundet worden, der im Dunkel der Nacht, gleich bei ihrer erſten Ankunft vor Beaumont abgeſchoſſen worden."

„Das iſt wirklich ſeltſam," ſagte Albert; und nach einem augenblicklichen Nachſinnen fuhr er fort: „Laßt uns das Beſte hoffen, theures Fräulein. Schaut dorthin, wo die Sonne glänzend aufgeht; ſo kann ein beſſerer Tag für uns Alle anbrechen."

„Gott gebe es!" rief Adela; „Gott gebe es!" Und ſie wandte ihr ſchimmerndes Auge gegen ihn,

Digitized by Google

der geſprochen, mit einem Blicke, welcher zu ſagen ſchien, wenn je ihr ein glänzender Tag aufgehe, ſo müſſe ſein Glück mit ihn glänzend machen helfen. — „Aber doch, Albert,“ fuhr ſie fort, „muß irgendwo Hülfe für meinen Vater geſucht werden. Wohin ſollen wir uns wenden, ſie zu ſuchen?“

„Wenn der Captal noch nicht bis Paris gekommen iſt,“ verſetzte Albert, „ſo kann er doch nicht mehr weit davon entfernt ſeyn. Ich kenne den Weg, den er einſchlagen wird; ich will ihn aufſuchen und um Rath fragen. Vielleicht können wir Mannſchaft aufbringen; die Edeln im Lande zu den Waffen rufen, und auf einmal gegen dieſe Wilden ausziehen. Aber ſchaut! ſicherlich ſind das die Häuſer von Meaux! Zwei Stunden noch und wir ſind dort!“

Adela ſchaute vor ſich und ſah am Saume der Ebene, durch welche ſie jetzt ritten, einige hohe Thürme und Spitzen nebſt einigen glitzernden Strecken Waſſers; aber, ſie wußte ſelbſt nicht warum, ihr Herz empfand nicht die Freude, welche das Gefühl der wiedergewonnenen Sicherheit ſonſt einflößt. Sie fragte ſich ſelbſt, was nun ſich begeben werde, und ſie fühlte, wenn das Herz anders ein Prophet iſt, daß dort kein großes Glück ihrer warte.

Nach einem Aufenthalt von etwa einer Stunde in einem Städtchen nicht weit von dem Orte, wo Meaux zuerſt ihrem Auge ſichtbar wurde, ſetzten ſie wieder ihre Reiſe fort und kamen gegen Mittag in der Stadt

Digitized by Google

an. Es waren viele Leute auf den Straßen und noch viel Mehrere kamen heraus, um ſie vorbeiziehen zu ſehen; aber Albert Denyn konnte ſich nicht des Verdachtes erwehren, in den Augen der Bürger ein grollendes und lauerndes Mißwollen zu bemerken. Der Hauptkirche gegenüber jedoch kam ihnen der Maire entgegen, welchem die Herzogin von Orleans bekannt war, und an den ſie von ihrem erſten Raſtort aus einen Boten vorausgeſchickt hatte. Er empfing ſie mit ſchmeichleriſchem Lächeln und unterthänigen Verbeugungen und bat ſie ihre Reſidenz wenigſtens für einige Zeit im Stadthauſe zu nehmen; aber während ſie noch hierüber verhandelten, kam ein Bote in athemloſer Eile an und meldete: „Die junge Herzogin von der Normandie, welche von ihrer lieben Muhme Ankunft Nachricht erhalten, habe ihn geſandt mit der Bitte, ſie möchte doch augenblicklich ſie auf dem großen Marktplatze aufſuchen, wo ſie und einige andere Perſonen von Rang jetzt reſidirten.“

Demgemäß ritt die Herzogin weiter; und Albert Denyn folgte mit den Uebrigen; doch erſchien es ihm gar ſonderbar, daß die Frau des Dauphins, des Regenten des Königreichs, ihren Aufenhaltsort auf dem Marktplatz von Meaux haben ſolle. Als ſie jedoch weiter ritten, und über die alte Brücke über die Marne kamen, erkannte er den Sinn des Ausdruckes, den er zuvor nicht verſtanden hatte. Die Marne ſelbſt floß zwiſchen der Stadt und dem Marktplatz, der auf einer Inſel, durch den Fluß und einen tiefen, breiten

Kanal gebildet, lag. Eine Anzahl ſchöner Gebäude umſchloß den Platz, wo die Wochenmärkte gehalten wurden, und dieſe Gebäude waren durch Mauern, Thürme und Gräben geſchützt, wie eine regelmäßige Feſte. Jedoch umfaßten die Befeſtigungen nicht die ganze Inſel, und der nicht eingeſchloſſene Theil war von grünen Weiden bedeckt, wo etwas Vieh und Schaafe friedlich grasten.

An dem befeſtigten Thor des Marktplatzes ſtanden, als die Flüchtlinge von Beaumont daſelbſt ankamen, zwei Gewaffnete, und zwei oder drei von der Hausdienerſchaft, wie es ſchien; und als die großen Thore aufgethan wurden, und Albert Denyn mit der übrigen Truppe der Herzogin von Orleans hinein folgte, war das Erſte, worauf ſein Auge fiel, die junge Herzogin von der Normandie, mit einer Anzahl andrer Damen und weiblicher Begleitung, ihrer edlen Verwandten entgegenkommend, um ſie zu begrüßen; aber er war überraſcht, nur zwei oder drei Pagen zu ſehen, und noch weniger Diener, ohne auch nur Einen Ritter oder Gewaffneten zu ihrem Schutze.

Die beiden Damen umarmten ſich lebhaft und beſprachen ſich längere Zeit mit einander, während die Herrn, welche die Herzogin von Orleans begleitet hatten, in einiger Entfernung ſtehen blieben. Endlich winkte die Prinzeſſin Albert Denyn und er konnte, als er ſich näherte, bemerken, daß ihr Angeſicht ernſter war, als er es zuvor geſehen hatte.

„Ihr ſeyd müde und beinahe erſchöpft," ſagte die

Herzogin; „und doch, guter Jüngling, zweifle ich nicht, daß Ihr es übernehmen werdet, binnen einer Stunde wieder fort zu reiten, um mir und der Dame die Ihr liebt, nützliche Dienſte zu leiſten."

„Ich hatte im Sinne, Madame," verſetzte Albert, „nur mein Pferd zu füttern, und dann wieder aufzubrechen, um den edeln Captal de Buch aufzuſuchen, und ihn zum Entſatz des Herrn von Mauvinet aufzufordern."

Die Dame ſchwieg nachdenklich, und dann ſagte ſie: „Gut, das muß ſeyn. Habt Ihr zu dem Manne, dem Scroope, das Vertrauen, daß er eine Botſchaft treulich beſtelle?"

„Ich denke wohl, Madame," antwortete Albert Denyn. „Aber laßt mich hören, welcher Art die Botſchaft iſt."

„Die Botſchaft, welche ich beſtellt haben möchte," antwortete die Herzogin, „iſt an den Regenten, der jetzt in Montereau iſt. Ich möchte ihm zu wiſſen thun, daß wir beinahe ohne Vertheidigung gelaſſen, wie wir jetzt ſind, an der Treue des Volkes von Meaux Zweifel hegen; und daß wir trotz aller Eide und Betheuerungen von John Soulas und ſeinen Genoſſen glauben, daß er ein Schelm iſt, und daß ſie ein falſches Spiel mit uns zu ſpielen gedenken. Wir möchten den Dauphin bitten, unverzüglich zurück zu kommen, um uns zu befreien, ſonſt könne Unheil entſtehen. Jetzt, guter Jüngling, nehmt den Scroope mit Euch — Ihr werdet im Stall friſche Pferde finden. Ihr könnt ihm

entweder auftragen, den Captal aufzuſuchen, und ſelbſt die Botſchaft an den Regenten beſtellen, oder ihn an den Regenten ſchicken und ſelbſt den Captal aufſuchen. Aber das will ich Euch ſagen, daß, Wer dieſe Botſchaft dem Regenten überbringt, des beſten Lohnes gewiß ſeyn darf, den der Regent zu bieten vermag."

„Madame," verſetzte Albert Denyn, „Scroope's und mein Weg geht eine Strecke weit zuſammen. Vielleicht treffe ich den Captal ehe wir genöthigt ſind uns zu trennen; denn dieſer edle Herr kommt über Provins und Melun. „Aber wenn wir uns trennen müſſen, glaubt mir, Madame, bei Allem was mir das Theuerſte iſt, will ich thun, was mir nach meiner ſchwachen Einſicht im Augenblick das Geeignetſte ſcheint, Euch recht bald Hülfe zu ſchaffen; denn wenn ich die Sachen richtig beurtheile, ſo kann der Herr von Mauvinet ſich viel länger behaupten, als Ihr hier mit den wenigen Männern es könntet, die Ihr um Euch habt."

„Es ſind einige Soldaten auf den Mauern, Herr," verſetzte die Herzogin von der Normandie, „aber leider ſind es nicht viele."

„So iſt denn keine Zeit zu verlieren, Hoheit," erwiederte Albert Denyn; „ich will ſogleich aufbrechen."

„Nehmt wenigſtens einige Erfriſchung," ſagte die Herzogin. „Zum Glück haben wir hier Ueberfluß; obwohl, leider, wir bei jeder Mahlzeit, die wir verzehren, nicht wiſſen, ob es nicht die letzte iſt. Auch ſind friſche Pferde genug in den Ställen."

Digitized by Google

Albert wandte ſich wegzugehen; aber die Herzogin von Orleans folgte ihm einen Schritt und ſagte dann mit leiſer Stimme: „Eure Ergebenheit gefällt mir, Herr, und verdient hohe Belohnung. In den Punkten, die Euch am meiſten am Herzen liegen, will ich Sorge tragen, daß Eure Abweſenheit Euch nicht zum Nachtheil gereiche. Obgleich der Page nicht glücklich war, der die Dame von hoher Geburt liebte, gibt es doch Zeiten und Fälle, wo die Unterſchiede des Standes verſchwinden, und kühne Liebe, mit Tapferkeit und Tugend gepaart, glücklich iſt. Sagt Eurer holden Dame ein Wort, ehe Ihr geht. Fragt ſie, ob ſie ihrem Vater ein Zeichen zu ſenden habe — und jetzt fahret wohl. Mein Herr von Chamblé," fuhr ſie fort, ihre Stimme erhebend, „ich möchte einen Augenblick mit Euch ſprechen. Ihr müßt hier im Fall der Noth unſre Vertheidigung leiten, denn wir fürchten uns ſehr vor dieſen Leuten von Meaux."

Der junge Edelmann trat vor; Abert Denyn aber hielt ihn im Vorbeigehen einen Augenblick auf, und ſagte: „Lebt wohl edler Herr; vielleicht ſehen wir uns nie wieder; aber ich weiß, ich laſſe Fräulein Adela unter dem Schutz eines guten Ritters und eines ſtarken Schwertes zurück. Ich glaube, Ihr habt gehört, was ihr Vater beim Abſchied zu mir ſagte. Ich übertrage dieſe Verpflichtung Euch, ſollte je dieſe ſchreckliche Stunde kommen; und ich bitte Euch, und auch dieſe edle Dame, dieß arme, verlaſſene Mädchen unter Eure

Obhut zu nehmen, deſſen Vater wir in der vorigen Nacht ſterben ſahen."

Noch ein paar Worte an Adela und an die Waiſe von St. Leu war Alles, was Albert Denyn ſich erlaubte; dann erklärte er Scroope den ihnen gegebenen Auftrag, ſuchte in den Ställen des Marktplatzes friſche Pferde, ritt über die Brücke und verließ wieder die Stadt Meaux.

Achtunddreißigſtes Kapitel.

Wenn auf dieſer Erde, auf der wir leben, und in dieſem Zuſtand ſterblichen Daſeyns ein Vorſchmack der Hölle, welche böſe Thaten dem Menſchen in einem andern Leben bereiten, die Herzen der Ruchloſen heimſuchen darf; ſo iſt dieß gewiß dann, wenn ſie im Kampfe gegen Tugend und Recht ſich getäuſcht und beſiegt finden; wenn ſie ſehen, daß der heilige Gehorſam gegen Gottes hohen Willen, den ſie als kleinmüthig verachteten, oder als ſchwach verhöhnten, in der Kraft der Weisheit und der Macht der Gerechtigkeit triumphirt über ihre wüthende Schwäche und thörichte Liſt.

Dieſer Vorſchmack der Hölle war im Herzen William Caillet's, als er, nachdem er unter ſeine blutdürſtigen Anhänger zurückgeſchleudert war durch den Arm des Jünglings, welchen zu verachten und zu verſpotten er ſich die Miene gab, von dem ſüdlichen Thurme des Schloſſes Beaumont blutend, taumelnd, in ſeinen Hoffnungen getäuſcht, weggeführt wurde.

Digitized by Google

Ehe er wieder ſeine Beſinnung gewonnen, hatten ihn Jacques Morne und Andere nicht nur von dem Thurme, ſondern auch ziemlich weit von der Feſte ſelbſt weg gebracht, außer den Bereich der Wurfgeſchoſſe, welche von Zeit zu Zeit von den Mauern ſich ergoßen. Es war dieß das erſte Mal, daß ſie ihn verwundet ſahen, daher ihn die Bauern, als er langſam dahin- ſchritt, mit Verwunderung und Bangigkeit anſtarrten; denn da ſein feuriger Muth ihn bei jeder Gelegenheit auf den hitzigſten Schauplatz des Kampfes und der Gefahr geführt, hatte ſich ihrer die abergläubiſche Vorſtellung bemächtigt, daß er unverwundbar ſey. Die Ueberlegenheit ſeines Geiſtes, ſeine gewaltige Beredt- ſamkeit, ſeine ungeſtüme Kühnheit, die kaltblütige, über- legte Grauſamkeit, womit er barbariſche Handlungen verübte oder befahl, welche die Andern im Wahnſinn aufgeregter Leidenſchaften begingen, ſein beſtändiges Glück, und ſein Durſt, ſo zu ſagen, nach Kampf und Blutvergießen, hatten Alle auf die Ueberzeugung ge- bracht, daß er von einer ganz andern Art von Weſen ſey, als ſie; und wie die, wenn auch noch ſo rohe Menge immer in der Schätzung der Charaktere ziem- lich das Richtige trifft, wähnten die empörten Bauern, ihr Anführer ſey, wenn auch nicht gerade ein Teufel, doch von den Geiſtern der Finſterniß mit übernatürlichen Kräften begabt.

Als Caillet ſich einigermaßen von den erſten Wir- kungen des Streiches erholte, ſah er die verwunderten, muthloſen Blicke, welche ſich auf ihn richteten; und

wohl erkennend, daß, wenn er nicht eine große Kraftanſtrengung mache, ein Theil des Einfluſſes, den ihm ſein Charakter und Ruf bei dem Volke gab, verloren ſeyn würde, rief er in ſeiner kurzen, finſtern Weiſe aus: „Nicht weiter!“ und zu beiden Seiten die ihn Unterſtützenden zurückſtoßend, richtete er ſich in ſeiner vollen Länge auf, dehnte ſeine Schultern, und holte lang und tief Athem.

Im nächſten Augenblick, da er fühlte, daß ſeine Kraft für den Augenblick wirklich dahin war, ſetzte er ſich auf die Erde, um ſeine Schwäche zu verbergen; und mit voller, noch kräftiger Stimme ſagte er zu Jacques Morne: „Nehmt mir den Helm ab — bringt mir einen Eimer voll Waſſer.“

Der Helm war bald abgenommen; und indem er den tiefen Riß durch den Stahl betrachtete, während er ihn auf ſeinen Knieen hielt, ohne daß er das fortwährend von ſeiner Stirne ſtrömende Blut zu ſtillen ſuchte, fuhr er gegen die Umſtehenden ſich wendend, fort: „Die Waffe muß verzaubert geweſen ſeyn, die dieſen Schlag that. — Aber der Thurm iſt unſer. Ich wußte, daß er uns Etwas koſten würde, und er iſt wohl einige Tropfen Blut werth. Laßt es fließen, laßt es fließen,“ fuhr er fort, die Hand Eines der Männer wegſchiebend, der es mit herbeigebrachten leinenen Binden zu hemmen ſuchte, „wenn genug heraus iſt, will ich es ſelbſt ſtillen. Hat mir nicht Jemand geſagt, als ich vor wenigen Stunden herbeikam, der alte Thibalt ſey letzte Nacht durch einen Pfeil verwundet worden?“

Digitized by Google

„Ja," verſetzte Einer der Männer mit ſarkaſtiſchem Grinſen; „und er hat ſich eine oder zwei Meilen weit zurück in eine Hütte bringen laſſen, wo er eine Falle geſtellt hat für den alten Herrn von St. Leu und Fräulein Margareth, die er zu ſeinem Liebchen zu machen gedenkt."

„Wenn er noch an Liebchen denken kann," erwiederte Caillet, „ſo kann er nicht ſchwer verletzt ſeyn, und muß morgen auf den Platz, um auch einen Theil am Tagewerk zu haben. Ich beabſichtige das Schloß vor Mittag einzunehmen. Für heute haben wir genug gethan. — Jetzt, Morne, taucht die Binden in das Waſſer; bindet ſie mir um den Kopf. — Zieht die Leute ein Wenig von den Mauern zurück, da die Sonne bald untergeht; aber ſorgt, daß ſie recht bei einander bleiben, und die Nacht über Schulter an Schulter liegen, daß die Beſatzung uns nicht wieder entkommt, wie bei Ermenonville. Ich will in jene Hütte gehen und ein paar Stunden ſchlafen. Ich habe viele Tage nicht geſchlafen. Kommt eine Weile mit mir, Morne; ich möchte unterwegs mit Euch ſprechen. — Ich erwarte morgen große Zeitungen und große Thaten, meine Freunde," fuhr er fort, zu den umſtehenden Bauern gewendet; „und wenn mich mein Geiſt nicht täuſcht, werde ich Euch zu einem höhern Unternehmen führen, als Ihr bisher vollbracht habt. Weckt mich, wenn Etwas vorfällt, oder wenn ein Bote ankommt; und eine Stunde vor Tagesanbruch ſchickt einen Boten an

den alten Thibalt, daß er bis zum Morgen hier ſeyn ſolle."

Mit dieſen Worten wandte ſich Caillet und ging weg; er ging mit feſtem, kräftigem Schritte, aufrechter Haltung und unverändertem Weſen, bis er an dem größten Theil der Bauern vorbei war. Dann aber ergriff er Jacques Morne's Arm, lehnte ſich ſchwer darauf, und als er die Hütte erreicht hatte, warf er ſich mit einem tiefen Stöhnen auf ein Bett im Gemache rechter Hand.

„Was kann ich Euch geben, Caillet?" fragte Jacques Morne; „Ihr ſeyd ſchwer verletzt."

„Nein, nein," antwortete Jener, „gar nicht. Ich werde bis morgen mich wieder wohl fühlen; der Kopf thut mir weh, das iſt Alles. Bringt mir Waſſer genug, um dieſen Verband feucht zu erhalten. — Stellt einen Mann als Wache an die Thüre. Laßt mich Alles wiſſen, was ſich während der Nacht begibt; und jetzt laßt mich allein."

Es war ungefähr zwei Uhr Morgens, als Caillet, der endlich in einen Schlaf verfallen war, von Jemand, der ihm Briefe brachte, geweckt wurde. Eine Fackel ward ſogleich herbeigebracht, und er las die Briefe begierig und mit einem Lächeln des Triumphes. Dann zu dem Boten gewendet, ſagte er: „Ihr kommt ſelbſt von Paris?"

Der Mann nickte, und Caillet fuhr fort: „Gut, ruht Euch ein Wenig aus. Geht dann zurück, und ſagt Vaillant und Giles, daß ich nicht fehlen werde.

Digitized by Google

Ich will auf die Minute eintreffen mit zwanzig tauſend Mann. Ich habe hier kein Schreibzeug, ſonſt würde ich ſchreiben; aber Ihr wißt, was Ihr zu ſagen habt, und werdet es genau beſtellen."

Der Bote entfernte ſich; und Caillet fragte, die ihn herbeigebracht, ob in der Nachbarſchaft des Schloſſes Etwas vorgefallen ſey.

„Nichts," erwiederte Einer, „Nichts konnte vorfallen. Es iſt zwiſchen unſern Leuten nicht ſo viel Raum, daß eine Maus durchkriechen könnte. Einen Hagel von Pfeilen allerdings ſandten ſie uns um Mitternacht zu, aber ohne eine Wirkung."

Caillet fuhr vom Bett auf und ſtarrte dem Redenden ins Geſicht. „Einen Hagel von Pfeilen um Mitternacht!" rief er — „das war nicht ohne beſtimmte Abſicht. Wir werden bald Mehr davon hören. Wo liegt Jacques Morne? Bringt mir den Helm nach; doch halt, gebt mir einen Becher Wein."

Während der Bauer in dem andern Gemach der Hütte den von Caillet verlangten Wein holte, hörte man Stimmen vor der Thüre, und der Anführer der Inſurgenten ging ſelbſt hinaus, um zu ſehen, Wer es ſey.

„Das ſind ſchlechte Neuigkeiten, Caillet," ſagte Jacques Morne, der Einer von den Redenden war; „Der alte Thibalt iſt todt."

„Dann ſey der Tod ſein Liebchen!" rief Caillet mit einem bittern und faſt wilden Lachen. „Was hatte der alte, trockene Kerl mit Liebchen zu ſchaffen? —

Digitized by Google

Ich möchte wohl wiſſen, ob ſein forſchender Geiſt ſchon den Weg zur Hölle gefunden? — Es war keine ſchlechte Hand, die dieſen Pfeil abſchoß. Der alte Mann hätte Unheil unter uns angerichtet, Morne. Er konnte nicht einmal unter Brüdern ehrlich ſeyn.“

„Es war nicht der Pfeil, der ihn tödtete,“ verſetzte Morne mit leiſer Stimme. „Er hat im Herzen eine Dolchwunde; und ein Pferdejunge, den man ſterbend fand, ſagte aus, daß mehrere Frauen und fünf bis ſechs Männer, auf ſtarken Pferden, dort geweſen ſeyen. Sie erdolchten den alten Thibalt, und ſchnitten dem Jungen den Hals ab, wie es ſcheint; aber er lebt noch, wenn Ihr noch weitere Fragen an ihn richten wollt. — Ich fürchte, Caillet, ſie ſind aus dem Schloß entkommen; denn der Junge hörte, wie Einer davon einen Andern Albert Denyn nannte, und ſie ſprachen davon, nach Meaux zu gehen — aber wie ſie herausgekommen, kann ich nicht errathen; denn, bei meinem Leben, ſie müſſen über unſre Leiber hingeritten ſeyn.“

„Ha, ha, ha!“ lachte Caillet in wildem, hölliſchem, höhniſchem Gelächter; „ſie wollen, daß ich ſie durch ganz Frankreich hetze; aber ſo finden wir deſto reichere Schlöſſer und Städte zu plündern, und deſto Mehrere dieſer adeligen Heuſchrecken zu vernichten. — Meaux, nach Meaux ſind ſie wirklich gegangen? Gut, ſo wollen wir auch nach Meaux ziehen. — Geht, geht, Morne, geht! Rufet alles Volk zuſammen an einen Platz, wo ich zu ihnen ſprechen kann. Stellt die Männer von Einfluß vorn hin. Ich habe wichtige Botſchaften für

ſie, Morne; ſo laßt die Nachricht, daß die vornehmſten Leute aus dem Schloß entkommen ſind, immerhin ſich unter ihnen verbreiten. Ich will bis Tagesanbruch mich einfinden." —

Sobald Morne weg war, ſtürzte Caillet den Becher Wein hinunter, den ihm der Bauer brachte; dann ſetzte er ſich nieder, ſtützte den Kopf auf die Hände, und murmelte vor ſich hin: „Wie mich der Kopf ſchmerzt! Auch ſind meine Gedanken nicht ſo klar wie ſonſt. Ich muß mich wundern, daß Bilder, die man verbannen möchte, immer wiederkehren, Einen zu quälen — Ich, der ich Tauſenden von Menſchen gebiete, kann ich nicht dieſen Phantomen, dieſen Ausgeburten meines eignen Hirnes gebieten? — Jener alte Mann! — Jener Walleran Urgel, den ich im Walde erſchlug! — die Tochter des Herrn von Pleſſis, die ich zurückſtieß von mir und den Bluthunden preis gab, welche mir folgten — und die kleinen Kinder dazu! Ich ſehe ſie daſtehen, bleich, am andern Ende des Zimmers. Wie ſie kreiſchte, als die Männer ſie packten! — Horch! ſie ſchreit noch immer! Nein, Alles iſt ſtill. Das Schreien war in meinem Herzen!"

„Aber," fuhr er fort, „das iſt Wahnſinn; ich will hinaus, die kühle Luft wird mein Gehirn beruhigen. Siehe, da iſt der grauende Morgen. Hört Ihr draußen, bringt mir meinen Helm nach und eine Lanze;" und mit dieſen Worten ſchritt er hinaus, die Augen auf den Boden geheftet.

Sobald die Sonne ganz aufgegangen war, hatte

Digitized by Google

ſich ein großer Hauſe von Bauern auf dem Abhang unter dem Schloſſe verſammelt. Nicht Alle waren da, obgleich William Caillet verlangt hatte, daß Alle ſich verſammeln ſollten; aber es war vergebens, mit dem gemiſchten, undisciplinirten, von vielen Leidenſchaften bewegten Haufen, ohne Geſetz und irgend eine anerkannte Autorität, eine allgemeine Bewegung zu verſuchen. Allgemeine Anregungen konnte man wohl geben, welche eine große Mehrzahl in einer beſtimmten Richtung leiteten; aber die Anführer hatten immer gefunden, daß Viele da waren, die, ohne eigentlich andern Sinnes zu ſeyn, doch trotz Allem, was man thun mochte, ſie zuſammenzuhalten, ihren beſondern, anderweitigen Zwecken nachzogen.

So war es auch jetzt der Fall. Doch waren fünfzehn bis ſechszehn tauſend Mann beiſammen, und darunter Alle, die in der Regel die Uebrigen leiteten, und ihre Anweiſungen von Caillet ſelbſt empfingen. Einige ſtanden, Andre ſaßen, Andre lagen auf dem Graſe, mit nicht geringer Ungeduld ſeine Ankunft erwartend; denn die Nachricht hatte ſich unter ihnen verbreitet, daß die vornehmſten Perſonen, welche am Tage zuvor in dem Schloſſe Beaumont geweſen, während der Nacht daraus entflohen ſeyen, ſo wie auch, daß ihnen eine wichtige Unternehmung ſolle vorgeſchlagen werden. Sie waren jetzt gerade bei dem Stadium der Inſurrektion angelangt, wo die erſte Hitze ihres wüthenden Ausbruchs zu verfliegen begann, und ein neuer Sporn,

irgend ein groſser Anſchlag erforderlich war, um wieder jene entſetzliche Thatkraft zu erwecken, welche ſie im Anfang an den Tag gelegt hatten.

Endlich verbreitete ſich ein Gemurmel von der Seite des Schloſſes, die zunächſt dem Thore war, und eine Minute darauf erſchien Caillet unter ihnen; und der Eindruck ſeiner Gegenwart wurde eher erhöht als vermindert durch das Strenge und Finſtere ſeines bleichen und dunkeln aber achtunggebietenden Geſichts, und die blutigen Binden, worein ſeine Stirne gehüllt war.

Er ſtand ſtille und ſchaute ſich einen Augenblick ſchweigend um; dann ſagte er: „Meine Freunde, Ihr habt gehört, daſs uns die Beute für den Augenblick entkommen iſt — ich weiſs nicht wie, und es liegt auch Wenig daran.“

„Wir haben entdeckt, wie, wir haben entdeckt, wie,“ ſchrieen ein halb Dutzend Stimmen. „Wir haben die Hufſpuren der Perde verfolgt bis zu einer Höhle, welche von Ginſter und Buſchwerk verſteckt iſt, aber es ſind noch Männer im Schloſſe.“

„Es liegt Nichts daran,“ verſetzte Caillet. „Diejenigen, um deren willen es ſich verlohnte, das Schloſs einzunehmen, ſind fort. Ihr habt gehört, ſage ich, daſs ſie entflohen ſind; aber Eines habt Ihr noch nicht gehört: daſs ſie entflohen ſind, nur um uns ſicherer als zuvor wieder in die Hände zu fallen. Es waren unter Euch Solche die fürchteten, es waren unter Euch Viele die zweifelten, als ich Euch ſagte, unſer erſter Erfolg werde Millionen auf die Beine bringen, uns zu un-

Digitized by Google

terſtützen und zu helfen, unſre Ketten zu brechen und unſre Feinde zu zermalmen. Was ich Euch verkündigt, iſt jetzt wahr geworden; alle unſre beſten Hoffnungen ſind in Erfüllung gegangen. Das Volk von Paris — ich meine das unterdrückte Volk von Paris — erbietet ſich nicht nur, es mit Euch zu halten, ſondern fordert Euch auch auf, mit ihm an einer großen Unternehmung Theil zu nehmen; und die Gemeinde einer andern wichtigen Stadt, Maire und Magiſtrat an der Spitze, erbietet ſich, Euch als Brüder aufzunehmen, Euch den Platz zu übergeben, und Euch in Stand zu ſetzen, mit Einem Schlag die ganze Schlangenbrut, welche Frankreich vergiftet, zu zermalmen. Das iſt Mehr, als ich je geträumt oder gehofft. Meine Freunde, meine lieben Landsleute, John Soulas, Maire von Meaux, erbietet ſich, uns und unſere Pariſer Brüder unter Vaillant und Giles in jene große und wichtige Stadt aufzunehmen. Ihr werdet vielleicht fragen, welchen Vortheil das habe? Manche von Euch werden wohl glauben, es wäre genug die reichen Häuſer der Edelleute darin zu plündern; des Königs Palaſt zu verwüſten; in die vielen Klöſter und Abteien, die ſie enthält, zu brechen. Aber ich ſage Euch, das Alles iſt Nichts in Vergleichung mit Dem, was unſer Einzug in Meaux uns nützen wird. Hört zu und merkt wohl auf. Auf dem Marktplatz dieſer Stadt und in den Gebäuden die ihn umgeben, ſind eingeſchloſſen die Herzogin von der Normandie, die junge Gattin des Regenten, Iſabel

Digitized by Google

von Frankreich des Regenten Schweſter, ein junges, ſchönes Weib, mit noch zweihundert andern der höchſten Damen Frankreichs. Sie haben Niemand der ſie vertheidige und ihnen helfe, ſie ſind in unſrer Macht, ſie ſind unſrer Willkür preisgegeben. Auch Schätze und Juwelen ſind dort im Ueberfluß, und die aus dieſem Schloß Entflohenen haben wahnſinniger Weiſe ihren Weg dorthin genommen. Hier ſind die Briefe des Maire's, der uns auffordert; hier die Briefe von Vaillant und ſeinen Freunden, die uns bitten, ihnen uns anzuſchließen. Euch, Euch, meine Freunde, ſteht es zu, zu entſcheiden was geſchehen ſoll. Sprecht! ſollen wir fortfahren, das Schloß Beaumont zu belagern, oder ſoll ich Euch augenblicklich nach Meaux führen?"

„Nach Meaux! Nach Meaux!" brüllten tauſend Stimmen. „Führt uns nach Meaux, muthiger Caillet!"

„Wir wollen Prinzeſſinnen zu Weibern und Beiſchläferinnen haben," ſagte Einer.

„Wir wollen ſie nicht lang behalten," ſagte ein Andrer.

„Der Dolch kann bald ſolche Ehegelöbniſſe durchſchneiden!" rief Caillet mit einem höhniſchen Lächeln um den Mund. „Alſo nach Meaux?"

„Nach Meaux, nach Meaux," rief wieder die Menge.

„Gut denn," fuhr Caillet fort, „ſo wollen wir denn keinen Augenblick zögern. Bringt mir ein Pferd, und ich bin bereit, wie ich daſtehe. Einige Wenige

ſollen hier bleiben, das Schloß zu blokiren, damit die Leute drin nicht ausfallen und die Nachzügler abſchneiden. Andre ſollen folgen, die beladen ſind mit ihrem Gepäck oder ihren Schätzen; aber alle Jungen, Tüchtigen und Kühnen folgen mir ohne Verzug.“

„Ehe eine halbe Stunde verſtrichen, war ein großer Theil der ungeheuern Menge, welche unter den Mauern von Beaumont verſammelt geweſen, ſchon in Bewegung gegen Meaux zu. Ein neuer Anſtoß war ihnen gegeben, und ſie ſtürmten vorwärts wie hungrige Tiger, nach Blut oder Verbrechen lechzend. Es war Nacht, als ſie die Stadt erreichten; und ſo groß war ihre ungeduldige Zuverſicht, daß, als ſie die Thore geſchloſſen fanden, Caillet ſie nur mit Mühe von dem Verſuch zurückhielt, die Stadt zu ſtürmen. Sie ergoſſen ſich indeſſen über die kleineren auf den Feldern und an den Ufern des Fluſſes zerſtreut ſtehenden Häuſer; und manche lohende Flamme, welche in der Umgegend von Meaux auf meilenweite Entfernungen aufſtieg, verkündete die Scenen der Verwüſtung und Gewaltthat, welche Statt fanden.

Auf das Verlangen des Führers der Inſurgenten kam der Maire ſelbſt früh am andern Morgen an einer der kleinen Pforten, um ſich mit dem Mann zu beſprechen, der ſich ſchon durch ebenſo erſtaunliche als gräßliche Thaten einen ſo meteorgleichen Ruf erworben hatte. Caillet legte ihm nur wenige Fragen vor, und dieß in einem Tone der ſich ſelbſt fühlenden und gebieteriſchen Macht, daß der ſtädtiſche Beamte ängſtlich und ſcheu

vor ihm zurückbebte. Die erſte Frage war: ob die Bürger ihre Thore öffnen wollten, um ihn einzulaſſen, wie man verſprochen habe, oder ob er ſich einen Weg durch die Mauern bahnen ſolle, der ihm und den Seinigen ſehr bald Einlaß in die Stadt verſchaffen werde.

Der Maire antwortete in unterthänigem Tone: nicht nur ſollten die Thore ſehr bald weit geöffnet werden, um ihn einzulaſſen, ſondern er werde auch bald ſehen, mit welcher Freude das Volk bereit ſey ihn zu bewillkommnen.

Caillet's letzte Frage war: „Sind von den Flüchtlingen von Beaumont heute nach Meaux gekommen?" und als er die ganze Geſchichte von der Ankunft der Herzogin und ihrer Geſellſchaft gehört, murmelte er vor ſich hin: „Jetzt, Adela de Mauvinet, jetzt!"

Bis neun Uhr blieben alle Zugänge in die Stadt geſchloſſen, und mit Mühe nur konnte Caillet die Jacques zügeln; um dieſe Stunde aber wurden die Thore geöffnet, und der Maire ſelbſt erſchien zu Pferde, um die Anführer hinein zu geleiten. Jubel und Zurufe ertönten durch die Lüfte, und es bedurfte keiner geringen Anſtrengung um nur einige Ordnung und Regelmäßigkeit zu erhalten, als die Bauern durch die verſchiedenen engen Straßen in die Stadt geführt und in Maſſen nach dem weiten offnen Platz gewieſen wurden, welcher der zum Marktplatz führenden Brücke gegenüberlag.

Hier ertönten neue jauchzende und brüllende Rufe,

Digitized by Google

als der rohe Haufen mitten auf den Straßen große Tafeln für ſich gedeckt fand, ächzend unter der Laſt von Speiſen, und die Bürger von Meaux in Waffen, bereit Alles herbeizuſchaffen, was ſie zu ihrer Mahlzeit bedürften.

Auf demſelben Platz erſchienen auch etwa fünfzehnhundert Bürger von Paris, unter den Inſurgentenhäuptern Giles und Vaillant, und zahlreich waren die glatten und zierlichen Glückswünſche, womit die höflich ſeyn wollenden Pariſer Caillet überſchütteten, als er an der Seite des Maire's eintritt. Aber der herbe, finſtre Anführer des Bauernaufſtandes antwortete ihnen ſehr kurz, doch mit Worten, die, ſo gewöhnt auch ihr Ohr war an eine höhere Art von Beredſamkeit, als das Landvolk je zu hören bekam, ſie doch mit Verwunderung und Staunen erfüllten, und ſie ſogleich überzeugten, daß ſie hieher gekommen, nicht um Befehle zu geben, ſondern zu empfangen.

Caillet ſtand da, während die Bauern die für ſie bereiteten Speiſen verſchlangen, ließ ſeine Blicke von den Mauern und Thürmen des Marktplatzes auf der andern Seite der Marne auf ſeine rohen Begleiter wandern, und murmelte vor ſich hin: „Ich muß ſie einen thieriſchen Trieb befriedigen laſſen, ehe ich die Wölfe zur Befriedigung eines zweiten führe. — Dieſer Platz iſt ſtärker als ich dachte," ſagte er laut zu den Pariſern und dem Maire ſprechend. „Es wird uns zwei Tage koſten ihn zu bezwingen, wenn viele Leute darin ſind."

Digitized by Google

„Zwei Tage!“ rief der Maire — „mehr, mehr, guter Herr, obgleich kaum zwei Dutzend Männer darin ſind.“

Caillet ſchaute ihn mit einem verächtlichen Lächeln an. „Ha!“ verſetzte er, „es iſt die Sache eines Zimmermanns ihn einzunehmen! es bedarf keines Feldherrn! Habt Ihr keine Boote oder Leitern? Dieſe Brücke können ſie allerdings vertheidigen. Aber gebt mir Boote und Leitern, ſo wollen wir binnen einer Stunde auf dieſem Marktplatz ſein. Sie müſſen erſt gemacht werden, ich weiß. Aber das kann in zwei Tagen geſchehen, wie ich geſagt habe.“

„Und doch, mein Freund,“ erwiederte der Maire leiſe zu ihm ſprechend, damit die übrigen Umſtehenden es nicht hörten, „habe ich Euch nicht recht verſtanden, daß in dem Platz eine Dame ſich befinde, die Ihr gerne vor rückſichtsloſen Händen retten und für Euch bewahren möchtet? daſſelbe iſt bei mir der Fall. Wenn wir die Mauer auf mehreren Punkten beſtürmen, wer kann dann ſagen, wo man zuerſt eindringen werde? Wenn wir das Thor allein angreifen —“

„Ihr habt Recht,“ ſagte Caillet; „wir wollen das Thor angreifen; aber es ſoll doch nicht mehr Zeit koſten, den Platz zu nehmen. Was für Zimmerleute habt Ihr hier? Laßt ſie herbeibringen; mit Balken und ſchweren Holzblöcken wollen wir bald dieß Thor in Stäubchen zermalmen und uns einen guten Weg hinein bahnen.“

Zimmerleute wurden ſofort berufen, Balken und Blöcke herbeigeſchafft; und unter der Leitung und be-

ſtändigen Aufſicht Caillets wurde eine jener mächtigen und gewaltigen Maſchinen begonnen, welche in jener Zeit die Stelle der Kanonen vertraten. Der Bau ſchritt mit großer Schnelligkeit vor; und die Inſurgenten, ſchwer von Wein und Eſſen, ſammelten ſich um den Platz wo die Zimmerleute arbeiteten, und betrachteten mit Staunen und Bewunderung ihre Fortſchritte. Aber ihr Staunen war noch mehr erregt durch Caillets Kenntniſſe und Geſchicklichkeit; indem er allein unter allen Anweſenden im Stande war, die Arbeiter, bei dem was ſie zu thun hatten, anzuleiten. Die rohen Jacques gafften und murmelten, und machten ihre Bemerkungen über jeden Theil des Werkes; und obwohl ſie im Allgemeinen wußten, daß der Zweck der Maſchinen ſey, die Mauern einzuſtürzen oder die Thore aufzubrechen, verwunderten ſie ſich doch gar ſehr über viele Dinge die ſie ſahen, und fragten einander: „Wozu dient das? Was ſoll das?" und immer richteten ſie ihre Blicke auf Caillet, der ſtreng und finſter daſtand, Niemand eine Erklärung gab, aber mit Klarheit und Genauigkeit Alles anordnete, was geſchehen ſollte.

„Ich glaube, er iſt doch Mehr als ein Menſch," ſagte Einer der Bauern.

„Ich glaube, er iſt der Teufel ſelbſt," murmelte ein Anderer.

„Ich habe gehört," verſetzte ein Dritter, „ſein Schwert durchhaue einen Feind, ohne daß er je den Arm bewege."

„Joachim Berger, der dabei war, als er Antoine den Räuber tödtete,“ flüſterte ein Anderer, „hat mir geſagt, ſeine Klinge habe nur einmal gezuckt, und dann ſey des Kerls Kopf auf den Boden hingerollt, wie ein gefallener Apfel.“

„Er kann leſen und ſchreiben,“ ſagte Derjenige, der zuerſt geſprochen, „was Mehr iſt, als die Hälfte der Edelleute des Landes kann; und woher er ſolches Wiſſen haben ſoll, als vom Teufel, weiß ich nicht.“

So war die Unterhaltung unter einer der vielen Gruppen von Bauern, die ſich in der Stadt Meaux umtrieben. Es war ſeltſam, die verſchiedenen Wirkungen zu beobachten, welche ihre Erſcheinung in der Stadt bei den Bürgern ſelbſt, je nach der Verſchiedenheit ihres Charakters hervorbrachte. Einige hatten ihre Häuſer geſchloſſen und verriegelt, ihre Fenſter mit Dielen zugedeckt, und die zu den höhern Stockwerken führenden Treppen verrammelt. Andere, noch weit mehr in Angſt über das Erſcheinen der Jacques in Meaux als Jene, ſtanden dennoch unter ihren Hausthüren mit Geſichtern voll erzwungenem, furchtſamen Lächeln, ſchüttelten den rohen Bauern die Hände, oder boten ihnen Wein und Meth an; da waren Prieſter und Mönche, die ſie in die Kirche oder ins Kloſter führten; und während ſie ihnen im Herzen die ewige Verdamniß anwünſchten, mit lauter Stimme die Segnungen Gottes für ſie erflehten und um Glück für ihre heilige Sache beteten. Kurz, alle Heuchelei der Furcht

Digitized by Google

ward mit verſchiedenen Grimaſſen in vielen Theilen der Stadt Meaux geübt.

Aber es waren andere Theile, wo die Jacques wirklich mit Freuden aufgenommen wurden, und wo die ärmeren Handwerker — Solche, die entweder durch unverſchuldete Armuth zur Verzweiflung getrieben wurden, oder Solche, die durch Laſter, Ausſchweifungen und ſchlechten Wandel darein verſunken waren — den wilden Inſurgenten vom Lande entgegenjauchzten, und ſie anfeuerten mit den Gedanken der ausſchweifenden Greuel des folgenden Tages, wenn ſie in den Marktplatz von Meaux eingebrochen ſeyn würden, und die Schlachtopfer, die ſich daſelbſt bargen, ihrem einzigen und letzten Zufluchtsorte entriſſen.

Während dieſer Zeit jedoch machte die Maſchine, welche beſtimmt war, das Thor niederzuſchmettern, raſche Fortſchritte und war vor Einbruch der Nacht beinahe ganz fertig. Die Nachricht verbreitete ſich unter dem Volke, daß am nächſten Morgen mit Tagesanbruch der Angriff beginnen ſolle, — und Jeder bereitete ſich, vor den Thüren und auf den Straßen ſitzend, wo Tiſche für ſie gedeckt waren, mit Völlerei und Trunkenheit vor für den kurzen Kampf und die brutale Luſt des nächſten Tages.

Inzwiſchen aber hielten Caillet, Soulas, Baillant und Giles mit einander einen Rath, von ſolcher Art, daß er ihren Anhängern vielleicht nicht ganz behagt hätte, wenn ſie hätten Zeugen davon ſeyn können. Sie theilten zuvörderſt die wichtigſten Gefange-

nen unter ſich; jeder ſprach die Wahl von einem, oder auch zwei der ſchönen unglücklichen Weſen an, welche zitternd hinter jenen Mauern ſich bargen. Soulas und Caillet waren entzündet von perſönlicher, beſtimmter Leidenſchaft, und Jeder nannte das Weib mit Namen, das er für ſeinen Theil begehrte; die beiden Andern aber waren wahnſinnig und trunken von Thorheit und verbrecheriſcher Luſt, und hätten beinahe darüber Streit angefangen, Wer die junge Frau des Regenten haben ſolle. Vaillant begnügte ſich jedoch am Ende mit der Herzogin von Orleans; und es blieb nun Nichts mehr zu beſprechen, als die Mittel, ſich inmitten einer ſolchen Scene, wie ſie ſtatt haben ſollte, in den Beſitz der Gefangenen zu ſetzen, welche ſie ſich ſo zugetheilt hatten. Jeder aber hatte, oder glaubte zu haben, eine Anzahl von ergebenen Anhängern, die ſeinem Willen gehorchen würden. Soulas hatte eine Leibwache zu ſeiner Verfügung; Vaillant und Giles rühmten ſich, über wie Viele ſie zu gebieten hätten; aber Caillet ſagte nur: „Niemand iſt mir zweimal ungehorſam!"

Ehe er ſich zur Ruhe niederlegte, ließ er Jacques Morne zu ſich rufen und ſprach lange mit ihm. Dieſer Mann war nur der Sklave ſeines Willens, und ſagte zuletzt noch: „O ja, Caillet, o ja, Caillet, es ſind Leute genug hier aus der Gegend von Beauvais, die ſie kennen, und mir ganz willig beiſtehen werden. Ich will dafür ſtehen, daß ich ſie in Sicherheit bringe, wenn nicht Ihr ſelbſt, ſie zuerſt faßt — nur bedinge ich mir aus, alle Uebrigen zu tödten, wie ich ſie finde.

Ich frage Nichts nach Weibern; und wie Ihr ſelbſt eines Tages geſagt, wir müſſen die Mütter todt ſchlagen, wenn wir nicht wieder junge Schlangen aufziehen wollen, die uns ſtechen."

Caillet antwortete nur mit dem einen Wort: „Gut!" und einem Nicken des Kopfes, welches Jacques Morne richtig als ein Zeichen nahm, ihn zu verlaſſen.

Sobald er allein war, ſetzte ſich der Anführer des Aufſtandes in einen großen ſeltſam geformten und gearbeiteten Stuhl von Elfenbein, der in der Nähe eines Tiſches mitten im Zimmer ſtand; und nachdem er den Kopf einige Minuten in die Hand gelehnt und vor ſich hin gemurmelt hatte: „Wie er ſchmerzt!" wandte er ſich und ſah ſich um unter den prächtigen Meubles des Zimmers, in welches ihn der Maire einquartiert hatte. Es war im königlichen Palaſt in Meaux, eben das Schlafzimmer, das der Regent ſonſt eingenommen, wohin John Soulas den Auführer der empörten Bauern logirt hatte. Köſtliche Arrastapeten hingen umher: die Wappen von Frankreich prangten über jeder der beiden Thüren; und eine Königskrone über den Vorhängen von karmoiſinrothem Sammt und Gold, die das Bett umgaben, zeigten Caillet ſogleich, daß er ſich im Staatszimmer des Monarchen ſelbſt befand.

„Wie er ſchmerzt!" ſagte er wieder, die Hand an die Stirne preſſend. „Ich möchte wohl wiſſen ob die andern Köpfe, die auf dieſem prächtigen Kiſſen gelegen, auch ſo gepocht und gehämmert haben, wie jetzt der meinige? vielleicht ja; denn für die ſchwächlichen,

üppigen Wichte, aus welchen man unſere Könige wählt, iſt die Wucht einer Krone eine ſchwere Laſt; und was meinen ſchmerzenden, brennenden Schläfen bald Ruhe und Linderung bringen würde, mag ſie wohl krank machen. Eine Krone! Es iſt ein ſonderbarer und geheimnißvoller Kranz das — nicht ohne ſeine Dornen vielleicht, aber doch mit Blumen von der glänzendſten Farbe und vom feinſten Duft. Die erſte in dem Kranze iſt Macht! Gebieten und Gehorſam finden! oder einfach zu wiſſen, daß nach unſerm Willen Millionen bereit ſind zu handeln, wie und wo uns beliebt; zu fühlen, daß unſer Wort, wie der Blitz, Tod von einem Theile der Erde nach dem andern ſchleudern kann! Dann kommt die gänzliche Unabhängigkeit unſers Willens, was man von keinem Menſchen unter dem Monarchen rühmen kann — die deſpotiſche Gewalt über uns ſelbſt, unſre Handlungen, Gedanken und unſer Aeußeres! Keiner von den herben Lehrmeiſtern darf dem Monarchen nahen, welche alle untergeordneten Menſchen durchs Leben hindurch quälen — die Sorge, die Vorſicht, die Klugheit, die Heuchelei, die Jedem unentbehrlich ſind in ſeinem Verkehr mit der Welt, ſey ſein Geiſt auch noch ſo hoch, ſeyen ſein Abſichten auch ſo weiſe und gewaltig, als die Erde nur je ſie aufweiſen kann! — Niemand als ein König beſitzt dieſe Ungebundenheit! — Ha, da bin ich jetzt ſelbſt ſo ſehr ein Sklave als je, gezwungen meine Mienen zu ſchicken und meine Worte zu ſtellen, und meine Handlungeu einzurichten nach dem Willen, nach der Laune und nach den Vorurtheilen der Tau-

Digitized by Google

ſende die mir folgen. Nicht einmal ein Blick meines Auges iſt ganz frei. Hab' ich nicht immerdar zu bedenken, wie er wohl den Herrn und Meiſtern genehm ſeyn werde, denen ich zu befehlen ſcheine? Nein, nein, Freiheit iſt nur zu finden in der Macht; und oh! welch etwas Großes muß es ſeyn, ſich im Stande zu fühlen, nicht nur zu verachten und zu haſſen, ſondern auch ſeinen Haß und Abſcheu fühlbar zu machen! Dann kommt der Genuß, unbeſchränkte Befriedigung der Neigungen, ohne andre Grenzen als die Genußfähigkeit von Körper und Geiſt, wechſelnd, immerwährend, die ganze Welt ein Garten, und jede Wonne, die ſie erzeugt und bietet, die Früchte! Wie unermeßlich müßte die Sphäre der Luſt ſeyn, wie wunderbar der plötzliche Contraſt der Vergnügungen; von feuriger Leidenſchaft überzugehen zu friedlicher Ruhe, von der brennenden Flamme des Verlangens zu dem ſüß einlullenden Schlürfen von Muſik, die ſinnlichen Genüſſe der Tafel und des Bechers, des Tanzes und der Jagd abwechſeln zu laſſen mit der Beherrſchung der Nationen, den Labyrinthen der Politik, der Erweiterung des Gebietes, mit Schlacht und Sieg; dann kommt — aber Wer iſt das?" fuhr er fort, und wandte ſich haſtig um, als er die Thüre hinter ſich aufgehen hörte. „Was wollt Ihr von mir, Vaillant, und was macht Euch ſo blaß?"

Der Mann zu dem er ſprach, — Einer der Hauptanführer, wie der Leſer ſchon weiß, der empörten Bürger von Paris, welche ſich mit den Jacques zum Angriff auf Meaux vereinigt hatten, — trat an den Tiſch

vor mit raſchen Schritten und mit einem Weſen aus dem er jeden Anſchein von Aengſtlichkeit zu verbannen ſich groſe Mühe gab. Es gelang ihm dieß Bemühen jedoch nicht ſo gut, daß nicht Caillets Blick ſeine innere Aufregung bemerkt hätte, und der Letztere wiederholte: „Was macht Euch ſo blaß ausſehen? Bitte, ſetzt Euch, Herr!"

„Bin ich blaß?" ſagte Vaillant, einen Stuhl ſich ſtellend; „Es iſt Erſchöpfung. Ich kam Euch zu ſuchen, ehrenwerther Herr, um mich mit Euch zu beſprechen, ohne daß dieſe Bürger von Meaux dabei gegenwärtig wären. Es iſt ein treuloſes Geſchlecht, jetzt ſich an uns anſchließend; dann wieder vielleicht ſich gegen uns wendend. Ich weiß nicht, welchen Halt Ihr über ſie habt —"

„Macht!" verſetzte Caillet. „Fahrt fort!"

„Aber wir Bürger," fuhr Vaillant fort, „verlaſſen uns auf ſie nur, ſofern wir Tauſende in Paris hinter uns haben, uns zu Hülfe zu kommen. Wenn irgend etwas in der Hauptſtadt falſch ginge, wäre es nicht unmöglich, daß dieſe Leute über uns herfielen und uns dem Dauphin überlieferten."

„Hört Ihr, Vaillant," verſetzte Caillet, „Eure Freunde in Paris haben einen ſchweren Schlag erlitten! — Bei mir nützt keine Heuchelei!"

„Ha!" rief Vaillant, „Habt Ihr die Nachricht ſchon gehört?"

„Ich habe ſie nicht gehört," verſetzte Caillet, „aber geleſen."

„Sie geleſen!“ rief der Pariſer.

„Ja, in Eurem Geſicht,“ ſagte Caillet; „was ſind die Nachrichten, Vaillant? Sprecht frei und offen Alles auf einmal aus. Eure Lage und die meinige gegenüber dieſen Leuten in Meaux iſt ſo ziemlich die gleiche. Sie können Euch nicht verrathen, ohne auch mich zu verrathen; ſie können Eure Abſichten nicht vereiteln ohne auch meine Plane zu vernichten. Da unſre Sicherheit gegenſeitig bei Jedem von der des Andern abhängt, müſſen unſere Geſinnungen und Gedanken gemeinſchaftlich ſeyn. Was iſt Eure Neuigkeit? Iſt der Dauphin in Paris?“

„Nein, nein, noch nicht,“ rief Vaillant; „aber der große Prevot iſt todt. Stephan Marcel iſt greulich ermordet worden!“

Caillet ſann nach, ohne zu antworten, aber zum Erſtaunen ſeines Genoſſen ſchwebte ein leichtes Lächeln um ſeinen Mund. Es war nicht darum, daß es ihn beluſtigt hätte zu hören, wie ein Mann, deſſen Geſchäft eben in dieſer Stunde Mord war, mit anſcheinendem Abſcheu von demſelben Verbrechen redete; Caillet kannte das menſchliche Herz zu gut, um ſich darüber zu wundern. Sondern das war es, daß ihm der Tod des Prevots ſelbſt nicht mißfiel; und obwohl er ſich ſelbſt ſeine Zufriedenheit darüber ſchwerlich eingeſtanden hätte, waren doch die Zeichen derſelben in ſeiner Miene ſichtbar. Er hatte Marcel mit einer gewiſſen Eiferſucht betrachtet; er hatte ihn an die Spitze der Inſurgenten

in der Hauptſtadt ſich ſtellen ſehen, wie er ſelbſt auf dem Lande gethan hatte, und er hatte der Zeit entgegengeſehen, wo, nachdem die Edeln vernichtet und unter den Fuß getreten, die königliche Macht völlig umgeſtürzt ſeyn würde, er ſelbſt und der Prevot, geſtützt auf ihre beiderſeitigen Parteien, die einzige noch im Staat übrige Macht behauptend, einander als zwei mächtige Nebenbuhler gegenübertreten, und den begonnenen großen Kampf durch einen letzten Kampf unter ſich beendigen würden.

Aber obwohl es ihm nicht unangenehm, war es ihm doch nicht vollkommen lieb. Mit der eigenthümlichen Kühnheit ſeines Charakters hatte er darauf gerechnet, Marcel ſelbſt als Werkzeug zur Erreichung ſeiner Abſichten zu benützen, wenigſtens bis zu dem Zeitpunkt, wo der Kampf zwiſchen ihnen nothwendig beginnen mußte; und daher ſtellte ſich ſeinem Auge eine Verrückung ſeiner entferntern Plane dar in Folge des Todes dieſes berühmten Demagogen.

Caillets erſte Worte waren: „Wir müſſen einen Andern finden.“

Sie waren eigentlich mehr zu ſich ſelbſt als zu ſeinem Geſellſchafter geſprochen, aber Vaillant rief augenblicklich: „Einen Andern! Wo finden wir einen Solchen? Wer ſoll die Stelle Stephan Marcels ausfüllen?“

„Warum nicht, Pierre Vaillant?“ fragte Caillet, ſeine flammenden Augen auf ihn heftend; „ſolche Dinge ſind nicht unmöglich. Aber wie ſtarb der Mann?“

„Alles was ich weiß, iſt nur ein mündliches Gerücht,“ verſetzte Vaillant; „ich höre jedoch, er habe in letzter Nacht einen Vertrag abgeſchloſſen, den König von Navarra einzulaſſen —“

„Ha!“ rief Caillet, und ſeine Stirne überzog eine Wolke ſchwarz wie die Nacht.

„Und er war,“ fuhr der Pariſer fort, „an das Thor St. Antoine gegangen, um es den Navarreſiſchen Truppen zu öffnen, als zwei von den tyranniſchen Royaliſten, Jean de Charny und Pepin des Eſſarts ihn an den Treppen der Baſtille mit ihren Streitärten überfielen. Marcel focht wie ein Löwe, heißt es, und auch ſeine Begleiter, aber die Mörder erhielten immer mehr Verſtärkung und ſie zerſchmetterten ihm das Gehirn auf den Steinen.“

„Sie bedienten den Verräther recht!“ verſetzte Caillet; „was hatte er mit Königen zu ſchaffen. Wäre er den Gemeinen treu geblieben, er wäre nicht geſtorben.“

„Aber ich höre —“ ſagte Vaillant mit leiſer Stimme, „aber ich höre, daß es ihre Abſicht geweſen, in dieſer Nacht alle unſre Feinde umzubringen, und hiezu ſeyen ſchon die Häuſer bezeichnet geweſen. Niemand ſollte am Leben bleiben, als anerkannte Freunde des Volkes. Alle Uebrigen ſollten ohne Erbarmen erſchlagen werden.“

„Darin hatte er Recht,“ erwiederte Caillet; „und wenn das wirklich ſeine Abſicht war, ſo war er mehr

Digitized by Google

ehrlich als klug; denn mit einem König, oder Fürſten, oder einem Edelmann anders verkehren als mit dem Dolch oder Speer, iſt eine Thorheit von jedem Manne, der unſre Tyrannen zu ſtürzen wünſcht. Im Uebrigen fürchtet von dieſem guten Maire von Meaux Nichts; er iſt in meinen Händen, mein Freund; und ließe er ſich nur einfallen, von Verrath zu träumen, ſo ſollte er dieſe Stadt, ehe eine Stunde herum wäre, in ein Flammenmeer verwandelt ſehen. Ich habe nicht dreißig befeſtigte Plätze vernichtet, ich bin nicht dreißig ſtolzen Baronen, an der Spitze von Schaaren alter Soldaten, auf den Nacken getreten, um am Ende mich zu fürchten vor einem ſo geringen Geſchöpf wie Soulas, Maire von Meaux Aber ich will Euch ſagen, Was wir zu fürchten haben: daß der Dauphin, befreit von ſeinen Beſorgniſſen vor Marcel, plötzlich ſeine Streitkräfte gegen uns hier richte, ehe wir noch jenen Marktplatz genommen haben. In Meaux angegriffen, würden wir mit Nachtheil fechten, und daher, mein guter Herr, müſſen wir uns entſchließen, vor morgen Mittag dieſe Mauern und Thore zu erſtürmen. Wir dürfen keine Zeit mit Schlafen verlieren. Kommt mit mir! Jene Maſchine ſoll vollendet werden, ehe ich mein Haupt auf ein Kiſſen lege; ſo weit wenigſtens, daß der roheſte Arbeiter ſie in meiner Abweſenheit fertig machen kann.“

Mit dieſen Worten nahm er die Lampe vom Tiſch und von Vaillant gefolgt, begab er ſich nach dem Ort, wo die gewaltige Maſchine, an deren Bau er den

ganzen Tag hatte arbeiten laſſen, noch unvollendet lag. Die Zimmerleute wurden wieder zur Arbeit entboten; und obgleich ſie langſamer vorrückten, als Caillet wünſchte oder erwartete, blieb er doch, bis er die Maſchine fertig ſah, ſo daß für den folgenden Tag Nichts mehr zu thun blieb, als auf den freien Platz vor der Brücke die großen Maſſen von Steinen zu bringen, mit welchen ſie geladen werden ſollte.

Neununddreißigſtes Kapitel.

Es war Nacht; und Albert Denyn und der ſtämmige Kriegsmann Scroope ſaßen am Herde des guten Pfarrers Dacy; während ſeine Nichte — mit vor Freude ſtrahlenden Augen, daß ſie Demjenigen einen Dienſt leiſten konnte, der ſo Viel zu ihrer Befreiung beigetragen hatte, — aus einer großen Lederflaſche, wie ſie damals gebräuchlich waren, köſtlichen Wein einſchenkte, welchen ihr Oheim herbeigeholt hatte, um die müden Reiſenden nach ihrem langen und harten Ritt zu erquicken.

In jedem Dorfe, durch welches ſie gekommen, hatte Albert Denyn nach der Truppe des Captals de Buch gefragt; und da ein ſo berühmter Anführer wohl nicht unbemerkt und unbeachtet durch das Land ziehen konnte; ſchloß er aus Allem, was er hörte, daß ſein edler Gönner noch nicht eingetroffen ſey. Die Beſorgniß, er möchte nicht mehr zu rechter Zeit kommen, und

ſo eine ſeiner wichtigſten Hoffnungen für die Rettung der ihm theuerſten Perſonen vereitelt werden, machte den jungen Krieger traurig und nachdenklich; und ſeine Phantaſie quälte ihn mit Befürchtungen für Adela und ihren Vater.

„So arm ich bin," rief Albert zuletzt aus, „ich gäbe einen Beutel voll Gold darum, morgen früh Nachrichten von Beaumont oder von Meaux zu haben."

„Ruhig, ruhig mein Sohn," verſetzte der Pfarrer, „und baut auf Gott. Er bringt Rettung, wenn wir es am wenigſten erwarten. Beendigt Eure Mahlzeit, und dann zu Bette; Eure Pferde ſollen wohl verſorgt werden; und wenn Ihr durchaus morgen mit Tagesanbruch fort müßt, ſo ſollen ſie nicht ungefüttert abziehen. Trinkt noch einen Becher Wein, würdiger Kriegsmann," fuhr er fort, zu Scroope ſich wendend. „Für ſolche Gelegenheiten iſt dem Menſchen der Wein gegeben."

„Bei meiner Treue, guter Vater," antwortete Scroope, „ich glaube er iſt für jede Gelegenheit. Ich weiß keine Zeit und Umſtände, wo nicht der Wein meinem Herzen wohl thäte; es iſt die beſte aller Flüſſigkeiten, außer Bier. Gutes Gerſtenbier, das manche Leute Ale nennen, iſt mehr werth, als alle andern Flüſſigkeiten der Welt zuſammen."

Bald darauf legten ſich Albert Denyn und der Krieger zur Ruhe; aber in des Pfarrers Hauſe waren die ganze Nacht über Leute auf den Beinen; und er

ſelbſt kehrte, wie es ſchien von einem weiten Ritte, um drei Uhr Morgens auf ſeinem Maulthier nach Haus zurück.

„Ich bin nicht im Stande geweſen, Nachrichten einzuziehen, mein Kind," ſagte er zu ſeiner Nichte, welche im Gange wartete um ihn zu empfangen. „Es geht ein Gerücht, daß ein ſchlimmer Mann, Peter Giles mit Namen, von Paris mit Gewaffneten ausgezogen ſey, der Stadt Meaux zu: aber ob um ſie anzugreifen, oder ſie zu vertheidigen, wußte Niemand zu ſagen. Iſt der Mann von Beaumont zurück?" Aber das iſt unmöglich; er hat noch nicht Zeit gehabt."

Bald darauf hörte man auf der Treppe Albert Denyns Schritte, und er und Scroope ſchickten ſich an, ſofort aufzubrechen.

„Wohin wendet Ihr Euch zunächſt, meine Söhne?" fragte der Pfarrer.

„Nach Provins, mein guter Vater," verſetzte Albert Denyn; „dort trennen wir uns, und der Eine geht nach Montereau, während der Andere der Grenze zueilt."

Der Alte antwortete Nichts, ſondern gab ihnen ſeinen Segen und entließ ſie.

Die beiden Reiter ritten zu bis Mittag, dann aber waren ſie genöthigt anzuhalten, um ihre Pferde zu füttern. Sobald die Thiere etwas Futter bekommen, wurden ſie wieder herausgeführt, und Albert Denyn hatte den Fuß im Bügel; als das Schmettern einer

Digitized by Google

Trompete gehört wurde, und bald darauf ſah man auf einer leichten Erhöhung der Straße, in der Entfernung von etwa einer Viertelmeile einige flatternde Fähnlein und zwei große Banner in die Lüfte ſich erheben.

„Der Captal, ſo wahr ich lebe!“ rief Albert Denyn. „Aber Weſſen kann das andere Banner ſeyn? Es trägt den Balken im rothen Felde.“

„Das,“ verſetzte Scroope; „ha! Ihr ſolltet es beſſer kennen als ich; es iſt das Zeichen des Grafen von Foix. Ich ſah es oft in Perigeux. Es machte uns manchmal Noth.“

Albert Denyn ſpornte ſein Pferd und nach ein paar Minuten ſprang er neben dem Pferde des Captals von dem ſeinigen. Die Lebhaftigkeit die ſich in ſeinen Zügen verrieth, und die erſten Worte die er ſprach, veranlaßten den großen Anführer ſogleich mit ſeiner kleinen Schaar Halt zu machen, während die Vornehmſten der Anweſenden ſich um ihn verſammelten.

„Was Neues von Paris? Was Neues von der Jacquerie, von der wir ſo Viel hören? Was Neues von dem König von Navarra?“

„Schlimme Neuigkeiten von allen Seiten, fürchte ich,“ verſetzte Albert Denyn. „Der König von Navarra und der Dauphin ſind in offenem Krieg; die Pariſer im Aufſtand; die Jacques ſchlachten die Edelleute im ganzen Lande hin. Aber, mein Herr Captal,“ fuhr er fort, „ich komme in größter Eile hieher Euch zu ſuchen. Ich habe ein Abenteuer für Euch, edler Herr,

Digitized by Google

das Ihr unfehlbar unternehmen werdet. Mein guter Herr von Mauvinet iſt, mit nur einer Handvoll Leute, in dem Schloß Beaumont eingeſchloſſen, etwa dreißig Stunden von hier, von den Jacques von Brie."

„Wie Viele ſind es gegen ihn?" fragte der Captal.

„Ich kann es nicht genau ſagen," antwortete Albert Denyn; „wären es regelmäßige Truppen, ſo könnte man ſie ſchätzen, aber es iſt nur ein wilder Haufe — gewiß mehr als zwanzigtauſend Mann."

„Und wir haben fünfunddreißig, edler Graf," erwiederte der Captal, ſich zu dem Grafen von Foix wendend. „Gut, Albert, nun ſagt mir zweierlei: Wie lang kann der gute Graf ſich halten? und iſt Fräulein Adela bei ihm?"

„Der Graf kann, ſollte ich denken, das Schloß zwei oder drei Tage halten," antwortete der junge Krieger, — „eine Woche im beſten Falle. Aber wir können Mannſchaft aufbringen, edler Herr. Gewiß können wir von einigen benachbarten Schlöſſern Beiſtand bekommen. Was Fräulein Adela betrifft," und das Blut ſtieg ihm ins Geſicht, während das ſcharfe Auge des Captals feſt auf ihm ruhte, „ſie iſt in Meaux, und nicht viel ſicherer als ihr Vater. Die Herzogin von Orleans und ſie beſchloßen, aus Beaumont zu fliehen, und ich mit einigen Andern wurde ihnen zum Geleite nach Meaux mitgegeben, wo, wie man glaubte, der Regent ſich befinden ſollte. Aber Niemand von der königlichen Familie war, als wir ankamen, dort anweſend, als die Herzogin von der Normandie; und mit

Digitized by Google

ihr ſechzig bis ſiebzig der vornehmſten Frauen in Frankreich, wie man mir ſagte, aber kaum genug Gewaffnete, um auf den Befeſtigungswerken des Marktplatzes Schildwachen auszuſtellen. Die Bürger ſind ſchlecht geſtimmt, wie es ſcheint, die Damen in Angſt über ihre Lage; und ich ritt weg mit der Abſicht, entweder ſelbſt nach Montereau zu gehen, oder dieſen guten Kameraden an den Dauphin zu ſchicken, um ihn nach Meaux zurückzurufen mit ſo vielen Truppen als er nur zu befehligen hat."

„Geht lieber ſelbſt," ſagte der Captal; „Ihr könnt einen hohen Lohn davon tragen, während wir Mannſchaft aufbieten und nach Beaumont reiten."

„Nein, edler Herr," erwiederte Albert, „mit Eurer Genehmigung will ich mit Euch nach Beaumont; Scroope hier kann die Botſchaft an den Dauphin überbringen und den Lohn ernten."

„Gut denn, vorwärts, mein guter Freund," ſagte der Captal zu Scroope; „wißt Ihr die Botſchaft und den Weg?"

„Beides, Beides, Herr," antwortete Scroope, „und ich will die Belohnung nicht dadurch verſcherzen, daß ich es an den Sporen fehlen laſſe."

„So kommt denn mit uns, Albert," fuhr der Captal fort, „und erzählt uns im Weiterreiten Mehr von dieſen traurigen Ereigniſſen. Wird denn Frankreich nie zum Frieden kommen?"

„Gott verhüte, daß je längere Zeit Friede ſey!" rief der Graf von Foix. „Krieg iſt die Beſchäftigung

eines Edelmanns; und was ſollten wir thun, Captal, wenn die ganze Welt ſich dazu verſtände, in verbrämten Schlafröcken herumzulottern? Aber was dieſe Jacques betrifft, ſo habe ich keinen Begriff davon, daß uns die Schelme das Gewerbe aus den Händen winden ſollten. Plündern iſt ein Theil unſerer beſonderen Vorrechte, Captal; und wir dürfen bloße Bauern ſie nicht mit uns theilen laſſen."

Er ſagte dieß lachend und mit einem Anflug ſarkaſtiſcher Bitterkeit; denn es fehlte auch in jenen Zeiten unter den Edelleuten ſelbſt nicht an Einſicht in die Gebrechen und Laſter ihres geſelligen Zuſtandes, obgleich ſie eher dem Leben entſagt hätten, als jener ſonderbaren Miſchung von wilden und zarten, grauſamen und großherzigen Beſtrebungen, welche die ritterliche Beſchäftigung jener Zeit bildeten.

Der Captal ritt, ohne anzuhalten, etwa zehn Meilen über die Herberge hinaus, wo Albert Halt gemacht hatte um ſeine Pferde zu erfriſchen, und zog endlich den Zügel an in einem kleinem Orte, Touquin genannt, wo er die Nacht über bleiben wollte; es war nur ein Weiler, aber ziemlich bevölkert. Man ſah in der Runde die Schlöſſer mehrerer Edelleute ſich erheben; die Jacquerie hatte hier das Landvolk noch nicht angeſteckt; und außerdem daß ſie in den kleinern Häuſern umher bequeme Unterkunft für ihre Leute fanden, hofften der Captal und der Graf von Foix hier auch einen ſolchen Zuwachs von Streitkräften von den Schlöſſern von Coulommiers, Villeneuve, Rosny, und von der Höhe

bei Jouy, damals gekrönt von einem der ſchönſten Schlöſſer im Lande, aufzutreiben, daß ſie in Stand geſetzt würden, den Entſatz von Beaumont mit einiger Gewißheit des Erfolgs zu verſuchen.

Die Abendmahlzeit war bald bereitet; der Captal und der Graf nahmen ihre Plätze oben am Tiſche ein, ihre Begleiter reihten ſich an ſie zu beiden Seiten in gehöriger Beachtung des Ranges; und mit dem leichten Sinn jener Zeit lachten, ſcherzten und tranken ſie, als gäbe es gar Nichts wie Blutvergießen, Mord und Bürgerkrieg in der ganzen Welt.

„Ei, Albert, woher habt Ihr dieſe Perlenſchnur?" fragte endlich der Captal. „Die goldne Kette, das weiß ich, iſt das Geſchenk des Kaiſers, aber die Schnur muß gewiß von der Hand einer ſchönen Dame ſeyn."

„Sie ward mir, edler Herr, gegeben von der Herzogin von Orleans," erwiederte Albert Denyn, „als Belohnung dafür, daß ich ſie von Paris nach Beaumont geleitete, und ſie verſprach mir überdieß, wenn ich ſie durch den Haufen des Jacques hindurch trüge, von dem Dauphin ſelbſt den Ritterſchlag für mich zu erbitten."

„Es kam doch nie etwas ſeinem guten Glücke bei!" ſagte Baſſot de Mauleon, Einer von den Herren im Gefolge des Captals de Buch; „es iſt als ſtieße er auf alles Gute, was es auf der Welt gibt."

„Weil er immer im Sattel iſt, es aufzuſuchen, Baſſot," verſetzte der Captal. „Ha, Ihr hättet auch die goldene Kette gewinnen können, die ihm der Kaiſer

gab, denn Ihr rittet miteinander aus, nur bliebet Ihr in einem Dorf an der Donau hängen, um einem hübſchen Mädchen den Hof zu machen, und verſcherztet die Belohnung."

„Aber ich gewann das Mädchen," rief Mauleon, „und das war doch beſſer. Aber man muß doch geſtehen, er hat Glück."

„Er wird noch größeres Glück haben, ehe er ſein Ziel erreicht," ſagte der Captal.

„Glück iſt eben Verdienſt," bemerkte der Graf von Foix; aber ich denke, junger Herr, Ihr habt ſchon Grund, die Erfüllung der Zuſage der Herzogin anzuſprechen, denn wenn ich Euch recht verſtanden habe, ſo habt Ihr ſie wohlbehalten nach Meaux geleitet, von Beaumont, als das Schloß von den Jacques belagert war."

„Nein, nein, edler Herr," verſetzte Albert Denyn, „das war nicht ihre Meinung, und ich würde nimmermehr wagen, auf einen ſolchen Grund hin den Ritterſchlag zu verlangen. Wenn ich den Schmuck durch die Reihen der Schelme, das Schwert in der Fauſt, am hellen Tage, hindurch trage, ſo mag das als Etwas gelten, aber unſre Flucht von Beaumont ward auf verborgenen Wegen und beim Dunkel der Nacht bewerkſtelligt."

„Gut," ſagte der Captal; „wir dürfen nicht lang bei unſerm Eſſen ſitzen bleiben, denn nach meinem Wunſche ſoll uns der morgende Abend unter den Mauern von Beaumont finden. Wir wollen unverzüglich

Boten ſchicken an die Herren von Jouy, Villeneuve und Rosny; und mit dem erſten Morgengrauen, wenn ſie uns irgend Verſtärkungen ſchicken, wollen wir uns auf den Weg machen, den guten Herrn von Mauvinet zu befreien. — Mauleon, Ihr ſollt nach Jouy, und den Schloßherrn bitten, uns ſeine Geſellſchaft zu gönnen bei dieſem —"

„Edle Herren," ſagte der eben jetzt eintretende Wirth, „draußen iſt ein Prieſter, der mit Einem von Euch, Denyn mit Namen, ſprechen will, und wenn der nicht hier iſt, mit dem edeln Captal de Buch."

„Wie, Albert," rief der Captal, „was habt Ihr mit einem Prieſter zu ſchaffen? Wollt Ihr beichten, ehe Ihr gehängt werdet?"

„Verzeihung, edle Herren," verſetzte der Wirth dringend, „aber der gute Prieſter bittet ſehr ernſtlich um augenblickliches Gehör. Er ſagt, es handle ſich um Leben und Tod."

„Laßt ihn herein; ſo laßt ihn herein!" rief der Captal, und in demſelben Augenblick fuhr Albert Denyn auf und eilte nach der Thüre. Ehe er ſie jedoch erreichte, trat der gute Prieſter, Dacy, in das Zimmer, mit ſehr bleichem Geſicht, und in einem Anzug der von Koth und ſcharfem Reiten in üblem Zuſtande war.

„Mein Sohn," ſagte er die Hand des jungen Kriegers faſſend, „Ihr waret verlangend nach Zeitungen von Beaumont und Meaux; ich bringe Euch ſolche von beiden Orten; Beaumont iſt beinahe frei; die

Jacques ſind davon weggezogen und haben nur ſo viel Leute davor gelaſſen, um die Beſatzung einzuſchließen. Aber ach! wie es mit Meaux ſteht! Der Maire und das Volk haben den Bauern die Thore geöffnet; der Pöbel von Paris hat ſich ihnen angeſchloſſen; ſie wollen eben jetzt den Marktplatz angreifen, wo die edelſten Frauen Frankreichs beinahe ohne alle Vertheidigung verſammelt ſind."

Albert ſchlug ſich mit der Hand vor die Stirne, in der Todesangſt des Augenblicks aller Zurückhaltung vergeſſend.

„Sie iſt verloren! ſie iſt verloren!" rief er. „Meine Schöne, meine Geliebte! und ich nicht dort, um für ſie zu ſterben!"

Die gewaltige Hand des Captals berührte ihn an der Schulter. „Seyd ohne Furcht, lieber Junge," ſagte er; und dann zu den Uebrigen ſich wendend, fuhr er mit lauter Stimme fort: „Laßt mein Banner im Winde wehen! Jeder Fuß in den Bügel! Ruft Greillty! Drauf und dran zum Entſatz! und Schande über Jeden, der uns nicht folgt, die Damen Frankreichs zu befreien!"

Albert wandte ſich und ergriff haſtig ſeine Hand, aber der Captal that ihm Einhalt. „Nicht ein Wort, nicht ein Wort;" rief er. „Wir gehen großen Thaten entgegen, Albert, welche unſre Namen unſterblich machen werden, ob wir nun leben oder ſterben. Beim Himmel, mein Vetter Foix, ich will lieber dieſe Gelegenheit haben, mit fünfunddreißig Mann zur Be-

Digitized by Google

freiung der edeln Damen Frankreichs gegen ein Heer elender Bauern zu ziehen, als die Krone irgend eines Königreichs in der Chriſtenheit tragen. Was ſagt Ihr, meine Leute, iſt es nicht ein prächtiges Glück?"

Ein jauchzendes Geſchrei war die Antwort, und ehe eine halbe Stunde verſtrichen war, befand ſich die tapfre Schaar ſchon auf dem Wege nach Meaux.

Vierzigſtes Kapitel.

Das Harren auf Befreiung! — Es iſt etwas Schreckliches, auf was wir auch unſer Vertrauen oder unſre Hoffnung ſetzen, wenn dieſe Hoffnung irdiſcher Art. Ja, es iſt etwas Schreckliches, ſelbſt wenn unſre Hoffnung vom Himmel iſt, denn uns Allen, von einem Ende der Welt zum Andern, mag jener oft wiederholte Vorwurf des Erlöſers gelten: daß wir nur wenig Glauben haben. Wie ſtark immer unſre Ueberzeugung von Gottes Gnade und Barmherzigkeit, von ſeiner Ungeneigtheit zu ſtrafen, von ſeiner Willigkeit zu vergeben, von der Allwiſſenheit ſeiner Weisheit und der Allwirkſamkeit ſeiner Macht ſey; der ſchwache Geiſt des Menſchen wird doch immer zittern, und zweifeln und fürchten; wird zurückbeben vor jeder ſchmerzlichen Prüfung, was auch der Gegenſtand, und die Befreiung wird ihm langſam und ſpät zu nahen ſcheinen, wenn er auch fortwährend hofft, daß ſie komme. Aber wie oft geſchieht es uns, daß die Hoffnung ſelbſt

Digitized by Google

ausgeht; daß wir uns umſchauend, und alle Ausſichten und Möglichkeiten menſchlicher Hülfe erwägend und berechnend, keinen Troſt von keiner Seite ſehen; daß aller Beiſtand von irgend einem Weſen auf Erden unmöglich ſcheint, und läſternde Furcht uns ſogar den Zweifel zuflüſtert, ob Gott ſelbſt uns helfen könne?

Die Lage der auf dem Marktplatz von Meaux Eingeſchloſſenen mochte wohl in ihren Gemüthern den höchſten Grad der Verzweiflung hervorrufen, als ſie in der Nacht, nachdem Albert Denyn ſie verlaſſen, das Geſchrei der wilden, wüthenden Menge hörten, die ſich an das Ufer der Marne ergoß, und rings umher auf dem Lande die Flammen von Häuſern, Hütten und Weilern aufſteigen ſahen, vermiſcht mit der Glut von Wachtfeuern und dem Lodern von Fackeln. Aus dieſen ſchrecklichen Zeichen erkannten ſie zuerſt, daß die Jacques unter den Mauern von Meaux waren.

Wenig Schlaf kam in ihre Augen in dieſer Nacht, obgleich viele der hier Anweſenden ſeiner ſehr benöthigt waren, und die auf den Baſteien Befindlichen konnten bis ſpät das Schreien und Kreiſchen, ſo wie die Töne der wilden, ſchwelgeriſchen Luſtigkeit hören, welche von den Feldern um die Stadt her ſich erhoben. Mittlerweile verbreitete ſich innerhalb der Mauern des Marktplatzes das Gerücht, der Maire, deſſen Treue längſt verdächtig geweſen, habe dem Feind Einlaß zugeſagt; und der Verkehr den ſie mit den Leuten in der Stadt hatten, ſo gering er war, beſtätigte bald dieſe Nach-

Digitized by Google

richten. Viele ängſtliche Berathungen wurden gepflogen, viele fruchtloſe Erkundigungen angeſtellt, wann der Bote den Dauphin erreichen und wie lange der Platz behauptet werden könne; viele bittere Reden wurden gemurmelt und mit heftigen Vorwürfen wurde der Name Soulas belaſtet, des verrätheriſchen Maire's von Meaux und ſeine treuloſen Bürger, deren Muth und Treue die edeln Damen Frankreichs waren anvertraut worden. Oft auch ſchlich ſich während der Nacht ein furchtſames Mädchen, das zu jeder andern Zeit ſich geſcheut haben würde, einen Fuß außer den Mauern der väterlichen Wohnung zu ſetzen, auf die unbewachten Baſteien, um auf die Töne zu lauſchen, die zu hören ſie zitterte, und mit angeſtrengtem Auge in das Dunkel hinaus zu ſpähen, ob nicht die Böſewichter, von welchen ſie umſchloſſen waren, die Finſterniß benützten, um unbemerkt ſich heranzuſchleichen.

Aber von allen innerhalb jener Mauern Befindlichen war keine ſo traurig, keine ſo voll Angſt, wie die arme Adela de Mauvinet; denn ſie hatte ſich nicht blos zu fragen, was in der nächſten Stunde ihr Schickſal ſeyn möge, ſondern ſie hatte auch mit der bittern Ungewißheit zu kämpfen, was wohl der Zuſtand ihres geliebten Vaters in eben dieſem Augenblick ſey, ohne darauf irgend eine ſichere Antwort bekommen zu können. Hatte wohl der Haufen der Jacquerie Beaumont verlaſſen, ohne das Schloß eingenommen zu haben? und da ihr Herz dieſe Frage nur zu traurig beantwortete,

Digitized by Google

floſſen über ihre ſchönen Wangen Thränen wie um einen Todten.

Nur noch zwei andere Weſen auf Erden hatte ſie, an welchen ſie hing: ihren jungen Bruder und Albert Denyn. Daß der Erſtere in Sicherheit war, dafür dankte ſie Gott, aber in dem fügte ſie auch in ihrem Herzen hinzu: „Ich werde ihn nie wieder ſehen.“ Man muß jedoch geſtehen, daß mit der größten Lebhaftigkeit zu dem Geſpielen ihrer Kindheit, dem Freund ihrer Jugend, ihrem Retter aus Gefahr und Schlimmerem als der Tod, ihrem Anbeter und innigſt von ihr Geliebten ihre Gedanken ſich zuwandten. Was mußten ſeine Empfindungen ſeyn, fragte ſie ſich ſelbſt, wenn er nach Meaux zurückkehrte, und ihren Zufluchtsort in der Gewalt der ſchonungsloſen, blutdürſtigen, barbariſchen Rotte fand; was ſein Jammer, ſein Entſetzen, wenn er erfuhr, daß ſie in die brutale Hand desjenigen gefallen, vor dem er ſie einmal gerettet, und nicht wiſſen konnte, welchen Gräueln ſie preis gegeben werden mochte, ehe der Tod ſie befreite.

Sie dachte an ihn und bekümmerte ſich über ſeine Seelenqualen; aber Adela war, und zwar mit Recht, überzeugt, daß Albert ſie nicht lange überleben würde; und Etwas wie Hoffnung und Freude regte ſich in ihrem Herzen, als ſie bei ſich ſelbſt ſagte: „Es war unmöglich, daß wir je auf Erden ſollten vereinigt werden; aber jetzt, obgleich unſer Hochzeitfeſt ein blutiges iſt, werden wir bald im Himmel vereinigt werden.“

Von Zeit zu Zeit drückte auch wieder die Betrachtung ihres eigenen Schickſals ſchwer auf ihr Herz. „Was ſollte ſie ſelbſt thun?“ fragte ſie ſich; „Wie ſollte ſie ſelbſt handeln?“ War ſie durch irgend eine religiöſe Pflicht gebunden, eher Schmach zu erdulden als den Tod zu ſuchen?“ und ſie ſuchte ſich wieder Alles ins Gedächtniß zu rufen, was ſie vom Wort der Wahrheit wußte, um eine Regel für ihre Handlungsweiſe zu gewinnen und, wo möglich, vor ihrer eignen Seele die letzte, ſchreckliche That jungfräulicher Reinheit zu rechtfertigen. Die Legenden ihrer Kirche gaben ihr viele Beiſpiele einer ſolchen Handlungsweiſe an die Hand; aber doch ſchauderte ſie zurück vor dem Gedanken des Selbſtmordes. „Wenn ſie mich doch tödteten!“ dachte ſie, „wenn ſie mich doch tödteten! — Aber gewiß hat doch das Weib, ob auch ſchwach, das Recht, ſich bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen. Es ſind nicht Männer genug da, um die Mauern zu bewachen, oder uns und ſich zu vertheidigen, wenn die Bauern hereinbrechen. Warum ſollen wir nicht die Waffen ergreifen, die wir bekommen können? Warum ſollten wir nicht mit zu unſrer Vertheidigung helfen? Warum ſollten wir nicht, als letztes Auskunftsmittel, ſie nöthigen uns zu erſchlagen, durch Widerſtand bis zum Tode? Dann wäre die ganze Sünde und das Verbrechen das ihrige; wir ſterben unbefleckt; und das Gewicht des Mordes wird ſchwer auf ihnen laſten.“

Auf eine Nacht voll Unruhe und Furcht folgte ein Tag voll Schrecken und Beſtürzung. Die junge Her-

Digitized by Google

zogin von der Normandie und ihre Begleiterinnen verſammelten ſich mitten auf dem Marktplatz, nicht ſowohl um zu berathen, als zu wehklagen; und die finſtern, ängſtlichen Geſichter der wenigen Männer, die bei ihnen waren, Geſichter in welchen keine Hoffnung lag, trugen nur bei, ſie noch mehr zu entmuthigen. Alle erzählten einander, wie ſie die Stunden der Nacht hingebracht, welche traurige Gedanken, welche ſchreckliche Träume, welche ſchwarze Vorſtellungen ſich ihrer bemächtigt.

Nicht ein Wort des Muthes und der Thatkraft vernahm man unter ihnen, bis Adela erzählte, was in ihrer Seele vorgegangen; und es war wunderbar, dieſe ſüße und ſanfte Stimme, Frauen wie ſie, hohe Thaten vorſchlagen zu hören, zur Vertheidigung ihrer Ehre und Reinheit; und die zarten und ſchönen Weſen um ſie her durch ihr Beiſpiel zu Feuer und Muth entzündet, und mit wiederauflebendem Muth nach den Waffen ſuchen zu ſehen, welche zu ſchwingen ihre Hände ſo wenig geübt waren.

„Wir können ja nur ſterben!“ riefen ſie, „wir können nur ſterben; und es iſt beſſer, durch Anderer als durch die eigene Hand zu ſterben.“

Ein ſchwaches, trübes Lächeln flog über die Züge des jungen Herrn von Chamblé, als er ihren Entſchluß hörte.

„Ich dachte nie,“ ſagte er, „mit ſo ſchönen Waffengefährtinnen zu fallen; aber ich fürchte, wir können keinen großen Widerſtand leiſten, und mein Schickſal wird bald entſchieden ſeyn. Wenn daher Ihr über

Eure Handlungsweiſe entſchieden ſeyd — und ich kann nicht umhin, Eurem Entſchluß Beifall zu zollen — ſo nehmt die leichteſten Waffen, die Ihr bekommen könnt. Ich ſah einige Armbrüſte, womit die Pagen ſich im Bolzenſchießen üben; dieſe, nebſt Dolchen, kurzen Schwertern und Meſſern können auch ſchwache Hände führen; und da, was Ihr ſucht, leider am Ende nur der Tod iſt, ſo könnt Ihr dieſen wohl auf Eure Häupter herabziehen aus der Hand des Feindes, wenn Ihr Euch dieſer Waffen mit Entſchloſſenheit bedient."

Während er noch ſprach, kam ein Bote, um ihn an den Thorthurm zu rufen und nach einer Abweſenheit von wenigen Minuten kam er zurück und ſagte: „Ich weiß nicht, was dieſe verrätheriſchen Gemeinen im Sinne haben. Sie beſchicken Tiſche auf den Straßen wie zu einem großen Feſtmahl."

Die Sache ward indeſſen bald erklärt. Der Anblick der in die Stadt ſtrömenden Jacques rief bald alle Gewaffneten auf die Mauern. Die Pagen geſellten ſich zu ihnen, um ihre Schaar größer erſcheinen zu machen: und zur Ehre der auf dem Marktplatz von Meaux Befindlichen muß erwähnt werden, daß nicht der Geringſte unter den hier Anweſenden, nicht der Knecht, deſſen Ehrgeiz nie höher ging, als etwa das Pferd des Ritters zu beſorgen, wenn er vorher das Pferd des Knappen beſorgt hatte, anders geſinnt war, als daß er geſchworen hätte, willig zu ſterben für die edeln Frauen Frankreichs, und ſeinen letzten Blutstropfen zu ihrem Schutze zu vergießen.

Digitized by Google

Aengſtlich blieben die Frauen zurück, mit erſinkenden Herzen und zitternden Gliedern, aber dennoch entſchloſſen und gefaßt. Aber die Ungewißheit dauerte zu lange, um ſie ertragen zu können; und nach einer Stunde wagte ſich Eine der Kühnſten auf die Höhe der Mauer, um ſich zu vergewiſſern, was vorgehe.

„Sie ſcheinen eine Maſchine zu erbauen, um die Thore niederzuſchmettern," ſagte der Herr von Chamblé als Antwort auf ihre Fragen. „Wenn dieß iſt, ſo muß es bis morgen oder übermorgen anſtehen, bis ſie den Angriff beginnen."

„Gott ſey Dank, Gott ſey Dank!" rief die Frau, „dann können wir doch noch gerettet werden."

„Montereau iſt weit weg," antwortete der Herr von Chamblé traurig. „Der Bote wußte nicht, daß die Gefahr ſo dringend iſt; der Dauphin, erfahre ich, hatte nur dreihundert Mann bei ſich; und von dieſem Thor aus kann man viele Tauſende zählen. Nicht nur die elenden Bauern, ſondern auch Gewaffnete ſehe ich, mit Bannern, vermuthlich die Gemeinen von Paris. Verlaßt Euch nicht auf eine thörichte Hoffnung, Dame; ich fühle auf meinem Herzen die Laſt, die mir ſagt, daß wir hier ſterben werden, und das bald."

Während des übrigen Tages nach dieſer kurzen Unterredung wurden von Zeit zu Zeit Pagen hinabgeſandt, um der Prinzeſſin und ihren Begleiterinnen zu berichten, was in der Stadt vorging, ſo weit die auf dem Thorthurm es entdecken konnten; aber die Verzögerung des Angriffs war eher eine Erſchwerung als

eine Erleichterung ihrer Lage. Sie ermüdete und erſchöpfte die Thatkraft der in dieſen Mauern eingeſchloſſenen Herzen; ſie machte die Zwiſchenzeit gleichſam zum Todeskampf eines verlängerten Sterbens; und bis die Nacht einbrach, ſchlug mehr als Eine der anweſenden Frauen vor, den Angriff nicht abzuwarten, ſondern ſich ſelbſt, und Alle auf einmal, zu entleiben. Einige jedoch klammerten ſich an die letzte Lebenshoffnung, und ihre Stimmen, die gewaltſame That zu verſchieben, ſiegten.

Gegen Sonnenuntergang kam der junge Herr von Chamblé auf einige Augenblicke herab, um einige Erfriſchung zu nehmen; und auf die Frage der Herzogin von der Normandie: wann er glaube, daß der Angriff beginnen werde, erwiederte er: „Morgen früh, Dame, wenn nicht noch während der Nacht. Die Maſchine, welche ſie bauen, iſt mit unglaublicher Schnelligkeit gefertigt worden, und wenige Stunden noch bei Tagesanbruch werden genügen, ſie völlig herzuſtellen, wenn ſie auch nicht bei Fackellicht fortarbeiten ſollten. Wir müſſen die ganze Nacht auf den Wällen bleiben und da und dort Lichter anzünden, um ſie zu täuſchen; ſie halten uns augenſcheinlich für zehnmal ſtärker als wir ſind, ſonſt hätten ſie längſt die Mauern auf zwanzig Punkten erſtiegen.“

„Thäten wir aber dann nicht am beſten,“ ſagte die Herzogin von der Normandie, „uns auf den Baſteien zu zerſtreuen, Feuer zu unterhalten und mit Fackeln herumzugehen während der ganzen Nacht? ſie

Digitized by Google

ſehen nicht, ob wir Männer oder Weiber ſind: und wenn wir ſie nur eine Zeitlang einſchüchtern können, kommt vielleicht mein Gemahl herbei.“

„Ihr mögt das thun, wenn es Euch ſo beliebt,“ verſetzte der junge Ritter traurig; „aber dennoch beſſer wäre es, wenn ein Theil von Euch ſchliefe, während Andere auf den Wällen bleiben. Dann, was Morgen betrifft, wenn Ihr noch bei Eurem Entſchluſſe bleibt, und keine Hoffnung hegt, daß dieſe Leute Eurer ſchonen werden, will ich, wenn ich auf den Thurm hinaufgehe, Befehl geben, daß das kleine Thor in den Verſchanzungen hinten geſchloſſen werde. Wir brauchen uns keinen Rückzug offen zu laſſen; und Ihr habt dann eine Vertheidigung, die ſie zwingen wird —“

„Uns niederzumetzeln, ohne uns zu entehren, wolltet Ihr ſagen, edler Herr,“ ergänzte die Herzogin von Orleans, als der junge Ritter ſeinen Satz unvollendet ließ. „Nun, liebe Nichte, Ihr und ich, wir wollen an die Spitze der zwei Schaaren treten, welche abwechſelnd die Wälle bewachen und ruhen. Da ich muthig bin, will ich eine feigere zum Lieutenant haben; und da Ihr feig ſeyd, ſollt Ihr zum Eurigen unſre holde Adela haben, denn ſie ſtammt aus einem muthigen Geſchlechte.“

Nichts iſt ſo traurig, als wenn Scherz mit Jammer ſich miſcht; und die Thränen ſtiegen der jungen Herzogin ins Auge, als ſie die Worte ihrer ſchönen Verwandten hörte. Die Nacht verging indeſſen in der verabredeten Weiſe, und während der Stunden der

Digitized by Google

Finſterniß patrouillirten Abtheilungen edler Damen und zarter Mädchen auf den belagerten Wällen, bewaffnet mit leichten Waffen, die ſie zu handhaben vermochten, aber zitternd bei ihrem Felddienſt.

Die Herzogin war etwa eine Stunde in das von ihr bewohnte Haus zurückgekehrt, als das Tageslicht zu dämmern begann; ſie ſah auf und ſagte zu Adela de Mauvinet, welche zu ihren Füßen lag: „Ich wünſchte, liebes Mädchen, daß Ihr auf die Wälle ſtieget und hinausſchautet auf die Straße, die nach Fontenoy führt. Vielleicht kommt doch der Dauphin. — Gott im Himmel, es iſt ſo ſchrecklich, nicht zu wiſſen, ob man noch eine halbe Stunde zu leben hat. — Nehmt noch Eine mit Euch, und geht, Adela!"

„Ich fürchte Nichts! Ich will allein gehen, Madame," verſetzte das junge Fräulein von Mauvinet. „Seht wie das arme Geſchöpf dort ſchläft, ganz abgemattet; es wäre barbariſch ſie zu wecken. Ich will allein gehen."

Aber wie ſie ging, fand ſie eine junge Kammerfrau der Herzogin weinend auf der Treppe ſitzen, die, als ſie vernahm wohin ſie wolle, ſagte: „Laßt mich Euch begleiten, Fräulein, die Stufen auf den Wall hinauf. Droben wage ich nicht meinen Kopf beim Tage zu zeigen, weil ich fürchte, ſie würden mich mit einem Pfeil erſchießen."

„Komm mit ſo weit Du willſt, und nicht weiter," verſetzte Adela. „Wollte Gott, ſie ſchößen mich mit

Digitized by Google

einem Pfeile todt! Er fände keine Hoffnung mehr in meinem Herzen auszulöſchen!"

Bald erreichten ſie den Fuß der Mauer und ſtiegen die Treppen hinauf, und das arme Mädchen folgte Adela, bis ſie etwa noch zwei Fuß von der Höhe entfernt waren. Hier verließ das Fräulein ſie, ſtieg noch weiter hinauf, und gewann bald eine Ausſicht über die umliegenden Felder. Die Seite, nach welcher hin ſie ihr Augenmerk zu richten den Auftrag hatte, war diejenige, welche über die obenerwähnte Wieſe hin, ſich nach Süden wandte, wo man die Krümmung der Marne, nebſt dem Kanal, welcher den Marktplatz zur Inſel machte, deutlich ſehen konnte, ſo wie auch ein kleines, anſteigendes Feld darüber hinaus gelegen; und ein wellenförmiges Terrain das ſich gegen Couilly hin erſtreckte.

Adela ſchaute hinaus, mit einer noch ängſtlicheren Spannung als die Schweſter in dem Feenmärchen, ſah aber Nichts, als das holde Antlitz der Natur. Sie richtete ihr Auge auf die Stadt, aber die große Maſſe des Marktplatzes lag zwiſchen ihr und der Brücke, und auch in dieſer Richtung konnte ſie Nichts entdecken.

„Wenn wir nur ein Boot hätten," dachte ſie, „ſo könnten wir auf jene Felder hinüber rudern und vielleicht entkommen;" aber dann bemerkte ſie etwas weiter hinauf, an dem Kanal, auf einem Platze, der von vielen Stellen der Stadt aus ſichtbar ſeyn mußte, zwei bis dreihundert Bauern, welche müſſig herumſchlenderten, wie wenn ſie Wache hielten, und fuhr bei ſich

ſelbſt fort: „Sie würden uns einholen, ehe wir fliehen könnten.“

In dieſem Augenblick drang ein raſchelnder Laut und dann ein dumpfes, ſchweres Getöſe, wie wenn ein gewaltiger Schlag auf einen großen, hohlen Körper geführt würde, in ihr Ohr, und machte ſie vor Schrecken die Hände ringen.

„Lauf, lauf!“ rief ſie dem Mädchen auf der Treppe zu — „Lauf und frage, was dieß Getöſe bedeutet, und dann komm zurück und laß es mich wiſſen.“

Das Mädchen eilte fort und kam in einer Minute wieder mit einem Geſicht noch bleicher als zuvor und die Zähne klapperten ihr vor Angſt im Munde.

„Der Angriff hat begonnen!“ ſagte ſie. — „Der Angriff hat begonnen! Ein Stein, ſo groß wie einer von dieſen in der Mauer, iſt von der Wurfmaſchine, die ſie gebaut haben, gegen die Thore geſchleudert worden.“

„Jetzt wäre es Zeit zu ſterben!“ ſagte Adela bei ſich ſelbſt, und ſah nach dem Dolch, welchen Albert Denyn ihr gegeben hatte — „Jetzt wäre es Zeit zu ſterben!“

„Oh! ſchaut hinaus, ſchaut hinaus!“ rief das Mädchen händeringend. „Iſt denn keine Hoffnung? Kommt keine Hülfe?“

Adela wandte ihr ermattetes Auge über die Gegend nach Fontenoy zu hin und ſchwieg. Im nächſten Augenblick ſtieß ſie einen lauten Schrei aus — einen Freudenſchrei.

Digitized by Google

„Ja, ja!“ rief ſie — „es iſt — es muß ein Banner ſeyn, was über den Hügel heraufkommt! Ja, da iſt es, hoch flatternd! Ein Banner, ein Banner! der Captal de Buch! der Captal de Buch! Und noch eines, jetzt, ein Balken im rothen Felde! Der Graf von Foix! Speere, Speere kommen den Hügel herauf! Lauf, ſag' es der Prinzeſſin, Mädchen! Sag es auch dem armen Fräulein von St. Leu! Ruf es denen auf den Thorthürmen hinauf! Heiß ſie fechten um ihrer Ehre willen! Sag ihnen, Hülfe ſey nahe! Lauf, Mädchen, lauf! Wer iſt der Erſte, der daher ſprengt wie ein Blitz? Albert, ſo wahr ich lebe, mein theurer Albert! und trägt dazu noch des Captals Banner.“

„Wo ſind ſie, wo ſind ſie?“ rief die Stimme der Herzogin von der Normandie, welche mit fliegenden Haaren, gefolgt von einer Anzahl Frauen, auf die Baſteien rannte. „Wo ſind unſre Befreier? Ach, es ſind ganz Wenige! Es muß nur der Vortrab ſeyn — Doch, doch werden ſie es uns möglich machen, den Platz zu halten, bis der Dauphin kommt. Aber wie ſollen ſie herüber kommen? „Es iſt keine Brücke da, kein Boot. — Wie ſollen ſie herüberkommen? o! wie ſollen ſie herüberkommen?“

Adela antwortete Nichts. Ihr Auge, ihr Herz, Ihre Seele heftete ſich auf das Banner des Captal de Buch und deſſen Träger. Vorwärts ritt er, wie der Blitz den Abhang herunter, der Stelle zu, wo der Kanal von der Marne ſich ſchied, und die Strömung, weil getheilt, etwas ſchwächer war. Kein Zögern,

Digitized by Google

kein Beſinnen konnte man wahrnehmen; ſondern, das Banner über dem Haupte ſchwingend, als er ſich dem Fluß näherte, ſtieß er die Spornräder ſeinem Pferd tief in die Weichen, und ſetzte vom Ufer hinab in das Waſſer. Mit ſchweren Rüſtungen belaſtet verſchwanden Roß und Mann einen Augenblick beinahe ganz in den Fluthen, aber noch wehte das Banner in den Lüften, und im nächſten Augenblick tauchten Pferd und Reiter wieder empor und näherten ſich raſch der Wieſe. Die Entfernung war nur klein; und ehe die übrigen Reiter das Ufer erreichten; arbeitete ſich Albert Denyns Pferd ſchon mit den Vorderfüßen auf dem feſten Boden des andern Ufers empor. Keiner beſann ſich, ſeinem Beiſpiel zu folgen. Der Captal und der Graf von Foix ſtürzten zuerſt ſich hinein, dann der Bannerträger des Grafen, und dann, Mann für Mann die Herren ihres Gefolges.

„Oeffnet das kleine Thor auf die Wieſe!“ rief die Herzogin. „Lauft und ſagt es unſrer theuern Herzogin von Orleans. Kommt, laßt uns unſre Befreier begrüßen!“

„Schaut, ſchaut!“ rief Adela, „der arme Mann dort iſt von ſeinem Pferde gekommen. Helft ihm, guter Gott! er wird ertrinken! Nein, nein! der tapfere Captal hat ihn bei der Hand gefaßt. Er iſt gerettet! er iſt gerettet!“

Mit fröhlich pochendem Herzen, und beinahe berauſcht von wiederauflebender Hoffnung eilte die Schaar ſchöner Mädchen die Treppen hinab, den edeln Herren

Digitized by Google

und ihrem Gefolge entgegen, welche kamen um zu ihrer Vertheidigung zu fechten. Sie fanden das kleine Thor offen, und die Herzogin von Orleans und eine Anzahl andrer Frauen ſchon dort. Der Captal war vom Pferde geſprungen und führte es am Zügel, dabei ſprach er mit Albert Denyn, welcher ebenfalls abgeſtiegen war, wie dieß auch der Graf von Foix und einige Andere gethan hatten.

„Bei meiner Ehre, Albert," ſagte der Captal, „dieſe braven Leute dürfen mich jetzt wohl beſchuldigen, daß ich einen Günſtling habe. Indem ich Euch zuerſt durch den Fluß ſetzen ließ, habe ich für Euch gethan, was ich für keinen andern Menſchen auf der Erde thäte; und doch ſeyd Ihr ſo undankbar, daß Ihr mir entreißen wollt, wornach ich mehr als nach einer Königskrone verlangte!"

Munterkeit und Traurigkeit waren im Tone des Anführers gemiſcht; aber Alberts Ton war ganz Traurigkeit, als er antwortete: „Gnädiger Herr, gnädiger Herr, erinnert mich nicht allzu bitter daran, daß ich einmal ein Höriger war!"

„Gut, gut," verſetzte der Captal, „ich will Euch bald eine Gelegenheit geben, große Thaten zu verrichten, meine Freunde. Martin, ſorgt daß die Pferde augenblicklich gefüttert werden, und wenn friſche hier zu haben ſind, ſo führt ſie alle ſogleich heraus. Mein Vetter Foix, iſt das nicht unſre ſchöne Prinzeſſin von der Normandie? — Dame, mit Eurer Genehmigung küſſe ich Eure ſüße Hand, und bei dieſem ſchönen Buch

Digitized by Google

ſchwöre ich, daß, obgleich ich nur zu oft mein rauhes Schwert gegen Euren Gemahl und ſeine Freunde gezogen habe, es doch heute Eure Rettung erkämpfen ſoll, oder John de Greilly ſoll heute Nacht den Todesſchlaf ſchlafen. — Edle Dame von Orleans, ich kenne Euch wohl. Seht! Hier ſteht der gute Ritter von Foix zu Eurer Vertheidigung. — Holde Adela de Mauvinet, ich bringe Euch gute Zeitung, — Euer Vater iſt ganz ſicher. Aber Wen ſoll ich Euch zum Ritter geben? Meinen jungen Helden hier, den guten Albert Denyn, der ſicherlich heut mein Banner über Felder getragen, wo ich nimmermehr glaubte, es je wehen zu ſehen. Schöne Damen, Ihr Andern ſeyd, bei meinem Leben, ſo Viele, und wir ſo Wenige, Ihr müßt eben uns Uebrige unter Euch theilen; aber dennoch habe ich das Vertrauen, daß Ein tüchtiger Gewaffneter ſich heute im Stande zeigen werde, eine Dame gegen wenigſtens hundert Jacques zu vertheidigen."

„Ach, edler Herr," ſagte die Herzogin von der Normandie, „ſprecht nicht ſo leicht davon; Ihr ſeyd ſehr, ſehr Wenige, und Ihr wißt nicht, welche Maſſen Euch gegenüberſtehen. Wir hofften, Ihr bildetet nur den Vortrab einer größern Streitmacht. Es ſind viele Tauſende in der Stadt Meaux, und auf den benachbarten Feldern. Eben jetzt greifen ſie das Thor an. Horch! die Wurfmaſchine hat wieder einen Stein dagegen geſchleudert."

„Seyd ohne Furcht, Dame, ſeyd ohne Furcht," verſetzte der Captal. „Bei meinem Leben und bei

Digitized by Google

meiner Ehre, kein Zweifel und keine Beſorgniß iſt in meiner Seele, daß dieſe wenigen Arme, die Ihr um Euch erblickt, nicht völlig hinreichend ſeyn ſollten, jenen niederträchtigen Pöbel nach allen Winden des Himmels zu zerſtreuen, und ihre Leichname den Raben preis zu geben. Etwa zwei Meilen von hier habe ich ein Schauſpiel geſehen, das meinen Geiſt mit einem Feuer erfüllt hat, daß er lechzt nach der Vernichtung jener Männer, die nicht nur ein, vielleicht ſchweres, Joch abgeworfen haben, ſondern auch jedes menſchliche Gefühl ausgezogen, und durch blutige und abſcheuliche Thaten, durch hölliſch ausgeſonnene Grauſamkeit ſich unwürdig gezeigt jedes andern Zuſtandes, als deſſen, wogegen ſie aufgeſtanden. Aber Wer kommt da?"

„Mein Herr von Chamblé," ſagte der Graf von Foix, welcher mit der Herzogin von Orleans geſprochen, und jetzt dem herankommenden Edelmann entgegenging, „wie ſteht es bei Euch? Ziemlich ſchlecht, fürchte ich. Indeſſen wir ſind gekommen, Euch Hülfe zu bringen, und wir werden bald, wenn es Gott und unſrer heiligen Jungfrau gefällt, dieſe Sache ins Reine bringen."

Der zuverſichtliche Ton, in welchem der Captal und der Graf von Foix ſprachen, ſo wie ſchon der Umſtand, daß überhaupt Hülfe kam in einem Augenblick, wo ſie außer aller Erwartung lag, hatten einigermaßen die verlorene Hoffnung und Beruhigung in der Bruſt der franzöſiſchen Damen wieder belebt; aber

Digitized by Google

den Rappen. Zieht dieſe Gurte feſter an, guter Junge — wie das Thier ſtampft; es iſt manchen Tag nicht ausgeritten worden. Wir wollen dieß Feuer dämpfen; ehe wir Feierabend machen. — Albert, Ihr ſollt mein Knappe ſeyn und die Sporen verdienen; wovon Ihr geſprochen. — Mauleon, kommt Ihr auf die andre Seite. Mein Vetter Foix, machen wir unſre Fronte ſo breit, als das Thor es erlaubt. Holt alle Gewaffneten, die man haben kann, vom Thurm herab, und laßt die Pagen tüchtig die Armbruſt gebrauchen gegen den Feind, bis wir über die Brücke ſind. — Schöne Frauen, lebt wohl! Schließt die Thore hinter uns gut, und beobachtet uns von den Mauern. Eure leuchtenden Augen werden uns tauſend Herzen geben. Herunter mit Eurem Viſir, Albert!"

„Ich wollte gern, daß er mich kennte, gnädiger Herr," verſetzte Albert Denyn.

„Ha!" ſagte der Captal. — „Nun, wie Ihr wollt. Jetzt laßt unſre Trompete zum Angriff blaſen. Oeffnet die Thore und los auf ſie!"

Die Thore des Marktplatzes wurden plötzlich aufgeriſſen, und durch den Bogen ſah man die Linie der Brücke über die Marne mit nur wenigen Kriegern darauf; in der Ferne aber zeigte ſich eine Fluth von trotzigen und wüthenden Geſichtern, die von dem großen freien Platz auf der andern Seite des Fluſſes aufwärts nach den Wällen gerichtet waren. Ein großer Theil der Menge war nur ſchlecht und roh, mit Piken, Beilen oder Senſen bewaffnet; aber es waren darunter

Jetzt hieß er ſeinen Trompeter zuſammenblaſen; und bald traf der Graf von Foix bei ihm ein, welcher vom Pferde ſprang und ſich auf den Raſen hinwarf mit den Worten: „Bei meinem Leben, Captal, obgleich ich manchen heißen Tag mitgefochten, und manches wilde Thier vom Morgen bis zum Einbruch der Nacht gejagt habe, erinnere ich mich doch nicht in meinem Leben ſo ermüdet geweſen zu ſeyn. Ha, bis auf die letzte Stunde hat mein Arm nicht eine Minute vom Schlachten geraſtet. Rede man mir nie wieder von Simſon nach dieſem Tagwerk! Ich wollte, mein Schwert wäre ein Eſelskinnbacken geweſen, ich hätte es leichter geſchwungen. Wie viel Tauſende habt Ihr getödtet, Captal? He, Raoul, nehmt mir den Helm ab und laßt mich ein Wenig Luft ſchöpfen.“

„Ich ſchlug zu, bis ich des Blutwerks überdrüſſig war,“ antwortete der Captal. „Es war eine Schlächterei, nichts Anderes; und bei meinem Leben, ich glaube, ich hätte mein Schwert in die Scheide geſteckt und ſie ſpringen laſſen, hätte mir nicht die Erzählung der armen, ſterbenden Unglücklichen, die wir in der letzten Nacht trafen, — daß ſie vor ihren Augen den Leichnam ihres Mannes gebraten, und ſie genöthigt, davon zu eſſen — im Ohr geklungen und mich ſo unbarmherzig gemacht, wie der Nordweſtwind. Ich finde keinen Geſchmack daran, Schaafe zu tödten.“

„Auch ich nicht,“ verſetzte der Graf von Foix; „und die Wahrheit zu geſtehen, ich hatte nur einen oder ein paar tüchtige Stöße zu wechſeln mit Einem

„Pfui über die verrätheriſchen Hunde!" rief der Captal de Buch.

„Brennt ſie nieder!" ſchrie der Graf von Foix.

Die Aufforderung wurde nur zu raſch befolgt. Feuer ward herbeigebracht, und ehe eine Stunde verfloſſen, ſtand die halbe Stadt Meaux in Flammen. In einem der Häuſer wurde John Soulas, der verrätheriſche Maire, ergriffen, und einige der andern Bürger wollten ihn auf der Stelle umbringen wegen des Unheils, das er über ihre Stadt gebracht hatte; aber der Captal und der Graf von Foix legten ſich dazwiſchen und ließen ihn, an Händen und Füßen gebunden, auf den Marktplatz führen, um den Richterſpruch des Dauphin zu erwarten.

Mitten auf dem kleinen Platze, wo ſie vor nicht vielen Stunden, in Erwartung des Todes unter den entſetzlichſten Umſtänden geſtanden, waren jetzt die vornehmen Frauen Frankreichs verſammelt, um die kleine Schaar ihrer tapfrer Befreier zu bewillkommnen. Zwei und zwei, wie ſie durchs Thor kamen, ſchritten die Edelleute und ihre Gewaffneten, indem ſie ihre erſchöpften Pferde im Schatten verſchnaufen ließen, heran, um die Glückwünſche zu empfangen, die ſich über ſie ergoßen.

Freude und Zufriedenheit war in der Bruſt der Anweſenden, Eine ausgenommen. Adele de Mauvinet überſchaute die Schaar der Herbeikommenden, und ſuchte darunter mit begierigem und ängſtlichem Auge nach demjenigen, der ihrem Herzen das Theuerſte auf

Digitized by Google

Frankreich geleiſtet, damit daß er den Reſt der Jacques um Clermont herum vernichtete. — Junger Herr, tretet vor; ich erfahre, daß Ihr Euch gut und tapfer gehalten habt; aber erzählt mir noch Mehr von den Mitteln, wodurch Euch gelang, was ſo vielen erfahrenen Rittern fehlſchlug. Wie griffet Ihr es an, den Böſewicht zu fangen?

„Ich verfolgte ihn, Eure Hoheit,“ antwortete Albert Denyn, „von Meaux bis Nanteuil, und verlor ihn dort während der Nacht aus dem Geſicht. Aber ich wußte, er könnte nicht weit kommen, denn er hatte ſich oft gegen mich umgewandt und war ſchwer verwundet. Der andre Mann, der bei ihm war, war auch verwundet — Einen tödtete ich unter den Mauern von Meaux. Mit Tagesanbruch jedoch, nachdem ich auf dem Feld geſchlafen, wurde ich ihrer wieder anſichtig, verfolgte ſie, und holte ſie bei Senlis ein. Hier ſtellten ſie ſich wieder gegen mich; und nach wenigen Streichen fiel Caillet's Begleiter, Morne. Die beiden noch lebenden Kämpfer waren ſchwer verletzt und hatten ziemlich Blut verloren; aber obgleich er ſchwächer war und mehr gelitten hatte, hätte er doch den Kampf fortgeſetzt; aber es zeigten ſich in der Ferne einige Reiter, und er floh wieder. Ich verfolgte ihn aufs Neue, aber mein Pferd war müde und konnte mich kaum weiter tragen, als ich, nach einer langen Jagd, meinen Feind vom Pferde geſunken antraf, auſſer Stand weiter zu kommen. Wir

Digitized by Google

waren als Knaben Freunde geweſen, und ich konnte ihn nicht mit kaltem Blute tödten. So band ich ihn, und übergab ihn dem Herrn von Picquigny, welcher folgte."

„Und für die Gefangennehmung dieſes berüchtigten Uebelthäters — was für eine Belohnung nehmt Ihr in Anſpruch?" fragte der Regent. „Den Ritterſchlag ohne Zweifel; ſo kniet nieder!"

Albert Denyn kniete zu den Füßen des Fürſten, glühend im Geſicht bis zur Stirne, auf welcher die Narben von mehr als Einer friſchen Wunde ſichtbar waren. Ehe er jedoch antworten konnte, ſtand die Herzogin von Orleans auf, und ſchalkhaft ihre Hand auf die Perlenſchnur legend, welche Albert, um die goldne Kette an ſeinem Hals geſchlungen trug, ſagte ſie: „Bei dieſem Zeichen und Pfand löſe ich mein Verſprechen. Charles, Eure Hoheit muß ſich nach einer andern Belohnung umſehen; ich verſprach, wenn er dieß Kleinod durch die Schaaren der Jacquerie trüge, für ihn den Ritterſchlag zu erbitten von Euch, oder von irgend einem andern Ritter, der ihm ihn, um meiner Liebe und ſeines Verdienſtes willen, ertheilen würde."

„Gut denn," erwiederte der Dauphin, „ich bewillige es auf Eure Bitte, ſchöne Dame, und ſchlage ihn jetzt gleich zum Ritter. Die Sporen ſollen ihm nachher angeſchnallt werden. Im Namen Gottes, St. Michaels und St. Georgs ſchlage ich dich zum Ritter!" und er berührte Albert Denyns Schulter mit

ſeinem Schwert. Dann fuhr er fort: „das geſchieht um dieſer ſchönen Dame willen! Welchen andern Lohn erbittet Ihr von mir für Eure geleiſteten guten Dienſte?"

Aber wieder trat, ehe Albert antworten konnte, eine Unterbrechung ein. Der Captal de Buch trat vor und ſagte: „Eure Hoheit verſprach, mir, ſobald Ihr dem König von Navarra geantwortet, eine Gnade zu bewilligen. Ich bin einer Dame nachgeſtanden, kann aber ſonſt Niemand nachſtehen."

„Nun, und was iſt es?" fragte der Dauphin, lächelnd ſich umſehend.

„Ich habe Eurer Hoheit davon geſagt," verſetzte der Captal.

„Ach, ja! Ich erinnere mich," ſagte der Dauphin. „Sey hiemit kund Allen und Jeden, daß ich widerrufe und vernichte den Urtheilsſpruch wegen Hochverraths, welcher gegen den Herrn von Granville vor vierzehn oder fünfzehn Jahren gefällt worden; daß ich ſeinen Erben und ſeinem Geſchlecht ihre Ehren, Würden und Beſitzungen jeder Art zurückerſtatte, und beſagten Urtheilsſpruch für wirkungslos erkläre, als wäre er nie ergangen. — Laßt die Abolitionsurkunde aufſetzen," fügte er hinzu, zu einem Beamten hinter ihm ſich wendend. — „Ich vollziehe dieſen Akt mit um ſo größerem Vergnügen, mein Herr Captal, als ich ſelbſt Zeugniß ablegen kann, daß mein Vater ſich irrte, und daß der edle Herr, den er zum Tode verurtheilen ließ, ganz unſchuldig war."

Digitized by Google

„Ich ſage Euer Hoheit meinen Dank," rief der Graf von Mauvinet, vortretend; „denn obgleich wir uns Jahre lang vor ſeinem Tode nicht geſehen hatten, war er doch mein theuerſter Freund."

„Auch ich danke Euer Hoheit," ſagte das junge Fräulein von St. Leu, „denn er war meiner armen Mutter Bruder."

„Nun, und jetzt Eure Bitte um eine Gnade, junger Herr?" fragte der Dauphin. „Wir dürfen Euch doch nicht den ganzen Tag hier knieen laſſen."

Albert Denyn wurde erſt blaß und dann roth; dann erhob er ſich vom Knieen, verbeugte ſich tief, und trat einen Schritt zurück.

„Ich habe Nichts zu erbitten, Euer Hoheit," erwiederte er, — „ich habe ſchon Mehr erlangt als ich erwartete oder verlangte. Nur Eine Sache iſt auf der Welt, die ich noch wünſchen könnte; aber ſie iſt ſo über alle Hoffnung, wie über mein Verdienſt hinaus, daß man mich wohl der kecken Anmaßung anklagen könnte, wenn ich davon träumen wollte. Einen Augenblick mag es mir durch die Seele geflogen ſeyn, aber jetzt verbanne ich den Gedanken für immer, und kann und will ihn nie gegen irgend Jemand ausſprechen."

„Dann will ich es an Eurer Stelle thun," ſagte der Captal de Buch. — „Mein Herr von Mauvinet, nur Ihr allein könnt ihm ſeine Belohnung gewähren. Die Gabe die er erbitten würde, wenn er ſich's getraute, iſt dieſes ſchönen Fräuleins Hand," und hinübertretend faßte er die Hand Adelas mit der ſeinigen.

Digitized by Google

Sie zitterte heftig und der Graf von Mauvinet ſtand ſchweigend da, in ſeinem Angeſicht den reinen Ausdruck des Erſtaunens, aber mit gerötheter Wange, niedergeſchlagenem Auge, zuckender Lippe und allen den Zeichen, welche am deutlichſten verrathen, daß ein harter Kampf in der Seele vorgeht.

„Edler Herr," fuhr der Captal de Buch fort, „bedenkt, was Alles dieſer junge Ritter ihr geweſen iſt, was Alles er für ſie gethan hat; — bedenkt, daß er ihr wie ein Bruder war in der Kindheit und Jugend; bedenkt, daß er ihr Beſchützer geweſen in ſeinen männlichen Jahren; bedenkt, daß er ihre Ehre und ihr Leben vertheidigt hat, ſein Blut ſo friſch vergoſſen hat, wie Waſſer, um ſie vor Tod und Schande zu bewahren. Edler Freund, wir wiſſen, daß mancher geborne Knecht die Hand einer edlen Dame gewonnen hat, bloß durch die Macht von Reichthümern — ſo erzählt wenigſtens manches alte Lied. Nun, edler Herr, ſeine Reichthümer ſind von edlerer Art, als irgend je in Kauf und Handel gebracht wurden; und zudem iſt er geadelt durch die Hand des Kaiſers, Ritter durch die Hand des Regenten —"

„Haltet ein, mein guter Herr, bitte, haltet ein. Es iſt umſonſt!" rief Albert Denyn; „die tiefe Mackel ſitzt hier, und kann nicht getilgt werden."

Aber der Captal de Buch fuhr fort, ohne auf ihn zu achten. „Schönes Fräulein," ſagte er, zu Adela ſich wendend, „ich weiß nicht genau, was Eure Geſinnungen ſind; und daher will ich mich auch bei Euch

Digitized by Google

für meinen jungen Freund verwenden. Es war eine Zeit, wo ich nach keiner Gabe auf Erden ſo ſehr verlangte, wie nach dieſer ſchönen Hand. Ich achtete ſie für einen Preis, um welchen Könige ſtreiten dürften; ich glaubte, Wenige auf Erden ſeyen ihrer werth. Verzeiht mir, Fräulein, wenn ich ſage, daß er ihrer werth iſt, wenigſtens ſo ſehr als irgend ein Mann es ſeyn kann, durch geleiſtete Dienſte, durch hohe Waffenthaten, durch edeln Muth, durch hochſinnigen Geiſt.

„Ich, John de Greilly, gelte als ein nicht übler Richter in ſolchen Dingen, und bei meiner Ehre und meiner Ritterſchaft, ich rede die Wahrheit, wenn ich erkläre, daß, wäret Ihr mein eigen Kind, wäret Ihr meine Schweſter, ich Euch ihm geben würde. — Was ſagt Ihr, mein Herr von Mauvinet? Bedenkt, was er für Euer Kind gethan hat, bedenkt was er für Euch, und vor Allem, bedenkt was er für Frankreich gethan hat. Und wenn Ihr in dieſer ganzen Umgebung auf einen edleren Jüngling mit dem Finger weiſen könnt, verweigert ihm Eurer Tochter Hand.“

„Aber verlangt er ſie denn?“ fragte der Herr von Mauvinet.

„Ich wage nicht, ſie zu verlangen, edler Herr,“ verſetzte Albert Denyn. „Wäre es mir möglich, ich wollte ſie einer Welt ſtreitig machen.“

„Wohl!“ ſagte der alte Edelmann endlich. — „Wohl, Albert, man ſollte von Rechtswegen verſichert ſeyn, daß das Blut edel iſt, das ſich mit dem Hauſe Mauvinet vermiſchen darf. Aber doch, Ihr habt wirk-

Digitized by Google

lich Thaten gethan, welche wohl beweiſen mögen, daß Ihr von edlem Stamme ſeyd. Wenn mein Kind Euch liebt, will ich nicht nein ſagen. — Adela, entſcheide Du ſelbſt jetzt und für immer. — Deine Hand würde als ein Glück gelten für die Höchſten und Edelſten in Frankreich; Stand, Rang und Ehre konnten Dir zufallen, und können es noch! Aber wenn Dir Dein Herz ſagt, daß er Dich verdient und gewonnen hat, wenn Du ihn wählen kannſt, und Deine Wahl nie bereuen wirſt, nun denn, ſo geſchehe es!"

Adela ſprang auf, kniete vor ihrem Vater, und bot ihre Hand Albert Denyn dar.

„Ihn unter allen Männern der Welt!" rief ſie in einem Ausbruch mächtigen Gefühles, den Nichts zurückhalten konnte, „ihn unter allen Männern der Welt! Hätte ihn doch der Kaiſer nicht geadelt! — hätte doch das Schwert der Ritterſchaft nie ſeine Schulter berührt, daß ich ihm zeigen könnte, für wie edel ich ihn achte." Und ihr Geſicht in ihres Vaters Wappenrock verbergend, weinte ſie vor Freude und Gemüthsbewegung. Aber als ſie die Augen wieder aufſchlug, und von ihrem Vater nach ihrem Geliebten blickte, überflog eine Röthe wieder ihre Wange; denn mit einem ſchwachen und trüben Lächeln trat das Fräulein von St. Leu vor, ſchlang ihren Arm um Alberts Schulter, küßte ihn auf beide Wangen, und ſagte:

„Ich wünſche Euch Glück, mein edler Vetter! Ich wünſche Euch Glück!"

Ein ſtolzes, vielſagendes Lächeln zuckte um den

Digitized by Google

Mund des Capital de Buch; aber unter allen Anweſenden war er der Einzige, deſſen Angeſicht nicht den Ausdruck lebhafter Ueberraſchung an ſich trug.

„Was bedeutet das?“ rief der alte Graf von Mauvinet. „Euer Vetter, Fräulein? Haben meine Träume Recht gehabt? Und iſt der Waiſenknabe, den ich erzog —“

„Albert Denyn, Graf von Granville,“ verſetzte das Fräulein, „und mein theurer Vetter. Auf Euer Schloß, edler Herr, wurde er gebracht von meinem unglücklichen Oheim Walleran, als der Tod ſeines ältern Bruders und die Aechtung der ganzen Familie ihn ſelbſt wahnſinnig machten und den jungen Erben, hülflos, allen Gefahren ausſetzten. Er ſcheute ſich, ſcheint es, Euch zu ſagen, Wer das Kind ſey, um nicht auch Euer Haus in Gefahr zu bringen; er wagte nicht, ihn zu meinem Vater zu bringen, der ſchon wegen ſeiner Verwandtſchaft mit dem Hauſe Granville verdächtig war.“

„Aber wo iſt Euer Oheim Walleran?“ rief der Graf. „Ich kannte ihn wohl in frühern Zeiten; er war immer ſonderbar und wild, aber von Herzen gut.“

„Ach, edler Herr, er iſt todt,“ verſetzte der Captal de Buch. „Die Geſchichte des letzten Jahres iſt kurz dieſe. Durch eine wunderbare Fügung — denn Zufall darf ich es jetzt nicht mehr nennen, — ſtieß der Graf Walleran de Granville zu meiner Schaar, als ich von Eurem Schloß Mauvinet wegritt. Sein eigner Neffe, der ſeinen Verwandten nicht kannte, verbürgte ſich für

ſeine Ehrlichkeit. Bald entdeckte ich, daß der wild-ausſehende Mann nicht dasjenige Geſchöpf war, als das er erſchien; und als er erfuhr, in welchem Verhältniſſe Albert zu mir ſtand, entdeckte er mir das ganze Geheimniß, und verſprach mir unverwerfliche Zeugniſſe von ſeines Neffen hoher Geburt und Rang. Dieſe ſollten mir in einer kleinen Herberge bei St. Leu gegeben werden, wo er uns verlaſſen wollte. Aber dort verſchwand er plötzlich, während der Nacht, wie es ſcheint, weggelockt von einem Teufel von altem Mann, Thibalt de la Rue mit Namen, und einigen Mitſchuldigen. Dieſer alte Mann hatte den Tod ſeines Bruders, des Grafen von Granville, deſſen Diener er geweſen, durch eine falſche Anklage herbeigeführt; und jetzt verrieth er den Grafen Walleran an William Caillet, der ihn wegen eines ältern Streites erſchlug. Thibalt de la Rue aber ſetzte ſich in den Beſitz der für mich beſtimmten Papiere. Ich hatte inzwiſchen Albert mit einigen Leuten zurückgelaſſen, um Walleran zu ſuchen; ſie fanden den Leichnam, der Herr von St. Leu kam herbei, und der alte Thibalt ward auf dringenden Verdacht hin feſtgenommen. Der Herr von St. Leu übergab ihn dem Herrn von Pleſſis, als ſeinem natürlichen Gerichtsherrn; aber die Leute des Herr von St. Leu durchſuchten ihn, ehe ſie ihn ablieferten, und fanden die Papiere, nach welchen Albert Denyn in meinem Namen ſich erkundigt hatte. Dieſer Edelmann bewahrte ſie, und wollte meine Rückkehr aus Preußen abwarten; aber entſchloſſen, nachdrücklich

Digitized by Google

gegen die Jacques zu verfahren, und befürchtend, er möchte in einem Treffen getödtet werden, übergab der Herr von St. Leu dieſe Papiere ſeiner Tochter, mit der Weiſung, ſie mir zu überliefern, damit ich bei guter Gelegenheit ſeines Neffen Rechte verfechten könnte. Nach ſeinem traurigen Tode hat ſie ſie mir eingehändigt, und ich habe meine Verpflichtung erfüllt. Die Wege der Vorſehung ſind wunderbar; und wir ſehen oft eine vergeltende Gerechtigkeit in dieſer Welt, wie wenn ſie unmittelbar von Gott ſelbſt gelenkt würde. Ich erfahre, daß es ein Pfeil, von Albert Denyn abgeſchoſſen, war, der den alten Böſewicht, den Verräther ſeines Vaters und ſeines Oheims, traf. Sein Arm war es auch, der, nachdem er zwei lange Tage den Mörder ſeines Oheims verfolgt hatte, ihn, gebunden und überwältigt, der Gerechtigkeit überlieferte. — Ich habe nur noch Ein Wort zu ſagen, und es gilt Euch, Fräulein," fuhr er fort, zu Adela ſich wendend. „Ihr habt mich, glaube ich, erklären hören, als ich auf den Marktplatz von Meaux eintritt, daß ich um ein halbes Königreich nicht wollte, daß Ein Mann mehr die Ehre dieſes Tages mit mir theilte. Von ganzem Herzen glaube ich, daß Ihr, von ähnlichen Gefühlen geleitet, nicht gerne die Gelegenheit verloren haben würdet, dieſen edeln Jüngling allein wegen ſeines Verdienſtes der glänzendſten Krone vorzuziehen, die je auf der Stirne eines Sterblichen ſaß; und daher werdet Ihr mir gern vergeben, daß ich das Geheimniß bewahrte, bis Eure Wahl getroffen war."

Digitized by Google

„Oh, edler Herr!“ rief Adela, „wie großherzig Ihr ſeyd! Edel in jedem Gefühle, ritterlich in jeder That, wird Euer Name lange Zeit hoch obenan ſtehen im Buche des Ruhmes *, und werden die Menſchen hinweiſen auf die Worte: „John de Greilly, Captal de Buch,“ und werden ſagen: „Wahrlich, das war ein Ritter!“

* Er ſteht noch in St. George's Halle zu Windſor unter den Erſten jener mächtigen Kämpen, welche bekannt ſind unter dem Namen: Gründer des Hoſenbandordens.

Anmerkung.

Die Geſchichte der Niederlage der Bauern durch den Grafen von Foix und den Captal de Buch, wird von Froiſſart erzählt, an deſſen Bericht ſich der Verfaſſer mit unbedeutenden Abweichungen gehalten hat.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

L433 25M

Digitized by Google

823.7 J27XG 42-44
3 5556 006 999 452
UN--823700000J2700-XG--

Annex
823.7
J27XG
v.42-44

334967

Digitized by Google

Digitized by Google